Schloß

Stolzenfels.

Von

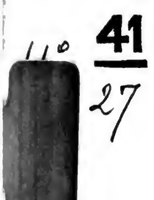
Dr H. M. Malten.

Frankfurt am Main.

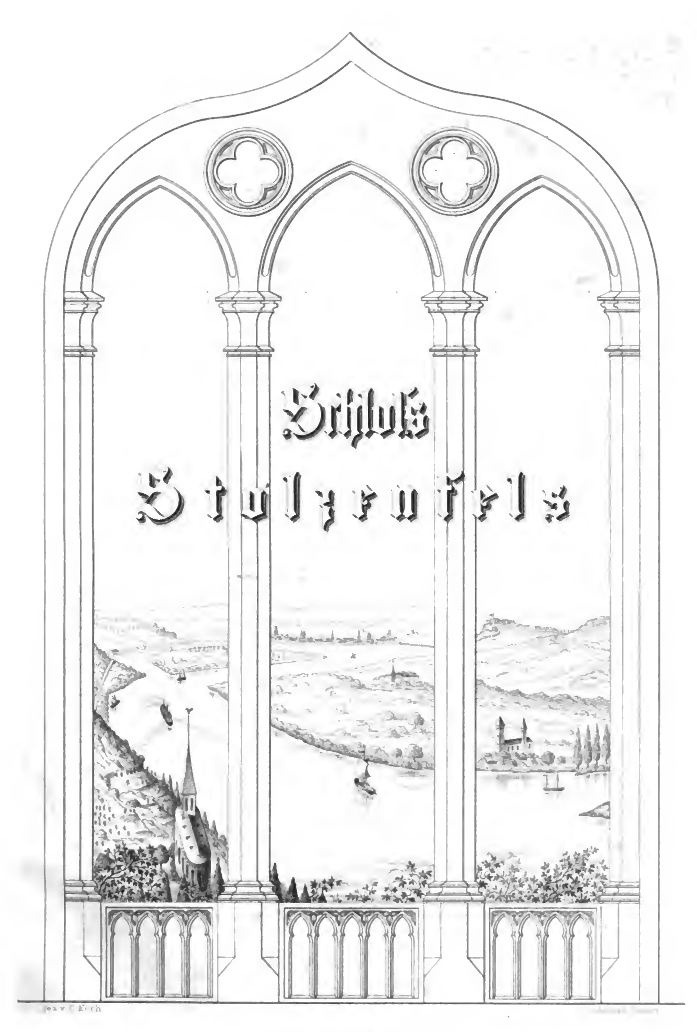
Druck und Verlag von H. L. Brönner.

1844.









AUSSICHT GEGEN KOBLENZ.

Schloß
Stolzenfels
am Rheine.

Beschrieben

von

Dr. H. M. Malten.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.

1844.






Inhalt.



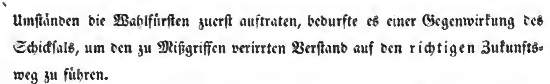
Leitender Gedanke.

Schicksal und Verstand, die beiden Haupthebel, welche, nach des Schöpfers allweisem Willen, auf Erden Alles zu leiten, zu bestimmen befähigt sind, haben von jeher auf das Menschen-Geschlecht einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Und damit ewiger Kampf, mithin ewig fortschreitende Weiterbildung der Seele vorwaltend bleibe, hat Gott verfügt, daß der Verstand unaufhörlich mit dem Schicksal zu ringen, daß unerbittlich das Schicksal des Verstandes Pläne zu durchkreuzen hat.

Dieser Kampf: die Geschichte des menschlichen Daseins ist sein Spiegel. Ueber seine bald in heiterm Sonnenschein lächelnde, bald von unheilschweren Wolken getrübte Fläche gleitet eine unerforschliche Gestalt; Verhängniß nennt man sie. Auch die Erdscholle, welche das königliche Burghaus Stolzenfels deckt, ist mehrfach und verschiedenartig davon berührt worden.

Seit der aus vorgeschichtlicher Dämmerung geheimnißvoll emporwachsenden Zeit, wo der römische Eroberungsdrang sein Verstandes-Wissen und sein bildendes Joch dem Rhein aufbürdete, wo aus den Ringwällen und Landwehren der Eingebornen jener westliche Pfahlgraben entstand, der bis zu unsern Tagen unerforscht geblieben; — seit jenem Zwielicht der Halbgesittung, bis zur Blüthezeit des deutschen Ritter-Wesens, in welcher letzten die Burg Stolzenfels erbaut ward, bemerkt man, wie in den folgenden Tagen, wie noch heut, denselben Kampf des Menschen mit dem Geschick, wodurch allein die höhere Ausbildung seiner Geisteskraft ermöglicht und befördert wird.

Das Geschlecht der Menschen baut mühsam, beharrlich, verstandeskühn an seinem Werke: ein fortwährend wachsender Babelthurm. Im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, als die in Rom wieder hergestellte Papstmacht zu ihrem Zenith gedieh, als Deutschlands Kaiser-Krone dem Meistbietenden feil war und Richard von Kornwallis zur Steigerung um dieselbe viermal sich einfand; als unter solchen



Umständen die Wahlfürsten zuerst auftraten, bedurfte es einer Gegenwirkung des Schicksals, um den zu Mißgriffen verirrten Verstand auf den richtigen Zukunftsweg zu führen.

Das Erwachen des bessern Geistes beurkundet sich in der Stiftung des rheinischen Städtebundes und in dem Bund der deutschen Hanse; in dem vernunftgemäßen Auftreten und dem thatkräftigen Handeln Kaiser Rudolfs von Habsburg; in dem Bau des großartigen Doms zu Köln, des herrlichen Münsters zu Straßburg und ähnlicher Gebäude in vielen Städten, wie in dem Flor der Glasmalerei und der Vervollkommnung andrer Künste, deren Wiege Deutschland war.

Um diese Zeit beginnt die Geschichte der Burg Stolzenfels. Die nachfolgenden Seiten geben einfach und treu, was darüber aus Urkunden, Kroniken und andern glaubwürdigen Belegen sich entnehmen lies. Sagen und Legenden sind kaum angedeutet. Jeder Prunk in Worten und in Bildern ist vermieden. Die neuern Zeitereignisse: „Zerstörung und Wiederherstellung der Burg,“ sind auf gleiche Weise in Rede gestellt. Den äußern und innern, frühern und gegenwärtigen Zuständen derselben, den Merkwürdigkeiten der einzelnen Abtheilungen des Schlosses, denen seiner nächsten Umgebung &c., sind größere oder kleinere Abschnitte gewidmet. Eine geschichtliche Uebersicht der Rheinburgen zwischen Stolzenfels und Ehrenfels, ein Wegweiser und verschiedne Hinweisungen schließen die Schrift.

Aber auch hier, wie fast immer im menschlichen Leben, war der Wille besser als die That, das Streben löblicher als sein Ergebniß. Möge jenes Nachsicht erwirken für das letzte. Der Lohn ist schön, wenn der gegenwärtige Versuch zu Befriedigenderem die Bahn gebrochen. Was er dem Fleiße und dem Talente Andrer verdankt, ist darin angedeutet. Des hohen Burgherrn von Stolzenfels Herrscherspruch stehe auch an der Stirn dieser Schrift: „Jedem das Seinige.“

Nicht Allen Alles sein zu wollen, beweist, nicht daß öffentliches Urtheil werthlos erachtet wird, sondern daß der, welcher sich kennt und fühlt, auf den geringen Theil der Kraft, welchen die Allmacht ihm beschieden, sich beschränkt. Möge darum das Auge, welches mit Theilnahme auf diesen Seiten und den folgenden ruht, ein nachsichtsvolles und gerechtes sein.



Subscribentenliste.



Berlin.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. Majestät Friedr. Wilhelm IV. König von Preußen. A. Dunker, Hofbuchhandlung.		
Ihre Majestät die Königin von Preußen. Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung:		
Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen		1
Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen		1
Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen		1
Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen		1
Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen, in Rom		2
Graf zu Stolberg-Wernigerode, wirkl. geh. Staatsminister	1	
v. Schöning, königl. Obrist-Lieut. a. D. und Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl v. Preußen	1	
Graf Carl Schlieffen, Major und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen		1
v. Raumer, geh. Ober-Regierungsrath	1	
Stüler, Ober-Hofbaurath	1	
Richter, Hof-Zimmermeister	1	
Wentzel, Architekt	1	
Hoffmann, Baumeister	1	
W. Bareiß, Architekt	1	
Stein, Bau-Inspektor	1	
H. G. Koch, Architekt	1	
J. Müller, Architekt	1	
Martins, Architekt	1	
Zober, Landbaumeister	1	
Fleischinger, Baurath	1	
F. Polzin, Architekt	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
F. Alzschner, Architekt	1	
Perrier, Architekt	1	
A. Schäffer, Architekt	1	
C. Binder, Architekt	1	
Kreyher, Baumeister	1	
Hälke, Baumeister	1	
Herrmann, Architekt	1	
Drewitz, Bau-Inspektor	1	
Holz, Bauconducteur	1	
Zöllner, Architekt	1	
Wäsemann, Bauconducteur	1	
W. Stier, Prof., Architekt	1	
Alexander, Architekt	1	
Kobligk, Architekt	1	
Weishaupt I. Architekt	1	
Streichhan, Architekt	1	
Dornbluth, Architekt	1	
Kümmeritz, Bauconducteur	1	
Parthey, Partikulier	1	
Graf zu Lynar, Standesherr auf Lübbenau		1
Frau Stadtrichter Dennstädt, geb. Rathmann, zu Charlottenburg	1	
Clam-Klahm, Confectioneur	1	
Gräfin von Voß, geb. v. Berg, Exc.	1	
E. v. Bredow, kaiserl. russ. Ingenieur-Capit. in Nowo-Georgiewsk		1
J. Kirchenpauer von Kirchdorf, kaiserl. russ. Ingenieur-Lieutenant in Nowo-Georgiewsk		1
Bredow, Maurermeister	1	
Senff, Hofrath	1	
Reibe, Particulier	1	
Frau von Broscovius	1	
La Baronne d'Uxkull-Zyllenhardt, née d'Uxkull		1
Baron Carl v. Küster in Petersburg	1	1

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
v. Le Blanc-Souville, Lieutenant im Garde-Uhlanen-Regiment	1	
Tiedemann, Particulier		1
Illaire, Hofrath und Hofstaats-Secretair	1	
v. Walther-Croneck, Hauptmann im 19. Infant.-Regiment zu Posen		1
C. Zobel, Particulier	1	
Fräulein Friederike Engel	1	
Gropius'sche Buchhandlung	50	12
A. Dunker, Hofbuchhdl.		
Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen		1
Se. Excell. der geheime Staatsminister F. Eichhorn	1	
v. Below, General à-la-suite Sr. Maj. des Königs von Preußen		1
A. v. Bonin, Major u. Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen		1
Dr. Schönlein, geheimer Ober-Medizinal-Rath, Direktor und Professor, Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Preußen	1	
Ribbeck, wirkl. Ober-Consistorialrath		1
Fräulein Clauce, Kammerfrau Ihrer Maj. der Königin v. Preußen	1	
Alex. Dunker, königl. Hofbuchhändler	1	1
F. Dümmler, Buchhdl.		
Se. Excellenz der Kriegsminister General von Boyen	1	
Dr. Hitzig, Criminaldirector in Berlin	1	
Amelang'sche Buchhandlung.		
von Borne, geh. Kanzlei-Inspektor bei der Seehandlung	1	
R. Gärtner, Besitzer der Amelang'schen Buchhandlung	1	
C. H. Schröder, Buchhändler	2	
E. S. Mittler, Buchhdl.		
Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen		1
von Arnim, Major im Kaiser Franz Grenadier-Regiment	1	
von Delitz, Lieut. im Kaiser Franz Grenadir-Regiment		1
—		
Joseph Mendelssohn, Kaufmann		1
Voß'sche Buchhandlung	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Athen.		
A. Nast, Buchhdl.		
Die Oberhofmeisterin der Königin von Griechenland	1	
Augsburg.		
Lampart & Comp., Buchhändler	1	
Augustenburg.		
Se. Durchl. der Herzog von Holstein-Schleswig-Augustenburg-Sondershausen		1
Bamberg.		
J. C. Dresch, Buchhdl.		
Jaeck, königl. Bibliothekar	1	
Franz Carl, Baron von Horneck		1
Bern.		
J. J. Burgdorfer, Buchhdl.		
A. v. Freudenreich, Obristlieut. in Gerzensee	1	
Bonn.		
Henry und Cohen, Buchhdl.		
Se. königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen		1
Se. Hoheit Georg August Ernst Adolph Carl Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Strelitz		1
Se. herzogl. Durchlaucht der Prinz von Arenberg		1
Se. herzogl. Durchl. der Prinz von Croy		1
Se. herzogl. Durchl. der Prinz von Ligne		1
Se. Durchl. Prinz Victor zu Hessen-Brachfeld		1
v. Bethmann-Hollweg, geh. Ober-Regierungsrath, königl. Curator u. außerordentl. Regier.-Bevollmächtigter an der Universität		1
Frau S. Mertens-Schaaffhausen		1
Freiherr von Carnap, königl. preuß. Kammerherr		1
von Rummel, Exc., General-Lieut. a. D.	1	
Giese, Obrist-Lieutenant	1	
Julius, Graf zur Lippe-Biesterfeld	1	
Frau Wittwe von Dechen	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Gräfin W. Limburg-Styrum	1	
August Weerth, Banquier	1	
von Vogelsang	1	
Aus'm Weerth	1	
von Langenn-Steinkeller	1	
Freiherr v. Bourscheidt	1	

Boppard.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Dr. Heusner, Kreisphysikus	1	
Dr. Schmitz, Director der Wasserheilanstalt in Marienberg	1	

Braunschweig.

E. Leibrock, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel	1	
W. Schulz, Dr. phil.	1	

Breslau.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
G. P. Aderholz, Buchhandlung	1	
Schulz u. Comp., Buchhandlung	1	
C. Weiß, akad. Zeichnenlehrer, Zeichner und Kupferstecher an der Universität	1	
Frau v. Bojanowska, geb. Gräfin v. Maltzan	1	

Ferd. Hirt, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Ihre Durchl. Frau Prinzessin Biron von Curland, auf Pol. Wartenberg		1
Se. Durchlaucht Herzog Victor v. Ratibor, Fürst von Corvey zu Randen	1	
Se. Durchlaucht Felix Fürst v. Lichnowsky, zu Schloß Krzizanowitz bei Kuchelna in Oberschlesien		1
Se. Excell. Graf Henkel von Donnersmark, freier Standesherr, Erb-Ober-Land-Mundschenk in Schlesien		1
Se. Excell. Leopold, Graf v. Schaffgotsch, freier Standesherr auf Kynast, Erb-Land-Hofmeister und Erb-Hofrichter in Schlesien		1
Friederich, Reichsgraf von Wylich und Lottum auf Lissa		1
Graf v. Zieten, Landrath in Breslau	1	
Graf York von Wartenburg auf Klein-Oels	1	
Erdmann Graf Pückler, Regierungspräsident in Oppeln	1	
Graf Pückler, General-Landschaft-Repräsentant	1	
Bernhard Graf zu Stolberg-Stolberg	1	
Graf Frankenberg, auf Tillowitz	1	
Graf Carmer, auf Panzkau	1	
August Graf Kospoth, auf Briese	1	
Graf Hoverden-Plenken, auf Hünern	1	
Hermann Graf Hoverden, Oberlandesger. Referendarius in Münster	1	
Graf Oppersdorf, zu Schloß Ober-Glogau		1
Graf Zedlitz Trützschler, auf Romberg	1	
Alexander Graf Dyhrn, auf Gimmel	1	
Ernst Graf Scherr-Thoß, auf Dobrau	1	
Frau Mathilde Gräfin v. Brandenburg, zu Domanze		1
Frau Antonie Gräfin Pfeil, auf Ellguth	1	
Fräulein Julie von Hänlein	1	
Frau Majorin von Röder, auf Rothfürben		1
Fräulein von Paczenska-Tenczin	1	
Baron v. Scherr-Thoß, auf Olbersdorf	1	
Theodor Freiherr von Ziegler, Kammerherr auf Polnisch-Leipe	1	
Frh. v. Vincke, Major im Generalstabe auf Olbendorf	1	
v. Safft, General-Major	1	
von Mutius, Landesältester auf Altwasser	1	
v. Wentzky und Petersheyde Landrath a. D. auf Rogau-Rosenau		1
Tosca Freyin von Rothkirch-Trach, zu Hermsdorf		1
von Prange, Oberst	1	
von Frankenberg, Landesältester auf Bogislawitz	1	
von Thielau, Landesältester auf Lampersdorf		1
v. Elsner, Kammerherr auf Zieserwitz	1	
von Maltitz, Hauptmann auf Jacobsdorf	1	
Felix v. Merkel, königl. Reg. Assessor	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
von Motz, Landrath in Rawicz	1	
Pförtner v. der Hölle, Major a. D.	1	
v. Schweinitz, Kreis-Deputirter auf Alt-Raudten	1	
von Heydebrand und der Lasa auf Rassadel	1	
v. Reinersdorf, auf Ober-Stradam	1	
Carl von Weigel, auf Hennersdorf	1	
von Woyrsch, Oberlandesger. Assessor	1	
Schlesische Provinzial-Ressource	1	
Kallmeyer, Rittergutsbesitzer auf Schmolz		1
Göppert, Ingenieur Hauptmann in Hirschberg	1	
Pape, Theater-Decorateur	1	
Aug. Deutsch, Lehrer in Sandewalde	1	
Ferdinand Hirt, Buchhdl.	1	

Bromberg.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
E. S. Mittler, Buchhandlung	1	

Brüssel.

C. Muquardt, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Son Altesse, Monseigneur le Duc d'Arenberg		1

Capellen.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Heinr. Kron, Gastwirth zur Krone	1	
Michael Kron, Gastwirth zum Schloß Stolzenfels	1	1

Carlsruhe.

A. Bielefeld, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. königl. Hoheit der Großherzog Leopold von Baden		3
Se. Hoheit d. Markgraf Maximilian von Baden		1

Cleve.

F. Char, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. Durchl. Fürst Wilhelm Florentin, zu Salm-Salm in Anhalt	1	
Graf von Loë, zu Wissen	1	

Coblenz.

R. F. Hergt Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
v. Wussow, Oberst, Chef des Generalstaabes des 8. Armeekorps, Flügel-Adjutant Se. Maj. des Königs, Schloßhauptmann von Stolzenfels rc.	1	
v. Tümpling, Hauptmann im Generalstaabe	1	
Herm. Bueck, Particulier	1	
S. von Armin, königl. preuß. Legat. Rath	1	
R. F. Hergt, Buchhandlungsbesitzer	5	
v. Falkowsky, Major in Bertrich	1	
Maltusch, Regier.-Sekr. in Koblenz	1	
Reuter, Rentner	1	
R. P. Cetto in Berncastel	1	

K. Bädeker, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
v. Rappard, Ingenieur-Lieutenant	1	
A. Schuster, Architecte de S. M. du Roi des Belges		2
K. Bädeker, Buchhändler	12	4

W. Blum, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Wirtgen, Lehrer	1	
P. Mündnich, Hof-Tischler	1	
A. Machhausen, Glas-Brenner	1	
Lorch, Glaser	1	
Bayer, königl. Archivar	1	
Prätorius, Hof-Zimmermeister	1	
E. J. Dewald, Gastwirth zum wilden Schwein	1	
Ch. Schmitt, Hof-Schlosser	1	
Joh. Werner in Ehrenbreitstein	1	
Dr. Wegler, Medizinal-Rath	1	
Joh. Kohl, Hof-Glaser	1	
Wilh. Dräse, Hof-Schlosser	1	
Fr. Müller, Hof-Steinmetzmeister	1	
C. Koch, Unteroffizier u. Planzeichner	1	
Jakob Schneider, Hof-Zimmermstr.	1	
Heinr. Kron in Capellen	1	1
W. Blum, Buchhändler	12	

———

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Kern, Baumeister	1	
Dienst, Hofmaurermeister	1	

Cöln.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
M. Dumont-Schauberg, Buchhandlung	1	
Schnitzler, Platzmajor	1	

Copenhagen.

G. Philipsen, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin zu Dänemark		1

Crefeld.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
C. M. Schüller, Buchhändler	1	

Danzig.

Homann's, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Ewert, königl. preuß. Regier.-Director	1	

Darmstadt.

G. Jonghaus, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen u. bei Rhein etc.		1
Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen etc.		1
Se. Hoheit der Prinz Carl von Hessen		1
Ihre königl. Hoheit d. Prinzessin Carl v. Hessen		1
Se. Hoheit der Prinz Georg von Hessen		1
Se. Excel. d. Staatsminister Freiherr du Thil		1
Freiherr v. Türckheim, geh. Rath	1	
Freiherr v. Bockelberg, Legationsrath und Minister-Resident	1	
Freiherr v. Dalwigk, Generallieutenant und Gouverneur der Residenz	1	

---

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Dr. Knapp, wirkl. Geh. Staatsrath	1	
L. Pabst, Buchh.		1

Dillenburg.

E. Pagenstecher, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Hofmann, königl. niederländ. Cabinets-Director	1	

Dresden.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
von Lindenau, königl. sächs. Staatsminister	1	

Düsseldorf.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. königl. Hoheit der Prinz Friederich von Preußen		1

J. C. Schaub, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Ihre königl. Hoheit d. Prinzessin Friederich von Preußen	1	1
Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyk	1	
Arndts, Geh. Regier.-Rath	1	
Baum, Commerzienrath	1	
v. Borke, Generalmajor	1	
F. W. Custodis, Regierungs-Hauptcasse-Beamter	1	
Eversmann, geh. Regierungs- und Wasserbaurath	1	
Fassbender, Oberregier.-Rath	1	
C. Floh, Commerzienrath in Crefeld	1	
Friederichs, Justizrath	1	
Freih. v. Hanstein, Premierlieut. d. 8. Gensd.-Brigade und königlicher Kammerherr		1
Hatzfeld, geh. Regier.-Rath	1	
v. Kladt, C. A., Capitular des ehem. Archidiaconal-Stifts zu Emmerich		1
A. v. Lesecque	1	
Lindhorst, Rechn.-Rath	1	
Linz, Regier.-Rath	1	
v. Loe, Graf aus Haus-Wissen		1
Lücker, Steuerkassen-Rendant	1	
Graf v. Nesselrode-Ereshoven		1
Nieland, Dr. med., Sanitätsrath	1	
Nölle, Münzmeister	1	
v. Othegraven, Rittmeister im 5. Uhlanenregiment	1	
Otto, Regierungsrath	1	
Ludw. Pose, Maler	1	
Fräulein Marianne von Pröpper auf Schloß Hülschrath	1	
Raitz v. Frentz, Freih., Landrath u. königl. Kammerherr	1	
Rainartz, Dr. med.	1	
Freih. v. Rolshausen	1	
W. v. Schadow, Director der Kunst-Akademie	1	
A. Schnitzler, Architekt	1	
Stephan Schönfeld, Kaufmann	1	
Schramm, Kammerpräsident	1	
Schumacher, Regierungs-Referendar	1	
C. Sohn, Prof. a. d. Kunst-Akademie	1	
Gräfin v. Spee-Merveldt	1	
A. Graf v. Spee, königl. Kammerherr	1	
Freih. von Spiegel-Borlinghausen, Regier.-Präsident	1	
v. Sybel, geh. Regier.-Rath	1	
Gräfin v. Trips-Berg	1	
Weyhe, Gartendirector	1	
Wille, geh. Bergrath	1	
Wilsky, Hofrath	1	
Dr. Zolling, Regim.-Arzt	1	

Erbach.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Feodor Kehrer, Glasschmelz-Maler	1	

Frankfurt a. M.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
C. Körner, Buchhdl.		
Mumm v. Scheibler, k. d. Consul	1	
Schmerber'sche Buchhdl.		
From, königl. Preuß. Oberst u. Milit. Bevollm. am deutschen Bunde	1	
Freih. v. Lenthe, königl. Hannov. Bundestagsgesandter	1	
Graf Dönhoff, königl. Preuß. Bundestagsgesandter	1	
Freih. v. Lerchenfeld, königl. Baier. Bundestagsgesandter	1	
v. Scherff, königl. Niederländ. Bundestagsgesandter	1	
A. B. v. Rothschild, königl. Preuß. Commerzienrath	1	
Freih. v. Brints-Berberich	1	
Freih. v. Brints-Treuenfeld	1	
Frh. v. Leonhardi, Gr. Hess. Leg. Rath	1	
v. Rieß, kurf. Hess. Bundestagsgesandt.	1	
Rath Schlosser	7	
v. Röntgen, herzogl. Nass. u. Braunschweig. Bundestagsgesandter	1	
v. Radowitz, königl. Preuß. Gesandter und Milit. Bevollmächtigter	1	
Moritz v. Bethmann, k. Preuß. Consul	1	
R. v. Sydow, königl. Preuß. Geh. Legat-Rath und Resident	1	
v. Ruff, kaiserl. königl. Oesterr. Oberlieutenant im Generalstab	1	
Carl, Freih. v. Bethmann, königl. Baier. Kammerjunker	1	
Schmerber'sche Buchhandlung	10	6
J. C. Herrmann'sche Buchhdl.		
Se. Durchl. der regierende Fürst von Ysenburg und Büdingen in Büdingen	1	
Se. Durchl. Fürst von Wittgenstein	1	
A. Bercht, Professor	1	
Dr. B. J. Römer		1
Krieg v. Hochfelden, Großh. Bad. Obrist-Lieutenant	1	
Hermann'sche Buchhandlung	8	4

Glatz.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
C. L. Prager, Buchhdl.		
Th. Vogel, Bürgermeister in Neurode		1

Gotha.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
J. G. Müller, Buch- und Kunsthdl.		
Se. Durchl. d. regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha		1
Eberhard, Baurath	1	
Sommer, Bauconducteur in Langensalza	1	
Bohn, Baumeister in Sondershausen	1	
C. Gläser, Buchhdl.		
Kuhn, Landbaumeister	1	

Göttingen.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
R. Deuerlich, Buchhdl.		
Baron G. von Berlepsch, königl. Preuß. Lieutenant a. D. in Seebach		1

Grätz.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
J. A. Kienreich, Buchhdl.		
Graf Wickenburg, Gouverneur der Steyermark		1
Ignatz Graf von Attems, Landeshauptmann der Steyermark		1
Vincenz, Graf Szapary kaiserl. königl. Geh. Rath und Kämmerer		1
Fr. Krammer, Hörer der Rechte	1	
Kienreich'sche Buchhandlung	1	

Halle.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Schwetschke u. Sohn, Buchhdl.		
Se. Durchl. d. regierende Herzog v. Anhalt Bernburg		1

Hamburg.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Perthes-Besser u. Mauke, Buchhändler	1	
R. Kittler, Buchhdl.		
v. Hänlein, königl. Preuß. Gesandter	1	

Hannover.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Hahn'sche Hofbuchhandlung.		
Se. königl. Hoheit d. Kronprinz v. Hannover		1
Ihre Durchl. d. Fürstin zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg		1
Helwing'sche Hofbuchhandlung.		
v. Steinberg, Oberhofmarschall		1
Bernhard, Prinz zu Solms-Braunfels		1

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Baron Georg Bremer, Erbherr auf Einbeckhausen	1	
Quaet-Faslem, Baurath in Nienburg	1	
Hildburghausen.		
Kesselring'sche Hofbuchhandlung	1	
Klagenfurt.		
J. Sigmund's Buchhandlung.		
Ignaz Hartwig, Consist. Rath und Dechant zu Saifnitz in Oberkärnthen	1	
Königsberg.		
Gräfe u. Unzer, Buchhdl.		
v. Wichert, Hofrath	1	
Kurland.		
Alexander, Baron Simolin, königl. Preuß. Kammerherr, Ritter des St. Johanniter-Ord. auf Groß Dselden.		1
Leipzig.		
Rein'sche Buchhandlung.		
Fried. Rembert von Berg, kaiserl. Russ. General-Lieut. und General-Adjutant, Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen zu Warschau		1
Fr. Fleischer, Buchhdl.		
Herwart Schwartz in Oschatz	1	
K. F. Köhler, Buchhändler	1	
Lemgo.		
Meyer'sche Hofbuchhandlung.		
Baron v. Donop, in Detmold	1	
Liegnitz.		
C. E. Reisner, Buchhdl.		
Fräulein Molli v. Bougée	1	
„ Nanni v. Bougée		1
v. Unruh, Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Potsdam		1
London.		
Williams u. Norgate, Buchhdl.		
Ihre Maj. die Königin Wittwe Adelheid von Großbritannien		1
Se. königl. Hoheit der Prinz Albert		1

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
His Grace the Duke of Devonshire		1
His Grace the Duke of Sutherland		1
Bernhard Hebeler, königl. preuß. geh. Commerzienrath u. Generalconsul		1
C. Tottie		1
Mainz.		
Frh. v. Lichtenberg, Regierungs-Präsident	1	
Frh. v. Jetzer, k. k. Oesterr. General	1	
Dr. Jäck, Domkapitular u. geistl. Rath	1	
Ronweiler, Dr., Superintendent	1	
Wagner, Perlenfabrikant	1	
Frau Franz Deninger	1	
Meiningen.		
W. Blum, Buchhdl.		
Se. Durchl. d. regierende Herzog zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen		1
Merseburg.		
F. L. Rulandt, Buchhändler	1	
Mitau.		
G. A. Reyher, Buchhändler	1	
Moscau.		
J. J. Deubner, Buchhdl.		
v. Schtoflitz, Oberst Lieut. in Riezen im Gouvernement Tschernigow	1	
Müllheim a. d. R.		
F. H. Nieten, Buchhdl.		
v. Linger, Hauptmann in Saarn	1	
München.		
Joh. Palm, Buchhändler	2	
J. Lindauer's Buchhdl.		
Fr. Ziebland, Civil-Bauinspector		1
Münster.		
F. Regensberg, Buchhdl.		
Frau Gräfin v. Droste zu Vischering, Erbdrostin	1	
Dr. Fr. Scheffer-Boichorst, Stadt- und Domänenrath	1	
Adolph, Prinz zu Bentheim-Tecklenburg, Major im königl. Preuß. 11ten Husaren-Regiment	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Freih. v. Droste-Hülshoff zu Hülshoff	1	
Rudiger, Ober Reg. Rath		1
Freih. v. Vincke, wirkl. geh. Rath des Königs, Oberpräsident der Provinz Westphalen, Ritter hoher Orden ꝛc.	1	

Neisse.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Th. Hennings, Buchhändler	1	

Neusohl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Dr. C. A. Zipser, herzogl. Sachsen-Altenburg. Rath, Ritter ꝛc. Gerichtstafelbeisitzer und Professor	1	

Neustadt a. d. H.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
A. H. Gottschick, Buchhändler	1	

Neustrelitz.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
L. Dümmler, Buchhändler	1	

Neuwied.

van der Beeck, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Julius, Baron van der Heyden, königl. Preuß. Rittmeister d. Armee, Ritter d. eisernen Kreuzes ꝛc. in Fahr	1	

C. W. Lichtfers, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
C. W. Lichtfers, Buchhändler	1	
Aug. Kilian, Musiklehrer	1	
Ernst Monse, Verwalter des Schlosses Rheineck	1	

---

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
J. W. Vetter, Möbelfabrikant	1	

Nürnberg.

Riegel u. Wießner, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Lehritter, königl. Bezirks-Ingenieur	1	
Herrmann Beekh	1	
von Münster, Freiherr Franz Carl, Domherr	1	

Oberwesel.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Schlosser, Einnehmer	1	
Ludw. d'Avis	1	

Offenbach.

C. Heinemann, Buchhandlung.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. Durchl. der regierende Fürst zu Isenburg-Birstein		1
Se. Erlaucht. der Graf Friederich zu Alt-Leiningen-Westerburg, auf Schloß Ilbenstadt		1
Se. Excell. Sigmund Freih. Löw v. Steinfurth, königl. Hannov. General der Armee auf der Löwenruhe bei Offenbach		1

Paderborn.

W. Crüwell, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Se. bischöfl. Gnaden der Bischof von Paderborn, Ritter ꝛc.	1	
Dr. theol. Richard Dammers	1	
Fr. Freih. von und zu Brenken auf Erpernburg	1	
Plaßmann, Domcapitular	1	
v. Rappard, Ritter ꝛc. Geh. Justizrath	1	
Möller, Ritter ꝛc., Geh. Justizrath	1	
Freih. v. Harthausen, Regier.-Referendar	1	
Baron von der Malsburg, Ritter ꝛc. auf Escheberg	1	
Freih. von Hörde, Kammerherr ꝛc. zu Schwarzenraben	1	
Freih. v. Fürstenberg, zu Eggeringhausen	1	

Paris.

Fr. Klinksieck, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
von Faber, kaiserl. Russ. Staatsrath	1	

Potsdam.

Fr. Riegel, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Krüger, Präsident a. D.	1	
v. Kähne, Amtsrath in Petzow	1	
v. Pachelbl-Gehag, Oberforstmeister	1	
Derenthal, Major im Regim. Garde du corps	1	
Dähnert, Geh. Rechn. Rath	1	

Regensburg.

Montag u. Weiß, Buchhdl.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Ed. Wilderich, Graf v. Waldersdorf, kaiserl. königl. Kämmerer	1	

Riga.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
J. Deubner, Buchhändler	1	
Ditmar, Generalmajor auf Clausholm bei Arensberg	1	
E. Götschel, Buchhändler	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Rotterdam.		
A. Badeker, Buchhdl.		
Se. königl. Hoheit d. Prinz Friederich der Niederlande . . .	1	
A. van der Hoop-Jacz, Kaufmann	1	
Frau Offers, van der Löff . . .	1	
W. F. Buchner, Dr. med. et chir. in Bouda	1	
G. Mees, Prof. der Gesch. am Athenäum zu Deventer		1
Rudolstadt.		
L. Renovanz, Buchhdl.		
Ihre Durchl. d. regierende Fürstin Auguste v. Schwarzburg-Rudolstadt	1	
Schleswig.		
M. Bruhn, Buchhändler	1	
Schweinfurt.		
Chr. Wetzstein, Buchhdl.		
Freifrau v. Bodeck, geb. v. Würtzburg, auf Schloß Heidenfeld in Unterfranken	1	
Siegen.		
Rostert und Kogler, Buchhdl.		
Althof, Regierungs-Bauinspektor	1	
W. Mussel, Apotheker	1	
Sondershausen.		
Eupel'sche Buchhandlung . . .	1	
Stettin.		
Morin'sche Buchhandlung.		
Scabell, Regierungs- u. Baurath .	1	
v. Pfuel Excellenz, General-Lieut. u. erster Commandant von Stettin .	1	
Stuttgart.		
Rieger'sche Buchhandlung . . .	1	
Trier.		
C. Troschel, Buchhdl.		
v. Tempelhoff, Hauptmann im 30. Infanterie-Regiment	1	
F. A. Gall, Buchhdl.		
v. Auerswald, Regierungs-Präsident	1	
Bärsch, Regier. Rath	1	
v. Beulwitz, Oberforstmeister, a. D.	1	
Herges Sohn, Steuer-Empfänger in Holzthum	1	
v. Hüser, General-Lieut. und Commandeur der 16. Milit. Division .	1	
Nobiling, Regierungs- und Baurath	1	
Rautenstrauch, Kaufmann . . .	1	
Scheppe, Major und Commandeur des Landwehr-Bataillons . . .	1	
v. Wilmowsky, Domkapitular . .	1	
Triest.		
H. F. Favargér, Buchhdl.		
Erasmus Garzarolli v. Thurnlack, Dr. der Rechte, Landrath, Präsident, Stellvertreter des küstenländ. Gefälls-Obergerichts, Beisitzer der küstenländ. Erbsteuer-Hofkommission, Ehrenmitglied der Ackerbaugesellsch. zu Görz		1
Weimar.		
W. Hoffmann, Buchhdl.		
Frau Gräfin v. d. Schulenburg	1	
Wetzlar.		
Ph. v. Borstel, königl. Preuß. Polizei-Direktor a. D.	1	
Wahlkampf, herzogl. Sächs. wirkl. Geh. Rath, a. D.	1	
Wien.		
Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Pauline von Würtemberg, geb. Prinzessin Metternich		1
P. Rohrmann, Buchhdl.		
K. K. Hofbibliothek	1	
Kaulfuß, Prandl & Comp., Buchh.	2	
Schauburg & Comp., Buchh. . .	2	
Braumüller und Seidel, Buchhdl.		
Die durchlaucht. Herren Erzherzoge, Söhne Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl		1
Fürst von Metternich, K. K. Haus-, Hof- und Staatskanzler	1	
Graf Sedlnitzky, Präsident der K. K. Polizei-Hofstelle	1	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
P. Constantin Schmidtler, Minoriten-Ordenspriester	1	
Graf Casimir Lanckoronski	1	
Sephinne, Gräfin v. Schmidegg	1	
Marie, Gräfin Erdödy, geb. Gräfin von Aspremont	1	
Fürst Ferd. Lobkowitz	1	
Franz Graf Wratislaw	1	
Feldmarschall Marquis v. Saldanha		1
Leopold, Prinz zu Sachsen-Coburg-Gotha, k. k. Rittmeister vom Kaiser Ferdinand Husaren-Regim. No. 1.	1	
Braumüller & Seidel, Buchhdlr.	20	8
C. Gerold & Sohn, Buchhändler	15	6

Wiesbaden.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Beyerle und Fischer, Buchhändler	1	
Chr. W. Kreidel, Buchhdl.		
Schlichter, Architekt	1	
Dr. Rossel, Conrektor	1	
Musset, Architekt	1	
Ritter'sche Buchhandlung.		
Se. Durchl. der Herzog von Nassau		1
Ihre königl. Hoheit die verwittwete Herzogin von Nassau		1
Se. Durchl. der Prinz Moritz von Nassau		1
Dr. Möller, geh. Rath und Regier. Präsident	1	
Strobel, Oberappellations-Gerichtsrath	1	

Würzburg.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Voigt und Mocker, Buchhdl.		
Riedel, königl. baier. pens. Artillerie-Hauptmann	1	
Antonia, Gräfin zu Salm	1	
Se. Erlaucht Friedrich, Ludwig, Heinrich, regierender Graf zu Castell, königl. baier. wirkl. Reichsrath, Großkreuz des hannöv. Guelphen-Ordens rc. in Castell	1	

Züllichau.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
H. Sporleder, Buchhdl.		
Ihre Durchl. die Frau Fürstin Reuß LX., geb. Prinzeß Carolath	2	

Zürich.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
F. Hanke, Buchhdl.		
G. A. v. Schultheß-Rechberg		1
F. Schultheß, Buchhdl.		
Friedrich Schmid-Schindler in Glarus	1	

Nachtrag zur Subscribenten-Liste.

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Berlin.		
Oberst-Lieutenant Timm		1
Cöln.		
Otto Harbung, königl. Justizrath .		1
J. B. Haaß, Advokat	1	
Frankfurt a. M.		
Varrentrapp'sche Buchhandlung, (Herm. Keßler.)	6	

	ord. Ausg.	Pr. Ausg.
Odessa.		
Constantin Rischkan	1	
St. Petersburg.		
Fürst Constantin Lubomirski, kaiserl. Russischer General-Major a. D. .	1	
Wien.		
Fürst Clary	1	



Berichtigungen.

Seite 33, Zeile 12 v. u. statt: fremden Joches, lese man: Fremden-Joches.
" 41 " 5 v. u. lese man: von A. G. Lasinsky dem jüngern.
" 42 " 15 v. o. statt: Banner des deutschen Reiches, lese man: das pfälzische Banner.
" 44 " 13 v. o. statt: die Walhalla und Regensburg, lese man: die Porta nigra und Trier.
" 44 " 15 v. o. fehlt hinter Trier: und Köln.
" 122 " 13 v. u. hinzuzufügen: „Die ersten Andeutungen über die römischen Ueberreste in der Umgegend des Schüllerhofes, verdankt der Verfasser dem Pastor Valerius zu Kapellen."
" 161 " 18 v. u. statt: Diether I. lese man: Diether III.
" 161 " 14 v. u. " Catzenelnbogen I. lese man: Catzenelnbogen T (tertius).
" 161 " 11 v. u. statt: 26, lese man: XXVI.

Anmerkung zu S. 111, Z. 5. v. o. Die schöne, klangreiche Orgel, welche die Gemeinde Kapellen der Gnade Se. Majestät des Königs verdankt, ist im Sommer 1844 durch ihren Verfertiger, den königl. Hoforgelbauer von Berlin, beendigt und aufgestellt worden.

Anmerkung zu S. 139, Z. 1 v. o. Der schöne byzantinische Hinterthurm der Johanniskirche ist wirklich Montag, den 29. Juli, um 6½ Uhr Abends, in sich zusammengesunken. Es ist davon nur noch ein etwa 40 Fuß hoher Mauerzacken aufrecht geblieben.



Natürliche Zustände.

Lage.

Ein sanft gerundeter, ziemlich steil über den Dächern des Dorfes Kapellen ansteigender Hügel, trägt die aus zerfallendem Gemäuer großartig wieder erstandene Königspfalz Stolzenfels. Früher unmittelbar vom Rhein bespült, wurde des Hügels Fuß sowohl durch das Entstehen jenes Ortes, als durch den Bau der neuen Land- und Heerstraße vom Strome mehr entfernt.

Als nordöstlicher Vorsprung des Draisäcker-Berges, dessen 820 Fuß hoher Gipfel die Koppel genannt wird, beträgt die Höhe des Burghügels 260 rhein. Fuß über der mittlern Gleichfläche des Flusses und 435 Fuß über dem Meere. Sein bebüschter Abhang wird auf der Südostseite, wo er gegen die Höhe sich etwas verflächt, „auf dem Rübenäcker" genannt. Weiterhin, in der Richtung gegen den Königsstuhl, senkt sich die Bergschulter der Lohskopfs- oder Lauchsen-Hecke hinab, längs des gleichnamigen am Lohskopf beginnenden Thales, und endet zwischen dem Kelterhaus und der alten Herberge Kripp, beide zu Rhens gehörig.

Des Schlosses erster Bergnachbar, jenseit der vom Dorfe ansteigenden namenlosen Schlucht, ist auf der Nordwestseite der zur Gemarkung der Stadt Koblenz gehörige Abhang Lichtenhell, über den sich der 860 Fuß hohe Hasenberg erhebt, dessen Gipfel, die Kanzel, oder der Tabernakel, eine weite, herrliche Aussicht gewährt. Daran schließt sich der Siechhausberg, und jenseit des Siechhausthales der Dommels- oder Tumuliberg, mit dem steilen Geierslei und der Königsbachberg, welchem der gleichnamige Waldbach entrauscht. Weiterhin folgt das Laubachthal, diesseit mit der Galgenhöhe und dem Geisköpfchen, jenseit mit dem Beatus- oder Karthäuserberge.

Unten am Schloßhügel zieht sich die sechs Minuten lange, größtentheils spitzgiblige, einfache Häuserreihe des Dorfes Kapellen hin. Inmitten derselben öffnet

sich ein kleiner Thalgrund, vielmehr eine Schlucht, welche den Burgberg von dem nur hundert Fuß hohen Hügel, worauf die Pfarrkirche des Orts steht, und von dem Lichtenhell scheidet.

Durch diese von einem kleinen Bache durchrauschte Schlucht, steigt der $\frac{1}{8}$ Meile lange neue Schloßweg, in sechs künstlichen Windungen, zuerst unten durch, dann über eine schöne Wegbrücke, zur Vorburg Klause, im Hintergrunde des Thälchens und von da zum Stolzenfels hinan. Grauwacke-Felsen und dem Naturbau nachgeahmte Mauern umgeben ihn, überschattet von verschiedenartigem Gebüsch, wechselnd mit reizenden Parkanlagen, durchschlängelt von freundlichen Pfaden, welche sich hinter der Klause noch tiefer ins Thal versenken.

Der rauhe Thurm des Schlosses befindet sich unter 50° 18′ 65″ nördl. Breite und unter 25° 5′ 94″ östl. Länge.

Boden.

Der Hügel, welcher Stolzenfels trägt, ist ein nicht besonders harter Grauwackestein, der auf einzelnen Punkten, namentlich wo menschlicher Fleiß ihn durchbrochen, nackt zu Tage geht. Der Abhang gegen den Rhein, mit dem Schutte bedeckt, den die Ebnung des Platzes geboten, worauf die Römer-Warte, wie später die Burg zu erbauen waren, läßt den Kern des Berges nur an solchen Orten erkennen, wo tiefer gegraben, oder ein Steinbruch eröffnet wird.

Das bis zu einer Kulminations-Höhe von 1600 Fuß [1]) über den Rhein sich erhebende Schiefer-Gebirg, welches bei Bingen in der Urzeit das Thal schloß und nach dem Durchbruch des großen Binnensees, dessen Ufer der Donnersberg, das Hardtgebirg, die Vogesen, der Schwarzwald, der Odenwald und der Taunus waren, dem wilden Rhein seine zertrümmerten Klüfte entgegenthürmte, dehnt sich längs dieses Stromes bis nach Koblenz aus. Auch unter Andernach setzt es in einer Breite von etwa zwölf Meilen fort, diesseit gegen die Eifel, jenseit gegen den Westerwald sich anlehnend.

Die vorwaltende Gebirgsart ist hier mit Grauwacke untermischter Thonschiefer. Gegen den Rhein findet sich auch Kiesel-Schiefer, der namentlich den ganzen Thalstrich von Bingen bis Trechtingshausen und die Strecke zwischen Bacharach und Ober-Wesel einnimmt. Ein drittes Lager desselben streicht über St. Goar, ein viertes über Boppard, ein letztes bildet den Beatus- oder Karthäuserberg, zwischen dem Laubachthälchen und Koblenz.

---

[1]) Im sogenannten Franzosenkopf, über dem Schlosse Soneck.

Ueberall sind die in Kiesel-Schiefer eingeschnittnen Thäler tiefer und enger, als die durch eine andre Felsart gebrochnen. Sie haben schroffe Wände, deren Füße von Schutthaufen umlagert sind. Nicht allein sind diese Thalgelände die romantischsten am Rhein, auch die Fänomene der versteinerten Welt zeigen sich in ihrer Masse, wenn diese aus körnigem Kiesel-Schiefer oder Grauwacke-Schiefer besteht, in erstaunlicher Menge [1]).

Vulkanisches Gestein ist hier nicht bemerkbar. Die Gebilde der Vorder-Eifel und des laacher Feuerberges, welche vom Innern des Landes bis in die Nähe des Rheins sich erstrecken, und deren Bimssteinlagen den tiefen Kessel von Neuwied gefüllt, lassen das rechte Ufer der Mosel unberührt. Dieser Fluß kann somit, von Trier bis Koblenz, als die Grenzscheide zwischen den neptunischen und plutonischen Fänomenen betrachtet werden.

Indeß ist ein großer Theil der neu entstandnen Burg Stolzenfels und ihrer Zugehörungen, namentlich die schöne Wegbrücke und andre Bauwerke, aus vulkanischem Erzeugniß aufgeführt. Die rheinische Basalt-Lava (der graue mendiger Stein), die augitischen und porösen Laven, der säulenartige Basalt, der helle Bims- und Tuffstein, der zahllose Brocken und Splitter andrer vulkanischen Spielarten umschließt, sind hier in Menge verwendet worden.

Lehm, Kies und Dammerde decken oft nur leicht, manchmal jedoch bis zu einer Mächtigkeit von zwei bis fünf Fuß, den Grauwackefels, der in hohen Staffeln von dem breiten Rücken des Vorgebirgs zwischen Rhein und Mosel gegen diese beiden Flüsse niedersteigt. Die letzten Vorsprünge gegen das linke Rheinufer, zu denen in der nächsten Umgebung von Stolzenfels die Koppel der Draisäcker, der Lohs- und Kühkopf gegen Abend, der Hasenberg, der Siechhausberg und der Dommelsberg gegen Mitternacht, die Lauchsenhecke, der Gesätz, der Halbtretz, der Nitzelforst und der Schawall auf der Mittagsseite gehören, deren Gipfelpunkt der 1050 Fuß hohe Kühkopf ist, haben durchgehend eine ziemlich gerundete Form und sind fast überall mit schöner Waldung, oder mit Feldern und Bergwiesen bedeckt. Eine kleine Bleiader geht am neuen Schloßwege, bei der großen Wendung am Nußbaum, zu Tage. Kupfer- und Bleierz-Gänge sollen auch der Hasen- und der Dommelsberg enthalten. Weiter oben auf dem Hunsrück wird viel Eisenstein gegraben.

---

[1]) Vergl. „Nöggeraths kurzer Abriß von der geognostischen Beschaffenheit des Regierungs-Bezirks Koblenz," in der topogr. stat. Uebersicht dieses letzten, S. IV u. f.



Klima.

Obgleich Stolzenfels nur auf der Nordwest- und Westseite, zum Theil auch auf der Südseite von nahe gelegnen Bergen gedeckt ist, und die Höhen am rechten Rheinufer zu entlegen sind, um ihm hinlänglichen Schirm gegen heftige Nord- und Nordostwinde gewähren zu können, ist seine Lage doch von so eigenthümlicher Art, daß man sein Klima als sehr gesund betrachten kann.

Der schnelle Temperatur-Wechsel, veranlaßt durch das Zusammentreffen der Strömungen des Rheins und der Mosel, der in Koblenz so häufig und empfindlich ist, wird viel weniger bemerkbar auf dem Punkte, wo die kleinere, durch vielfache Felsverschränkungen sich hindurch windende Lahn in den Rhein tritt. Wenn auch Wechsel und schneller Uebergang von Wärme und Kälte hier noch immer auffallend sind, und die erste Ursache der meisten Krankheiten in fast unvermeidlicher Erkältung ligt, so ist doch anderseit die Reinheit der Luft so groß, daß man bei beständiger milder Witterung davon die heilsamsten Folgen verspürt. Der mittlere Hygrometerstand dürfte, wie in Koblenz, 55° betragen [1]).

Nebel sind zu Stolzenfels weder so häufig noch so lange anhaltend, wie in der ebengenannten Stadt. Wenn sie dort im Frühling und Herbst von Sonnenaufgang oft bis 9 oder 10 Uhr Vormittags dauern, verschwinden sie hier gewöhnlich einige Stunden früher, und manchmal reichen sie nicht über die Insel Oberwerth hinauf. Die Morgen, vorzüglich aber die Abende im Frühling und Herbst, manchmal auch im Sommer, sind, mit wenigen Ausnahmen, fast durchgehend kühl. An Gewittern ist kein Mangel, doch sind sie nie lange anhaltend und schwer. Der mittlere Barometerstand ist nach einem zehnjährigen Durchschnitt 27″ 10‴ 8. Nur selten sinkt er unter 27 und nie erhebt er sich über 29 Zoll. Der mittlere Jahresstand des Thermometers von Réaumur ist, ebenfalls nach einem zehnjährigen Durchschnitt, 6° 6 Wärme. Der höchste Wärmegrad in unserm Jahrhundert war in hiesiger Gegend im Juni 1832: + 28°, 1 R., und der äußerste Grad der Kälte im Januar 1838: — 17° R. unterm Gefrierpunkt. Die größte Regenmenge im Jahr 1829 war 2′ 4″ 5,7‴, und die mittlere jährliche Regenmenge 1′ 7″ 2‴,3770 vertikaler Höhe, oder 166½ Pfund Zivilgewicht auf die Fläche des Geviertfußes. Die mittlere Schneemenge, im Durchschnitt seit zehn Jahren, betrug jährlich 7″,8‴,132. Als die gesundesten Monate werden November, September und Oktober betrachtet, als die ungesundesten März und April.

---

[1]) Vergl. „Versuch einer medizinischen Topographie von Koblenz," von Dr. Jul. Wegeler, S. 14 u. f.

Vegetation.

Von geringerer Fruchtbarkeit als die nächste Umgebung von Koblenz, ist dennoch der Boden zu den Füßen des Stolzenfels für Gemüse, Reben, Pflanzen und Bäume jeder Art ein gedeihlicher. Das beweisen die schönen Nußbäume auf der Seite gegen Rhens, die, wenn auch geringe, doch nicht undankbare Garten- und Obstkultur von Kapellen, die Weinpflanzungen am Rückerich und in den Thälchen an der Weis wie im Hasenberge, der kräftige Waldwuchs endlich auf der Höhe. In einem etwas weitern Kreise erzeugen rheinabwärts das Laubachthal (Pfaffen-, volksbräuchlich Affenberg), Ehrenbreitstein, Pfaffendorf, Horchheim und Niederlahnstein, stromaufwärts Braubach, Oberspai, das bopparder Hamm und Rhens einen ziemlich guten rothen und weißen Wein. Auch die Moselweine der nahegelegnen Orte Lay (Röttchen), Winningen (Ulen) und Dieblich dürfen nicht ungenannt bleiben.

Das vollständige Verzeichniß der wildwachsenden Pflanzen dieser Gegend hat der Forscher der rheinischen Flora, Ph. Wirtgen, Lehrer an der höhern Stadtschule in Koblenz, außer mehren kleinern Uebersichten, in seiner „Flora des Regierungsbezirks Koblenz" (Hölscher, 1841) gegeben.

In der Umgebung von Stolzenfels wachsen viele seltne Pflanzen, und sehr reich sind die Thäler des Siechhauses (Rubus Bellardi, Wn. Festuca sylvatica Lam.) und der Laubach (Euphrasia lutea L., Campanula Cervicaria L.), sowie die Felsenabhänge gegen Koblenz (Acer imonspessulanum L., der hier seinen nördlichsten Standpunkt erreicht, und vele andre Sträucher), ebenso der Wald des Kühkopfhanges (Poa sudetica, Festuca heterophylla, Rubus hirsutus Wirtg., Hypericum pulchrum u. a.).

Ehemals zeichneten sich auch die Ruinen von Stolzenfels selbst durch ihre interessante Vegetation aus, besonders anmuthig waren die langen Silbergrannen der Stipa pennata, wenn der Wind sie bewegte, auf den Mauern der Burg. Auch die gegenüberliegende Ruine Lahneck ist reich an schönen Pflanzen verschiedner Art.



Geschichte der Burg.

Römerzeit, Befestigungen und andre Ueberreste aus derselben. Altdeutsche Gräber und Opferstätten.

Auf dem Pfade, der von **Baudobrica** [1]) über die jetzt Jakobsberg genannte Höhe nach Rhens und von da, längs des Rheins, nach **Confluentes** [2]) führte, wie unterhalb der Heerstraße, die von dem letzten gegen den rauhen Hunsrück hinanstieg, bestand, auf der Stelle des heutigen Dorfes Kapellen, zu den Zeiten der Römerherrschaft am Rhein, eine an sich wenig bedeutende Niederlassung der alten Welteroberer.

Die Oertlichkeit war, nach den strategischen Begriffen der Römer, zu einem Beobachtungspunkte um so mehr geeignet, als sich hier am besten die Mündung der Lahn in Sicherheit überwachen ließ. Dieser Fluß, ein wildes Waldgewässer, das zu Zeiten große Verheerungen anrichtete, doch, auf weite Strecken schiffbar, eine fast unzugängliche Klippengegend durchströmte, deren barbarische Bewohner [3]) höchst feindselig gegen Rom und dessen Schützlinge gestimmt waren, konnte von Roms kriegerischem Genie nicht außer Acht gelassen werden.

Der **Limes**, jener gewaltige Grenzwall, den man in spätern Zeiten den Teufels- oder Pfahlgraben genannt, durchschnitt, von der montabaurer Höhe, wie weiterhin von Isenburg, der Altecke ꝛc. herabkommend, bei **Embasia** [4]) die Lahn, und zog sich zuerst am linken Ufer des Flusses bis jenseit Nassau, dann immer weiter von ihm, wie von dem rechten Ufer des Rheins sich entfernend, mitten durch das heutige Herzogthum Nassau, vorüber an Katzenelnbogen, Kirberg und Kamberg, gegen die Höhe (den Taunus), auf deren nördlichem Abhang, am Fuße des Feldbergs, die alte Vertheidigungs-Linie noch deutlich zu erkennen ist, deren Kastelle Reifenberg, die Saalburg, die Kapersburg und andre noch vorhandne Römerschanzen waren.

Von Kapellen war dieser **Limes** kaum drittehalb Stunden entfernt. Es ist also nicht allein sehr wahrscheinlich, sondern gestützt auf die am erstgenannten Orte

[1]) Boppard. [2]) Koblenz. [3]) Die Katten oder Hatten. [4]) Ems.

gefundnen römischen Steinsärge, Meilensteine, Geräthe, Urnen, Münzen rc. als zuverlässig zu betrachten, daß die Römer hier eine Niederlassung, zum Schirm einer ihrer zahlreichen kleinen Rheinflotten (**Naves lusoriae**) unterhalten und daß sie auf den benachbarten Höhen Warten gehabt, worin anfänglich eine Abtheilung wahrscheinlich der sechsten [1]), später gewiß der achten und zweiundzwanzigsten Legion in Besatzung sich befunden.

Keine Höhe war zu einem solchen Beobachtungspunkte der Lahnmündung besser geeignet, als die, auf welcher in spätern Zeiten die Burg Stolzenfels erbaut wurde. Man schwebt hier gewissermaßen über dem Endlaufe jenes Flusses, wo er zwischen den Felswänden des Allerheiligenberges und der Höhe, welche die Burg Lahneck krönt, aus romantischer Einsamkeit sich hervordrängt. Und auch rheinaufwärts die Gegend bis über Rhens und Braubach hinaus, stromabwärts bis jenseit Koblenz und Vallendar, beherrscht auf dieser 260 Fuß über dem Rhein erhöhten Stelle der Blick.

Eine kleinere Warte, vielleicht das Wachthaus der Besatzung, befand sich auf dem kaum 100 Fuß über den Strom sich erhebenden Vorhügel, der in der Folge die dem h. Mennes geweihte Kapelle und jetzt die Pfarrkirche von Kapellen trägt. Zu den Füßen dieses letzten Hügels dehnte sich von der Stelle, wo der neue Schloßweg beginnt, bis zum Gasthause zum Schloß Stolzenfels, in einem durch Menschenhand regelmäßig geschaffnen halbrunden Becken, auf eine Länge von höchstens 300 Schritt oder 750 Fuß und eine Breite von 60 Schritt oder 150 Fuß, die römische Militär-Niederlassung aus. Sie scheint nur aus einer Gasse, oder vielmehr einer einfachen Häuserreihe bestanden zu haben, und zwar nahe an dem letzten terrassenförmigen Abfall des Hügels, dessen theils nackt zu Tag gehende, theils von Mauerwerk umkleidete Grauwacke-Felsen steil darüber sich erheben.

Ueberall an der eben bezeichneten Oertlichkeit wurden, beim Bau der Häuser und Scheuern, selbst noch in den letzten Jahren, nicht allein römische Grundmauern, sondern auch vollkommen erhaltene sogenannte Küchen (im untersten

---

[1]) Daß die sechste Legion in Andernach, Koblenz und Umgegend wirklich gestanden, beweisen zwei Votiv-Altäre, welche man in neuester Zeit in den Tuffsteingruben des Brohlthals entdeckt hat und die in der Konkordiahütte, bei Brohl, aufgestellt sind. Von der Inschrift des einen sind kaum noch einige Worte lesbar, die des andern dagegen lautet, wie folgt: HERCVLIIN. VICTO. SACRUM. C. TERENTIVS. BASSVS. V. LEG. VI. VICTRICIS. ET. VEXILATIO. LE. EI. (dem unüberwindlichen Herkules weihte (diesen Altar) Cajus Terentius Bassus, Hauptmann der sechsten siegreichen Legion und seine Kompagnie).

Theile des Gebäudes angelegte Zugöfen zur Heizung des ganzen Hauses, welche mehre Alterthumsforscher als Hypokausten oder trockene Schwitzbäder betrachtet haben, die jedoch zu häufig vorkommen, um nicht annehmen zu müssen, daß sie blos zu dem oben angedeuteten Zwecke dienten) entdeckt.

In den Ueberresten dieser Gebäude, die kaum drei bis vier Fuß unter der heutigen Oberfläche sich boten, wurden eine Menge Scherben von verschiedenartigen Thongefäßen (Tassen, Töpfen, Tellern, Schüsseln, Lampen 2c. 2c.) sowohl von hellröthlicher, als von gelber, schwarzer und lemnischer oder Siegelerde (**Terra sigillata**), wie von großen Amforen, Krügen und ähnlichen Gegenständen, selbst von Glasgeschirr, Marmor-Vasen, Votivsteinen 2c. gefunden. In einigen dieser Gebäude war der römische Mörtel noch mit der Farbe bedeckt, welche die der alten Gemächer gewesen.

Auf der Stelle, wo der Gastwirth Stein, unmittelbar unter dem Kirchhügel und etwa 120 Fuß von demselben entfernt, seine Scheuer gebaut, wurden eine so große Menge knöcherner Griffel oder Nadeln, von vier bis fünf Zoll Länge und 2 bis 2½ Linien im Durchmesser gefunden, daß man voraussetzen kann, der ehemalige Bewohner dieses Platzes habe sich mit der Verfertigung solcher Dinge beschäftigt, oder es sei davon hier eine Niederlage gewesen. Die leider in der Hoffnung, darunter Geld zu finden, zerschlagnen großen Ziegelplatten, mit runden, trichterförmigen Oeffnungen, deren man sich behufs der Heizung mit warmer Luft bediente, indem die auf der untern Seite daran befestigten Röhren davon ausgingen, waren fast in jedem dieser Gebäude vorhanden.

Die römische Niederlassung auf der Stelle des heutigen Dorfes Kapellen, war rings von einer mit runden Thürmen besetzten Mauer umschlossen. Die Grundmauern solcher Thürme befinden sich ebensowohl unter der Einfahrt des Gasthauses zum Schloß Stolzenfels und eines Hintergebäudes desselben, als auf der Südseite in der Nähe des neuen Schloßweges, von wo die Mauer gegen den Kirchhügel anstieg. Auf dieser letzten Seite erstand später der untere Thorthurm des Ortsberinges, der mit jenem der Burg Stolzenfels zusammenhing.

Die in neuester Zeit, beim Bau der Pfarrkirche und der Klause, wie bei Anlegung der Weinberge auf dem Rückerich, oberhalb der ersten, ausgegrabnen Bleiröhren, zur Herableitung des Wassers, scheinen nicht aus der Römerzeit, sondern aus dem dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert herzurühren. Ebenso trägt das Mauerwerk unterhalb der Kirche, welches von den Einwohnern des Dorfes als römisch bezeichnet wird, den Karakter altrömischer Bauart nicht. Möglich ist es wohl, daß bei Erbauung der Menneskapelle die Trümmer des römischen Wachthauses verwendet worden, denn in der That bemerkt man viele würfelartig behauene

Steine in der zum Theil mit Efeu bekleideten Mauer, welche sich auf den nackten Felsen stützt. Allein gewiß ist der zertrümmerte Mauerstock, welcher, etwa vierzehn Fuß hoch und acht Fuß breit, aus dem Abhang hervorragt und im obersten Theile von einem fünfzehn Zoll hohen und sieben Zoll breiten, länglich viereckigen Abzugs-Kanal durchschnitten ist, nicht aus römischem Gußwerk und erst in spätern Zeiten aufgeführt worden.

Die römische Niederlassung zu Kapellen befand sich der Lahnmündung unmittelbar gegenüber. Hatte sie einen kleinen Tempel, was kaum zu bezweifeln ist, so stand derselbe ebenfalls auf dem Wachthügel, obgleich andre Angaben ihm seine Stelle auf der von dem Gasthause zum Schloß Stolzenfels eingenommenen anweisen. Unter einer Scheuer dieses letzten befindet sich ein gemauerter Kanal, oder Abzugsgraben, von zwei Fuß Breite und 3½ Fuß Höhe, der oben in den Felsen gehauen ist, dessen Mauerwerk aber, wenigstens in dem untern zugänglichen Theile, nicht römisch ist.

Außerhalb der beiden Seiten der Römerstation, sowohl gegen Rhens wie gegen Koblenz, hat man zu verschiedenen Zeiten viele römische Aschenkrüge, Amforen, ebenfalls mit Asche und verkohlten Gebeinen angefüllt, und Steinsärge mit theils zerfallenen, theils erhaltenen menschlichen Gerippen ausgegraben. Die meisten, wie die vorzüglichsten Entdeckungen dieser Art, wurden 1808 bei Erbauung der Rheinstraße zwischen Koblenz und Rhens gemacht.

Bei dieser Veranlassung, wo zugleich der Kring der Dreifaltigkeits-Kapelle und der Zollthurm [1]) abgebrochen wurden, fand man, unfern das heutigen Armenhauses, mehre Steinsärge und die beiden Leuken- oder Meilenzeiger, welche am neuen Schloßwege aufgestellt sind. Auf derselben Stelle wurden auch 1843, beim Bau des Armenhauses, zwei Römer-Särge ausgegraben. In dem einen befand sich ein ganzes männliches Geripp, das später zerfiel und dessen Schädel in der Burg aufbewahrt wird. Nächstdem waren in demselben Sarge noch Ueberreste von zwei andern Menschen-Gerippen, eine Münze, welche sich unter den Händen zerbröckelte, eine Schale von röthlicher Erde und zwei Flaschen, wovon die Form der einen, oben schmal, mit einem vorspringenden Schnabel und am Untertheil breit, zu den seltnen gehört.

Der zweite Sarg, welcher unter dem ersten, am Fuße des Burghügels, oder vielmehr in diesem selbst stand, zerfiel beim Ausgraben, mit den menschlichen Ueberresten, welche er enthielt. Man konnte sich nur noch eines Thränenglases, einer hübschen Schale, einer mittelgroßen Flasche von weißgrünlichem Glase und einiger

[1]) Der untere Thorthurm war schon früher beseitigt worden.

Scherben von kleinen Gefäßen versichern, welche Gegenstände sämmtlich in der Alterthümer-Halle im Schlosse aufbewahrt werden.

Ohne Zweifel wurden bei Erbauung der von Stolzenfels zum Zollthurm herabreichenden Mauer mehre ähnliche Steinsärge, nebst vielen Urnen ꝛc. entdeckt; aber sie sind theils zerschlagen, theils in die Umgegend zerstreut worden. Auf derselben Stelle fand man auch einige Menschen-Gerippe in bloßer Erde. Sie mögen von in spätern Kriegszeiten hier Beerdigten herrühren.

Auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes, gegen Koblenz, fand man 1808 beim Straßenbau, auf der Stelle „am Seifen" genannt, sechs römische Sarkofage nebst vielen mit Asche und halbverbrannten Knochen, kleinen Todten-Lampen, Thränengläsern ꝛc. angefüllte Urnen und Amforen. In dem einen jener Steinsärge lag ein vollkommen erhaltenes Menschengeripp [1]), das durch wiederholte Berührung und Durchwühlung des Sarges (nach Geld!) zertrümmert wurde. Es stand neben demselben eine großbauchige, mit zwei Henkeln und einer Schnabelrinne versehne, weißgrünliche Flasche. Sie war leer, maß etwa neun Zoll in der Höhe und eilf Zoll im Umfang. Dem Vernehmen nach wurde sie der Alterthümer-Sammlung in Wiesbaden geschenkt.

Auf demselben Punkte und mehr nördlich, in der Richtung gegen das Siechhausthal und den Johannis-Katerich, fand man zu verschiednen Zeiten eine Menge Schalen, Lämpchen, Urnen ꝛc., nebst Scherben von Thongefäßen und Flaschen. Viele dieser Gegenstände wurden von der Familie Holthof, in Rhens, gesammelt, und von dem in Andernach wohnenden Notar dieses Namens dem Grafen von Elz-Kempenich überlassen, auf dessen Schlosse Elz sich die meisten derselben befinden.

Von bei weitem größrer Wichtigkeit aber, als diese einzelnen Ueberreste, welche die Niederlassung und den längeren Aufenthalt der Römer in hiesiger Gegend bescheinigen, ist die große Vertheidigungs-Linie, welche sich diesseit (östlich) längs der römischen Heerstraße des Hunsrück, über die höchsten Berge desselben, von der Mosel zur Nahe zog. Es kann diese Linie mit vollem Rechte unter dem Namen des „westlichen Pfahlgrabens" bezeichnet werden, da sie in jeder Beziehung mit dem östlichen Limes, der sich vom Siebengebirg bis zum Taunus, und von diesem letzten bis zur Donau erstreckte, Aehnlichkeit hat.

---

[1]) Die Umwohner bezeichnen diese menschlichen Ueberreste als von Rittern herrührend.

Die römische Landwehr, welche vom **Castellum Confluentes** über den Marterberg [1]) zur Hunnenhöhe [2]) hinanstieg, ist durch Zerstörung, spätere Bauten und die Kultur des Bodens seit Langem beseitigt, ebenso die, welche sich von dem letzten Punkte über den Beatus- oder Karthäuserberg bis zum Laubachthale erstreckte. Allein auf der Südseite des letzten, schon in der Nähe des aussichtreichen Geisköpfchens, beginnen erkenntlich die Spuren von Steinmauern, welche eine Höhe von mehr als zwölf Fuß bei einer verhältnißmäßigen Dicke haben mochten. Eine solche Mauer zog sich über den Königsbachberg zum Dommels-Berge. Es sind längs derselben und des sie stellenweis ersetzenden Erdwalls, in der gegenseitigen Entfernung von 300 bis 400 Schritt, oft auch weniger, kleine Vierecke von 15 bis 30 Schritt Länge und Breite sichtbar, bestehend auf der Außenseite aus einem Erdwall, der einen Graben umschloß, innerhalb dessen sich eine Steinmauer und im Mittelpunkte des dadurch gebildeten kleinern Quadrats ein Wachthaus befand.

Ein regelmäßig gebautes Kastell von 300 Schritt Länge und 30 Schritt Breite stand auf dem 560 Fuß über dem Rhein erhöhten Gipfel des Dommels-Berges, dem Dorfe Horchheim und der Lahnmündung schräg gegenüber. Es sind davon noch bedeutende Ueberreste vorhanden, jedoch so sehr unter Gestrüpp und Schutt verborgen, daß man die starken Mauern, Gewölbe und übrigen Bauwerke nur mit geübtem Auge zu erkennen vermag. Ein rundes trichterförmiges Loch von 35 Schritt Umfang, auf der nördlichen Seite, scheint der Ueberrest eines großen Thurmes gewesen zu sein, der die Umgegend weithin beherrschte.

Die Vertheidigungslinie geht vom Dommels-Berge in südwestlicher Richtung nach dem Teufelsloch, umspannt den obersten Theil des Siechhaus-Thales und gelangt zu dem verlängerten Rücken des Hasenberges, wo ein ähnliches, aber kleineres Kastell, von viereckiger Gestalt, mit Erdwall, Graben, Steinmauer und innerm Wachthaus gestanden, wie auf der eben bezeichneten Höhe.

Von hier bis zu dem sogenannten Schüllerhofe und dem neuen Fahrwege von Stolzenfels zur Simmern-Straße, läuft die Wallgrabenlinie abermals in südwestlicher Richtung, mit vier bis fünf kleinen Vierecken, wie das erst beschriebene. Etwa 500 Schritt südwestlich vom Schüllerhofe bietet sich ein größeres Viereck, Ueberrest einer ziemlich hohen und starken Mauer, von 75 Schritt Länge und 45 Schritt Breite, in der Mitte mit einem viereckigen Gebäude von 28 bis 30 Schritt im Umfang. Ganz in der Nähe ist ein alter Steinbruch, woraus diese Schanze oder dies Kastell erbaut worden.

Zweihundert Schritt weiter gegen Süd zeigt, inmitten eines schönen, hochstämmigen Buchwaldes, ein großes zirkelrundes Vertheidigungswerk, von 500 Schritt

---

[1]) Jetzt Beste Konstantin. [2]) Jetzt Oberfestung oder Kaiser Alexanders-Beste.

im Umfang, einen altdeutschen Ringwall, dessen ununterbrochen zusammenhängende Steinhaufen noch jetzt eine Höhe von vier bis sechs Fuß über dem benachbarten Boden haben.

Dies Bauwerk, woran keine Spur von Mörtel erkennbar ist und das aus trocknen Steinen zusammengesetzt gewesen, mag vielleicht einen jener heiligen Haine unserer deutschen Altvordern, der in hiesiger Gegend noch als nomadische Hirten lebenden Drüberer [1]) umschlossen haben. Nachdem die ultramontanen Eroberer diese Eingebornen von ihren alten Opferstätten verdrängt und zur festen Ansiedelung wie zum Ackerbau mehr im Innern des Landes gezwungen, ward jener Ringwall von den Römern als Vertheidigungswerk in ihrem ersten **Limes** benutzt.

Für diese Voraussetzung spricht einerseit das im Mittelpunkte des großen Kreises 75 Schritt vom Umschluß sich erhebende beträchtliche Gebäude, dessen 8 bis 10 Fuß hohe Grundmauern über fünfzig Schritt im Umfang messen, und worin nicht allein römische Ziegel-Bruchstücke und römischer Mörtel, sondern auch die mit der ursprünglichen Purpurfarbe bedeckten Wände und eine Menge Scherben verschiedenartiger Gefäße, sowohl von Siegelerde, als von gelblichem, röthlichem und schwarzem Thon, nebst vielen andern Gegenständen gefunden worden. Es ergibt sich daraus auf das überzeugendste, daß die Römer längere Zeit die eben bezeichneten Oertlichkeiten bewohnt haben.

Anderseit beweist der noch vorhandne Opferpfuhl inner dem alten Ringwall, es bezeugen die vielen auf beiden Seiten des westlichen Pfahlgrabens befindlichen altdeutschen Grabhügel den längern Aufenthalt keltischer und germanischer Volksstämme in dieser Gegend. Drei solcher **Tumuli** erheben sich auf der Stelle des Schüllerhofes. Der größte ist gut erhalten und hat eine Höhe von dreizehn Fuß über dem benachbarten Boden. Zwei andere sind zwischen sechs bis zehn Fuß hoch. Auch in der Nähe des vorgedachten Ringwalls und des größern Vierecks gewahrt man ähnliche zerstreute Grabhügel, wovon mehre die Spuren neuerer Nachforschung tragen.

Der Rücken des Dommels- oder Tummelberges [2]), dessen Name wohl von den ihn bedeckenden **Tumuli** abgeleitet werden kann, der Kühkopfshang, die Waldgegend an der eisernen Hand, zu beiden Seiten der Simmern-Straße und die Umgebung der Förster-Häuser Remstecken, nordwestlich von dieser Straße, bieten

---

[1]) Drüben (jenseit des Rheins) Wohnender, woraus die Römer Trevirer und wir wieder Trierer machten, im Gegensatze zu den Ubiern oder Hüberern, von hüben, diesseit Hausenden, herrührend.

[2]) Im Munde des Volkes, das am einfachsten und richtigsten alte Uebertragungen bewahrt, wird dieser Berg nur unter dem l e t z t e n Namen bezeichnet.

ebenfalls viele alte Grabhügel, von denen bisher kaum zehn bis zwölf oberflächlich (d. h. bis zu einer Tiefe von sechs bis acht Fuß) geöffnet worden, ohne befriedigende Ergebnisse zu gewähren. Es ist kaum einem Zweifel zu unterwerfen, daß diese letzten anders sich gestalten dürften, wenn auf höhere Verfügung hier, wie in den Gebäuden der nahen römischen Vertheidigungs-Linie, wissenschaftlich geleitete und überwachte, mit Beharrlichkeit fortgesetzte Nachgrabungen unternommen würden.

Der Römer-Straße, welche von **Confluentes** gegen den Hunsrück anstieg und in einer kaum halbstündigen Entfernung an der alten Warte, auf der Stelle der spätern Burg Stolzenfels, vorüberzog, ist bereits gedacht worden. Der Eroberungssinn der Römer hatte es für nothwendig erachtet, auch die Höhen jenes kalten Gebirgs-Zuges zu ersteigen und einen regelmäßig gebauten Heerweg durch die Einsamkeit seiner rauhen Wildnisse zu bahnen, um sich Verbindungs-Mittel mit dem Innern des unwirthbaren Landes zu sichern, und von da, so leicht wie möglich, einerseit gegen die geheimnißvolle Mosel, anderseit gegen Nahe und Rhein hinab zu gelangen. Von dieser alten Straße sind auf der ganzen Ausdehnung des Hunsrück, namentlich zwischen Bacharach, Simmern und Kirchberg, wie an vielen andern Orten, insbesondre in der Nähe von Stolzenfels beim Jesuitenhof, bei Waldesch und bei der eisernen Hand leicht erkenntliche Ueberreste zu sehen.

An der letztgenannten Oertlichkeit stand, auf der Westseite der heutigen Simmern-Straße, welche größtentheils der Spur des alten Römer-Weges folgt, ein großes Gehöft, von dessen Hauptgebäude die Grundmauern aus dem Boden hervorragen. Diese Meierei scheint einem wohlhabenden Veteranen, vielleicht dem Befehlshaber der Besatzung des westlichen **Limes**, gehört zu haben. Aus den hier vorgenommenen unvollständigen Nachsuchungen hat sich ergeben, daß die Wände der Gemächer mit verschiednen Farben, namentlich blau und roth, bedeckt gewesen, daß zur Heitzung des Gebäudes eine unterirdische Vorkehrung (vom Volke als Küche und von den Gelehrten als Hypokaustum oder trocknes Schwitzbad bezeichnet) bestand, und daß in diesem Gebäude ein größerer Musiv-Boden vorhanden sein müsse, von dem bis jetzt nur einzelne mehrfarbige Würfel losgeschlagen worden. Auch von den Neben-Gebäuden dieser Villa, wie von andern Meiereien längs der alten Heerstraße, zeigen sich hier und da deutliche Spuren.

Gewöhnlich findet man nahe bei solchen Niederlassungen, in der ehemals stärker als jetzt bewohnten Gegend, einen oder mehre **Tumuli**, die, wie bereits gesagt, nicht, gleich den römischen Gebäuden, allein auf der West- und Nordseite der Vertheidigungs-Linie sich zeigen, sondern auch auf der Ost- und Südseite derselben, die mithin viel älter als diese sind.

Nach dem Sturze der Römer-Herrschaft am Rhein, der in hiesiger Gegend vorläufig um 403 und schließlich in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts erfolgte, zerfiel mehr und mehr die seit der Erbauung des größern Pfahlgrabens, am rechten Ufer des Stroms, vernachlässigte innere[1]) oder westliche Vertheidigungs-Linie, welche sich, vorüber an Waldesch, Boppard, die Quintius Kapelle bei Dört, S. Aldegund bei Ober-Wesel, Perscheid, Mannbach, der alten Schanze über dem Schlosse Rheinstein, dem Drudenberg und der Kreuzbach-Höhe, bis zur Nahe bei Bingen erstreckte. Mit ihr sank auch die Warte in Staub, welche den Vorhügel über Kapellen krönte.

Mittelalterliche Wandelungen.

Entstehen und Verfall der Burg.

Die Bevölkerung der kleinen Römer-Niederlassung auf der oben bezeichneten Stelle, die gewiß nie von großer Bedeutung war und deren Name längst verschollen ist, drängte sich auf dem schmalen Ufersaum zusammen, welchen der von den Fluten des Rheins bespülte, nächstdem künstlich geebnete Bergabhang gestattet. Einige Fischer und Schiffer hauseten hier seit den frühesten Zeiten, als im zwölften Jahrhundert die Klöster in und bei dem nahen Koblenz, namentlich das St. Marien-Kloster, das spätere Stift St. Florin[2]), das des heil. Kastor und die Benediktiner-Abtei auf dem Beatus-Berge, vom Laubachthal bis jenseit Rhens einzelne Weinberge anlegten, Weinpressen, Häuser für die Dienstleute, später sogar Klosterhöfe mit dazu gehörigen Kapellen, bauen ließen.

Eine solche Kapelle, seit 1428 dem Märtirer Mennes gewidmet, entstand über zweihundert Jahre früher auf der kleinen Anhöhe, wo ehemals ein römisches Wachthaus stand, und welche jetzt die neue Pfarrkirche des Dorfes Kapellen schmückt. Sämmtliche Weinberge, Häuser und Anlagen auf dieser Stelle gehörten anfänglich der 1153 durch Erzbischof Hillin gestifteten oben genannten Benediktiner-Abtei, die sich am 3. Januar 1314, unter Balduin, in ein Kollegialstift regelmäßiger Chorherrn und am 18. August 1331, durch den Willen desselben Kirchen-Fürsten, in ein Karthäuser-Kloster verwandelte, welches 1801 aufgehoben wurde.

---

[1]) Ein ähnlicher Limes zieht sich auch in der Umgegend von Wittlich, zwischen Koblenz und Trier, über die höchsten Gipfel und Rücken des dortigen Gebirgs.

[2]) Vergl. „Historische Topographie des Herzogthums Nassau," von C. D. Vogel, S. 115.

Im Laufe der Zeiten hatten sich um den Klosterhof, am Fuße der vorerwähnten Kapelle, auf der Stelle der frühern römischen Niederlassung, mehr und mehr Hütten gruppirt, je weiter der Weinbau an dieser Oertlichkeit sich ausgedehnt und je mehr Hände er gefordert hatte. Indeß mochte die Gesammt-Bevölkerung des Weilers sich noch nicht auf hundert Seelen belaufen, als ein Erzbischof von Trier den Entschluß faßte, auf der Höhe, wo damals noch einiges Gemäuer von der Römer-Warte vorhanden sein konnte, eine Burg zu erbauen.

Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte der Ort Kapellen, in Folge der Erbauung des Stolzenfels, schon dergestalt an Bevölkerung zugenommen, daß er seine eigne, 1317 von einer Wittwe gestiftete, Dreifaltigkeits-Kapelle hatte. Es war damit eine Herberge für arme Pilger verbunden, einer morgenländischen Karawanserei in verjüngtem Maaßstabe nicht unähnlich, worin den Ermüdeten ein Obdach und ein Platz am Feuer zu Gebote stand.

Die Zeit des Entstehens der Veste Stolzenfels läßt sich auf Jahr und Tag nicht bestimmen, da keine Urkunde ihre Gründung bespricht. Eine nicht durchaus unwahrscheinliche Angabe des Kroniken-Schreibers der Abtei Sayn, „daß die Schwester Heinrichs III. von England 1235 auf der Burg Stolzenfels von dem Kurfürsten Theodorich II., Grafen zu Wied [1]), festlich empfangen worden" läßt nothwendigerweise voraussetzen, daß die Burg damals schon gestanden und wahrscheinlich von diesem Erzbischof aufgeführt worden.

Fast allgemein nimmt man jedoch an, daß sein Nachfolger, Arnold II., Graf von Isenburg, der von 1242 bis 1259 das Erzstift Trier beherrschte [2]), ihr Erbauer gewesen. Der Name Stolzenfels wird jedenfalls urkundlich zuerst in den Fehden dieses Kirchen-Fürsten genannt.

Hart an der Grenze des Erzstifts gelegen und in der Nähe einer der wichtigsten Städte desselben, Koblenz, hatte der Punkt, auf dem die Burg entstanden war, eine wo nicht so überwiegende Wichtigkeit, wegen Beobachtung der Lahn, wie die frühere Römer-Warte, doch immer noch eine solche, als äußerster befestigter Punkt des untern Erzstifts, dem mainzischen Lahneck, dem kölnischen Rhens und dem pfälzischen Braubach [3]) gegenüber.

---

[1]) Er regierte von 1212 bis 1242.

[2]) Arnold II. war der sechs und achtzigste geistliche Regent von Trier.

[3]) Bis 1283 gehörte Braubach den Grafen von Epstein; erst nach diesem Jahr gelangte es an Pfalz.

Darum auch zog sich von dem Thor- und dem südöstlichen Eckthurm der Veste eine hohe Mauer den Hügel hinab, bis zu dem Thurm am Rhein. Der letzte diente zugleich als Zollstätte und wurde erst 1808, bei Erbauung der neuen Landstraße, beseitigt. Es ist davon nur noch die östliche Mauer, mit der angebauten Zöllner-Wohnung und dem Thordurchgang des frühern Weges vorhanden.

Die älteste im Provinzial-Archiv zu Koblenz befindliche Urkunde, welche sich, auf Stolzenfels bezieht, ist von 1262. Ausgestellt von dem Erzbischof Heinrich II. zu Trier [1]), betrifft sie eine Entschädigung von 400 Mark kölnischer Pfennige in koblenzer Währung an den Ritter Jakob, Eberhards Sohn, für die Abtretung des durch seinen Oheim Warner, Probst an der St. Kastor-Kirche, in Koblenz, gebauten Schlosses Stolcinvels, welches jener pfandweise inne gehabt, der mithin ein Verwalter des Erzbischofs Arnold gewesen war [2]).

Von geringerm Umfang und nicht von derselben Wichtigkeit als später, war anfänglich die Burg. Weder ihr Burgfriede, noch die Gemarkung des Dorfes Kapellen, waren ausgedehnt. Noch jetzt ziehen sich die Marksteine des Weichbildes von Koblenz auf der nördlichen Seite der Thalschlucht hin, überspringen dieselbe einige Minuten oberhalb der Klause und treffen auf der Höhe mit den Grenzsteinen der Gemeinde Rhens zusammen, welche am Thale Lauchsen-Hecke bis nördlich vom Kelterhaus an den Rhein sich ziehen.

Das Bereich der Zugehörungen sowohl des Ortes, als der Burg, bildete demnach ein kleines Dreieck, dessen Höhe gegen die Berge nicht eine Drittel-Stunde überstieg und dessen Breite noch geringer war. Die Einwohner von Kapellen hatten, mit Ausnahme einiger kleinen Weinberge, fast kein eignes kulturfähiges Land. Getreide und andre Nahrungs-Mittel mußten eingebracht werden, was um so beschwerlicher war, da die Pfade sowohl an den steilen Bergabhängen längs des Rheins, als über die bewaldeten Höhen nicht zu den besten gehörten.

Sogar an Trinkwasser litt die Burg Mangel. Sie hatte keinen eignen Brunnen, wenigstens keinen in ihrem Innern in den Felsen gehauenen. Das Wasser wurde durch hölzerne oder bleierne Röhren, die leicht gefunden und zerstört werden konnten, aus einem 1408 angelegten kleinen Weiher, den der nahe Bach füllte und den später eine Brunnen-Stube ersetzte, in die Burg geleitet.

Stolzenfels erhielt jedoch eine höhere Bedeutung dadurch, daß es den Erzbischöfen von Trier mehrmals Gelegenheit bot, innerhalb seiner Mauern hohe Gäste zu empfangen und mit den Nachbarn, oder deren Beauftragten, sich in diesem

---

[1]) Von den Dynasten von Vinstingen; er regierte von 1259 bis 1286.

[2]) Vergl. „Burg Stolzenfels" von Heinrich Beyer, S. 8.



Grenzschlosse zu begegnen, um durch mündlichen Verkehr wichtige Angelegenheiten zu ordnen.

Dieses letzten Grundes wegen befand sich vielleicht eben hier das Archiv der untern Hälfte des Erzstifts Trier, von welchem Archiv noch einige Verzeichnisse vorligen. Nach Beendigung der Burg in Koblenz [1]) und der Vergrößerung der Veste Ehrenbreitstein [2]) büßte jedoch Stolzenfels die ihm gebliebene Bedeutsamkeit, als zeitweiser Aufenthaltsort der Erzbischöfe zu dienen, mehr und mehr ein.

Glanzvolle Tage waren es für Stolzenfels, als unter dem mächtigsten und größten aller Erzbischöfe von Trier, Balduin [3]), die Kurfürsten mehrmals auf seinem Rheinschlosse sich versammelten, um über zu treffende Kaiserwahlen sich zu verständigen. Der Gäste viele und ausgezeichnete pilgerten zu jener Zeit auf den rauhen Wegen, die den Fuß der Geierslei, der Dommels- und Hasenberge umschlängelten, oder über die Höhe des Beatus-Berges und des Teufels-Loches sich zogen, um steil zur Burg sich hinabzusenken. König Eduard III. von England und König Johann von Böhmen, der blinde, feurige Held, der bei Cressy fiel [4]), die einzige Stütze seines schwachen Sohnes, des Schatten-Kaisers Karls IV., befanden sich (1346) unter diesen Besuchern.

Auch der Pfalzgraf Ruprecht (geb. 1352), welcher den 21. August 1400 auf dem Königsstuhl bei Rhens als Deutschlands Kaiser erwählt worden, beehrte nach dieser feierlichen Handlung und an demselben Tage, begleitet von seinem Sohne und dem jungen Grafen von Hohenzollern, seinem Neffen, den Stolzenfels mit seiner Gegenwart. Er wurde bei dieser Gelegenheit von dem Erzbischof von Trier, Werner von Falkenstein-Königstein, als Wirth, und den Kurfürsten von Mainz, Johann II. von Nassau, und von Köln, Friedrich III. von Saarwerden, am Ufer des Rheins empfangen [5]).

Ueber die Sage, daß die schöne Isabelle, König Heinrichs III. von England Schwester, als Verlobte des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen, auf ihrer Brautfahrt, im Sommer 1235, auf Stolzenfels eingekehrt und mehre Tage hier verweilt, bleibt die Urkunden-Geschichte stumm. Auf dies Schweigen aber nicht allein sich beruhende Zweifler stellen die Frage:

---

[1]) Durch Diether von Nassau, Kaiser Adolfs Bruder, im Jahr 1305. Heinrich II. von Vinstingen hatte 1280 den Bau begonnen.

[2]) Durch Johann II., Markgrafen von Baden, der von 1456 bis 1503 regierte.

[3]) Balduin oder Baldewin, Graf von Lützelburg, herrschte von 1307 bis 1354.

[4]) 26. August 1346.

[5]) Vergl. das schöne Fresko-Gemälde von Lasinsky am jetzigen Schlosse.

„Wie hätte der Prinzessin glänzendes Gefolge, dem sich der Erzbischof von Köln, der Herzog von Brabant, zahlreiche Grafen und Ritter beigesellt, inner den beschränkten Räumen des Stolzenfels Platz finden können, wenn wirklich Arnolds Vorgänger, Theodorich, Graf zu Wied, mit seinem eignen Hofstaate die Ankommenden hier empfangen, wie die Sage will? Möglich, daß die Worte des gleichzeitigen Bericht-Erstatters in den Abtei Sayn:

„„Sie aßen gut, tranken noch besser und die königliche Jungfrau tanzte viel **(bene ederunt, melius potaverunt et virgo regia multum saltavit)**““,

auf eine andre Oertlichkeit sich beziehen; denn man begreift nicht, wie es hätte möglich sein können, daß die zahlreichen Gäste, unter denen auch die Bürgermeister und andre angesehene Personen von Koblenz, Andernach, Köln rc. sich befanden, in den nicht großen Gemächern der Burg mit ihren Windlichtern sich hätten bewegen, geschweige denn Tänze ausführen können“....

Beachtungswerth ist es jedenfalls, daß verschiedenartige mehr oder weniger übereinstimmende Angaben, Stolzenfels als den Ort bezeichnen, wo jener Empfang, verbunden mit glänzendem Banket und Reihen, wirklich stattgefunden. Denn auch die „wormser Kronik“ [1]) erwähnt der Sendung des berühmten kaiserlichen Hofrichters Peter de Vineis zu dieser Feierlichkeit; es dürfte somit, obgleich keine Urkunde darüber spricht, doch etwas Wahres an der Sache sein [2]).

Dieselbe geschickte Politik, welche Kurfürst Balduin in allen Angelegenheiten geltend machte, gewann auch für Stolzenfels eine zahlreiche, kampfgerüstete Burgmannschaft. Die Mehrzahl derselben hauseten gewöhnlich in Koblenz, Nieder- und Ober-Lahnstein, Rhens und andern benachbarten Orten, um beim ersten Aufrufe dem Erzbischof die geschworne Treue bethätigen zu können.

---

[1]) Handschrift, größtentheils in den Händen des Vize-Gerichts-Präsidenten Dr. Schaab, in Mainz.

[2]) Unmöglich ist es wenigstens nicht, daß der in der vorerwähnten Bauurkunde von 1262 als beauftragter Erbauer des Stolzenfels genannte Probst Warner, der in dem eben angedeuteten Jahre wohl 60 Jahre zählen mochte (insofern er nicht, was nach den Worten der Urkunde noch wahrscheinlicher ist, bereits gestorben war), in einem Alter von 30 Jahren, also um 1232, unter dem Kurfürsten Theodorich II., die Burg aufgeführt habe. Ein alter Spruch, über Arnold II. und seinen Oheim von mütterlicher Seite, den Erzbischof Theodorich, Grafen zu Wied, sagt:

Montabur, et Kielburg construxit Theodoricus.
Ast Thurum Arnoldus cepit, dolet hinc inimicus,
Stoltzenfels *firmavit*, Bilstein primitavit, etc. etc.

Man entnimmt daraus, daß Arnold Stolzenfels befestigt, nicht aber daß er es erbauet habe.



Unter den namhaftesten dieser Mannen werden zwischen 1314 und 1353 genannt: die Ritter Johann von der Arken (1314), Eberhard Brenner (1325), Symon von Burgthor, zu Koblenz (1325), Rorich von Mielen (1326), Thilmann von Schönenburg (1330), Heinrich von Gerardstein oder Gerolstein (1340), Johann Schilling, von Lahnstein (1341), Friedrich von Rynberg (1341), Wilhelm von Liebenstein (1343), Paul von Lahnstein (1344), Reimbold von der Erlen (1346), Brendelin und Gerlach, Söhne des Ritters Brendelin von Rhens (1347), Johann von Liebenstein (1352), Hense Mul, von St. Gewere (1353), Johann von Ders, Arnold und Reimbold von Rhens und Symon Beyer von Boppard.

Für des Schlosses Bewachung hatte in Friedenszeiten ein Burggraf oder Amtmann zu sorgen, der gewöhnlich zur Ritterschaft gehörte und eine gewisse Zahl Knappen oder Thor- und Thurmknechte in seinem Dienst hatte. Ritter Eberhard Brenner bekleidete 1341 diesen Posten.

Als die Erzbischöfe den Entschluß gefaßt, bei Kapellen einen von König Heinrich VII. von Lützelburg seinem Bruder Balduin 1309 zugestandnen Wasser- und Land-Zoll zu erheben, und zu diesem Zwecke ein starker Thurm hart am Rhein erbaut worden, woran sich später ein Zollhaus lehnte, wurde das Dorf mit in die Befestigung der Burg gezogen und auf beiden Seiten, sowohl gegen Rhens [1]) als gegen Koblenz mit einer hohen Mauer umschlossen. Auf der letzten Seite war, unfern der Stelle des neuen Schloßweges, ebenfalls ein Thorthurm, von dem jede Spur verschwunden ist. Beide Thürme, auf denen Wächter wohnten, wurden Abends geschlossen, und in unruhigen Zeiten nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Burggrafen geöffnet.

Selten sind die urkundlichen Belege aus dem vierzehnten Jahrhundert, worin der Burg Stolzenfels Erwähnung geschieht. Eine solche von 1304 betrifft den Vertrag, wodurch der Streit zwischen dem Erzbischof Diether (von Nassau) und den Bürgern von Koblenz beigelegt wurde. Dem ersten blieb dadurch das Recht gesichert, die vierundzwanzig Jahre vorher begonnene Burg, an der Mosel-Ueberfahrt zu Koblenz, unfern der Stelle des alten fränkischen Königshofes und der karolingischen Pfalz, inner dem ehemaligen Bereich des Römer-Kastells, zu vollenden. Lange hatten die Widerstrebungen der Bürgerschaft gegen die Ausführung dieses Baues,

[1]) Auf dieser Seite steht die Mauer größtentheils noch aufrecht; die auf der andern Seite ist längst abgetragen worden.

worin ihr Selbstständigkeitssinn eine Zwingfeste erblickte, gedauert, und mehr als eine blutige Fehde zur Folge gehabt.

Boemund II., Herr von Saarbrücken, der von 1354 bis 1367 auf dem Kurstuhl von Trier saß, scheint Stolzenfels nicht oft mit seinem Besuche beehrt zu haben, denn nur selten wird dieser Burg während seiner Regierung gedacht. Derselbe Zeitraum bietet, außer den vorbemerkten, auch nur einen neuen Burgmann, Namens Ulrich Wolper, von Amerbach, und den Burggrafen Ritter Heinrich Beyer von Boppard.

Die von dem letzten über seine Bestallung in dem oben bemerkten Amte ausgefertigte Urkunde, von 1360, ist noch vorhanden, und wird von H. Beyer in seiner Schrift: „Burg Stolzenfels“, S. 15 u. f. mitgetheilt. Jener starb fünfzehn Jahre nachher in der Burg. Ein merkwürdiges Zeichen des Ritter-Sinnes und der Gebräuche jener Zeit ist das von ihm unterm 22. August 1375, in Gegenwart seiner Hausfrau Lise und seiner beiden Söhne Eduard und Heinrich in der Kemnade [1]), vor der Kapelle auf Stolzenfels erlassene Testament.

„Zum ersten hat er seine Grabelei erwählt auf St. Marienberg bei Boppard, da seine Eltern begraben ligen; danach hat er bestellt und will, daß man seine Schulden und was er genossen hat wider Bescheidenheit, das man kundlichen weisen mag, gänzlich kehre und wohl bezahle; weiter will er, daß seine Getreuhänder einen neuen Altar machen im Kloster Marienberg, in die Ehre des heil. Eucharius und hat dazu gesetzt seine Pferde, mit Namen sein Roß, seinen Hengst, sein Zelterpferd und seinen Säumer, dazu seine vier silbernen Gürtel, seinen silbernen Helmriem, seinen Harnisch, alle seine Kleider, Mäntel, bunt und mardern (mit Pelz besetzt), sowie er sie läßt, also daß man die Stücke verkaufen soll und machen eine ewige Messe auf dem vorgenannten Altar. Dem Altar soll geben zuvörderst seine Frau und nach ihr immer der älteste aus Herrn Heinrichs Stamm, einen ehrbaren Priester und niemand anders.

„Weiter hat er bestellt, daß man kaufen soll für das Spital zu Boppard zwölf Röcke, zwölf Hemden und zwölf paar Schuhe ewig und alle Jahr auf St. Martinstag armen Leuten zu geben, mit Wissen seiner Erben. Weiter hat er gesetzt zu St. Remigius Kapellen ein Fuder Weingülte, den sechs Herren (Priestern), zu Boppard zu geben alle Jahr, also daß sie alle Tage Messe darum halten. Ferner hat er gegeben zwanzig Klöstern jeglichem zehn Gulden, halb lebendigen Leibes, halb

[1]) Die Kemnade oder Kemnate, war ein steinernes Wohnhaus, im Gegensatze zu der größern Burg. Obiger Erblasser würde also in einem kleinern Hause, neben oder vor dem großen Mittelthurm des Stolzenfels, gewohnt haben.

nach seinem und seiner Frauen Tode, also daß sie alle Jahr des ganzen Geschlechts Jahrgezeit (Memorie) begehen sollten, u. s. w." [1]).

Unter Erzbischof Kuno von Falkenstein, von 1367 bis 1388, geschieht des Stolzenfels selten Erwähnung. Zwar wurde die Burg zeitweise von dem Kurfürsten besucht, er verweilte selbst Wochen lang in ihr, doch scheinen während dieses Aufenthalts keine Urkunden von einiger Wichtigkeit erlassen worden zu sein.

Ein Ritter Sifried von Selbach, welcher 1380 zum Burgmann ernannt worden, hatte bei dieser Gelegenheit die gewöhnliche Bedingung eingegangen, welche darin bestand, daß er sein Amt gegen eine Bezahlung von hundert schweren Gulden übernahm. Für diese von ihm baar entrichtete Summe, wurde ihm ein Jahrgehalt von zehn Gulden aus der Zollkasse in Kapellen, zugestanden.

Die Verhandlungen wegen der Wiederbesetzung des Kurstuhls von Köln, erledigt durch den Zurücktritt Engelberts III. von der Mark, im Jahr 1367, wurden auf Stolzenfels gepflogen. Kuno lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab, lenkte aber dieselbe auf seinen Neffen, den Grafen Friedrich III. von Saarwerden, und behielt sich nur während zwei Jahren, bis zu dessen kanonischer Mündigkeit, die Verwaltung des Erzstifts Köln vor.

Am häufigsten und längsten residirte Kurfürst Werner [2]) auf Stolzenfels. Er hatte die Burg, ihrer herrlichen Lage und schönen Aussicht wegen, vor allen übrigen Schlössern des Erzstifts lieb gewonnen und brachte mehr als einen Sommer und Herbst, manchmal sogar einen Theil des Winters in ihr zu. Dadurch verlieh er ihr eine gewisse politische Wichtigkeit, welche sie früher nie gehabt, und seitdem erst in neuester Zeit wieder erlangt hat.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Stolzenfels von ihm durch Neubauten erweitert und im Innern wesentlich verschönert worden. Leider gebricht es, selbst in Bezug auf diesen interessanten Zeitraum, an nähern authentischen Nachrichten über Ereignisse, deren Schauplatz die Burg gewesen. Nur zwei Urkunden, die eine von 1407 und die andere von 1408, ligen vor, worin Stolzenfels namentlich angeführt wird.

Ob es als eine geschichtliche Thatsache erachtet werden kann, daß Werner, wie die Volkssage will, aus besonderer Neigung zur Hermetik, namentlich der Pflege

[1]) Vergl. „Schloß Stolzenfels," von H. Beyer. S. 19 u. 20.

[2]) Er war der Neffe Kuno's, stammte wie dieser von dem freiherrlichen Geschlechte Falkenstein-Königstein ab, dessen Burg Neu-Falkenstein im vierzehnten Jahrhundert auf den Trümmern des uralten Stammschlosses des Grafen von Nüringen, am Taunus erbaut worden. Der tapfere Kuno dankte 1388 zum Vortheil seines Neffen Werner ab und dieser regierte bis 1418.

der Goldmacherkunst, den Aufenthalt zu Stolzenfels, in einem der äußersten Winkel des Kurstaats, vor jedem andern den Vorzug zugestanden, mag dahin gestellt bleiben. Wohl beschäftigt es die Einbildungskraft auf eine anziehendere Weise, wenn Dichtung der einfachen Wirklichkeit sich beigesellt, doch strenge Wahrheit wolle man darin nicht suchen und nicht unbedingt annehmen, daß alles in der That gewesen, wie die Dichterin singt:

Als Kuno starb [1]), ließ er sein Gold, sein Glück,
Den Krummstab Triers dem Neffen selbst zurück,
Und der, Herr Werner, hat darauf manche Nacht
Bei Alchymisten in dem Thurm durchwacht ...

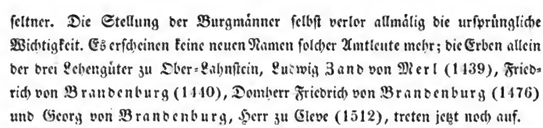
Ein Fremdling dunkeln Haares, ernst und bleich,
Mit Pilgern kam er einst vorbeigezogen
Und blieb erschöpft zurück im Dorf am Strand.
Kurt nahm ihn auf und ward ihm bald gewogen,
Denn Manso sagt: im Pyramidenland
Hab er des Hermes tiefe Kunst studirt
Und manch Geheimniß mit sich fortgeführt ...

Hier wohnten Kuno's, Werner's Alchymisten,
Hier stehn Rezepte noch in ganzen Kisten,
Hier sind vergriffen und vergilbt von Rauch
Des Hermes Trismegistos Schriften auch,
Hier hilft ihm Manso, zeiget aus der Ferne
Stets ein Geheimniß tief und wunderbar,
Des Höchsten Höchstes, ihm allein nur klar
Und heller leuchtend als des Himmels Sterne; —
Doch wie auch Kurt auf seine Räthsel lauscht,
Und Gold um Gold für Gaukelkünste tauscht,
Oft mitternächtlich einsam schwitzt und glüht,
Er hat vergebens nur sich abgemüht [2]).

Nach Werners Tod scheint Stolzenfels seiner frühern Bestimmung, weniger als Residenz, denn als vorübergehender Aufenthaltsort der Erzbischöfe von Trier zu dienen, wieder anheim gekommen zu sein. Urkunden, welche als Belege persönlicher Anwesenheit der Kurfürsten auf der Burg dienen könnten, werden immer

[1]) Kuno von Falkenstein trat 1388, wie bereits gesagt, bei Lebzeiten das Erzstift an seinen Neffen Werner ab.

[2]) Vergl. „Burg Stolzenfels," von Adelheid von Stolterfoth, 1. Gesang, S. 16 u. 17.



seltner. Die Stellung der Burgmänner selbst verlor allmälig die ursprüngliche Wichtigkeit. Es erscheinen keine neuen Namen solcher Amtleute mehr; die Erben allein der drei Lehengüter zu Ober-Lahnstein, Ludwig Zand von Merl (1439), Friedrich von Brandenburg (1440), Domherr Friedrich von Brandenburg (1476) und Georg von Brandenburg, Herr zu Cleve (1512), treten jetzt noch auf.

Von Jahr zu Jahr wurde Stolzenfels immer mehr vernachlässigt. Das nur eine Meile entfernte Koblenz, mit seiner kurfürstlichen Burg und die ihm gegenüber auf dem rechten Rheinufer gelegene Veste Ehrenbreitstein, wo die Erzbischöfe seit 1470 ebenfalls eine Residenz hatten, mußten nothwendigerweise der stolzen Waldburg Abbruch thun, wenn die trierschen Kirchen-Fürsten längere Zeit in der lachenden Gegend am Rhein sich aufhielten.

Dazu kam noch der Umstand, daß den Kurfürsten auch rheinabwärts die 1368 von Kuno von Falkenstein zu Engers und von Johann II. von Baden 1476 zu Kärlich gebauten Schlösser zu Gebote standen, welche oft von ihnen bewohnt wurden, während Stolzenfels in Verfall gerieth. Denn auch als Veste hatte es, seit Erfindung des Schießpulvers, die alte Wichtigkeit verloren, welche es zur Zeit seines Entstehens, den nahen Grenzlanden gegenüber, haben mochte [1]).

Die Höhe der Draisäcker-Koppel, welche unmittelbar hinter dem Vorsprung, dessen Scheitel die Burg krönt, sich erhebt, und der Lichtenhell, Abhang des Hasenberges, auf der Thalseite, beherrschen die Lage der Burg so unbedingt, daß sie keiner Belagerung mit den Mitteln der neuern Kriegskunst zu widerstehn vermochte.

Ihre Schicksale vom Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, bis zu ihrer Zerstörung gegen Ende des siebenzehnten, sind deshalb ohne sonderlichen Belang. Ein heftiger Sturm hob 1432 den Dachstuhl des rauhen oder hohen Thurmes ab, schleuderte ihn in die Tiefe und beschädigte die nahe gelegnen Gebäude. Den 27. Januar 145... wurde die Vermählung des Grafen Gerhard von Sayn, mit einer Nichte des Kurfürsten Jakob I. von Trier, Elisabeth von Syrk, auf dem Stolzenfels gefeiert, nachdem der erste aus dem geistlichen Stand getreten war. Das sind die bedeutendsten Ereignisse, welche während dieses langen Zeitraums sich zugetragen.

Der Kampf zwischen den drei Ansprechern auf den Kurstuhl von Trier, nach dem 1430 erfolgten Ableben des Erzbischofs Otto von Ziegenhain, dem Grafen Ulrich von Manderscheid und Jakob von Syrk (Sierk), den Erwählten von

---

[1]) Verschiedne mittelalterliche Ueberreste, die man in den Trümmern der Burg gefunden, werden in der Alterthümer-Halle im Schlosse Stolzenfels aufbewahrt. Vergl. „Alterthümer-Halle," in den Zuständen der Burg.

zwei Parteien des Domkapitels, und dem durch den Papst ernannten Raban von Helmstädt, Bischof von Speier, — ein Kampf, der mit den Waffen in der Hand geführt wurde, brachte namenloses Unheil über das Erzstift.

Nach sechsjährigem erfolglosem Morden, Rauben und Brennen kam, durch die Vermittelung von Köln, Mainz und Worms, zu St. Goar ein Uebereinkommen zu Stande, in dessen Folge, da Syrk schon früher auf seine Ansprüche Verzicht geleistet, Manderscheid eine lebenslängliche Entschädigung von 2000 Gulden und die Burg Stolzenfels zum Aufenthalt angewiesen erhielt, wonach Raban die Regierung antrat.

Geist und Streben dieses Mannes offenbarten sich in allen seinen Handlungen. Wie er selbst seine Ernennung erkauft, bemühte er sich nun, durch seine hohe Stellung die Vortheile zu gewinnen, welche sie ihm gewähren konnte. Er verschaffte sich theils aus den Landes-Kassen, theils durch Schuldverschreibungen für jene Zeit sehr beträchtliche Summen, die, man weiß nicht wohin, verschwanden. Endlich wollte er sogar das Erzstift an Johann von Lüttich verkaufen, da aber dies Vorhaben scheiterte, trat er es 1439 an Syrk gegen gleich baare Bezahlung ab.

Unter Schulden und Abgaben erdrückt, wurde das Land übernommen von seinem Nachfolger, dem kein andres Mittel, Geld beizutreiben, blieb, als Renten, Dörfer und Burgen zu verpfänden. Auch Stolzenfels hatte dies Schicksal. Albrecht von Horn, wurde für eine Pfandsumme von 2000 Gulden, der erste Besitzer dieses Schlosses. Gleichzeitig erhielt er seine Ernennung als Burggraf, und legte 1455 als solcher dem Erzbischof Jakob I. von Syrk [1]), und drei Jahre später dessen Nachfolger, Johann II. von Baden [2]), den Eid der Treue ab.

Wilhelm von Kleeberg ward, nach Albrecht von Horn, Amtmann auf Stolzenfels, wofür er 1000 Gulden erlegte, die ihm zu sechs Prozent verzinst wurden. Als er 1477 starb, erhielt seine Witwe nur fünf Prozent von jenem Kapital, dagegen freie Wohnung im Zollhause zu Kapellen. Bernhard von Schaumburg wurde nun Burggraf. Mehre Jahre nachher übernahm Hermann von Boos-Waldeck denselben Posten für 800 Gulden, und bekleidete ihn von 1468 bis 1490. Sein Nachfolger war Johann Suedse von Grenzau.

Nachdem dieser als Amtmann nach Boppard übergezogen war, blieb Stolzenfels einige Jahr hinter einander unbewacht und leer, weshalb der neue Burggraf, Hilger von Langenau, beträchtliche Ausbesserungen vorzunehmen hatte, um die Burg

[1]) Er regierte von 1439 bis 1456.

[2]) Herrschte von 1456 bis 1503.

bewohnen zu können. Der Aufenthalt auf derselben schien ihm jedoch so wenig zu gefallen, daß er schon um Pfingsten 1502 dem Erzbischof Johann II. den Vertrag aufkündigte und die bezahlten 2000 Gulden zurückverlangte. Der Kurfürst, welcher es unterlassen, die Zinsen jenes Kapitals zu entrichten, versprach, in Zukunft pünktlicher zu sein und stellte Wilhelm Zand als Bürgen. Hilger forderte nun die frühern Bürgen, Heinrich von Metzenhausen und Otto von Dietz, alle vierzehn Tage auf, und zwar nicht auf die gelindeste Weise, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Seine Mahnbriefe sind höchst karakteristisch für jene Zeit und die damaligen Umstände. [1]).

---

[1]) In seiner historisch wichtigen und interessanten Schrift: „Burg Stolzenfels," theilt der königl. Archivar, H. Beyer, auf S. 39 u. 40 drei solcher Mahnbriefe mit, welche also lauten: „Wisset Heinrich v. Meytzenhausen! So als Ihr Euch durch Verschreibung mir vor dem u. s. w. Herrn Johann, Erzbischof und Kurfürst, vor 2000 fl. Hauptgeldes verpflichtet wißt, vermerke ich wohl, daß Ihr meine mannichfaltigen Mahnungen gar nicht achtet, dafür ich Euch zu fromm und stolz gehalten habe bisher, aber ich verklage mich von Euch, daß Ihr mir ehrlos, treulos und meineidig seid; das will ich allen meinen guten Freunden klagen und sie zu Steuer nehmen, daß sie mir solch groß Unrecht, so Ihr an mir treibt und begeht, sollen helfen rächen, und mahne Euch zum zehnten Mal, mir von Stund Angesichts dieses Briefes an Enden und in Maaßen laut der vorigen Mahnung in Leistung zu halten, zu leisten, auch Leistens nicht aufzuhören, mir sei denn Ausrichtung geschehen u. s. w. Dadurch Ihr doch wohl wißt, daß Ihr nicht frömmlich und aufrichtig an mir fahrt. Aber wo Ihr mir sobald nicht haltet, will ich Euch in andere Wege bestehen vorzufassen; danach wisset Euch zu richten!" —

„Wisset H. v. M., ehrloser, treuloser, meineidiger und siegelloser Edelmann, so als Ihr mir durch Verschreibung u. s. w. verhaftet seid und ich Euch oft und mannigfach gütlich darum ersucht, der Verhoffung, Ihr solltet fortmehr Statt und Pflicht genug gethan haben; aber Ihr treibt und braucht Stücke gegen mich, die nicht aufrichtig und frömmlich sind, der sich Eure Eltern zu brauchen geschämt hätten; aber ich verhoffe, es soll Euch vergolten werden. Ich will nicht ablassen und mahne Euch zum elften Mal, mir von Stund an in Leistung zu halten gen Boppard in Luchs des Wirths Haus u. s. w. Und ob Sache wär, daß Ihr solches nicht thätet, werde ich in Wahrheit Tag und Nacht darnach stehen, daß ich Euch Schaden zufüge, und dennoch werdet Ihr mir halten; darnach wisset Euch zu richten!" —

„Wisset H. v. M., ehrloser, treuloser, siegelloser und meineidiger Edelmann, der Du nicht werth bist, daß Du den Namen hast um anderer frommer Edelleute willen, darum, daß Ihr wißt, wie Ihr mir u. s. w. verpflichtet seid, darüber ich Siegel und Briefe habe, Euch auch mannichmale darum gemahnt, mag mich alles nicht helfen, denn da Ihr mich also jämmerlich um das Meine bringen und meine Kinder zugleich mit verderben wollt, wollte ich, daß Ihr Euer Siegel behalten und nicht an die Verschreibung gehangen hättet; denn Ihr fahrt an mir nicht frömmlich; das will ich von Euch sagen, klagen und schreiben an den Enden, da ich weiß, daß Ihrs am allernöthigsten habt, und soll Euch lästerlich und schändlich lauten; und mahnen Euch nochmals zum zwölften Mal, mir von Stund an zu leisten, als Ihr doch wohl wißt, daß Ihr mir verpflichtet seid, und Euch selbst zu einem unthätigen Manne macht, dessen Ihr Euch billig schämen solltet. Aber ich werde Wege suchen, dadurch ich Euch zu Recht bringe, da wißt Euch danach zu richten!"

Da die Mahnungen nichts fruchteten, kam es zur Klage. Der Prozeß dauerte bis gegen die Mitte des Jahres 1506, wo der Kläger endlich, laut richterlichem Spruch, sein Kapital nebst den Zinsen zurückerhielt, zugleich aber Stolzenfels räumen und dieses an Philipp Boos von Waldeck überlassen mußte [1]).

Kurfürst Filipp Kristof von Sötern (1623 bis 1652) hatte Stolzenfels zu seinem Fideikommiß gezogen und die Besitzer des letzten auch mit der Burg belehnt. Das Domkapitel wußte jedoch seine Ansprüche geltend zu machen, weshalb die Burg in dem spätern Lehnbrief nicht mehr als Zubehör des Erbgutes genannt wird.

Mit diesem Ereigniß schließen die an sich nicht sehr wichtigen urkundlichen Nachrichten, welche über Stolzenfels noch vorhanden sind. Seit dem Augenblicke, wo es pfandweise in fremde Hände übergegangen war, konnte sein Schicksal als entschieden betrachtet werden; es mußte in Verfall gerathen.

Nach dem Abgang des oben bezeichneten Filipp Boos von Waldeck, tritt nur noch ein Schilling von Lahnstein [2]) als Amtmann von Kapellen (Stolzenfels) auf. Nach dem Jahre 1576, wo der Erzbischof Jakob III. von Elz [3]) die Bewohner von Kapellen in gerichtlicher Beziehung dem Schöffenstuhl zu Koblenz überwies, wird der Name der Burg Stolzenfels urkundlich nicht mehr genannt, dagegen geschieht des Thorthurms zu Kapellen, auf der Seite gegen Rhens, wie des dazu gehörigen Zoll- oder vielmehr Wirthshauses [4]), welche beide erblich überlassen wurden, noch bis 1790 Erwähnung.

Ein Steinwappen des Kurfürsten Lothar von Metternich [5]), welches an dem Umschluß der **Pergula**, nahe am Adjutantenthurm, auf der Außenseite eingemauert ist, beweist, daß selbst noch im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts die Burg von ihren fürstlichen Eigenthümern besucht, wo nicht längere Zeit bewohnt worden ist.

---

[1]) Der Prozeß wurde nicht mehr unter Johann II., sondern unter dessen Nachfolger, Jakob II., Markgrafen von Baden, der von 1503 bis 1511 regierte, geführt. Das von 1503 bis 1509 zu Regensburg verweilende Reichskammer-Gericht erlies das Urtheil.

[2]) Das Grabmal dieses Ritters Schilling von Lahnstein, der 1541 starb, befindet sich in der schönen Pfarrkirche zu Andernach, unter dem Orgel-Empor.

[3]) Regierte von 1567 bis 1581.

[4]) Seit 1498 hatte der Zollthurm das Recht, Reisende zu beherbergen.

[5]) Herrschte von 1599 bis 1623.

Neuere Zeitereignisse.

Zerstörung der Burg.

So lange die Mauern des Stolzenfels noch Festigkeit bewahrten, so lange der breite Mittelthurm und die Gebäude zu beiden Seiten desselben noch ein schirmendes Obdach boten, kann man annehmen, daß Bewohner darin hausten, und die Burg überhaupt als eine militärische Vorwacht von Koblenz und Ehrenbreitstein betrachtet wurde [1]).

Die Zeit des Faustrechts und der häufigen Fehden zwischen Grenznachbarn, wie zwischen den größern Landes-Fürsten und den kleinern Dynasten, war vorüber. Der Handel hatte nicht mehr die früher oft so drückenden Beeinträchtigungen zu besorgen. Sein Verkehr zu Wasser und zu Lande war gesichert, durch Uebereinkommen geregelt, hatte auch nicht mehr die vielen Sicherheits- und Geleits-Zölle zu tragen, welche Fürsten und Ritter ihm auferlegt. Seine Haupt-Stapelplätze waren in Städten wie Koblenz, Andernach, Boppard, Ober-Wesel, rc.; Orte, wie Kapellen und seine nächste Umgebung, hatten für ihn keine Wichtigkeit.

Es ist mithin nicht unwahrscheinlich, daß Stolzenfels schon seit Jahren verlassen war, als der dreißigjährige Krieg, mit seinen Gräueln und Verheerungen, die Halbinsel zwischen Rhein und Mosel überzog. Spanier, Schweden, Kaiserliche rc. brandschatzten der Reihe nach das unglückliche Land. Aber die verödeten altersgrauen Thürme und Mauern auf den Höhen und Felszacken längs des Rheins, die ihnen weder Beute noch Wohlleben versprachen, blieben von ihnen größtentheils unberücksichtigt und verschont.

Aehnliche Nachsicht oder Nichtachtung übten die Franzosen jedoch nicht, als sie auf Geheiß ihres Königs, Ludwigs XIV., die Brandfakel durch alle Lande am linken und zum Theil auch am rechten Ufer des Rheins trugen, von den Grenzen des mitten im Frieden in Besitz genommenen Elsaß, bis zu denen der vereinigten Provinzen. Jedes Bauwerk, das ein festungsartiges Ansehn hatte, wurde geschleift und gesprengt. Die Jahre 1688 und 1689 waren Jahre des Entsetzens für die unglücklichen Rheinbewohner. Fast überall an einem und denselben, durch höhern Befehl vorausbezeichneten Tage, dem dritten des heil. Pfingstfestes, gingen blühende Städte, wie Speier, Worms, Frankenthal, Mannheim, Oppenheim, Bingen, Kreuznach

---

[1]) A. von Stolterfoth sagt in ihrem Gedicht: „Burg Stolzenfels," 1. Gesang, S. 16:
„Das Schloß stand oftmals leer, doch wohlbewahrt,
Von Hans von Liebenstein auf Burgmannsart ....

und viele andere, die dem gleisnerischen Feinde ihre Thore geöffnet hatten, in Flammen auf, während die unglücklichen Einwohner mit der geringen Habe, welche sie zu retten vermocht, unerbittlich ins Elend gestoßen wurden.

Nur wenige Städte, welche der Feind zu Vorposten gegen Deutschland erkoren, unter andern Köln und Mainz blieben von der schrecklichen Vernichtung verschont. Dagegen wurde Koblenz, dessen Belagerung der berühmte Vauban leitete, und bei dessen Beschießung Ludwig XIV. in Person zugegen war, größtentheils in Trümmer-Haufen verwandelt; ebenso Andernach, ebenso Bonn und viele andre Orte. Auch Stolzenfels wurde 1689 zerstört und verbrannt.

Die Sage, daß Erzbischof Werner auf Stolzenfels lange mit Alchymie sich beschäftigt und Kupfer oder Blei in Gold verwandelt habe, mit andern Worten, daß ein unermeßlicher Schatz in den Gewölben, unter den Trümmern der Burg, verborgen sei, zog im Laufe des verflossenen Jahrhunderts, selbst im unsrigen noch, häufig Schatzgräber hierher, oft Betrüger mit Bethörten, die in schweigender Nacht, manchmal wochenlang, nach verborgenen Reichthümern wühlten; doch vergebens. Die Ungenügsamen, irdisches Glück nur in Geld und Geldeswerth erblickend, wußten nicht, oder wollten nicht wissen, daß der alleinige Schatz, welcher den Menschen wahrhaft zu beglücken vermag, in der eignen Brust gehoben werden muß, daß er in der Zufriedenheit, mit den Umständen und Bedingungen beruht, unter denen jeder geboren und erzogen worden. Treffend und wahr sagt die Dichterin:

„Was sind die falschen Güter dieser Erden,
Die Schätze, so mit uns zu Staube werden?
Nur einer bleibt uns, frommer Glaubensmuth,
Der Treue Gold, der Liebe heil'ge Gluth;
Ihn raubt kein Tod, kein Schicksal einer Brust,
Die mehr den Himmel liebt als Erdenlust [1]).

Während der französischen Fremdherrschaft wurden 1802 die Trümmer von Stolzenfels der Stadt Koblenz als Eigenthum überwiesen, wogegen sie eine anderweitige Abtretung an den Staat zu machen hatte. Da weder an den ehemaligen Wohngebäuden, noch den übrigen Zugehörungen der Burg, ohne beträchtlichen Kosten-Aufwand, etwas zu erhalten oder auszubessern möglich war, zerfiel der schöne mittelalterliche Bau von Jahr zu Jahr immer mehr.

[1]) Vergl. „Burg Stolzenfels" von A. v. Stolterfoth, 3. Gesang. S. 64.



Im Innern ausgebrannt, mit eingestürzten Dächern und Zinnen, das Gemäuer von Regen, Wind und Zeit durchnagt, starrte die Ruine trauernd von ihrem verlassenen Waldhügel hinab auf die eilende Fluth des geknechteten Stroms. Mahnend bei Tag und bei Nacht, mahnend im Sonnengold und im Silber des Mondes, mahnend im Heulen des Sturms und des Hochwetters geisterhaftem Leuchten, reckte sie im rauhen Thurm beharrlich ihren Zeigefinger empor, wie um zu fragen: „Wann wird der Genius kommen, der den Fönir Stolzenfels aus seiner Asche erweckt?“ ...

Und der Genius ist gekommen da das Vaterland frei ward von dem schweren Joch der fremden Zunge, da vom Niemen bis zum Ardennenwald das deutsche Herz froh aufwallte in der Vaterlands-Liebe heiligem Gefühl, da Begeisterung Wunder gebar, Tapferkeit die Fessel brach, Eintracht segnend die Rechte hob! ... Der Genius war des Königs-Hauses Preußen erstgeborner Sohn, der alten Treue Hort, des neuen Geistes Held, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, König jetzt!

Wiederherstellung der Burg.

Als gänzliche Ruine schenkte 1823 die Stadt Koblenz dem Kronprinzen von Preußen die Burg Stolzenfels. Der geisterhabne Sohn Friedrich Wilhelms des Gerechten nahm die Bürgergabe dankbar an, mit dem innerlichen Vorbehalt, das kurfürstliche Bauwerk dem frühern Zustand entsprechend wiederherzustellen.

Er hielt sich Wort; aber Wort auf eine Weise, die jede Voraussetzung, welche sich auf möglichen Wiederaufbau begründete, durch die That weit übertroffen. Se. Königliche Hoheit ertheilten, nach Ihrer Ankunft in Berlin, dem königl. geheimen Ober-Baurath Schinkel den Auftrag, sich nach Stolzenfels zu begeben, die Oertlichkeit und die noch vorhandnen Ueberreste der Burg zu studiren, und hinsichtlich der beabsichtigten Neuherstellung der letzten, Pläne, Risse und Gutachten zu entwerfen. Dieser Befehl wurde von dem betreffenden Sachverständigen genau vollstreckt und die Ergebnisse seiner Arbeiten als sehr lobenswerth anerkannt. Indeß machten später örtliche Umstände und Bedürfnisse neue Pläne und neue Entwürfe erforderlich.

Der in seinem obern Theile noch bestehende, unmittelbar an dem Burghügel sich hinanschlängelnde Burgweg, wurde 1825 durch das k. Geniekorps zu Koblenz erbaut, um des Kronprinzen und der Kronprinzessin K. H. den Besuch der Ruine zu erleichtern. Der Wiederaufbau des Schlosses wurde 1836, unter der Leitung des k. Obersten von Wussow, begonnen, mit vorläufiger Verwendung von 3000 Thaler, welche Summe im folgenden Jahre bis auf 5000 Thaler erhöht wurde. Während dieser Zeit wurde das Thalgebäude auf der Westseite des Schloßhofes

nach den Plänen des k. Ingenieur-Hauptmanns Naumann nnd durch denselben größtentheils aufgeführt.

Die Bauten zur völligen Wiederherstellung des Schlosses in seinem gegenwärtigen Zustande begannen mit dem Jahre 1841, und mit deren beschleunigter Vollendung wurde zu Anfang 1842 der k. Ingenieur-Hauptmann (jetzt Major) und Garnison-Baudirektor von Koblenz, Schnitzler, ebenfalls unter der höhern Aufsicht des k. Obersten von Wussow, beauftragt.

Die nunmehrige Beförderung des Baues, durch alle Glieder des Betriebs mit beispielloser Regsamkeit sich fortpflanzend, war so außerordentlich, daß im September 1842 nicht allein sämmtliche Wohnungen der Majestäten, sondern auch die Gastwohnungen, die des Gefolges der allerhöchsten Herrschaften, die Thürme und Terrassen, mit einem Worte das ganze Schloß wiederhergestellt war und in einem vollkommen bewohnbaren Zustande sich befand, während gleichzeitig der neu geschaffne Burgweg, breit und bequem fahrbar, mit seiner einer römischen Wasser-Leitung ähnlichen Wegbrücke von sechs Bogen, vollendet war.

Ein solches fast wunderbares Ergebniß konnte wohl geeignet sein, des Königs Majestät zu überraschen, als Allerhöchst Dieselben nach Beendigung der großen Herbstlagerungen und Waffen-Uebungen bei Brühl und Euskirchen, wie nach der herzerhebenden Feierlichkeit der Grundstein-Legung zum Weiterbau des hohen Doms zu Köln, begleitet von Ihrer Majestät der Königin und hohem Gefolge, am 14. September 1842 Ihren Einzug auf der neuerstandnen Rheinpfalz Stolzenfels hielten.

Am Abend dieses Tages bewegte sich, auf dem in seiner sechsfachen Hauptwindung so malerischen neuen Schloßwege, ein unabsehbarer Fackelzug von dem Dorfe Kapellen zur königlichen Burg. Sämmtliche Meister und Gesellen der verschiednen Gewerbszweige, viele hundert an der Zahl, welche unter höherer Leitung beim Bau des Schlosses mitgewirkt, bildeten diese mäandrische Feuer-Zeile. Alle in mittelalterlich-deutscher Tracht, an ihrer Spitze der k. Oberst von Wussow und die übrigen zu Stolzenfels beschäftigt gewesenen Offiziere, zogen sie, mit Musik-Begleitung durch die Thalschlucht zu dem hohen Schlosse: ein Anblick, eben so eigenthümlich und einzig in seiner Art, als der Zweck, dem dies plötzliche Begehen allgemeiner Huldigung gewidmet war.

Der hohe Burgherr, den einige Monate vorher der Jubel des britischen Volkes begrüßt, als den edelsinnigen Freund und Bundesgenossen seiner Königin, von Dessen Namen die Städte Albions noch eben so laut widerhallten, als die Mauern des kölner Doms, wo unter seinem segensreichen Zepter sich die

„von Deutschland gebauten schönsten Thore der ganzen Welt erheben sollen, bestimmt für Deutschland durch Gottes Gnade

Thore einer neuen, großen, guten Zeit zu werden, denen alles Arge, Unechte, Unwahre und darum Undeutsche fern bleiben müsse [1]);"

der hochherzige König und die Königin, seine erhabne Gemahlin, fühlten sich freudig angeregt durch diese einhellige Bezeugung der Liebe und Erkenntlichkeit.

Der lange Zug hatte bald den großen Schloßhof gefüllt. Die Wachsfackeln der Meister und des Sängerchors bildeten einen Feuerkranz, der sich von den Freitreppen und Gängen am rauhen Thurme, längs des Thalgebäudes bis zu der nach der **Pergula** führenden Säulen-Treppe fortrankte, während die Legion der Pechfackeln-Träger in den Vorhof und um die Burg sich zerstreute, wodurch eine malerische Beleuchtung der letzten hervorgerufen wurde: ein rasches Spiel glühender Lichtgarben und schwarzer Schlagschatten, die sich gegenseitig zu verfolgen, bald in langsamen gemessenen Schritten neben einander hinzugleiten, bald in wildem Tanze sich zu durchkreuzen, und endlich, allmälig sich verschmelzend, in brüderlicher Eintracht sich zu umarmen schienen.

Es wurde nun unter Musik-Begleitung, in einer Gesangweise von Händel, ein von dem königl. Oberpost-Director Schüller, in Koblenz, gedichtetes „Lied der Bauleute des Stolzenfels" angestimmt, dessen Worte also lauten:

Leget nun das Werkzeug nieder,
Denn die Arbeit ist vollbracht,
Stimmet an die Feierlieder,
In der feierlichen Nacht! —
Flammen leuchten! Jubel tönet!
Denn es zog herauf vom Rhein,
Daß das Werk nun sei gekrönet,
Unser hoher Bauherr ein!

Meister rührt sich und Geselle,
Schafften manchen heißen Tag;
Bis das Schloß in Sonnenhelle
Vor des Herrschers Blicken lag.
Seiner Thürme stolze Zinnen
Deuten nun der weiten Welt,
Welch ein königlich Beginnen
Diesen Bau hier aufgestellt.

Fühlen uns gar hoch geehret,
Daß durch unsre fleiß'ge Hand,
Von des Meisters Wort belehret,
Dieser Königs-Bau entstand.
Daß Sein erstes Haus am Rheine
Unserm König wir erbaut:
Künden wohlgefügte Steine,
Künden unsre Lieder laut.

Ueber seiner hohen Pforte
Leuchtet durch die Zeiten hin,
Früh gesprochner Jugend-Worte
Tiefer königlicher Sinn:
„Alles Große soll erstehen
„So wie dieser Bau erstand!"
Hallt es wieder Thal und Höhen!
Heil Ihm! Heil dem Vaterland.

Der König, welcher während dieses Gesanges in den Haupteingang des Schlosses getreten war, um die Zeichen treuer Ergebenheit entgegenzunehmen, wurde,

---

[1]) Worte Friedrich Wilhelms IV, in dem gedankenschweren Spruch der Grundstein-Legung zu Köln, am 4. September 1842.

Namens aller Anwesenden, durch den königl. Oberst von Wussow in der neu erstandnen Burg ehrfurchtsvoll und freudig begrüßt. Dem Sinne eines gleichzeitig dem hohen Bauherrn überreichten Gedichtes [1]) gemäß, wurde von ihm, in kurzer aber gediegner Rede das Glück der Anwesenden ausgesprochen, die Werkzeuge gewesen zu sein, durch welche, den allerhöchsten Absichten und Andeutungen entsprechend, das großartige Werk in Ausführung gebracht worden. Das eben erwähnte Gedicht aber sagte:

Die Burg erstand auf Deinen hohen Willen,
Der Ordnung wich der dräuende Ruin.
Verschwunden sind die grünen Ranken-Hüllen,
In das Verließ die heit're Sonne schien.
Den Spruch des Meisters durften wir erfüllen,
Im Werden wuchs das eifrige Bemüh'n,
Nun ist das Werk, das tüchtige, vollendet. —
Dein ist das Werk! denn Du hast uns gesendet!

Und da wir nieder jetzt das Werkzeug legen,
Zu Füßen, Königlicher Bauherr! Dir!
Erflehen wir zunächst des Himmels Segen!
Er walte ob dem Königshause hier!
Dann will Betrachtung sich im Herzen regen!
Es rollt sich auf der Vorzeit ernst Panier;
Und eh' sich neues Leben hier entfaltet,
Tritt uns entgegen, was sich längst gestaltet:

Die graue Zeit, — als dieser Burg Begründer,
Zum Wohnplatz sich den stolzen Fels erseh'n!
Der rauhen Nothwehr eisenfeste Kinder. —
Und wie dann Glaub' und Rittersitt' ersteh'n!
Ins heil'ge Land die frommen Ueberwinder
Von hier aus für das Kreuz zum Tode geh'n,
Bis unterm Bischof-Stabe diese Gauen
Sich einverleibt dem Reich der Kirche schauen.

Des Friedens Fürsten dienten diese Zinnen
Zum Schutze, wenn die Krieges-Fackel schien.
Doch wußten sie den Kampf auch zu beginnen!
Und mit dem Schwerte drohte Balduin,
Dem Bruders-Sohn die Krone zu gewinnen,
Zog mit dem Lützelburger stolz und kühn
Der Bischof aus; und seine Kreuzes Fahnen
Umrauschten Deinen Kaiserlichen Ahnen.

---

[1]) Verfasser desselben ist ebenfalls der königl. Oberpost-Direktor Schüller.

Der Stolzenfels hegt' in der Vorzeit Tagen
Des Reiches Fürsten oft in seinem Schooß.
Wo dort im Thal die grauen Steine lagen,
Erhob der Königsstuhl sich schlicht und groß.
Da sah man Banner in die Lüfte ragen,
Da zogen sie das ernste Königs=Loos,
Und schmückten mit des Reiches heil'ger Krone
Die Stirn dem neugekürten Fürsten=Sohne.

Sie sind dahin in ihrer Kraft gegangen,
Die Helden! und es kam die schwache Zeit,
Wo keine Minnelieder mehr erklangen,
Um Wart' und Thürme tobt nicht mehr der Streit.
Hinweg von diesen Bildern voller Bangen!
Wo fremde Tirannei das Volk entweiht! —
Da sank denn endlich auch in Graus und Flammen
Der alte Bau mit seiner Pracht zusammen.

Der Feind, der unſ're Grenzen stets verwüstet,
Der Erbfeind war's, der diese Mauern brach!
Den es nach neuer Beute stets gelüstet,
Und der das Reich gestürzt in bitt're Schmach,
Weil Deutscher gegen Deutschen sich gerüstet!
Da sank den Burgen manches Große nach! —
Und auch der Stolzenfels lag in Ruinen, —
Den aber Hoffnungs=Ranken doch umgrünen! —

Und diese Hoffnung wurde nicht zu Schanden,
Denn eine neue Sieges=Sonne tagt;
Den deutschen, ach! zu lang getrennten Landen,
Die nach der Rettungsstunde oft gefragt.
Es fielen ab des fremden Joches Banden.
Was Fürst und Volk im letzten Kampf gewagt,
Das krönt' mit Sieg der Lenker der Geschicke,
Und giebt den Rhein dem deutschen Volk zurücke.

Und fromm entbietet einem Königs=Sohne
Des Schlosses Trümmer eine treue Stadt.
Es war nur eine morsche Mauer=Krone,
Die keinen goldnen Reif zu zeigen hat.
Doch rauscht es drin von alter Sage Tone,
Das Moos erzählt, es klagt das Epheublatt:
„So ist es, hoher Fürst! dem Reich ergangen!
Es blickt zu Dir mit hoffendem Verlangen!"



Und still, im hohen Geiste Großes sinnend,
Legt er die Gabe an das deutsche Herz,
Mit klugem Maaß das neue Werk beginnend,
(— So heilt ein großer Sinn der Zeiten Schmerz! —)
Und nach und nach so Raum als Kraft gewinnend,
Steigt Thurm und Zinne endlich himmelwärts,
Und als sein eignes Haupt die Krone schmücket,
Ward auch vollendet dieser Bau erblicket.

Da ist er nun! — Das Dritte bleibt zu künden,
Erhabner Herr! Es hört es alles Land:
Dem alten Rheine willst Du Dich verbinden
Für ewig fest! Auf seinem Felsen = Strand
Geboteſt Du ein Königs = Haus zu gründen,
Und segnend streckst Du aus die Vaterhand,
Und sprichst: „Hier will ich gerne bei Euch wohnen,
„Des Königs Huld soll eure Liebe lohnen!"

Und fern nicht von des Vaterlandes Marken
Steht nun der Stolzenfels für immerdar.
Da sammeln sich die Guten und die Starken,
Die Zinn' umkreist der Hohenzollern Aar!
An seinem Fuße ankern Friedens = Barken,
Ein fröhlich Volk, nicht scheuend die Gefahr,
Vom Uebermuthe fern, mit deutscher Treue,
Empfängt von Dir, o Fürst! der Zukunft Weihe!

So ist der Bau und unser Spruch vollendet,
Das Winkelmaaß, die fleiß'gen Hämmer ruh'n.
Von jahrelangem Schaffen rückgewendet,
Zieh'n wir zu den bescheid'nen Hütten nun.
Ein letzter Segensspruch sei noch gespendet:
Erfreue, Herr! Dich lang an Deinem Thun!
Denn was sich zweckgemäß auch hier entfaltet,
Dies Alles hat Dein großer Sinn gestaltet!

Der König, welcher nach der Rede des Oberst von Wussow diesem die Hand gereicht und durch ihn allen Anwesenden seinen Dank für die eben so einfache als erhebende Bezeugung ihrer Anhänglichkeit zu erkennen gegeben, stieg die Stufen der Freitreppe vor dem Haupteingange wieder hinan und drückte dem, welcher vorher im Namen und im Geiste aller Uebrigen gesprochen, nun auch für alle bei dieser feierlichen Begrüßung und Huldigung Betheiligten, seine innige Anerkennung in Worten aus, die, vom Herzen zum Herzen gehend, wie schon so oft, die tiefe Ver-

standeskraft und den edel-gemüthlichen, hohen Sinn des allverehrten und geliebten Monarchen abermals freudig bethätigten.

Es war das Schöne und Erhebende dieser Feierlichkeit nicht allein, das die Gemüther der anwesenden Mengn mit so wahrer und inniger Begeisterung erfüllte; es war die eigenthümliche Bedeutsamkeit der Handlung auch an sich, welche derselben einen höhern Karakter verlieh.

Kaum hatte sich der große Knäul der Versammlung aufgelöst, kaum waren rings die Fackeln erloschen, da glühte zuerst im Norden, auf der langgestreckten Wallseite der Friedrich Wilhelms-Veste des Ehrenbreitstein ein magischer Feuerdunst auf, der in bläulicher, gelblicher und röthlicher Färbung allmälig emporwachsend am Gesichtssaum, die Erleuchtung der eine Meile entfernten hehren Zinnen verkündete. Fast gleichzeitig flammte im Osten, dem Stolzenfels gegenüber, ein andres mächtiges Weißfeuer empor, in den malerischen Trümmern der Burg Lahneck, die bald in vollem Brand zu stehen und deren kastellähnlicher oberer Theil sich in den Krater eines Feuer-Berges verwandelt zu haben schien. Ein dritter Strahl stromaufwärts zuckte von der hochgelegenen Marrburg zum Himmel und lief mit Blitzesschnelle um den altersgrauen Mauerkranz, der wie auf einen Zauberschlag im reinsten bengalischen Feuer schwamm. Tausende von Schwärmern, Raketen und Leuchtkugeln entstiegen diesem Fokus, beschrieben ihre sprühenden Bahnen in allen Richtungen und kehrten, in zahllose Sterne und Funken aufgelöst, zur Erde zurück.

Das zugleich Malerische und Imposante dieses Schauspiels wurde noch durch die große Menschenzahl vermehrt, welche sich auf die Höhen in der Nähe des Stolzenfels gelagert, den seinerseit das Irislicht eines schimmernden Feuer-Bogens überwölbte. Und wahrlich, eine höhere Glorie war dieser Burg vorher nie zu Theil geworden, und der glänzendste Ruhm ihrer frühern Tage erbleichte vor dem strahlenden Diadem, das in diesem Augenblicke, gleich einem diamantnen Immortellen-Kranze, ihren Bering umschlang.

Die allerhöchsten Herrschaften, wie deren hohe Gäste, welche Schloß Stolzenfels durch ihre Anwesenheit als königliche Rheinpfalz eingeweiht hatten, verließen dasselbe wieder am 18. September, wonach Ihre Majestäten der König und die Königin die Reise über Trier, Saarbrücken und Neuenburg nach Berlin fortsetzten.

Durch diesen Besuch ist Stolzenfels wieder emporgehoben zu dem Gipfel seines frühern Ruhmes und seiner alten Herrlichkeit. Es ist nicht nur die Fürstenburg, die hohe Feste wieder geworden, welche es ehemals war; es hat einen viel größern Glanz dadurch erlangt, daß der großgeistige und hochherzige Träger des unvergänglichen

Ruhmes eines aus dem Dunkel der Vorzeit hervorragenden Herrscher-Geschlechts, daß der erhabene Sohn der großen Hohenzollern, der jetzt Preußens Thron ehrt uud schmückt, diese Burg aus formlosen Trümmern erhoben, und sie, ihres Namens vollkommen würdig, zum Schmuck der Gegend, zur Perle des smaragdnen Stroms, zum Stolz der Rheinlande gemacht.

Wappen der Burg.

Das frühere Wappen der Burg Stolzenfels war jenes des Kurstaats Trier [1]). Es bestand aus einem rothen Kreuz in silbernem Felde. Der Wappenschild war gedeckt durch einen goldnen Helm, mit geschlossenem Visir. Darauf ruhte ein hellblaues Kissen; über demselben erhob sich ein silbernes Achteck, besetzt mit sieben Pfauen-Augen und durchschnitten von einem rothen Kreuz. Die Wappen der verschiednen Burggrafen oder Amtmänner, welche im Namen der Kurfürsten auf Stolzenfels gesessen, stehen mit dem eigentlichen Wappen des letzten in keiner nähern Beziehung und sind deshalb hier nicht anzudeuten.

Das gegenwärtige Wappen der Burg Stolzenfels ist das des königlichen Hauses Preußen: der schwarze Königs-Adler, mit Krone, Zepter und Schwert, die verschlungenen Buchstaben vom Namenszuge des regierenden Monarchen auf der Brust tragend. Ueber dem Haupte des Adlers liest man den frommen Wahlspruch der preußischen Herrscher-Familie und des preußischen Volkes:

„Gott mit uns.“

Unter dem Reichsapfel zeigt sich der Wappenspruch des Rechts und der Gerechtigkeit:

„Suum cuique.“

---

[1]) Das Erzstift und geistliche Kurfürstenthum hatte, im Augenblick seiner Auflösung, auf 151 deutschen Geviert-Meilen eine Bevölkerung von 280,000 Seelen, welche sich seitdem bis auf 420,000 vermehrt hat. Als selbstständiger Staatskörper bestand es, mit kleinern Anfängen, von 1018 bis 1801. (Ein merkwürdiges Zahlen-Profil.)



Zustände der Burg.

Ehemaliger äusserer Anblick.

Merian, in seiner „Beschreibung der vornembsten Stätt und Plätz in denen Ertzbistumen Mayntz, Trier und Cöln," von 1646, gibt zwar kein besondres Blatt von Stolzenfels, doch erblickt man diese Burg auf der Ansicht von Ober-Lahnstein, wo sie zur Rechten sich zeigt. Auch gewahrt man sie auf seiner „Abbildung der Statt Cobolentz" in der Ferne. Nach beiden Ansichten kann man sich von ihrem Zustande in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts einen ziemlich richtigen Begriff machen [1]).

Nicht allein hatte „die stolze Veste," wie Merian sie nennt, zur Zeit der von ihm veranlaßten Aufnahme (um 1642) noch alle ihre Thürme und Gebäude, diese waren auch größtentheils noch mit den erforderlichen Sicherungs-Mitteln gegen die Unbeständigkeit der Witterung versehen.

Der fünfeckige sogenannte rauhe oder Hauptthurm hat nach dieser Zeichnung auf seiner Zinne einen kleinern Thurm, mit langgestrecktem Spitzdach. Der runde, unmittelbar hinter der Ringmauer sich erhebende Backstübchenthurm hat durch drei Stockwerke große Fenster; oben ist er mit einer schönen Zinne und mit einem etwas abgestumpften Spitzdache versehen.

Neben ihm, gegen das Thal, steht ein mittelgroßes Spitzgibel-Gebäude. Auf der entgegengesetzten Seite befindet sich ein schmales, viereckiges, schlankes Thürmchen, das zu dem breiten Mittelbau zu gehören scheint, von dem auf der Südost-Seite ein ähnlicher, aber stärkerer achteckiger Thurm vorspringt. Beide Thürme und das aus drei hohen Stockwerken bestehende Zwischen-Gebäude haben Spitzdächer. Der mächtige Gibel des letzten, mit einem hohen Schornstein, ist gegen den Rhein gerichtet.

Vor diesem Gebäude steht auf der Ringmauer die kleine Burgkapelle, mit Spitzdach und Glockenthürmchen. Weiterhin gegen Südost springen von dem Umschluß zwei niedrige viereckige Thürme vor. Zwischen der Kapelle und dem runden nordöstlichen Eckthurm ist ein Garten, von dem man einige Bäume unterscheidet. Der ganze Burghügel ist bebüscht, unten dichter als oben. Auch der Draisäckerberg,

---

[1]) Alles, was Merian in seiner „Beschreibung ꝛc." auf Seite 57 über die Burg sagt, beschränkt sich auf die Andeutung: „Stoltzenfelß. Ein Trierische Stadt, und Schloß, wie in der Trierischen Chronik stehet, so der LXXXVIII Bischoff zu Trier, Arnoldus, zu bevestigen befohlen hat."

hinter der Burg, ist vom Gipfel der Koppel bis zur Hälfte des Abhanges bewaldet; weiter unten sind Felder und Weinberge.

Die Zerstörung von 1689 hatte den rauhen Thurm ziemlich unversehrt und den breiten Mittelbau, mit seinen vier Zinnen-Thürmen, wie von den Neben-Gebäuden zur Rechten und Linken die hohe Vordermauer, mit ihren leeren Fenster-Oeffnungen, aufrecht gelassen. Gibel und Dachstühle waren eingestürzt und hatten theils das Gebälk der untern Stockwerke zertrümmert, theils hatte der Brand dieses, wie alles übrige Holzwerk, in Asche verwandelt.

Mehr verwüstet war das nordöstliche, mit dem Mittelbau zusammenhängende Gebäude, welches am Backstübchenthurm endete. Das durchbrochene obere Stockwerk und der wesentlich beschädigte Eckthurm waren gemauerten Klippen nicht unähnlich. In Schutt lag der Südostbau, worin sich jetzt die Gastwohnungen befinden; der innere Thorthurm war mit Moder und dornigem Gesträuch angefüllt. Fast ganz verschwunden waren die Ställe und das Gesindehaus, auf der Stelle des heutigen Thalgebäudes. Ohne Zweifel leichter gebaut, hatten Verwüstung und Zeit sie schneller vom Boden verwischt.

Der rauhe Thurm, zwar ebenfalls ausgebrannt, seiner Zinne, seines Aufsatzes und Spitzdaches beraubt, stand unerschüttert und stolz auf seinem Felsgrund und dem Fundament der Römer-Warte. Der äußere Thorthurm aber war in den Graben gestürzt und diente denen als Treppe, welche die Ruine erklimmen wollten. Auch die äußere Ringmauer war fast gänzlich verschwunden; nur der sogenannte Herenthurm gegen Nord, wie gegen Sonnen-Aufgang der untere Theil der Burgkapelle, mit ihrem aussichtreichen Söller, standen noch ziemlich gut erhalten auf jenem Umschluß.

Durch wildes Gestrüpp klimmte ein steiler, schmaler Pfad vom Dorfe Kapellen zur Höhe hinan. Der eigentliche alte Burgweg zog sich, vom untern Theile des Ortes, an der menne'schen Kapelle vorüber gegen den Hintergrund der Schlucht, senkte sich in dieselbe und erhob sich, auf der andern Seite einen großen Bogen beschreibend, gegen die südliche Seite der Burg, wo der Eingang in dieselbe jenseit einer Zugbrücke war, die einen tiefen, zum Theil durch den Felsen gehauenen Graben deckte. Aber Zugbrücke und Thore waren längst verschwunden, der Graben zur Hälfte ausgefüllt; jedem stand der Eingang offen.

Von diesen Gebäuden rührt der fünfeckige, gegen Süd mit einer scharf vorspringenden Kante versehene rauhe Thurm [1]), unzweifelhaft aus der ersten Hälfte

---

[1]) Ein ähnlicher fünfeckiger Thurm, dessen scharfe Kante ebenfalls gegen Süd gerichtet ist, erhebt sich aus den Trümmern der ehemals kurmainzischen Burg Lahneck, Stolzenfels gegen-

des dreizehnten Jahrhunderts her, ebenso der breite Mittelthurm, nebst dem innern und äußern Thorthurm. Vielleicht ein Jahrhundert später, unter dem Erzbischof Balduin, scheint der Herenthurm aufgeführt worden zu sein, was seine unten runde, oben achteckige Form bezeugt, die dem Baustyle jener Zeit eigenthümlich war.

Das nordöstliche Hauptgebäude dürfte, wo nicht neu aufgebaut, doch wesentlich verändert worden sein unter den Kurfürsten Kuno oder Werner von Falkenstein, zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Auch das Haus neben dem innern Thorthurm und der südöstliche Eckthurm, worin sich Werner's Laboratorium befunden haben soll, mögen von ihm herrühren.

Die kleineren Nebengebäude scheinen vielfach verändert, vielleicht mehrmals abgebrannt zu sein. Sie waren nicht mit derselben Festigkeit aufgeführt, wie die andern Theile der Burg, scheinen nur niedrig gewesen zu sein und waren überhaupt von geringer Bedeutung. Deshalb auch wurden sie, als 1689 die Brandfackel in die Burg geschleudert ward, zuerst und fast gänzlich vernichtet, während die ältesten Bauwerke am längsten allen Stürmen der Zeit und der Witterung Trotz boten.

Frühere innere Eintheilung.

War man, auf dem vorangedeuteten Burgwege, über die herabgelassene Zugbrücke zum äußern Burgthor gelangt, war man durch das kleine Einlaßpförtchen unter dem nicht besonders hohen Thorthurm in den Vorhof getreten, so erblickte man, seitwärts von der Wachtstube der Thorknechte, den innern, stärkern Thorthurm, zu beiden Seiten unmittelbar zusammenhängend mit dem südöstlichen Gebäude, dessen Gemächer wahrscheinlich für das Gefolge der Erzbischöfe bestimmt waren und worin später die Burg- oder Amtmänner mit ihren Familien hauseten.

Der westlich danebenstehende rauhe Thurm war die Hauptwarte, auf der Tag und Nacht ein Wächter sich aufhielt, während in dem schmalen Treppenthurm, neben dem breiten Mittelbau, der Burgmann selbst oder einer seiner Diener hinauslugte, wenn ein Besuch zu erwarten war, oder irgend ein andres Ereigniß in Aussicht stand.

Im Mittelthurm war unten der alte Rittersaal, darüber die eigentliche Ritter-Stube, wo bei festlichen Veranlassungen bankettirt, wohl auch getanzt wurde. Ganz oben waren herrschaftliche Schlafgemächer. Der nördliche Hauptbau, zwischen dem

---

über. Augenscheinlich stand auch hier eine Römer-Warte zur Bewachung der Lahn. Die auf ihren Ueberresten um 1230 erbaute Burg hat in ihrem obersten Theile ganz die Form eines kleinen römischen Kastells. (Vergl. weiter unten: „Umgebung der Burg.“)



Mittel- und dem Backstübchenthurme, mochte unten einen größern Saal und darüber die erzbischöflichen Wohnzimmer enthalten.

Hatte man durch den zweiten Thorthurm den innern Hof betreten, dessen Form die eines unregelmäßigen sehr lang gedehnten Vierecks war, so befanden sich die vorbezeichneten Gebäude zur Rechten, das Gesindehaus und die Stallungen zur Linken, der rauhe Thurm im Rücken und der Herenthurm, in der Entfernung von etwa sechszig Schritt, vorn gegenüber.

Etwas Näheres sagen zu wollen über die innere Ausschmückung der Gemächer, sowohl in den Haupt- als Neben-Gebäuden, würde auf leere Voraussetzung sich begründen, mithin weder eine geschichtliche noch anderweitige, Zeit und Umstände wahrhaft karakterisirende, Bedeutung haben.

Gegenwärtiger äußerer Anblick.

Stolz thront die neuerstandne Burg auf freier Höhe: eine lange Zeile malerischer Gebäude. Der königliche Bau wird mächtig überragt von dem 110 Fuß hohen rauhen Thurm, dessen wiederhergestellte Zinne, aus rheinischer Basalt-Lava, von der hohen Flaggen-Stange überragt wird. Vor ihm, seinen Unterbau verbergend, zieht sich der Südostbau zwischen dem Vorhof und dem großen Schloßhof, mit dem Durchgange des innern Thores, von Abend gegen Morgen. Er enthält die königliche Kaffe-Küche, die Wohnung des Haushofmeisters, darüber Zimmer und Säle für königl. Gäste und den Eingang zur königl. Silber-Kammer.

Daneben auf der Ostseite ist der breite und hohe Mittelthurm gegen den Rhein gerichtet. In ihm befindet sich unten die schöne Rittersaal-Vorhalle, darüber der große Gastsaal, die Ritter-Stube der alten Burg, und noch höher Zimmer, welche für die Hofhaltung der Königin bestimmt sind. Mit seinen achteckigen Zinnen-Thürmchen an den vier Ecken, von denen man, wie von seinem flachen Dache, eine herrliche Aussicht hat, stellt sich der Mittelthurm großartig dar.

Vor ihm, gegen den Abhang des Burghügels hinausgebaut, steht die herrliche neue Schloßkirche, zum Theil auf der Stelle der frühern Kapelle, aber viel größer als diese. Ihr gegen den Rhein vorspringender achteckiger Chor, mit der darunter befindlichen Krypta, ihre beiden 110 Fuß hohen Spitzthürme, ihr ganzer harmonischer Bau, im reinsten Geschmack der altdeutschen Kunst, und ihre große Plattform, die einen unvergleichlichen Söller bildet, gereichen dem Schlosse zu hoher Zierde, ohne ein andres seiner Gebäude zu verbergen. Neben dem Mittelthurm erhebt sich nördlich der schmale aber hohe Treppenthurm, früher wie jetzt zu gleichem Zwecke bestimmt.

Von hier bis zum Elisenthurm (dem ehemaligen Backstübchen) dehnt sich der Hauptbau der Burg gegen den Rhein aus. Es sind darin auf der Rheinterrasse die Sommer-Halle, darüber der Rittersaal und noch höher die Wohnung Ihrer Majestät der Königin. Ein neuer Anbau wendet sich vom Elisenthurm gegen West, und bildet die nördliche Seite des Schlosses, unten mit der Säulen-Treppe zwischen dem Schloßhof und der Pergula, darüber mit einem Theil von der Wohnung des Königs Majestät, deren Fortsetzung sich in dem von Nord gegen Süd gerichteten Thalgebäude befindet, welches im übrigen Theile die Wohnungen des königlichen Gefolges und der Dienerschaft enthält.

Damit zusammenhängend, in einem mit dem Schloßhofe in Verbindung stehenden kleinern Nebenhofe hinter dem rauhen Thurm, ist die königl. Küche. Auf einem offenen Mauergang und auf Freitreppen gelangt man aus diesem letztem Gebäude in den Südbau, vor dem sich, jenseit des Vorhofes, der äußere Thorthurm mit der Wohnung des königl. Kastellans erhebt.

Die Ringmauer zieht sich von hier nach beiden Seiten. Auf der gegen den Berg gerichteten ist, vor dem Umschluß, ein über dreißig Fuß tiefer, gleich breiter Graben, über den sich eine Steinbrücke in zwei Spitzbogen wölbt, auf deren einem die Zugbrücke ruht. Betritt man durch das Thor den Vorhof, so hat man zur Linken die Schloßwacht, vor sich den Südostbau des Schlosses, mit dem innern Thorgange zum großen Schloßhofe, und zur Rechten eine kleine Terrasse, welche sich bis zu dem neuen südöstlichen Eckthurme erstreckt, dessen Zinne eine befriedigende Uebersicht der Umgegend gewährt. In seiner Nähe stand der kleine Vorbau, worin die alchimistische Küche des Erzbischofs Werner gewesen sein soll.

Eine breite Freitreppe von rheinischer Basalt-Lava, mit Eisengeländer, führt zur Schloßkirche und den inneren Garten-Anlagen, welche das ganze Schloß umkränzen. Sie sind eben so einfach als zweckgemäß von dem königl. Garten-Inspektor Wey gezeichnet und in Ausführung gebracht worden. Jenseit der schönen Schloßkirche, auf der Außenseite des gegen den Rhein gerichteten Hauptgebäudes, zeigt sich, zwischen den Fenstern des Ritter-Saales, unter einem schönen Ueberbau im besten altdeutschen Styl, dessen Zeichnung und Bau der königl. Ingenieur-Hauptmann Schnitzler bewerkstelligt hat, ein treffliches Fresko-Gemälde von Lasinsky.

Der Gegenstand desselben ist des 1352 gebornen und den 21. August 1400 [1]) auf dem Königsstuhl bei Rhens zum deutschen Kaiser gewählten Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz feierlicher Empfang am Rheingestade, bei Stolzenfels,

[1]) Nach der Tags zuvor erfolgten Absetzung des Kaisers Wenzel.

durch den Erzbischof von Trier, Werner von Falkenstein, und die beiden andern geistlichen Wahlfürsten, von Mainz und Köln, Johann II. von Nassau und Friedrich III. von Saarwerden.

Der einige Stunden vorher erwählte Kaiser ist soeben aus dem Nachen gestiegen, der ihn von Rhens nach Kapellen gebracht. Begleitet von seinem Sohne und seinem Neffen, dem jungen Grafen von Hohenzollern, welcher dem neuen Kaiser den Arm geboten, wird er, während einem alten Gebrauche gemäß eine Jungfrau ihm knieend den mit Wein gefüllten Willkomm überreicht und zwei andre Mädchen ihm Brod und Fische darbringen, von dem Kurfürsten von Trier, als Landesherr und Wirth, im erzbischöflichen Ornat, mit priesterlichem Segen und nachbarlichem Gruß empfangen. Neben ihm erblickt man zwei Chorknaben, wovon der eine das Weihwasser-Gefäß hält und der andere die Schleife der Chorkappe trägt.

Hinter dem Kurfürsten von Trier stehen die Erzbischöfe von Mainz und Köln, um den Kaiser nach der Burg Stolzenfels zu begleiten. Ueber dem Kaiser flattert das Banner des deutschen Reiches; auf der andern Seite wird sein reichgeschmücktes Streitroß durch einen Pagen gehalten. Reisige und Personen vom Gefolge der Fürsten, Trompeter und Träger vieler bekannten adeligen Geschlechts-Fähnchen, mit den Wappen jener geziert, umschließen die Hauptgruppe.

Im Hintergrund sieht man die Burg Stolzenfels, in ihrem altehrwürdigen Schmuck, mit hohen Spitzgibeln und Thürmen. Mehr in der Ferne zeigt sich der Königsstuhl am Ufer des Rheins und das Rheingebirg, an der rechten Seite dieses Stroms, nebst der grauen Marrburg, auf einer vereinzelten Kuppe dieser malerischen Bergreihe. —

Auf der Nordseite, wo der innere Burgbering einen großen Halbbogen beschreibt welcher die Pergula umschließt, erhebt sich der Adjutantenthurm. Er ist gegen Koblenz gerichtet und beherrscht die Thalschlucht, wie den durch dieselbe ansteigenden neuen Schloßweg.

Um die Ringmauer schlingen sich hübsche Parkanlagen, mit vielfach und in allen Richtungen sich schlängelnden Pfaden, auf denen es an angenehmen Ruheplätzen, und wechselnden Aussichtspunkten nicht fehlt.

Diese Einzelheiten, deren rasche Uebersicht zu den trocknen Nothwendigkeiten einer nähern Beschreibung gehört, haben indeß mehr als eine poetische Epistel erweckt und schon 1837 einem dem Vaterlande und dessen Fürsten-Hause mit treuer Liebe ergebnen Sänger [1]) die begeisterten Worte eingegeben:

---

[1]) Legationsrath Sirt von Armin.

Seht, wie auf sagenreichen Höh'n
Die Burgen wieder neu ersteh'n,
In welchen weilt zu Rheinlands Hut
Ein stark Geschlecht voll Geist, voll Muth.

Zum Schloß hinauf schweift froh der Blick,
Es kehrt die alte Zeit zurück,
Doch frei von jedem finstern Zwang,
Der einst der Besten Raum durchdrang.

Der Kronprinz siedelt hier sich an;
Wo gibt es weithin einen Mann,
Der Gegenwart, Vergangenheit,
Mit edlerm Sinn zusammenreiht?

Der Zukunft können wir vertraun,
So lang aus diesem Schlosse schaun
Zwei Augen ächter Königsart,
Für's Rechte hell, für's Schöne zart.

Es strömt mit Stolz der Rhein vorbei,
Er weiß, wer ihn von Fesseln frei,
Wer seine Ufer reich gemacht,
Und über ihn mit Liebe wacht.

Es ist der Preußen Königshaus,
Das Segen streut ins Land hinaus;
Und alle, die dem Thron entstammt,
Die sind vom gleichen Geist entflammt.

Der Stolzenfels sei froh begrüßt,
Weil unsern Stolz er in sich schließt,
Ein Fels sei unser Herz und Muth,
Im treuen Dienst für Zollerns Blut [1]).

Jetzige innere Eintheilung.

Durch den mit einer starken spitzbogigen Eichenthür versehnen äußern Thorthurm des Schlosses tritt man in den Vorhof. Hier ist links die Schloßwache, über welche eine eiserne Laternen-Stange weit vorspringt. Eine offne Steintreppe steigt zur Dienstwohnung des königlichen Kastellans, über dem Burgeingang, hinan.

---

[1]) Auch Adelh. v. Stolterfoth ruft in ihrem Gedichte „Burg Stolzenfels" 1. Ges. S. 12:

Wer aber zählt sie all' auf Fels und Höhen,
Die Burgen, die so kühn herniedersehen,
Und welches Auge hätte nicht entzückt
Vor allen auf Burg Stolzenfels geblickt?

Und im 3. Gesange, S. 67:

Germaniens Sohn wird auch zu diesen Hallen
Begeistert und mit hoher Ehrfurcht wallen;
Gedenkend, daß der Erste kühn voran,
Ihr königlicher Bauherr, auf der Bahn
Zu Licht und Wahrheit schritt, mit freiem Geist,
Erkennend, was die Zeit verlangt und preist.
Gedenkend auch, daß neu die Burg erstand,
Als nur Ein Geist durchglüht das Vaterland,
So daß es mächtig ist, wie in den Tagen,
Als siegreich ward die Völkerschlacht geschlagen.
Und dieses Geists ein Denkmal — dort am Strom
Sich stolz erheben wird, der kölner Dom!



Die zu den Umschluß-Anlagen und der Schloßkirche führende Freitreppe zur Rechten lassend, gelangt man durch eine mit großen Nägeln beschlagne Eisenthür, welche mit einer kleinen Einlaßpforte versehen ist, unter den innern Thorbogen, der gewölbt und dessen Boden mit sechseckigen Holzklötzen gepflastert, gegen den Schloßhof ganz offen ist. Eine Mauer-Nische harrt ihrer Bildsäule. Links ist der Eingang in die königl. Kaffee-Küche und die Haushofmeister-Wohnung, rechts der zur königl. Silber-Kammer und zur Rittersaal-Vorhalle, wie zu den Gastwohnungen.

Ein Fresko-Gemälde von Lasinsky ziert den obern Theil des Thorbogens, gegen den innern Hof. Ein preußischer Herold zur Rechten, ein baierischer zur Linken, beide in voller Rüstung, halten Fahne und Schild. Unter dem ersten liest man den Wahlspruch: „Gott mit uns," unter dem zweiten die Legende: „Für Gott und Vaterland." Im Hintergrunde zeigt sich Köln und sein Dom auf der einen, die Walhalla und Regensburg auf der andern Seite. Zwischen beiden Hauptschilden strahlt ein weißes Kreuz. Unten ist der brandenburgische rothe Adler, zur Rechten und Linken sind Wappen-Schilde von Trier angebracht. Zur Höhe schwingt sich der preußische Adler, gleichzeitig das jetzige Wappen der Burg, welches in Stein auch den äußern Thorthurm ziert.

Um das Innere des Schloßraumes mit einem Blick zu umfassen, muß man sich bis in die Mitte des 55 Fuß langen und 30 Fuß breiten, mit Basalt gepflasterten länglich viereckigen Schloßhofes begeben, den rauhen Thurm im Rücken, den Hauptbau gegen den Rhein zur Rechten, den nördlichen Bau mit der Säulen-Treppe und die jenseit derselben befindliche Pergula vor sich, das Thalgebäude zur Linken.

Zur schnellen Zurecht-Findung wolle man sich sagen: der Mittelthurm und der Rheinbau enthalten unten am Haupteingang die Rittersaal-Vorhalle und den Rittersaal, neben welchem die Haupttreppe zur Wohnung der Königin und zu den Gastzimmern hinansteigt. Im Nordbau befindet sich die gemeinsame Wohnung der Majestäten und im Thalbau die des Königs; ferner die für die Hofhaltung ꝛc. bestimmten Zimmer. Der achteckige Thurm zur Linken enthält eine Wendel-Treppe. Jenseit der Pergula zeigt sich der Adjutantenthurm, auf der entgegengesetzten Seite ist, in dem Nebenhofe, die königl. Küche.

Fremde Besucher beginnen gewöhnlich ihren Umgang durch das Schloß mit dem Thalgebäude. Aus diesem werden sie in die Wohnung der Majestäten geführt, dann in die Gastwohnung, die Haupttreppe hinab in den Rittersaal und dessen Vorhalle, die mit der Schloßkirche in Verbindung steht. Von der Plattform dieser letzten begeben sie sich in die Kirche selbst, dann in die Krypta, ferner in die Sommer-Halle, von wo man in die Pergula, die Alterthümer-Halle und auf der Säulen-Treppe wieder in den Schloßhof gelangt.



Thalgebäude.

Wohnungen des Gefolges der Majestäten.

Dies auf der Stelle früherer Knappen-Wohnungen rc., durch den königl. Ingenieur-Hauptmann Naumann, nach seiner Zeichnung neu aufgeführte, schöne Gebäude befindet sich zwischen dem Schloßhofe und dem äußern Umschlusse. Es ist in seiner ganzen Länge gegen Abend, mithin gegen die Thalschlucht hinter der Burg, gerichtet.

Die Aussicht aus seinen Fenstern geht zunächst auf den neuen Schloßweg, von der großen Kehr am Nußbaum bis zu der im Hintergrunde sich malerisch erhebenden Vorburg Klause und von da bis zum Felsenpaß. Höher senkt sich der bewaldete Abhang der Draisäcker zur Straße. Zur Rechten gewahrt man sechs oder sieben kleine Weinberge, am Abhang des Berges Lichtenhell, über den sich die Kanzel, der gerundete Gipfel des Hasenberges, erhebt.

Hinter der Klause senkt sich der Blick forschend in die Waldschlucht, erkennt auf halber Berghöhe einen noch jetzt bearbeiteten Steinbruch und klimmt zu der hübsch bebüschten Koppel hinan, über die sich der vom Schlosse zur Hunsrück-Straße führende neue Fahrweg in weiten Krümmungen emporwindet. Zu den Füßen dehnt sich der Mauerkranz des äußern Umschlusses aus, über den der Blick, längs des bebüschten Abhanges, sich zur Tiefe senkt.

Das dreistöckige Thalgebäude enthält 23 Zimmer, wovon 6 im Erdgeschoß, 6 im ersten, 3 im zweiten Stock und 8 in der Dachwohnung. Zwei Eingänge, mit Eichenthüren, öffnen sich vom Erdgeschoß gegen den Schloßhof. Zu einer dritten Thür, auf der Seite gegen die königl. Küche, steigt man auf zwei Freitreppen hinan, die durch einen offnen Gang mit den Vorder-Gebäuden in Verbindung stehen.

Die Hausgänge sind hell, mittelbreit und durch schöne spitzbogige Glasthüren in zwei Hälften geschieden, die steinernen Treppen in zwei Absätzen, mit schönem Eisen-Geländer versehen.

Auch der Keller, zu dem sich eine Steintreppe von achtzehn Stufen hinabsenkt, hat einen breiten, hellen Gang und sondert sich in drei Abtheilungen mit eichenen Doppel-Thüren. Im letzten Keller ist ein durch eine steinerne Fallthür verschlossener viereckiger Wasser-Behälter. Durch den geräumigen Vorkeller, der sich in eine Alterthümer-Halle verwandeln wird, kommt man in die Pergula.

Die Zimmer im Erdgeschoß sind verschiedenartig gemalt, mit abwechselnd silbergrauer, blaßgrüner und hellbläulicher Grundfarbe, und blaßrother, blauer oder grüner Einfassung. Sie haben eine durchschnittliche Länge und Breite von 15 Fuß. Jedes

ist mit einem Doppel=Fenster von 7 Fuß Höhe und $4\frac{1}{2}$ Fuß Breite versehen. Die Möbel bestehen in Kanapees, Lehnsesseln, Stühlen, Tischen, Sekretären, Kommoden, Spiegeln, Bettstellen zc., von Mahagoni oder Nußbaum. Der Fußboden ist tannen, mit eichenem Kreuz, theils Natur=Farbe, theils gebohnt. Vertäfelung und Fensterbrett sind eichen, die Decke mit Gips bekleidet, die Thür eichen, in Natur=Farbe.

Von diesen Zimmern waren die mit No. 1 und 2 bezeichneten, während des ersten Verweilens der Majestäten im Schlosse (der bereits übervölkerten eigentlichen Gastwohnungen wegen), von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Baiern bewohnt, die Nr. 3 und 4 in der zweiten Abtheilung jenseit der Glasthür, von der Ober=Hofmeisterin Gräfin von Rede. Jede der beiden Abtheilungen hat ihre Thür gegen den Hof, mit darüber befindlichem, in Stein gehauenem Kleeblatt=Fenster.

Rechts neben der nördlichen Thür steigt in dem neuen achteckigen Thurm eine polirte eichene Wendeltreppe, deren Gebrauch ausschließend dem Schloßherrn vorbehalten ist, in vierzig Stufen zu den obern Stockwerken hinan.

Die Zimmer im ersten Stock, zu dem man auf einer Steintreppe von zwanzig Stufen in zwei Abtheilungen ansteigt, sind in der Hauptsache denen im Erdgeschoß ähnlich. Die Einrichtung, hinsichtlich der beiden Abtheilungen des Hausganges, der sehr hell ist und eine blaßröthliche Grundfarbe hat, ist dieselbe wie unten. An den gegen den Hof gerichteten Fenstern sind gemauerte, mit Eichenholz belegte Sitze.

Die erste Thür links im innern Gang, dem Fenster gegenüber, führt in das Zimmer Nr. 8, welches der königl. Hofmarschal von Meyerinck bewohnte. Das daneben befindliche war das des geheimen Staatsministers Grafen zu Stolberg. In Nr. 10 wohnte des Königs General=Adjutant, General=Major von Neumann und daneben der Leibarzt Sr. Majestät, Stabsarzt Dr. Grimm.

Zum zweiten Stock führt, wie zum ersten, eine Treppe von zwanzig rothen Sandstein=Stufen, mit Eisen=Geländer und Fenster zur Seite. Der Flur, mit hübscher Glasflügelthür gegen den innern Gang, das große Doppel=Fenster, die silbergraue Grundfarbe der Wände, mit mattgrüner Einfassung, das aus neunzölligen Vierecken von Eichenholz zusammengefügte Parket, geben diesem obern Stock ein großartigeres Ansehen, das den Besucher die Nähe der königlichen Gemächer ahnen läßt.

Bevor man dieselben betritt, gewahrt man zur Linken noch drei Zimmer, die, mit Ausnahme der größern Höhe, von denen im ersten Stock nicht wesentlich verschieden sind. In einem dieser Zimmer steht ein schöner dunkelbrauner Eichenschrank aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der untere Theil ist offen, der obere scheidet sich in zwei Abtheilungen. Mit vorzüglichem Laubwerk, künstlich und zart geschnitzt, wie mit Engelsköpfen sind die beiden Thüren geschmückt. Zwei

schöne Sessel, mit Schnitzarbeit im alten Styl, stehen daneben. Eine Bronze-Statuette des heil. Bonifazius schmückt einen Tisch.

Zur Dachwohnung steigt man auf einer Stein-Treppe von 19 Stufen, hinan. In der Mitte der Treppe befindet sich eine spitzbogige Eichenthür, welche auf die Dachterrasse der königl. Küche führt. Die Dachwohnung besteht aus acht geräumigen Stuben, welche theils durch flachliegende Dachfenster, theils durch nach Nord und Süd gerichte Mansarden-Fenster erhellt werden. Diese Stuben wurden von den königl. Kammer-Lakaien und andern zur Dienerschaft gehörigen Personen bewohnt.

Wohnung der Majestäten.

Arbeits- und Audienz-Kabinet des Königs.

Die Wohnung Sr. Majestät des Königs nimmt den nordwestlichen Theil des Thalgebäudes und den Nordbau über der Säulen-Treppe ein. Durch ein Vorgemach tritt man in das königliche Audienz- und Arbeits-Kabinet. Die Ausschmückung desselben ist einfach-würdig. Hier, wie im Wohn- und Ankleide-Zimmer des Monarchen, ist die Grundfarbe der Wände silbergrau, mit umlaufender graugrüner und schmaler blauer, oder röthlicher, lila, ꝛc. Verzierung, unten wie oben gleich. Die Decke ist mit schönem Tannenholz getäfelt und hat durchgehende verzierte Balken, deren Firnis die Natur-Farbe hervorhebt. Das 5½ Fuß hohe Wandgetäfel, mit Spitzbogen-Verzierung, im Innern mit rothen schmalen Rahmen, ist von Eichenholz, ebenfalls in Natur-Farbe. Der Fußboden besteht aus großen eichenen Vierecken.

Ein hohes schön verziertes Fenster in vier Atbheilungen, dessen länglich viereckige Scheiben in Blei eingefaßt sind, verleiht dem Zimmer eine große Helle. Im obern Theile sind zwei bunte Scheiben, mit den Wappen von Baiern und von Pfalz. Der Kamin, vorläufig von geadertem Gyps, wird, hier und in den übrigen Gemächern, aus weißem oder buntem Marmor erbaut werden.

Auf dem Kamin steht eine Bronze-Gruppe von F. Gechter, in Berlin, 1839 verfertigt. Sie stellt Karls Martells Kampf mit einem Sarazenen dar. Der letzte kniet auf seinem gefallenen Pferde und ringt mit dem Könige, der einen gewaltigen Schlag mit dem Morgenstern gegen seinen Feind richtet, welcher ihn vom Pferde zu reißen und mit der Linken den Keulenschlag von sich abzuwenden bemüht ist. Der Ausdruck von Karls Gesicht, unter dem aufgehobnen Visir und dicht anschließendem Helm, ist, wie die Haltung des ganzen Körpers gelungen. Auch sein Pferd, über

das sterbende sich bäumend, ist, wie dies letzte, vortrefflich. In der Brust des gefallenen Thieres steckt die abgebrochene Lanze. Ein Blutstrom schießt aus der Wunde. Neben dem Lanzenschaft, unter dem breiten Steigbügel, zeigt sich des Sarazenen zerbrochenes Schwert.

Vom Fenster gegen die Mitte des Zimmers steht ein 8 Fuß langer, 4 Fuß breiter schöner Eichentisch, dessen starkes, massives Blatt aus einem Stücke und dessen Kreuzfüße nebst Querholz schön gearbeitet sind [1]. Hinter diesem Tische, an welchem der König die Berathungen seiner Minister leitete, steht des Monarchen Lehnsessel, ebenfalls von Eichenholz, Sitz, Seiten- und Rücken-Polster mit großblumigem blauem Plüschsammet überzogen. Die Lehne ist sehr hoch und endet oben in zwei hübschen Blätter-Knäufen. Auf der andern Seite des Tisches gewahrt man einige Eichen-Stühle mit gepolsterter Lehne und Sitzpolster. Sie sind für die vortragenden Räthe bestimmt.

Was Friedrich Wilhelm IV. bei der feierlichen Huldigung zu Königsberg, am 10. September 1840, gesprochen, und was er seitdem so königlich-treu bethätigt hat, wiederholten Seine allerhöchsten Verfügungen auch auf dieser Stelle.

> „Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck üben, ohne Ansehn der Person. Ich will das Beste, das Gedeihen, die Ehre aller Stände mit gleicher Liebe umfassen, pflegen und fördern. Alle Konfessionen meiner Unterthanen sind mir gleich heilig; ich werde allen ihre Rechte zu schützen wissen."

Man blickt aus diesem Kabinete in das Waldthal; die Aussicht ist ganz dieselbe wie die beim Thalgebäude angedeutete.

Des Königs Wohnzimmer.

Aus dem Arbeits-Kabinet tritt man unmittelbar in das große und hohe Wohnzimmer des Königs. Die westlichen Fenster desselben sind gegen das Thal und der schöne Erker gegen Koblenz gerichtet; sie zeigen vier Wappen ehemaliger Burggrafen von Stozenfels. Der Erker hat große Vor- und Seiten-Fenster, in fünf Abtheilungen. Ganz oben erblickt man, zu beiden Seiten des preußischen

[1]) Sämmtliche Möbel und andere Tischler-, Bildhauer- und Polster-Arbeiten in der Wohnung der Majestäten, dem Rittersaal, dem Johannissaal rc., sind von dem Hoftischler Sr. Majestät des Königs, Mündenich in Koblenz, dem Kabinets-Tischler Vetter in Neuwied, den Tischlern Gerstenkorn in Koblenz, Laur in Ehrenbreitstein rc. zur allerhöchsten Zufriedenheit angefertigt worden.

Adlers, vier Wappen früherer Amtmänner der Burg. Darunter sind drei viereckige bunte Scheiben, wovon die in der Mitte die Jahrzahl 1685 trägt. In ihrem, von einem geschlossenen Helm gedeckten Schilde gewahrt man den Doppel-Adler, links einen stehenden Adler und rechts einen weißen Thurm mit spitzem Dach. Dazwischen liest man die Inschrift:

„Schwamendingen, Rieden vnd Diet
licken Hans Jacob Bodmer pfle
ger der Zunfft zur Gerbi vnd Landt
schryber zu Dübendorf, Schwamendingen
Rieden und Dietlicken 1658."

Zur Rechten ist das Wappen einer Schmiede- und zur Linken das einer Zirkel-Schmiedezunft. Auf dem letzten stehen oben die Buchstaben FGFCRW. Daneben sieht man in einem kleinem Felde ein Mädchen und einen Mönch, auf der entgegengesetzten Seite einen Bürger und ein Mädchen, im Haupttheile rechts einen Ritter in häuslicher Tracht, links einen stehenden Löwen mit hauendem Schwert. Zwischen beiden ist das Wappen der Zirkel-Schmiede und darüber eine Jungfrau, die einen Kranz hält. Die beiden Seiten-Wappen sind mit Verzierungen von blauem Glase eingefaßt.

Die Aussicht vom Erker erstreckt sich über den Lauf des Rheins von Kapellen, dessen Kirchspitze und nördliche Häuser man sieht, bis Vallendar, jenseit Koblenz. Am linken Ufer des Stroms zieht sich die Landstraße an den Abhängen des Hasen-, des Dommels- und Königsbach-Berges bis zur Laubach, von wo sie, bis zum mainzer Thor der Stadt Koblenz, eine kleine, fruchtbare Ebene durchschneidet. Hinter einer hübsch bebüschten Halbinsel tritt das langgedehnte Eiland Oberwerth, mit seinen Feldern, Wiesen und Häusern, zwischen schönen Baumpartien hervor.

Seitwärts auf der Höhe thronen die Vesten Alexander und Konstantin, getrennt durch die zum Hunsrück ansteigende, mit hohen Pappeln besetzte Straße. Weiterhin dehnt sich Koblenz in seiner ganzen Länge aus, vom königl. Schlosse am Rhein bis zum Leerthor, überragt von den drei paar Doppelthürmen der Liebfrauen-, der evangelischen- und der Kastor-Kirchen. Hinter dem Schlosse springt die Schiffbrücke hervor. Die Veste Franz auf dem Peters-Berge, am linken Ufer der Mosel, überragt die Dächer der Stadt.

Am rechten Rheinufer zeigen sich in der Ferne das Städtchen Vallendar, die Dörfer Weitersburg, Mallendar rc., näher Pfaffendorf und Horchheim, von welchem letzten sich ein herrlicher Obstbaum-Garten gegen Nieder-Lahnstein erstreckt.

Der nahestehende Adjutantenthurm scheidet die Aussicht in zwei Hälften, verhindert aber die große Friedrich Wilhelms-Veste auf dem Ehrenbreitstein und die

Johannis-Kirche zu sehen. Rechts vom Thurme gewahrt man die Lahnmündung, den Flecken Nieder-Lahnstein, den Allerheiligenberg mit seiner Wallfahrts-Kapelle, den langen Rücken des Lichterberges und den hohen Stein, woran sich der bachener Kopf schließt, der zwischen Horchheim und Miellen ein scharfes Vorgebirg bildet, welches die Lahn im Rechtwinkel umströmt.

Wenn in des edeln Monarchen Erinnerung diese schöne Landschaft widerstrahlt, wenn sie in ihrer malerischen Mannigfaltigkeit dasteht vor Seinem innern Blick, wie herzlich mag da der hohe Burgherr von Stolzenfels die großen Gesinnungen neu empfinden, die Er bald nach Seiner Thronbesteigung [1]), voll des tiefsten Andenkens an des höchstseligen Königs Majestät, in den Worten ausdrückte:

> „Ich bitte Gott um den Fürsten-Segen, der dem Gesegneten die Herzen der Menschen zueignet und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schrecken der Frevler! Gott segne Unser theures Vaterland!"

Auf dem Kamin in des Königs Wohnzimmer befinden sich verschiedne interessante Gegenstände. Vor allem fesselt den Blick ein altes byzantinisches Kruzifix von Kristall, umspannt von hübsch gearbeiteten, stark vergoldeten Reifen. Die ebenfalls Kreuze bildenden vier Endpunkte und das Viereck in der Mitte, sind mit vielfarbigen Steinen besetzte Reliquien-Behälter. Der schwere eiserne auf vier Füßen ruhende Sockel ist mit Vergoldungen und Malereien geschmückt: vorn Christus vor dem Kreuze, rechts ein alter Kaiser (Karl der Große?), einen doppelbethürmten Dom tragend, auf der entgegengesetzten Seite eine Königin (die heil. Helena?) und hinten ein Heiliger (S. Nikolaus). Die Malereien und Vergoldungen der obern Felder sind sehr beschädigt.

Hinter dem Kruzifix steht eine Majolica-Schüssel, mit drei verschiednen Schnörkel-Vergoldungen [2]), welche jenes wie mit einem Heiligenschein umgeben. In der Mitte ist ein in drei Felder geschiednes Wappen, wovon das Mittelfeld sich wieder in acht kleinere Felder theilt. Der Form und Zeichnung nach scheint diese Schüssel zwischen 1470 und 1500 verfertigt worden zu sein.

---

[1]) Den 10. September 1840, bei der Huldigungs-Feierlichkeit zu Königsberg.

[2]) Bekanntlich wurde das dem Porzellan ähnliche Majolica-Geschirr seit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Italien verfertigt. Die ersten Arbeiten in gelber, grüner, blauer und schwarzer Farbe waren sehr unvollkommen. Erst seit 1450 gewann dieser Gewerbthätigkeitszweig mehr Geschmack und gedieh dadurch zu größerer Ausdehnung. Seine schönsten Arbeiten sind die von 1500 bis 1540 namentlich zu Pesaro angefertigten, wo nicht allein Geräthe, sondern sogar Altar- und Tischblätter, mit Arabesken nach Rafael, in Majolica verfertigt wurden. Nach 1560 gerieth diese Kunst ganz in Verfall.

Neben derselben erblickt man eine hübsche Gruppe von grauweißem Marmor: rechts ein knieender Rathsherr, mit ausdrucksvollem Gesicht und langem Bart. Die schwere steife Halskrause, die vergoldeten Borten, Tressen, Kniebänder rc. deuten, übereinstimmend mit der Kleidung der übrigen Personen, an, daß dies Kunstwerk dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben ist. Vor dem Vater knien sechs Söhne, wovon der älteste Rathsherr oder Richter ist, der zweite Kriegsmann, die beiden folgenden Mönche, der fünfte Student und der letzte Schüler. Alle haben, wie der Vater, einen Rosenkranz am rechten Arm und halten die Hände betend in die Höhe.

Zur Linken sieht man die beiden Frauen, welche der Rathsherr nach einander geehlicht, ebenfalls auf Kissen knieend, Rosenkränze von den betenden Händen herabhängend, mit steifen Halskrausen, nonnenartigen Mützen, Mänteln mit breitem Faltenschlag, Mieder-Kleidern, woran, wie an Mänteln, Mützen und Krausen, Besatz und Spitzen vergoldet sind. Vor den Frauen knien fünf größere und sieben kleinere Mädchen, nebst einem in der Wiege gestorbenen Kinde, das zwischen dem fünften und sechsten Mädchen ligt.

Weiterhin steht ein betender Heiliger, aus weißem Marmor, ein merkwürdiges Bildhauerwerk, das aus dem achten Jahrhundert herrühren soll.

Auf dem Getäfel über dem Kamin bemerkt man nächstdem eine vollkommen erhaltene, mir ihrem Stiel noch versehne altrömische Räucher-Pfanne von Bronze, und daneben eine Bleiplatte in getriebener Arbeit, aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Die Figuren versinnlichen das Urtheil des Paris: die drei Göttinnen, Amor, Paris und sein Hund. Hübsche Bäume, Blumen und andre Verzierungen füllen den Raum zu beiden Seiten. Im Hintergrunde sieht man eine Stadt am Gebirg, zerstreute Hütten, das mit Schiffen bedeckte Meer und die Sonne.

An der Wand über dem Kamin sind drei in Berlin verfertigte schöne Hautreliefs von grauer Bronze angebracht. Das in der Mitte zeigt eine Charitas mit drei Kindern; aus den Vertiefungen blicken zwei Engel. Rechts sieht man eine betende Frau ebenfalls mit zwei Engeln, links eine die Religion versinnlichende weibliche Figur.

Das Bronze-Medaillon über der Thür des königlichen Ankleide-Zimmers zeigt die Büste Albrecht des Bärs, Kurfürsten von Brandenburg. Das Medaillon über der zur Wendel-Treppe führenden Thür stellt die Gemahlin des vorbezeichneten Fürsten dar.

Unter den vorzüglichsten Möbeln des königl. Wohnzimmers zeichnen sich besonders aus: ein schwerer Eichenschrank, welcher der Arbeit nach dem siebenzehnten Jahrhundert angehört. Er ist sechseckig, mit fünf gewundenen und zwei geraden Säulen.

Auf den beiden Ecken sind schön geschnitzte Bildsäulen von Evangelisten oder Aposteln, an den beiden Thüren oben Engelsköpfe, unten schöne Petersilien-Blätter. Der auf dem untern Schrein stehende dreifache Aufsatz hat acht Schubladen, deren jeder ein Engelskopf als Aufzieher dient; darüber und zur Seite sind große Akanthus in schön gewundenen Formen.

Aelter ist ein eichener Klapptisch aus dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert, mit zwei flügelthürähnlich vorspringenden Trägern. Besonders schön ist die Laubverzierung, mit durchgehendem Stock, unter der doppelten schweren Tischplatte. An den Füßen ist einerseit ein mit Haselnüssen spielendes Eichhörnchen; ein Affe mit seinen Jungen auf der andern Seite. Werden die Vorsprünge auf der Rückseite zugemacht, so bilden sie einen mit Schnörkeln bedeckten, viel gewundenen Spitzbogen.

Noch merkwürdiger ist ein sehr alterthümlicher Kasten, mit Wappen und sonstigen Schnitzereien aus der guten Kunstzeit; ein eben so seltner als schöner Gegenstand. Er gehörte ehemals demselben Ritter Beyer von Boppard, der um 1340 Burgmann auf Stolzenfels war. Neben ihm steht ein Stuhl, auf dessen dunkel violettem Sammet-Polster die königl. Wappen von Preußen und Baiern schön gestickt sind. Ein Divan von rothem Sammet mit halbseidner Borte und gelben, hell und dunkelrothen Franzen, Lehne und Kissen dem Polster ähnlich, das dunkelpolirte Eichengestell hübsch geschnitzt, ebenso die Armsessel und die Stühle gehören zu den neuen Möbeln; ferner zwei naturschwarze eichene Tische [1]), jeder aus einem Stück. Ein Schreibzeug, dessen der König sich gewöhnlich bedient, ziert den einen der Tische.

---

[1]) Im Bette des Wiedbaches wurde 1811, in der Nähe des Dorfes Waldbreitbach, vier Stunden nördlich von Neuwied, tief im Wasser ligend ein alter Eichstamm entdeckt, den man mit vieler Mühe aus der Tiefe emporhob, nachdem der fest in der Erde steckende Obertheil unter dem Wasser abgeschnitten worden. Bei einer Länge von 22 Fuß und einem Durchmesser von 3 Fuß, war das Holz dieses Stammes vollkommen gesund und gleichmäßig schwarz. Obschon es nun der Luft ausgesetzt blieb und schnell an der Sonne trocknete, erlitt die schwarze Farbe des Holzes doch keine Veränderung. Man folgert daraus, übereinstimmend mit dem Ergebniß, welches eine mit den Spänen dieser Eiche vorgenommene Analyse geboten, daß sich der Gerbestoff der Eiche mit dem Wasser, welches aus mehren Eisen-Stollen in den Bach gelangt, innig verbunden und das feste Schwarz des Stammes veranlaßt habe, welches auf andre Weise sich nicht würde erklären lassen. Aus der Zahl der Jahrringe an der Eiche ergibt sich, daß sie ein Alter von etwa 300 Jahren gehabt. Sie scheint fast tausend Jahre im Wasser gelegen zu haben, indem sie nach ihrer Fällung in den hier ziemlich tiefen Bach gerollt, aus welchem man sie nicht emporheben konnte oder wollte. Alle schwarzen Möbel in der Wohnung der Majestäten sind aus dem Holze dieser Eiche durch den Kabinets-Tischler Vetter in Neuwied verfertigt worden.

Dies Schreibzeug hat die Form eines gothischen Thurms, mit zwei Nebengebäuden. Das Ganze ist vom schönsten dunkelschwarzen nassau'schen Marmor, mit vergoldeten Messing-Verzierungen und Handhaben. Werden die Spitzen abgenommen, so dient der Thurm als Leuchter und die Häuser verwandeln sich in Dintefaß und Sandbehälter. Unter dem Spitzbogen des Thurms gewahrt man in ganzen Figuren vorn des Heilandes Taufe im Jordan, zur Rechten Christus gegeisselt, zur Linken Jesus zum Tode geführt, hinten der Erlöser am Kreuz, Maria und Magdalena zu den Füßen desselben. Dies Schreibzeug ist sehr schwer.

Der Spiegeltisch von Eichen, mit dünnen Säulen, ist oben mit schönem Weinlaub und drei Wappen, der preußische Adler in der Mitte, verziert. Ein byzantinischer Rahmen umspannt den Spiegel, vor dem eine Stutzuhr, ebenfalls in byzantinischer Form, steht.

Auf dem Königsflur, oben an der eichenen Wendel-Treppe ist, neben dem hohen, schmalen Spitzbogen-Fenster, ein schönes Wasser-Becken von weißem Marmor, mit hübschen altdeutschen Verzierungen.

Des Königs Ankleide-Zimmer,

in welches man aus dem Wohnzimmer tritt, ist fünfeckig. Ein hohes Fenster in zwei Abtheilungen ist über der Pergula, gegen Koblenz gerichtet. Sehr beachtungswerth ist in diesem Zimmer ein schwarzpolirter Eichenschrank aus dem fünfzehnten Jahrhundert, mit einem Wappen, auf beiden Seiten mit Blätter-Säulen, oben rechts und links zwei Drachen mit rückwärts gekrümmten Köpfen, darüber ein am Getäfel befestigter Aufsatz mit Füllhörnern, Weintrauben und Engels-Köpfen, auf beiden Seiten gothische Thürmchen; alles trefflich geschnitzt.

Gemeinsames Zimmer der Majestäten.

Ein großes schönes Gemach, vom Boden bis zu der Höhe von 5½ Fuß mit schön gearbeiteten Eichenholz in rundbogiger Form, darüber 10½ Fuß hoch mit Tannenholz vertäfelt. Die Decke ist ebenfalls Tannenholz, mit acht schön gearbeiteten, von Süd nach Nord durchgehenden Balken; der Boden Eichen in verschobnen Vierecken. Das Zimmer wird erhellt durch ein großes spitzbogiges Fenster in drei Abtheilungen, welche durch zwei Steinpfeiler getrennt sind. Ein innerer Fensterladen in zwei Flügeln, die zusammengeschlagen sich in das Getäfel einfügen, schließt Abends das 9 Fuß breite und 12 Fuß hohe Fenster.

Nächst der schön gearbeiteten Himmel-Bettstelle bestehen die übrigen Möbel in Lehnsesseln und Stühlen mit gut geschnitzten Lehnen, alles von Eichen, mit

grünem Sammet-Polstern, großen viereckigen eichenen Tischen, einem spitzbogigen Spiegelschrank, rc. rc.

Auf dem letzten steht ein 14 Zoll langes und 12 Zoll hohes Mahagoni-Kästchen, das auf der Außenseite mit eben so kunstreichen als schönen Elfenbein-Schnitzereien auf versilbertem Messing belegt ist. Diese Kassette gehörte früher der Kaiserin Maria Theresia. Augenscheinlich ist sie ein japanisches oder chinesisches Erzeugniß. Vorzüglich schön geschnitten sind die weiblichen Götzen, Thierfiguren und Arabesken. Der beharrliche Fleiß des Künstlers erregt Erstaunen. Beschläge, Schlüssel und Handhaben von Silber sind ebenfalls trefflich gearbeitet. Ein gleiches Urtheil fällt auch jeder Sachkenner über einen prächtigen Ebenholzschrank. Derselbe ruht auf vier schlangenförmigen, durch ein Kreuz verbundnen Säulen. Er ist 6 Fuß hoch, 5½ Fuß lang und 2 Fuß tief. Die beiden Hauptthüren sind außen und innen herrliche Schnitzwerke.

Auf der einen Thür sieht man Atalante mit dem Bogen und Meleager, den Eberkopf tragend. Zu beider Füßen sind beflügelte Liebesgötter, wovon der auf dem Boden ligende einen Vogel an einem Bande fliegen läßt. Den Hintergrund füllt Fels und Wald. Das Medaillon ist von einem schönen runden und dieser von einem viereckigen Rahmen umschlossen. Die Ecken sind mit Blumen ausgefüllt. Außerhalb des Rahmens und in den Zwischenräumen sind Blumen eingeschnitten; alles Uebrige ist in erhabner Arbeit, so auch inner den drei viereckigen Rahmen auf der Rückseite der Thür.

Auf der zweiten Thür befindet sich, wie auf der ersten, ein Medaillon, worin sich ein auf einem viereckigen Sockel ruhender Flußgott, mit einer Urne im linken Arm und einer Palme in der rechten Hand zeigt. Vor ihm ist ein auf einem Hunde reitender Liebesgott, als Sinnbild der Treue und hinter dem Hunde ein zweiter beflügelter Knabe. Ein Ulmbaum breitet seine alten Zweige aus. Zwischen zwei Bergen erblickt man im Hintergrunde einen Boten, dessen fliegendes Gewand auf große Eile deutet. Dies ganze Schnitzwerk ist sehr schön und ausdrucksvoll. In allem Uebrigen ist die zweite Thür der ersten ähnlich.

Eine kleinere Flügelthür mit Doppel-Rahmen, eingeschnittenen Blumen, Laubwerk rc. in fünf Feldern, schließt das Innere des Schranks. Auf der Kehrseite zeigen sich Verzierungen in ausgelegter Arbeit, von verschiedenartigem Holz. Oeffnet man diese Thür, so gewahrt man das perspektivisch gezeichnete Innere eines Gebäudes, mit der von Balken durchzogenen Decke, dem gewürfelten Fußboden, den Seiten-Vorsprüngen mit achtzehn Fenstern und zwei Thüren zu beiden Seiten. Das Ganze ist von braunem und schwarzem Holz, nebst weißem und grünlich gefärbtem Elfenbein. In der Mittelthür zeigen sich zwei in Elfenbein geätzte Landleute, wovon der

eine geht, und der andere in die Ferne deutet. Dies Bild wird durch drei innere Spiegel bis ins Unendliche vervielfältigt. Das Holzbild steht vor fünf kleinen Schubfächern. Ein vorzuziehendes Blatt, in schöner ausgelegter Arbeit, kann als Schreibtisch dienen. Die Seitenwände des Schranks enthalten in Doppel-Rahmen ebenfalls eingeschnittenes schönes Laubwerk, mit Blumen untermischt. — Das Zimmer kann durch ein Kamin von lütticher Marmor erwärmt werden.

Ankleide-Zimmer der Königin.

Zwei Thüren (wovon die nördliche immer verschlossen bleibt) setzen das gemeinsame Zimmer der Majestäten in Verbindung mit dem Ankleide-Zimmer der Königin. Ein hohes rundbogiges Fenster in zwei Abtheilungen erhellt dasselbe. Die Möbel bestehen in einem großen Kanapee von Eichen, einfach aber schön, mit hoher Lehne, Polster von violettem Sammet, mit ähnlichen Troddeln und grünseidenen Knöpfchen. In derselben Art sind auch die Lehnsessel und die Stühle. Eine hohe und breite, oben leicht gerundete Psyche steht nahe am Fenster. Unmittelbar neben diesem Zimmer, gegen den Schloßhof, ist das der ersten Kammerfrau der Königin. Die Aussicht geht über die Pergula und seitwärts von dem am Ende derselben stehenden Thurm auf den Rhein und die gegen Koblenz und Ehrenbreitstein sich erstreckende Gegend, die Lahnmündung, die Johannis-Kirche und die Berge gegen Ems.

Wohn-Zimmer der Königin.

Das Wohnzimmer der Königin, in welches man nun tritt, ist ein schönes längliches Viereck, dessen Fußboden aus Eichen-, Nuß- und Tannenholz zusammengefügt ist, wodurch Sterne mit vier Spitzen gebildet werden. Die Decke ist mit Tannen- und Eichenholz getäfelt, letzteres in doppelten Kreuzen mit größeren und kleineren Knäufen. Das 5½ Fuß hohe Wandgetäfel von Eichen bildet viereckige Fächer. Auf dem silbergrauen Grunde der Wände springen die blau und weiß gestreiften Säulchen mit roth und weißen Sockeln und Kapitälern, über welche letzten sich weiße und blaue Spitzbogen erheben, sehr hübsch hervor. Noch höher folgt über einem scharfen rothen Strich ein weißes Gesims mit einer leicht nach innen gerichteten Aushöhlung, auf deren Purpurgrunde das goldne Eichen-Laubwerk sich eben so geschmackvoll als wohlverstanden zeichnet und über das ein zweites Gesims mit starken blauen Streifen sich hinzieht.

Das große, gegen Koblenz gerichtete Fenster ist in derselben Art, wie der Erker im Wohnzimmer des Königs, doch mehr verziert, 10 Fuß hoch und 7 Fuß breit, in

sechs Abtheilungen, welche durch ein doppeltes Steinkreuz gebildet werden. Die Form ist rundbogig.

Im Mittelfenster ist der preußische Adler, darunter zu beiden Seiten befinden sich Wappen in buntem Glase. Das mittelste zeigt über dem Helm, wie unten im blauen Felde, einen Simson mit den Kinnbacken in beiden Händen. Unten steht der Name Hanss · Mack · 1561. Darüber erblickt man eine halbe weibliche Figur (die Wahrheit) mit fliegendem Goldhaar, eine Sanduhr in der rechten Hand emporhaltend und mit der linken einen durchsichtigen Schleier tragend. Neben ihr ist eine **Prudentia** in einem Buche lesend, mit einem Spiegel, auf dem eine Eule sitzt; links eine **Religio** mit dem goldnen Glaubens-Anker. Unter der ersten ist ein rother halber springender Wolf, unter der zweiten ein sitzender Hiob, die Hand am Munde, den andern Arm über beide Schenkel gelegt. Unter dem Wolf gewahrt man eine **Justitia** mit Wage und Schwert, und unter dem Hiob eine **Furia** mit wildfliegendem Haar und einem Strohgürtel, lodernde Fackeln in den Händen und ein Rad auf der Brust. Unter der **Justitia** folgt ein weißer Steinbock in blutrothem Felde, und unter der **Furia** ein in zwei Theile geschiedenes Wappen: oben zwei dunkelrothe Rosen mit gelbem Knopfe in weißem Felde, unten eine weiße Rose mit gelbem Knopf. Ringsum schlingt sich eine schöne Rahmen-Verzierung von gezackter Winde mit gelb und silbergrauen Blättern um einen goldnen Stab. In den Ecken sind hellgelbe Rosetten.

Einen ähnlichen Rahmen haben auch die übrigen fünf Fenster-Abtheilungen, mit der alleinigen Ausnahme, daß bei den untern in der Rose statt Wappen hellgelbe und silbergraue Blätter sich zeigen. Diese neuen Glasmalereien, sowohl hier als in den übrigen königlichen Gemächern, sind recht geschmackvoll von den Glasmalern Gras in Köln und Machhausen in Koblenz angefertigt worden.

Der bunte Fenstertheil unter dem baierischen Wappenschild enthält: Mann und Frau in häuslicher Tracht, jener das Schwert an der Seite, einen Schlüssel in der rechten Hand, die linke gegen die Frau ausgestreckt. Beide Figuren sind schön gezeichnet und die Farben herrlich, besonders das Grün, Roth und Gelb. Zwischen beiden ist oben der Doppel-Adler mit der Kaiser-Krone, unten ein weißer Pegasus in gelbem Felde. Zu beiden Seiten erheben sich reichverzierte Säulen, durch einen Schnörkel-Rundbogen verbunden.

Die Scheibe in der zweiten Abtheilung bietet zwei bärtige Männer mit Baretten und weißen Federn an denselben, schwarzen, grau geblümten Brustlatzen, worauf der eine ein gelbes, der andre ein weißes Kreuz hat; beide halten weiße Bogen. Die übrige Kleidung des Einen ist roth mit schwarzen Streifen, die des Andern blau, gelb und roth auf der rechten, und weiß, blau und gelb auf der linken Seite.

Der Letzte trägt nächstdem noch ein großes Ritterschwert und einen Dolch. Zwischen den Männern stehen zwei Frauen, deren Oberkleider bei beiden weiß, das Untergewand der zur Rechten aber weiß, roth und gelb und der zur Linken gelb, blau und weiß ist. Beide halten volle Humpen.

In den beiden obern Feldern sind rechts vier Spielleute mit Baßgeige, Flöte und Zithern. Links sieht man eine fröhliche Gesellschaft von sechs Personen beiderlei Geschlechts bei Tafel, nebst einer Aufwärterin und einem Flötenspieler. Unten sind zwei Wappen, zwischen denen man die Inschrift liest:

„Hāns Jägek. vō	„Hāns. Meyer. vō.
Thübrunnen. kar,,	Dobel. karer im
er im Hofwyll“	spittal zu wyll. 1589.“

Die Aussicht aus diesem Fenster ist rheinabwärts viel freier und umfassender als die aus den bereits bezeichneten der Wohnung der Majestäten. Besonders schön stellen sich Koblenz und Ehrenbreitstein dar, am Ende des zwischen den grünen Relief-Formen der Berge und der Obsthaine leicht gebogenen Silber-Bandes des breiten Stroms.

Das gegen Morgen, also gegen das Lahnthal gerichtete große Fenster ist in vier durch ein Steinkreuz gebildete Abtheilungen geschieden. Ganz oben befinden sich zwei Wappen-Schilde von Hohenzollern und Pfalz. Darunter ist rechts ein bärtiger Kriegsmann in voller Rüstung, schwarzem Filzhut mit goldnem Knopf und schweren weißen und blauen Federn, steifer Halskrause, violettem Wams, gelbem Oberkleid, weißer gelb durchnähter Binde, Manschetten, rothen Pluderhosen, ähnlichen Strümpfen und Strumpfbändern, schwarzen Schuhen, das Schwert mit einem Löwenkopf zur Linken, den Dolch zur Rechten, die eine Hand in die Seite gestützt, mit der emporgehobnen Linken eine schwere Hellebarde haltend.

Ihm gegenüber steht seine Gattin mit nonnenartigem Kopfputz, steifer Halskrause, violettem Spenzer mit hohen Aermeln, weißen Manschetten, violetter Schürze, hellgrünem Ober- und hellrothem Unterkleid, zur linken Seite am weißen Gürtel hängend eine gelbe Tasche und ein weißes Messer-Besteck, mit zwei paar Messern und Gabeln. Sie reicht dem Manne mit der rechten Hand einen goldnen Kelch mit schönem Deckel, oben mit einer stehenden Figur.

Zwischen beiden Personen befindet sich ein acht- bis neunjähriges Mädchen mit flach anliegendem goldnem Kopfschmuck, weißer, dicker Halskrause, violettem Ober- und Unterkleid, blauer Schürze, unten mit zwei breiten grünen Streifen und goldnen Rändern; Tasche und Besteck wie die der Mutter, nur kleiner. Das Kind hat die Hände gefaltet und blickt zum Vater hinauf.

Auf der obern Seite sitzt Ahasver auf seinem Thron, Haman verurtheilend und Mardochee mit seinem Zepter berührend; links ist die Ermordung der unschuldigen Kinder zu Bethlehem. Unten stehen die Wappen des Mannes und der Frau. Zwischen denselben liest man die Worte:

„Morandty Kappeller zu Ober-
wil Vnd Frena Huberin
sin Egmael. 1611."

Auf dem zweiten bunten Fenster gewahrt man einen kaiserlichen Landvogt, dessen Kopf ein schwarzes Barett mit weißer Feder bedeckt. Ein schwarzer spanischer Mantel umflattert seine Schultern. Er trägt außerdem violette Unterkleider mit großer gleichfarbiger Rose an den Knien. Man sieht ihn zur Höhe hinansteigen, um den Zehnten in Empfang zu nehmen. Ihm folgen zwei Häscher. Im Hintergrunde bemerkt man rechts und links Zwingvesten und zwischen denselben einen feuerspeienden Berg.

In zwei andern Feldern ist oben der sogenannte Tellenschuß zu Altdorf und der Tellensprung an der Platte. Die Figuren in diesen beiden Szenen sind gut gezeichnet. In der Mitte liest man, in einem länglich viereckigen Goldrahmen, folgenden Spruch:

„Die Landlütt brachtend das gut iar
Der Vogt zur kilch gieng, acht kein gfar,
Hierdurch ward Sarnen ingenumen
Rotzberg mit list auch überkumen
Von wägen der Dienst magt im Schloß
Die bscheiden hatt einen Püntsgnoß."

Am untern Theil der bunten Scheibe ist ein Wappen mit Namen und Jahrzahl: „Schwytzer 1608."

Die Aussicht aus diesem Fenster umfaßt, seitwärts von der schönen Schloßkirche, einen Theil des Dorfes Kapellen mit dem alten Zollhause, den Rhein, die Lahnmündung, den Flecken Nieder-Lahnstein, die Ruine Lahneck, den Allerheiligenberg mit seiner Wallfahrts-Kapelle, die heil. Geistkapelle hinter dem Städtchen Ober-Lahnstein, dies letzte, die Marien-Kapelle, die Stadt Braubach und die Marrburg, die Martins-Kirche, das Vorgebirg des bopparder Hamms, die Dörfer Nieder-Spei und Brei, das Städtchen Rhens, den Königsstuhl und die Kripp, umschlossen von dem Rahmen der theils bewaldeten, theils kultivirten Berge dieses schönen Theils der Rheinlande.

Einer der merkwürdigsten Gegenstände im Wohnzimmer der Königin, ist die gute Kopie von Beckenkamp der Hauptfiguren des schönen Dombildes zu Köln,



als dessen Urheber, jedoch ohne geschichtliche Zuverlässigkeit, ein Maler Namens Wilhelm Kalf, der es 1410 verfertigt haben soll, bezeichnet wird [1]). Es ist in der altbeliebten Flügel-Altarform, bestehend in einem acht Fuß hohen und neun Fuß breiten Mittelblatt und zwei Seiten-Klappen, im byzantinischen Geschmack, auf Goldgrund.

Das Mittelstück zeigt die Anbetung der Weisen: eine Madonna mit der kaiserlichen Krone, auf deren Knopf der heil. Geist mit ausgebreiteten Flügeln schwebt. Aus der Höhe gießt der leitende Stern seine Strahlen auf das schöne blondgelockte Haupt, das ein dreifacher Heiligenschein umgibt. Die Jungfrau ist bekleidet mit einem weiten, hellblauen, mit Hermelin gefüttertem Mantel, der an der Brust durch ein großes, kostbares Schloß (oben als Engel mit emporgehobnen Flügeln) zusammengehalten wird. Sie sitzt auf einem Stuhl, über den zwei kleine Engel in dunkelblauen weiten Gewändern eine grüne mit Blumen und Tauben durchwirkte Decke halten.

Das Jesuskind ist nackt, hellblond, die Rechte segnend gehoben, die Linke in der Hand der Mutter ruhend, welche seinem Füßchen liebkost.

Der älteste der Könige, in einem mit großen gelbseidenen Blumen durchwirkten Purpur-Gewande, mit Gold verziertem Wehrgehäng, Dolch und grüner Tasche, das Kleid mit weißem Pelz verbrämt und mit goldnen Tressen besetzt, worauf viele Edelgesteine befestigt sind, kniet anbetend vor dem Kinde und hat vor sich ein massiv-goldnes, zugespitztes Kästchen.

Zur Linken kniet der zweite König in reichgesticktem röthlichem Untergewand, mit einem darüber geworfenen grünen, großblumigen, mit Zobel besetzten Pelz, um den sich ein von Edelsteinen strahlendes Band schlingt, wovon ein prächtiger Rubin, in Form einer großen Kirsche, herabhängt. Er hält ein kostbares Krystall-Gefäß, mit Gold und Edelsteinen verziert, dessen Spitze ein Amethist bildet. Am Daumen der linken Hand trägt er einen Ring mit schönem Stein.

Hinter ihm steht der dritte König in golddurchwirkten, violetten, großblumigen Sammet gekleidet, eine gewundene Doppelschnur großer Perlen im blonden Haar. Er drückt die linke Hand ans Herz und bietet mit der rechten einen prachtvoll besetzten röthlichen Deckelkelch. Die Köpfe dieser drei Personen sind schön und ausdrucksvoll.

[1]) Entweder ist die Namens- oder die Jahresangabe unrichtig. Denn Wilhelm Kalf wurde 1630 zu Amsterdam geboren, war ein Schüler Heinrich Pots, anfänglich Geschichts- und Porträt-Maler und legte sich später besonders auf Stillleben und Gefäß-Malerei. Er starb 1693 in seiner Vaterstadt. Höchst wahrscheinlich war Wilhelm von Herl, geboren 1380 zu Köln, der wirkliche Maler des Dombildes. Der eben genannte führte einen Hirschkäfer (Schröter) im Wappen und einen solchen bemerkt man auch auf dem rechten Flügel, unten am linken Fuße des Begleiters des h. Gereon. Die Buchstaben MXOX (eigentlich MIVOX) deuten an, daß das Bild 1410 verfertigt worden.

Auf dem Flügel zur Rechten gewahrt man die heil. Ursula mit einer von Heiligenschein umgebenen Krone. Sie ist roth und blau gekleidet und hält den Pfeil in der Hand. Von ihren 11,000 Begleiterinnen zeigen sich nur zwei. Auf dem linken Flügel ist der heil. Gereon, Kölns zweiter Schirmheiliger, in gelblicher Rüstung, mit Panzerhemd, blauem Brustlatz, ein großes goldnes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz auf der Vorderseite des mit goldnen Blumen reich durchwirkten und mit Tressen geschmückten Kleidungsstückes. Ein schönes Wehrgehäng, woran das Schwert befestigt ist, umgürtet seine Hüften; die Schultern umflattert ein hellblauer Mantel. Eine mit weißem Pelz besetzte und mit einer kostbaren Edelstein-Rose verzierte blaue Mütze deckt sein Haupt. Die Hände sind mit rothen, weiß getüpften Handschuhen bekleidet. Der heilige Streiter hat die Linke auf die Hüfte gestützt und hält mit der erhobenen Rechten eine Lanze, auf deren rothem Schaft unter einer blanken Stahlspitze eine blaue Fahne mit goldnem Kreuz flattert. Das ganze Gemälde hat eine Breite von 18 Fuß.

Das Kamin von röthlich und grau geadertem Gyps (der durch Marmor ersetzt werden soll) hat einen gegen die Mitte zugespitzten Ueberbau, der in einem doppelten Lotus endet. Dieser Vorsprung ruht auf gewundenen Säulen mit gekrümmten Laubkapitälern. Oben schlingt sich ringsum ein zwiefacher Blätterkranz. Ein zweites kleineres Kamin von polirtem Eisen steht hier, wie in den andern Zimmern, in dem größern.

Die vorzüglichsten Möbel im Wohnzimmer Ihrer Majestät der Königin sind: ein großer länglich viereckiger Spiegel in einem naturschwarzem Eichen-Rahmen, mit vorspringendem Dach, zwei Thürmchen auf beiden Seiten, im Innern mit dem preußischen Adler und vergoldeten Laubgewinden. Vor dem Spiegel steht ein ebenfalls schwarzer länglich viereckiger Eichentisch aus einem Stück. Weiterhin sind zwei achteckige schwarze Eichentische, jeder ebenfalls aus einem Stück, ein schwarzes Kanapee mit großschnörkeligem Damast, roth, blau und gelb, mit großen herabhängenden Troddeln in den drei Farben, unten mit Franzen besetzt, ebenso die darauf ligenden Kissen. Es verhält sich auf dieselbe Weise auch mit den in diesem Zimmer befindlichen Lehnsesseln und Stühlen. Auf dem Spiegeltisch steht eine Stutzuhr von vergoldetem Eisen, in der Form einer altdeutschen Kirche.

Zu der eigenthümlichen Ausschmückung dieses Wohnzimmers gehören, außer den geschmackvollen Fenster-Vorhängen und zahlreichen andern Verzierungen, noch folgende Gegenstände: ein Metall-Spiegel in einem sehr reich verzierten Schnörkel-Rahmen, bestehend aus vielen bunten Figuren von vergoldetem Silber und trefflichem Laub, reich mit vielfarbigen Steinen besetzt, eine schöne Komposition im Cinque-Cento-Styl, umschlossen von einem größern achteckigen Rahmen von

polirtem Ebenholz; ein altes, in neuester Zeit der ursprünglichen Arbeit gemäß wiederhergestelltes 10 Zoll hohes Kännchen von vergoldetem Silber und Krystall, reich mit Schmelz und bunten Verzierungen, namentlich echten naturschwarzen Perlen, geschmückt, ein eben so seltenes als meisterhaft gearbeitetes Stück; endlich verschiedne Statuetten und andre Schmuckgegenstände.

Recht hübsch sind die knienden Engel, am obern Theil der Thüröffnungen, welche zu beiden Seiten segnend die eine Hand erheben und in der andern einen Palmzweig halten. Die Arbeit an den Thüren selbst ist schön. Sie sind von Eichen, in Natur-Farbe, spitzbogig mit untermischtem schönem Laub, Trauben und gut geschnitzten Schnörkeln. In Mitte der Thür ist einerseit das preußische und auf der westlichen Thür das baierische Königswappen.

Aussichts-Kabinet der Königin.

Aus dem Wohnzimmer tritt man in das Erker- oder Aussichts-Kabinet, im Elisenthurm. Die Form desselben ist achteckig. Es sondert sich in zwei ungleiche Theile, wovon der kleinere durch zwei hübsch geschnitzte Vorsprünge ein Dreieck bildet, über das sich ein thronartiger dreifacher byzantinischer Bogen wölbt, aus dessen Mitte ein Knauf herabhängt. Dieser bis zu der Höhe von neun Fuß getäfelte Raum hat weiter oben bis zur Decke eine hellbläuliche Grundfarbe mit schmalen rothen Streifen. Die Decke besteht aus Dreiecken von Fichten- und Eichenholz. Die beiden Vorsprünge, welche fast die Form einer kolossalen Harfe haben, sind theils mit viel verschlungenem Laubwerk und Winde, theils mit einem den Schnabel öffnenden Ibis und einem gut geschnitzten Hunde verziert. In dem Dreieck steht ein Lehnsessel, denen im Wohnzimmer ähnlich und vor demselben ein schwarzer achteckiger Eichentisch.

Das vordere Sechseck ist ganz getäfelt, bis zu einer Höhe von 6½ Fuß mit Eichen, darüber bis zur Decke mit Tannen, worauf Eichen-Rahmen große Vierecke bilden. An der Decke sind diese letzten verschoben und mit Doppel-Knäufen besetzt. Von oben hängt, an einer dreifach gewundnen grünen Schnur, ein sechsarmiger messingner Kronen-Leuchter herab. Der Boden des Sechsecks zeigt in der Mitte einen siebeneckigen Stern von weißem, braunem und geadertem Holze, ringsum mit kleinen Eichen-Dreiecken. Ein Langstuhl und einige gewöhnliche Sessel sind die übrigen Möbel des Kabinets.

Dreizehn Fuß hohe und zwei Fuß breite Rundbogen-Fenster in zwei Abtheilungen sind mit bunten Glasrahmen, das nordöstliche und das südliche auf milchweißem Grunde, mit gelbem Laube an weißen Stäben und blauen Rändern zu beiden Seiten, geschmückt. In den obern Theilen sind weiße, von goldnen Blättern um-

schlungene Kreuze. Der Rahmen auf dem östlichen Fenster besteht aus Eichenlaub und rothem Umschluß.

Die Aussicht aus diesen, nach drei verschiednen Himmels-Gegenden gerichteten Fenstern ist, bei schönem Wetter und guter Beleuchtung, wahrhaft entzückend. Rheinabwärts zeigt sich das Dorf Kapellen mit seiner auf einem Vorhügel schräg gestellten Kirche. Der Blick folgt dem Strom, vorüber an Horchheim und der Insel Oberwerth bis nach Koblenz, welche Stadt, mit ihren Außenwerken und Nebenfestungen, gegenüber Ehrenbreitstein und die Thalstadt, den Mittelpunkt der Perspektive bilden, über den hinaus die Berge sich bis nach Sayn erstrecken und vom Bohnacker hinweg, über den Horchheimer- und Lichterberg sich bis zur Lahn ziehen, wo sie im hohen Stein und bachener Kopf enden.

Durch das gegen Morgen gerichtete Fenster bietet sich eine von der ersten ganz verschieden Ansicht; sie begreift das Lahngebiet. Man sieht die Mündung dieses Flusses zwischen dem Brühlseck und dem Rudelwerth, die daneben auf dem Rauwehr trauernde Johannis-Kirche, den Schießgarten am Nauling, den Flecken Nieder-Lahnstein, den dahinter sich erhebenden Allerheiligenberg mit der Wallfahrts-Kapelle, das Thälchen im Kessel und die gegen den Lichterberg ansteigende Hochfläche im Laach.

Vom linken Lahnufer hinweg gewahrt man die Ruine Lahneck, dahinter die Hochebene Streitacker, dann den Oelberg, die Lehmgrube und die heil. Geistkapelle. Am Fuße der letzten ligt das von seiner viel bethürmten Ringmauer umschlossene Städtchen Ober-Lahnstein und daneben die geschichtlich merkwürdige Marien-Kapelle. Weiterhin öffnen sich die Einschnitte des Bauernthals und der Grehmbach, vom Grehmbachs-, Gerstlerkopf und Hasenberg überragt. Dann folgt das kleine Schetterbergthal und jenseit dem Karstelberg das Weiberthal, neben welchem sich der Kobelsterberg erhebt, dessen Abhänge die nordöstlichen Seitenwände des schönen Thalgrundes Schlierbach bilden, durch den ein Fahrweg nach Ems sich zieht.

Die Aussicht vom südlichen Fenster bietet als Hauptpunkte die schöne Schloßkirche, den Königsstuhl, Rhens, Brei und Niederspei, die Marrburg, Braubach und die malerischen Höhen im Hintergrunde.

Einen magischen Anblick gewährt diese Gegend sowohl in der Beleuchtung des Tages als der Nacht. Eigenthümlich schön ist sie besonders unmittelbar vor und nach einem Hochwetter, oft auch nach einem schnell vorübergegangenen Sommer-Regen, wenn derselbe in den letzten Nachmittags-Stunden herabgerauscht ist. Der Vordergrund, hart am Rhein, scheint alsdann durch den scharfen Schatten der Berge am linken Ufer in tiefe Dämmerung oder halbe Nacht versenkt, während alles mehr östlich Gelegne, namentlich Lahneck, Braubach, die Marrburg und die Höhen vom neuen Weg, jenseit der Martins-Kirche bis zum Allerheiligen- und Lichterberg, in

röthlichem Sonnengold schwimmen. Nicht selten ist diese prachtvolle Natur-Erscheinung mit einem doppelt oder dreifach sich spiegelnden Regenbogen begleitet, was den Zauber der Beleuchtung unendlich vermehrt. Ohne Zweifel war die Dichterin mehr als einmal Zeuge solcher Szenen, da dieselben sie zu der eben so poetischen als treuen und malerischen Schilderung begeistert:

Hell glänzt des Mondes goldner Strahl im Rhein
Und hold darinnen auch der Sterne Schein;
Die Wellen zittern dann vorbei dem Strand,
Als zögen still sie durch ein Geisterland.
Doch wenn die Sonne volle Purpurgluth
Hat ausgegossen auf der grünen Fluth,
Wenn ihr entsteigt im frischen Morgenhauch
Der weiße, helle Dampf gleich Opferrauch,
Wenn dann die Fischer rudern drüber hin
Und lange Netze silbertriefend ziehn,
Wenn fern am Strand des Wandrers Frühgesang
Im Wind zusammenhallt mit Glockenklang,
Wenn's stolz und fröhlich aufrauscht um's Gestein:
Dann ist er schön der königliche Rhein.

Und Morgenroth glüht rings auf diesen Auen,
Auf Städt' und Burgen, die hernieder schauen.
Dort Ehrenbreitstein, trotzig Thurm an Thurm
Dem Feind entgegenstreckend und dem Sturm;
Hier, wo die Lahn aus Erzgebirgen dringt,
Wo der Johanniskirche Läuten klingt,
Lahnstein, gelehnt an grüne Rebenhügel,
Ein Doppelbild für zweier Ströme Spiegel;
Und drüben von dem steilen Bergeshaupt
Burg Lahneck ragend, rings vom Wald umlaubt;
Dann über Braubachs Flur auf Felsen rauh
Sankt Martins und der Marrburg alter Bau,
Rhens gegenüber, wo vom Strande schaut
Der Königsstuhl, vom Himmel überblaut.
Schön alles, alles! aber schöner doch
Burg Stolzenfels mit ihrem Thurme hoch,
Mit ihren Mauern, wo des Efeus Ranken
So grün, so dicht im Morgenwinde schwanken,
Mit ihrem Garten, seinem klaren Bronnen,
Dem kühlen Schatten vor dem Strahl der Sonnen,
Den hohen Hallen, reich geschmückt durch Bilder,
Durch Waffen auch und bunte Wappenschilder,
Mit seinem Schatz — viel edler noch als Gold,
Das aus dem Schatz ans Licht des Tages rollt [1]).

[1]) Vergl. „Burg Stolzenfels", von Adelheid v. Stolterfolth, 2. Gesang, S. 29 bis 31.

Und himmlisch ist die Nacht! — Man lauscht und lauscht
Wie's um uns her so leis' und seltsam rauscht;
Dort unten wallt der Rhein im Goldgefunkel,
Hier steht der Wald, geheimnißvoll und dunkel,
Und alles lockt uns wie mit Geistergruß,
Daß man kaum weiß, wohin man horchen muß,
Und, ganz durchbebt von süßem Ahnungsgrauen,
Begehrt in das verhüllte Reich zu schauen;
Ins Geisterreich, vielleicht die Gränze nur
Vom Leben und den Tiefen der Natur [1]).

Schreibkabinet der Königin.

Durch einen fünfzehn Fuß hohen und sechs Fuß breiten offenen byzantinischen Bogen steht das Wohnzimmer, auf der dem Aussichts-Kabinet entgegengesetzten Seite, in unmittelbarer Verbindung mit dem Schreibkabinet der Königin. Ueber dem Bogen befindet sich in der Mitte das von Goldlaub umschlungene königlich baierische Wappen. Zu beiden Seiten sind in der schönen Laubverzierung rechts das Brustbild der Jungfrau Maria, links das des Heilandes angebracht, beide gut in Holz geschnitzt. Die Grundfarbe der Wände ist hellblau, mit doppelter, schmaler, weißer und breiterer blauer Einfassung, in den Ecken mit gelblichen, kreuzförmig gelegten Eichen-Blättern und rothem Knopf, was sich recht gut macht. Das hohe Rundbogen-Fenster wird durch ein Steinkreuz in vier Theile geschieden. Ganz oben ist das achtspeichige weiße Rad von Kurmainz, in rothem Felde, daneben rechts und links die sächsische grüne Raute in schwarz und gelb gestreiftem Felde.

In dem tiefer eingefügten Glaswappen bemerkt man oben einen stehenden Wolf, halbe Figur; unten im gelbem Felde einen mit einem geraubten Lamm entlaufenden Wolf. Links ist ein schwarzer ungekrönter Adler, den Krummstab von der rechten zur linken Seite tragend; darüber eine Bischofs-Mütze, zur Seite im obern weißen Felde eine liegende Rose, im untern gelben ein Lamm mit einem bloßen Schwert in der rechten Pfote. Unter dem Adler liest man auf einem Bande die Inschrift:

„IVSTE SED MANSVETE.“

Neben dem Fenster steht der aus der schwarzen Eiche verfertigte Schreibtisch der Königin. Er ist mittelgroß, mit gewundnen Säulen und breiten Füßen, die auf den Seiten vorspringen. Der Tisch ist mit einem geschnitzten Geländer von Delfinen und Lotus eingefaßt. Der darüber sich erhebende Aufsatz endet in Spitzen, die mit Weinlaub und Trauben umschlungen sind. Den Tisch schmückt eine mit kleinen zugespitzten vergoldeten Nägeln befestigte hellblaue Sammet-Decke, mit gelbseide-

[1]) Ebendaselbst, 3. Gesang, S. 56.

nem Besatz und ähnlichen dicken Franzen. Sie hängt einen Fuß weit herab. Der Königin Schreibzeug ist ebenfalls von schwarzem Eichenholz mit gothisch verzierter Rückwand.

Auf dem Auffatz des Schreibtisches steht in der Mitte eine schwere Spiritus-Lampe, in Form einer starkvergoldeten, schön gearbeiteten Vase, mit vier weit vorspringenden männlichen und weiblichen Brustbildern, die versilbert sind, während die beiden Henkel eine matte Vergoldung haben. Auf der Spitze der Vase sitzt ein versilberter Bachus, die Weinkanne in der herabhängenden linken und die Trinkschale in der rechten Hand, welche er über sein mit Weinlaub umwundenes Haupt hält. Die erhabene Arbeit an dieser Vase, welche eine Höhe von sechszehn, einen Umfang von zwanzig Zoll hat, und sich in siebenzehn Stücke zerlegen läßt, ist vortrefflich. Sie ist ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland. Daneben ist eine ähnliche Lampe von Bronze, siebenzehn Zoll hoch, mit denselben Figuren, ausgenommen der auf dem Deckel, die eine Bachantin ist. Die Lampe steht auf einem hübschen Bronze-Teller, mit vier Köpfen und vielen gutgezeichneten Schnörkel-Verzierungen in erhabner Arbeit. Sie ist in Berlin verfertigt worden.

Die Bronze-Gruppe zur Linken, ebenfalls eine Spiritus-Lampe, besteht aus drei jugendlichen Gestalten, die auf einem von drei geflügelten Drachen umgebnen Sockel stehend, die Rücken gegeneinander gewendet, mit emporgehobnen Armen den schön verzierten bauchigen Vorsprung tragen, worin sich der Spiritus-Behälter befindet, den ein breiter mit Arabesken bedeckter Teller umgibt, über welchen sich ein pagodenartiger Deckel erhebt, auf dessen höchstem Knopf ein zusammengekauerter Storch steht. Das Ganze ist schön, im Renaissance-Styl, gegossen in Berlin und fünfzehn Zoll hoch.

In einer der Schreibtisch-Schubladen befindet sich ein altes Elfenbein-Schnitzwerk, in Form eines Breviers, bestehend aus zwei Deckeln, jeder in vier Abtheilungen. In dem rechten Deckel ist oben Christus, seinen Einzug in Jerusalem haltend (acht Figuren) daneben die Fußwaschung (zwölf Figuren), unten Judas, den Herrn verrathend (sechs Figuren), daneben Christus, das Kreuz tragend (vier Figuren). In dem linken Deckel ist oben der Erlöser am Kreuz sterbend (sechs Figuren), daneben die Kreuzabnahme (fünf Figuren), unten die Grablegung (sechs Figuren), daneben die heiligen Frauen am Grabe des Herrn (sechs Figuren). Das aus dem dreizehnten Jahrhundert herrührende Kunstwerk in byzantinischem Geschmack ist trefflich gezeichnet und sehr gut geschnitzt.

Ueber dem Schreibtisch der Königin ist ein schönes Gemälde in fünf Abtheilungen, von Professor Herbig in Berlin. Das Mittelbild zeigt: Gutenberg am Tische sitzend und eine Korrektur lesend. Neben ihm stehen Schriftformen und Druck-

geräth. Auf der andern Seite bemerkt man einen Knaben der Drucker-Schwärze reibt und im Hintergrunde arbeitende Setzer und Drucker. Das Bild zur Rechten versinnlicht die Flucht der Buchdrucker aus Mainz, nach der Mordnacht vom 28. zum 29. Oktober 1462. Das äußerste Bild gegen das Fenster zeigt Dr. Martin Luther, mit beiden Händen die Bibel darreichend. Links neben dem Hauptbild sieht man Gutenberg, Fust und Schöffer sich die Hände reichend und gemeinsames Wirken gelobend. Das äußerste Bild gegen die Glaswand stellt einen Minnesänger (Heinrich von Ofterdingen?) stehend und auf der Harfe spielend, dar. Alle fünf Bilder sind von spitzbogigen vergoldeten Rahmen, mit dazwischen befindlichen gothischen Strebethürmchen umschlossen. Das Ganze hat eine Höhe von vier und eine Länge von sechs Fuß.

Der schwarzeichene Bücherschrank mit vier gewundenen Säulen und einem gothischen Aufsatz, mit schwarzen Verzierungen auf Goldgrund, ist fünf Fuß hoch und $3\frac{1}{2}$ Fuß breit. Eine hohe und breite spitzbogige Glaswand, über dem Getäfel beginnend und bis zur Decke sich erhebend, dient zur größern Erhellung des Raumes zwischen dem Wohn- und dem Empfang-Zimmer der Königin. Die hellgrüne Einfassung der großen Scheiben verleiht dieser Wand ein heitres Ansehn.

Verbindungsraum und Gang.

Der eben erwähnte Raum bildet einen Gang, welcher sich vom Wohnzimmer bis zum Empfangsaal erstreckt und durch einen hohen offnen byzantinischen Halbbogen mit dem letzten in Verbindung steht. Dieser Raum ist von unten bis zur Decke in drei hübschen Abtheilungen getäfelt. Der Fußboden ist ganz Eichen, die Decke Tannen, mit Eichen-Rahmen, welche sechs große Vierecke bilden, zwischen denen schöne Knäufe angebracht sind.

Unter der Glaswand, gegen der Königin Schreibkabinet, befindet sich eine sieben Fuß lange weiße Marmor-Tafel, als Wandtisch. Es steht darauf ein Albrecht Achill [1]) von Gypsbronze, mit aufgeschlagenem Visir, den Wappenschild mit dem brandenburgischen Adler am rechten Arm tragend, des großen Ritter-Schwertes als Stab sich bedienend. Ueber Panzerhemd und Rüstung ist der weite Mantel geworfen. Die Statuette ist 22 Zoll hoch und steht auf einem achtzehn Zoll hohen Sockel.

Empfangs-Zimmer der Königin.

Das königliche Empfang-Zimmer ist durch zwei byzantinische Halbbogen verbunden mit dem Gang und dem eben verlassenen Raum. Es bildet ein regelmäßiges Viereck. Ueber die Tannen-Vertäfelung der Decke sind Eichenholz-Leisten mit Knäu-

[1]) Geboren 1414, gestorben 1486.

fen befestigt, welche achteckige Räder bilden. Das 5½ Fuß hohe Wandgetäfel von Eichen hat ein weit vorspringendes Gesims, worauf sehr viele Gegenstände gestellt sind. Die Grundfarbe der Wand ist hellröthlich, mit hellblauer und rother Einfassung.

Durch ein doppeltes Steinkreuz wird das sieben Fuß breite und zehn Fuß hohe rundbogige Fenster in sechs Abtheilungen geschieden. In den drei obern sind schöne Wappen-Scheiben in grüner Einfassung. Das Mittel-Wappen ist einfach aber hübsch. Zu beiden Seiten sind Säulen. Rechts an denselben steht Herodias, mit dem Kopf Johannes des Täufers, links gewahrt man einen Engelskopf und verschiedne Verzierungen. Oben in der Mitte ist der Grütlischwur mit dem Vierwaldstädtersee und dem Dorfe Brunnen im Hintergrunde. Zur Rechten und Linken schaukeln sich gelbe Papageien auf einem Steingeländer. Unten halten zwei Engel große Amforen, zwischen denen und violetten Löwenköpfen, Arabesken rc. man die Inschrift liest:

Daniel Studer von Rebstain
Seckhelmaister vnd deß
Raaths der Statt Sant-
Gallen. ANNO 1601.

Auf der Scheibe zur Rechten ist das Wappen von Solothurn mit dem darüber befindlichen Reichsadler. Zu beiden Seiten stehen Löwen mit offenen Rachen, der eine hält ein blankes Schwert, der andere eine roth und weiße Fahne. Unter dem Adler sind zwei Wappen-Schilde von Solothurn, oben mit rothem, unten mit weißem Felde. Neben den blauen Säulen stehen rechts der heil. Urs, links der heil. Viktor, die beiden Schirmheiligen von Solothurn, in voller Ritter-Rüstung, roth, blau und weiß, mit Befehlshaber-Stäben und rothen Schilden, letztere mit großen weißen Kreuzen. Darüber in der Mitte sieht man drei Bauern, mit einem Floß auf der Aar. Zu beiden Seiten sind weiße Löwen mit hauenden Schwertern. Unten, inmitten von Kanonen, Fahnen, Schilden, Trommeln, Gewehren und Kugeln, liest man die Inschrift:

Die Lobliche
Statt Solothurn ....
Anno 1686.

Von dem Wappen auf der letzten Abtheilung ist nur noch der stahlblaue und grünliche Helm, mit schwarzem Kreuz, gelber und schwarzer Blätter-Umbüschung, grünen Säulen mit hellrothen, korinthischen Kapitälern und die rothe Decke vorhanden. Darüber gewahrt man das Urtheil Salomons (sieben Figuren), mit einem Einsatz in der Mitte: der Erzengel Gabriel, welcher den Bösen aus dem Himmel stößt.

5*

Unten ist der Tellenschuß und im Hintergrunde der Sprung an der Tellen-Platte. Ueber dem Kreuz liest man auf einem vielgeschlungenen Bande die Inschrift:

„Das rächt ermit dem schwert erfindt
Die mutter bit für ir liebes kind 3 Reg 3."

Die Möbel bestehen in einem schön gearbeiteten länglich viereckigen Eichentisch, mit einer Platte von Ahorn-Maser, Kanapee, Lehnsesseln, Stühlen und Tabourets, von Eichen in Naturfarbe, gepolstert mit rothem Wollezeug, durchwirkt mit gelbseidnen Arabesken im Renaissance-Styl, besetzt mit gelb und rothseidenen Borten, Knöpfen, Klunkern und Franzen. Die dazu gehörigen runden und viereckigen Kissen sind damit übereinstimmend.

Vor dem hohen und breiten Spiegel steht, auf der von zwei Drachen getragenen Maser-Platte eine Stutzuhr in einem schönen Malachit-Gehäuse, auf welchem Ludwig VII. und sein Sohn Filipp II. in vergoldeter Bronze dargestellt sind. Daneben gewahrt man eine Gypsstatuette des heil. Bonifaz, das Kreuz mit der Rechten erhebend und mit der Linken das offne Evangelium Jesu Christi zeigend. Auf dem Sockel steht die Inschrift:

SCT. BONIFACIUS
GERMANORUM APOSTOLUS

VERBUM DEI NOSTRI
MANET IN ETERNUM.

Unten befinden sich vier Basrelief: vorn Bonifazius den Deutschen den christlichen Glauben lehrend (acht Figuren); auf der rechten Seite Bonifazius landend (sechs Figuren); auf der linken Seite der Heilige in bischöflicher Kleidung die Jugend unterweisend (vier Figuren) und auf der Rückseite der Apostel erleidet den Märtirertod. Das Ganze ist gut gearbeitet, 27 Zoll hoch und von Werner Henschel 1839 verfertigt.

An der Wand gegen das Schreibkabinet der Königin hängen drei alte Gemälde; das in der Mitte ist auf Holz. Es stellt dar einen Grafen von Zollern in schwarzem, mit Zobel besetzten Sammetpelz, runder Zobel-Mütze mit Ohrklappen, rothem Brustlatz mit hübschem Spitzen-Vorstoß. Hals und Oberbrust sind blos. Das sehr würdige, edle und liebe Gesicht, mit den hellblauen großen Augen, der gebogenen Adler-Nase, der ernsten, hohen und breiten Stirn, den schmalen Lippen und dem glatt geschornen Doppelkinn, hat eine gesunde kräftige Farbe. Unter der Mütze blickt graues Haar hervor. Der Graf trägt die Kette und den Orden vom goldnen Vließ. Im Winkel oben ist das Wappen der Hohenzollern, ein getheiltes, schwarz

und weißes Feld (vier Würfel, wovon zwei schwarze und zwei weiße) und zwei goldne Zepter in rothem Felde. Daneben liest man die Inschrift:

Eiitellfriderich Grave zv zollern des
Hail Römiscе Reichs Erbcammerer ꝛc.
⁂ Dem. Got. Gnad ⁂

Rechts in der Mitte ist das Monogramm von Albrecht Dürer: AD 1512

Im frommen Gedenken seiner hohen Altvordern konnte der König mit edler Bescheidenheit dem Herzog von Sussex, [1]) auf den Ihm von dem Oheim der Königin von England gebrachten Trinkspruch antworten: ... „Dagegen nehme Ich Alles an, was Sie von den großen und glänzenden Vorbildern sagten, die Ich unter meinen Ahnen habe, und bin voll Hoffnung."

Neben jenem Bilde hängt das der Gemahlin des Grafen Eitelfried. Diese ist bekleidet mit einer mit buntblumigem Spitzen-Besatz geschmückten runden Haube, stehender einfacher weißer und gestickter Halskrause, einem Unterkleid von Goldbrokat, einem schwarzseidnen großgeblümten Obergewand, an den Achseln mit Rosetten von Perlen und Edelgesteinen besetzt, einer doppelten schweren, weit herabhängenden goldnen Kette, goldnen Armspangen mit Schlössern, feinen zurückgeschlagenen Manschetten. Die Gräfin trägt zwei bunte Ringe am Zeige- und Goldfinger der linken Hand. In den zusammengeschlagnen Händen hält sie braune weiß gefütterte Handschuhe. Die Hände sind schön, ebenso das Gesicht, woraus die Haare nach allen Seiten zurückgestrichen sind. Oben ist ein schwarz und weiß gestreiftes Wappen, aber keine Inschrift. Das Gemälde ist auf Leinwand, der Name des Künstlers unbekannt.

Das dritte Gemälde stellt dar ein kleines Mädchen, mit steif stehender Spitzen-Haube, einfacher Halskrause, hellbräunlichem schwarzgeblümtem Kleid, weißer, mit Spitzen besetzter Schürze, Manschetten und rothen Armbändern. Um den Hals schlingt sich eine rothe Korallenschnur, woran eine gut gearbeitete Heiligen-Münze an einem dreifachen Goldkettchen bis zur Brust herabhängt. In der linken Hand hält das Kind rothe Blumen abwärts gesenkt. Oben auf der rechten Seite steht die Inschrift:

ÆTATIS SVÆ Z IAR
3 mohnet
Anno 1. 6. 2. 6.

Auch dies Gemälde ist auf Leinwand.

---

[1]) Zu London am 1. Februar 1842.

Auf dem Gesims der Vertäfelung stehen verschiedne trefflich gearbeitete Gegenstände, namentlich hohe Armleuchter von bronzirtem Eisen, vielförmige mattgeschliffne Nachtlampen und Laternen, schöne Vasen von hellgrünem Malachit, mit schön gearbeiteten Deckeln, die mit Gold und Edelsteinen besetzt sind, andere Gefäße von blauem Glase, mit goldnen Blumen übersät, solche von Milchglas, ebenfalls mit bunten Blumen, goldnen Vögeln und andern Verzierungen geschmückt, Fruchtschalen von Milchglas und Krystal, Schellen in Form gothischer Denkmäler, stark vergoldete Tischchen zur Aufbewahrung von Briefen oder anderer Papiere, und verschiedne Zierrathen; ferner eine Jungfrau von Orleans, Statuette von gebrannter Erde und hellgrüner Farbe. Die Heldin steht vor einem Baumstamm, Helm und Handschuhe hinter sich, das zerbrochene Schwert zu den Füßen, die Arme verzichtleistend über die Brust gekreuzt. Neben ihr gewahrt man einen vergoldeten Hornbläser in Knappentracht, auf hübschem Sockel, eine kleine Statua equestris eines Falken-Jägers, in Steinpappe ꝛc. ꝛc.

Haupttreppe und Flur.

Der Gang, durch den man aus dem Empfang-Zimmer der Königin auf den Hauptflur gelangt, ist auf der Ost- und Südseite in drei Absätzen, vom Boden bis zur Decke, mit Eichen getäfelt. Auf der Westseite sind nur zwei Absätze ganzes Getäfel, der oberste Theil ist in offner altdeutscher Arbeit, um das Licht von dem äußern Parallelgang hereinzulassen. Dieser letzte scheidet sich in zwei Stockwerke, wovon der obere ein halbes rundbogiges Fenster gegen den Schloßhof hat. Der Nebengang erstreckt sich bis zum Zimmer der ersten Kammerfrau der Königin, in welchem eine eichene Wendel-Treppe zu den Zimmern der übrigen Kammerfrauen hinansteigt. Sie wird durch eine Glaskuppel erleuchtet, worin das baierische Wappen angebracht ist.

Der obere Flur der Haupttreppe, von dessen gewölbter, mit hübschen Gypsverzierungen geschmückter Decke, eine schöne Lampe herabhängt, ist auf dem Fußboden mit weißen und schwarzen Marmor-Platten belegt. Ein großes von einem Steinkreuz durchschnittenes Doppel-Fenster ist gegen den innern Hof gerichtet. Es steht hier gewöhnlich ein runder Tisch, worauf das Fremdenbuch ligt.

Von diesem Flur führt die Haupttreppe in zwei Absätzen und achtunddreißig Stufen zum Erdgeschoß hinab. Sie ist mit einem schweren aber schönen Steingeländer versehen, und wird sowohl durch das Fenster des obern Flurs, als durch das gothische Fenster über dem Haupteingange und durch ein kleines gegen den Rhein gerichtetes Fenster erhellt.

Gemälde.

Während der Anwesenheit der allerhöchsten Burgherrschaft im Schlosse Stolzenfels, ist die Wohnung der Majestäten, die Gastwohnung, nebst den Fluren, Gängen rc., mit schönen Original-Gemälden älterer und neuerer Meister geschmückt, wovon die vorzüglichsten nachstehende sind:

Ansicht der Burgruine Stolzenfels, Oelgemälde auf Holz.
Maria mit dem Kinde, Oelgemälde von Schall.
Snyers, Franz, Viehstück, Hund und Katze vor einem Fleischkorbe, auf Holz gemalt und groß.
Carraccio, Hannibal, Verspottung Christi.
Maaß, Theodor, Marktschreier.
„ „ Harlekin auf der Kirmes.
Holbein, Hans, Bildniß eines Mannes.
van Dyck, desgleichen.
Quellin, Rubens Schüler, heilige Familie.
Dolci, Carlo, Follis.
Andrea del Sarto, Maria auf dem Thron.
van Acken, Maria mit dem Jesuskind, von Engeln umgeben.
Tornfliet, Jan., Bildniß eines studirenden Rektors.
Douw, Gehr., Bildniß einer lesenden Frau.
Pottgieter, die gute Mutter.
Kalf, Wilh. Stillleben.
Rembrand, Findung Moses.
Stark, Georg, Fruchtstück.
van Dyck, heilige Familie.
Molenaer, Landschaft.
Verbeck, Franz, Mandoline-Spielerin.
„ „ ein horchender Soldat.
Eycks Schule, der englische Gruß.
„ „ Maria Verkündigung.
Schütz, Landschaft.
Adrianten, Vogelnest.
Helst, Spinolas Bildniß.
„ Bildniß eines Prinzen von Oranien.
Alte kölnische Schule, Maria und das Jesuskind.
Steen, Bauern in einer Schenke.

Nuzzi di Fiore, Blumenstück.
Burtus, Bild eines Richters.
de Wett, Ziegeuner im Lager vor einer Burg.
Cranach, Ein Jüngling und eine alte Frau.
Kaufmann, Angelika, Tod der Lukretia.
Madderſteg, Seeſturm.
Mieris, Geſellſchaftsſtück.
Teniers, zechende Bauern.
Dominichio, Kopf eines Heiligen, auf Kupfer gemalt.
Palamedes, Geſellſchaftsſtück.
Cornelius, Polyfem und Odyſſeus.
„ Bildniß Homers.
Vien, Davids Lehrer, Johannes predigt in der Wüſte.
Rubens Jugendarbeit, die Anbetung der Hirten.
John, Landſchaft.
König, Joh., Maria mit dem Kinde auf den Knien.
van der Ast, Fruchtſtück.
Zwölf kleinere Bilder von verſchiednen unbekannten Meiſtern.

Gaſtwohnungen.

Von dem Hauptflur gelangt man in das erſte der für hohe Herrſchaften beſtimmten Gaſtzimmer. Es nimmt die Stelle der ehemaligen Ritter-Stube ein, iſt freundlich, hoch und bildet ein großes längliches Viereck. Der durchgehende mächtige Querbalken, mit ſchön gearbeiteten Trägern an beiden Enden und mit drei tief eingeſchnittenen rothen Rinnen und Doppel-Kreiſen, wie die zwölf andern Langbalken in zwei Feldern, das 6 ½ Fuß hohe Eichen-Getäfel, mit weit vorſpringendem Geſims und rother umlaufender Einfaſſung inner dem dreifachen Spitzbogen, deſſen mittelſter vorſpringend und das Geſims tragend in eine Blume endigt: das Alles verleiht dieſem Gemache ein eigenthümliches Anſehn.

Vier hohe Doppelfenſter, jedes von einem Steinkreuz durchſchnitten, erhellen es. An jedem Fenſter ſind zwei breite Eichenbänke und ſtarke Fenſter-Bretter. Aus den beiden gegen den Rhein gerichteten Fenſtern ſieht man unmittelbar vor ſich die ſchöne Schloßkirche, neben und über deren Plattform hinweg die Ausſicht ungefähr dieſelbe iſt, wie aus der Wohnung der Königin, nur etwas beſchränkter gegen Nord. Die beiden andern Fenſter haben die Ausſicht auf den innern Schloßhof, die Thorhalle, ihren achteckigen ſüdweſtlichen Thurm, den rauhen Thurm, die gegen denſelben

angebauten Freitreppen und Gänge, das Küchen-Gebäude, die Waldhöhe der Koppel, das Thalgebäude, den neuen achteckigen Thurm, die Säulen-Treppe, die darunter befindliche Pergula und die Vortreppe des Haupteingangs.

In dem südöstlichen Fenster gegen den Rhein sind sechs bunte Wappen: das brandenburgische, kurhessische, badensche, würtembergische, nassauische und hessendarmstädtische. Ein großes Kamin ist auf der Südseite. Alle Möbel sind von Eichen, im Renaissancestyl, die schwere Umfassung des großen Spiegels nicht ausgenommen. Das Hauptmöbel besteht in Kanapee mit helblauem Sammet-Polster, weißem und blauem Besatz und gleichfarbigen Franzen, ähnlichen Lehnsesseln und Stühlen, länglich viereckigen großen Tischen rc.

Auf dem Getäfel-Gesims zu beiden Seiten stehen zwölf zwei Fuß hohe Statuetten von gebrannter Erde und röthlich gelber Farbe, mit Vergoldungen. Auf der nördlichen Seite befinden sich Kaiser Ruprecht I., Pfalzgraf Friedrich II., Pfalzgraf Friedrich I., Ludwig der Heilige, Otto der Erlauchte, und Karl XII., König von Schweden; auf der südlichen Seite: Karl XI., König von Schweden, Kurfürst Maximilian I., Albert V. Markgraf von Brandenburg, Pfalzgraf Johann Wilhelm I. von Neuburg, Albert IV. Markgraf von Brandenburg, Kaiser Ludwig I. Auf allen diesen Statuetten ist das Monogramm von Ludwig Schwanthaler.

Der Saal hat über dem Getäfel eine grünliche Grundfarbe, mit hellblauer und hellrother Einfassung. Oben zieht sich ringsum ein 15 Zoll hoher halbrund vorspringender Fries, weiß und hellblau in der obern, hellroth und weiß in der untern Hälfte, mit dazwischen befindlichen großen, weißen Distel-Blättern, auf hellrothem Grunde. An den Wänden sind, wenn dies Gastzimmer bewohnt ist, fünfzehn Gemälde aufgehängt.

Durch einen mit weißen und rothen dreieckigen verzierten Platten gepflasterten Gang, der vermittelst eines dreifachen Halbbogens mit dem ebenso geplätteten, gewölbten, sehr hohen Hausflur zusammenhängt, kommt man in das zweite Gastzimmer. Es hat einen schönen halbrund vorspringenden Erker, der 6½ Fuß tief, und 9½ Fuß breit ist. Er bildet oben eine halbe Wölbung, mit hübschen Akanthus und wird durch vier Fenster-Säulen geschmückt, deren Kapitäler mit Eichenlaub umwunden sind. Jedes der drei hohen und großen Fenster scheidet sich in zwei Abtheilungen, die oben in doppelten Kleeblättern, in rothem, weißem und gelbem Glase enden, und rings von Rahmen in rothem, blauem und weißem Glase umschlossen sind. In der Mitte zeigt sich das Wappen der Hohenzollern, zur Rechten und Linken das von Kurtrier.

Die Aussicht von diesem Erker ist rheinaufwärts die gleiche, wie aus dem ersten Gastzimmer, rheinabwärts aber wird sie durch den vorspringenden Mittelthurm in

der Art beschränkt, daß man zwar Koblenz und die Veste Konstantin, dagegen nicht die Oberfestung und die von dort Stolzenfels sich nähernden Berge, sieht.

Dieser Umstand, von dem Schloßherrn bei einem flüchtigen Besuche bemerkt, veranlaßte den unmittelbar ertheilten Befehl, den früher dem Könige vorbehaltnen nordöstlichen Theil der Burg für die Königin einzurichten, damit Ihre Majestät der ganzen herrlichen Aussicht zu erfreuen Sich vermöge, welche der Elisenthurm und die benachbarten Gemächer gewähren. Für sich bestimmte nun der zartfühlende Monarch die Wohnung im Nord- und Thalgebäude, deren Gesichtskreis durch die nahen Berge beschränkt wird [1]).

Auf dem großen Mahagonitisch steht ein Modell des vollendeten kölner Doms. Es ist von grauem Zucker und von dem Modelleur Gustav von Gericke zart gearbeitet, drei Fuß lang, eben so hoch und mit einem Glaskasten bedeckt. In Uebereinstimmung mit seinem Prinzipal, dem Hofkonditor des Prinzen von Preußen, Heinrich Mosler, hat der Verfertiger dieses Modell dem Könige, bei Gelegenheit des am vierten September 1842 in Köln stattgefundnen Festes, zu überreichen die Ehre gehabt. Das Ganze ist in vollkommen richtigem Verhältniß der natürlichen Größe.

Sehr angenehm ist das dritte oder südöstliche Gastzimmer. Das große in sechs Abtheilungen geschiedne Fenster, oben mit drei viergezackten Kleeblättern, bietet die Aussicht auf den Vorhof des Schlosses, den äußern Thorthurm und seinen achteckigen Treppenthurm, die südöstliche Terasse und ihren Vorthurm, die Ringmauer, den zur Reitbahn und zum Amfitheater, wie zur Koppel hinansteigenden Weg, auf dem man zur Simmern-Straße gelangt; ferner rheinaufwärts die Gegend bis Niederspai, Rhens, Brei, die Marrburg, Braubach, die Marien- und heil. Geistkapelle, Ober-Lahnstein ꝛc. Durch das schmale Fenster auf der Ostseite beherrscht man das

---

[1]) Vor vielen Jahren sang ein Dichter:

Was ist die Liebe? Jenes starke Band,
  Das Herz in Herz und Seel' in Seele einet,
Das sympathetisch zu einander zieht
  Die nahverwandten Wesen, die auf Erden
  Schon das Geschick, auf unerforschten Wegen,
Zu ird'scher Seligkeit geleiten will.

Was ist die Liebe? Jener Zauberspruch,
  Der Ahnung schnell in Wirklichkeit verwandelt,
Der Schmerz und Lust und Gram und Trost erzeugt;
  Der stilles Sehnen laut zum Wunsch gestaltet,
  Die Seele reißt aus den einsamen Fesseln
Und sie ins Chaos der Begeist'rung stürzt.

Dorf Kapellen, den Ufersaum zwischen Lahn und Rhein und die gegen Frücht wie gegen das oberlahnsteiner Forsthaus ansteigenden Berge. Mit diesem Zimmer, dessen schöne Möbel, wie im vorhergehenden, größtentheils von Mahagoni sind, ist ein Schlaf- und ein Ankleide-oder Vorzimmer in unmittelbarer Berührung. Aus dem letzten tritt man wieder auf den Flur der Gastwohnung.

Dieser steht durch zwei Wendel-Treppen, (wovon die innere, durch eine Glasthür verschlossene, von sechsunddreißig Stufen in zwei Absätzen, und die äußere auf der andern Seite), mit dem großen Schloßhof in Verbindung. Steigt man auf der ersten Treppe zum obern Stock hinan, so findet man in demselben neun größere und kleinere Zimmer, die während des Verweilens der Majestäten auf Stolzenfels von Hofdamen und andern Frauen des königlichen Gefolges bewohnt werden. Alle diese Zimmer sind zweckmäßig eingerichtet und haben die Aussicht theils gegen den Rhein, theils gegen den Hof.

Noch höher gelangt man auf das flache Dach des Mittelthurms, auf dessen achteckigen Zinnen-Thürmen (besonders dem nordöstlichen, zu dem eine Eisen-Treppe von achtzehn Stufen ansteigt) die prachtvollste Rundsicht sich bietet, welche man hier mit größerer Bequemlichkeit, als auf dem rauhen Thurm, genießen kann.

In dem großen Fenster des Gastflurs ist ein schönes, altes brandenburgisches Wappen in buntem Glase. Es ist 2 ½ Fuß hoch und 18 Zoll breit. Dem Fenster gegenüber befindet sich ein hübsches Wasser-Becken von grauem Marmor. Die Decke, von der eine große Lampe herabhängt, ist mit Gypslaub verziert.

Rittersaal.

Unten an der Haupttreppe, neben dem Haupteingange, öffnet sich, gegen den mit weißen und schwarzen Marmor gepflasterten Flur, die schöngearbeitete eichene Flügelthür des Rittersaals. Im Spitzbogentheil dieser Thür befindet sich auf der Saalseite das Schloßwappen von Stolzenfels, der preußische Adler mit Zepter und Reichsapfel. Der an einen Baumstamm gelehnte, mit vielen Akanthus und Bändern umschlungne, Wappenschild ist von dem Bildhauer Wesché gut in Gyps gearbeitet.

Der Rittersaal hat eine Länge von fünfzig und eine Breite von dreißig Fuß. Sein Gewölbe, aus vielen verschobenen Vier- und Dreiecken bestehend, ist in roth, blau und gelb geschmackvoll verziert, nächstdem mit drei goldnen Knäufen in rothem Grunde, zwei milchweißen Marmor-Kapitälern an beiden Länge-Enden und zehn solchen auf den Breite-Seiten versehen. Die Wölbung ruht auf zwei schön geglätteten schlanken Säulen, von dunkelschwarzem belgischem Marmor, die mit ihren

trefflich gearbeiteten Weinlaub-Kapitälern von bläulichweißem Marmor, eine Höhe von achtzehn Fuß haben und das noch fünf Fuß höhere Gewölbe tragen. Der Fußboden ist mit sechseckigen großen Einlagen und querdurchziehenden Streifen von Eichen belegt. Das Getäfel, mit weit vorspringendem Gesims, ist dem im ersten Gastzimmer, der ehemaligen Ritterstube, vollkommen ähnlich. Drei hohe, in vier Abtheilungen durch ein Steinkreuz geschiedne, rundbogige Fenster sind gegen den Rhein, zwei solche gegen die Pergula und eins gegen den Schloßhof gerichtet.

In der Mitte des Ritter-Saales, zwischen den beiden Säulen, steht ein zehn Fuß langer, 5 Fuß breiter Eichentisch, in Naturfarbe, dessen Blatt aus einem Stück, auf zwei starken durchgehenden Füßen, jeder mit drei Vorsprüngen, ruht. Auf diesem Tische befinden sich sehr viele Gegenstände, unter andern mehre Panzer-Hemden und Panzer-Stücke, zur Bekleidung einzelner Körpertheile. Alle diese Gegenstände sind wirklich alt und sehr gut erhalten. An den Gelenken, auf der Brust ꝛc. sind sie mit Messing-Ringen, statt der gewöhnlichen Stahlringe, besetzt. Sehr fein gearbeitet sind vorzüglich einige Panzer-Jacken und Hüften-Umwürfe, deren Maschen nicht viel größer als die gestrickter Kleidungsstücke sind.

Auf diesem Tische steht auch ein Model von der Ruine Stolzenfels. Es ist in Kork geschnitten, ebenso künstlich als naturgetreu. Man erblickt darauf den bis zu einer Höhe von neunzig Fuß noch erhaltenen rauhen Thurm, den Mittelbau mit seinen vier Zinnen-Thürmen, den niedrigen schmalen Nebenthurm gegen Nordost, den Backstübchenthurm, seiner Zinne beraubt, den Herenthurm, die vordere Mauer und einen Theil der Seiten-Mauer des hintern Thalthurms; ferner das südöstliche Haus bis zur jetzigen Gastwohnung und das nordöstliche Gebäude bis zum Wohnzimmer der Königin. Im Innern ist alles öde und ausgebrannt. Man sieht nichts als Schutt, Trümmer, Moos und Gebüsch. Nur die auf den Söller der ehemaligen Kapelle führende Treppe ist noch erhalten. Dies Modell ist von Schilling verfertigt worden.

Neben demselben ligt ein runder alter Eisenschild, der fast die Form eines Hutes, mit sehr niedrigem Kopfe, hat. Die Außenseite ist mit trefflich gezeichneten Figuren, Köpfen und Arabesken in erhabener Arbeit bedeckt. Die schönsten dieser Gegenstände sind an dem kopfartigen Vorsprung, worin die Faust einen durchgehenden Eisengriff zu halten hat. Es ist darauf ein Kampf zwischen zwei Reitern dargestellt, wovon der eine mit seinem Pferde bereits auf dem Boden ligt.

Interessant ist auch das „Stammbuch der Edelen, Hochgebornen Graffen, Vnd Durchlauchtigen Hertzogen von Cleve. Zu ARNHEIM, Gedruckt bey Jacob von Biesen, Buchhandler daselbsten. Im Jahr M. DC. LXI.“ Es ist dedizirt „Dem Durchlauchtigsten Fursten vnd Herren, Herren Friederichen Wilhelm, Marggraffen

in Brandenburg ꝛc. den 9. Jan. 1661," beginnt mit Theodoricus Ursinus, und endet mit Friedrich Wilhelm, Kurfürst zu Brandenburg und neunten Herzog zu Cleve (geb. 6. Febr. 1620).

Eine schöne Bronze-Gruppe stellt König Franz I. auf der Eberjagd dar. Der gewaltige Eber hat bereits einen Hund getödtet und wirft sich, von zwei andern Rüden angegriffen, auf einen im Kampf gefallenen Knappen, der ihm den Jagdspieß verzweifelnd in den Rachen stößt. Der König kommt zu rechter Zeit. Sein Pferd bäumt sich über den Eber, den es mit Angst und Zorn anstiert. Franz stößt in sein Hüfthorn und schwingt den Degen. Diese schöne, 25 Zoll lange, 28 Zoll hohe und vierzehn Zoll breite Gruppe ist von T. Gechter, und 1842 aus den Händen des Künstlers hervorgegangen.

Auch das Modell zu der Gruppe, welche den Brunnen auf dem Kastor-Hofe in Koblenz zieren soll und den alten Rhein versinnlicht, der die jugendliche Mosel umschlingt, verdient beachtet zu werden. Daneben ligt ein sehr künstlicher sechszehnschneidiger alter Dolch in gitterartiger Arbeit, mit silbernem Knopf und hübschem Scheide-Beschlag.

Ueber dem neun Fuß langen und 6½ Fuß hohen Kamin von Gypsmarmor sind zwei alte Standarten, eine östreichische und eine brandenburgische, aufgepflanzt, von welchen die letzte einen gehenden Bär mit goldner Krone und goldnem Halsband zeigt. Sie ist die Fahne des Markgrafen Albrecht der Bär. Zwischen beiden bilden acht gut erhaltene, trefflich gearbeitete alte Armbruste, nebst vier Armbrustwinden und zwanzig alten Pfeilen eine interessante Scheibe. Daneben ist eine Büchse von einem Kurfürsten von der Pfalz und auf der entgegengesetzten Seite eine Flinte von 1662, der man sich auf der Falkenjagd bediente. Neben der östreichischen Fahne hängt oben ein schwarzer Panzer und Helm, nebst drei Armbrusten, Winden und Pfeilen; es ist dasselbe auch neben der brandenburgischen Fahne.

Weiterhin, an dem Pfeiler zwischen den beiden Rheinfenstern, befinden sich ein Panzer, Helm und eine Schenkel-Bekleidung von schwarzem Eisen mit weißem Gürtelriemen, nebst fünf Armbrusten und Pfeilen. Aehnliche Gegenstände sind ringsum an den Wänden aufgehängt, untermischt mit großen Spießen, verschiedenartigen Helmen, schwarzen und blanken Schwertern, worunter einige, die nur mit beiden Händen geschwungen werden konnten, Sporen, Handschuhen ꝛc. Auch bemerkt man unter diesen Waffen zwei alte in den Ruinen der Burg Stolzenfels gefundene Schwertklingen; ferner einige ebenfalls hier ausgegrabene längere und kürzere Sporen, Schnallen ꝛc.

Die Möbel des Rittersaals sind trefflich gearbeitet. Vorzüglich schön sind die beiden für des Königs und der Königin Majestäten bestimmten Sessel, mit sehr hoher Lehne, an welcher oben der königliche Adlerschild von zwei knienden Engeln

gehalten wird [1]). Die Gestelle sind von Eichen, in Natur-Farbe, die Polster vom feinsten Scharlachtuch, mit weiß und rothem Besatz, worauf schwarze Adler eingewirkt sind. An den Wänden stehen 25 ähnliche Stühle.

Besonders merkwürdig ist auch der Humpenschrank, in vier Aufsätzen mit Spiegelwand, unten mit acht offnen und eben soviel verschlossenen Schubfächern in zwei Stockwerken, oben mit einem baldachinartig vorspringenden Gesims, mit Trauben, Weinlaub und andern Verzierungen, wie mit gezackten Säulchen an den Ecken. Dies Möbel ist von Eichenholz, mit ausgelegter Messing-Arbeit (Akanthus und Vögel) auf den acht Thüren der untern Behälter und der obern acht Felder des Vorsprungs. Auf diesem eilf Fuß langen, eben so hohen und 2½ Fuß tiefen Schrank sind verschiedene werthvolle Gegenstände aufgestellt und zwar auf dem untersten Vorsprung:

1. Ein Page von Bronze, Helm und Schwert tragend, mit der Inschrift auf dem vergoldeten Schilde: **Page portant la salade.**
2. Die Gruppe von Gechter, Karl Martels Kampf mit den Sarazenen, in verkleinertem Maßstabe von Bronze, mit schwarzem Marmor-Sockel.
3. Eine kleine durchsichtige, bunte Stutzuhr, in gothischer Form, von Holz und Marienglas, mit Ritter-Figuren, einer Burgansicht rc.
4. Eine fünfzehn Zoll hohe, schöne Gruppe von brauner Bronze: eine sitzende Mutter mit dem schlafenden Kinde und dem an einem Baumstamm sich lehnenden Schutzengel des letzten.
5. Das Waschbecken und die Wasserflasche Kaiser Karls V. von rubinfarbigem mit Erz gemischtem Glase.
6. Ein schön gearbeiteter schwerer silberner Pokal, mit dazu gehöriger Patene und Deckel, alles reich mit Rubinen und Granaten besetzt, vorn mit dem Buchstaben M und darüber befindlicher Krone, ebenfalls in Rubinen. Der Becher ist im Innern stark vergoldet, mit geschmackvollen Arabesken reich verziert. Er ist ein Geschenk der Prinzessin Maria, Gemahlin des Prinzen von Preußen.
7. Ein Deckelkelch von Silber, in sehr geschmackvoller getriebener Arbeit, Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin Scharlotte Karolina von Oestreich.
8. Ein schön geschnitzter Elfenbein-Becher, mit folgenden Figuren: Dafne, von Apoll verfolgt, wird in einen Baum verwandelt; Orfeus durch sein Lautenspiel die Thiere bezaubernd, mit sechszehn verschiedenartigen Thierfiguren

[1]) Die Schnitzereien an diesem Mobel und dem Humpenschrank sind von dem Bildhauer Schleidt.



und einem Springbrunnen; die Entführung der Proserpina, mit dreizehn Haupt- und vielen Neben-Figuren. Ganz vortrefflich geschnitzt ist auch der Griff des schönen, durchbrochenen Deckels: ein wohlbeleibter, froher Bachus auf seinem Fasse, mit Trauben und einem Pokal in den Händen.

9. Ein zweiter schöner Elfenbeinkelch, worauf der durch Diana in einen Hirsch verwandelte Akteon, sieben menschliche und vier Thierfiguren; Deckel und Boden von Silber in neuerer aber trefflicher Arbeit.
10. Eine stark vergoldete Silber-Vase, in getriebener Arbeit, mit hübschen Arabesken und starkem Rokoko-Henkel, nebst dazu gehöriger achteckiger Patene; befand sich früher in Frankfurt a. M. und wurde bei den Kaiser-Krönungen gebraucht.
11. Ein Armleuchter von Messing, mit einem Knappen unter einem Spitzbogen.
12. Drei Schreibzeuge von Messing und blauem Glase, mit bunt gemalten Federn, ein solches von schwarzem Marmor, mit Stahlverzierungen und ein letztes von Bronze, mit einem Thermometer, Kalender und Uhrbehälter; dann Messer und Gabel von Stahl, die Stiele sehr schön mit silbernen Figuren eingelegt und mehre andere Gegenstände.

Auf dem mittlern Vorsprung stehen fünf alte geschliffene Deckel-Gläser, mit Heiligen, Vögeln, Häusern, Blumen, Reitern, Jagden 2c. Auf dem einen liest man die Inschrift: „**Floreat respublica Norimbergensis**“; ferner ein schöner, silbervergoldeter Deckelkelch, oben mit spitz geschnittenem Karneol; ein Krug mit trinkenden, betrunkenen und sich mordernden Kindern, auf dessen Boden mit Tinte geschrieben steht: „**di Donatello**“; ein schön gearbeiteter griechischer Kelch, von vergoldetem Silber, angeblich aus dem fünften Jahrhundert. Besondere Betrachtung verdient ein vergoldeter Silber-Humpen, mit silbernem Weinlaube, den die Stadt Koblenz am 14. November 1833 dem Kronprinzen zum Geschenk gemacht, wie die darauf eingegrabene Inschrift besagt. Nicht minder interessant ist ein Kelch von Elfenbein und Silber, worauf Knaben in erhabener Arbeit verschiedene bürgerliche Gewerbe versinnlichen. Nun folgen einige Vasen von rothem, ein Krug von blauem und ein großer Römer von grünem Glas, ein kleiner Holzbecher und ein zinnener Henkel-Becher; ferner ein silbervergoldeter griechischer Kelch aus dem achten Jahrhundert, woran die getriebene Arbeit sehr gut ist.

Auf dem dritten Vorsprung steht in der Mitte ein schöner Steinkrug mit zinnernem Deckel, woran die Inschrift: „Gott mit uns, wer will wider uns“. Ringsum an einem braunen Kruge sind die sieben Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln, Brandenburg, Sachsen, Böhmen und Hannover abgebildet. Daneben steht ein Humpen, mit den Wappen aller Staaten des heil. röm. Reichs von 1619. Die Zahl der

Wappen beläuft sich auf 56, welche sich zu beiden Seiten des Doppel-Adlers gruppiren. Es reihen sich an diesen ersten viele andre Humpen: ein kleiner polnischer von 1702, ein größerer ohne Jahrzahl, oben breit, unten schmal; ein langer dünner von 1572, ein mittelgroßer, mit den zwölf Aposteln; ein solcher von der Hofkellerei Hall, von 1663, mit schönem Wappen. Der wichtigste von allen diesen Humpen ist der mit der oben befindlichen Inschrift: „Die Römische kayserliche Mayestät Sampt den sieben Churfürsten in ihrer Klaydung ampt vnd sitz. trier Cöln Maintz behem pfaltz Sachsen brandenburg.“ Ueber dem kaiserl. Thron steht die Zahl 1596. Unter dem Kaiser, der den Doppeladler vor sich hat, liest man:

Also in all ihren Ornat,
Sitzt kayserliche Mayestat,
Sampt den Sieben Churfürsten gutt,
Wie den einier Sitzen thutt.
Inn churfürstlicher kleidung fein
Mit anzeigung des ampts sein.

Rechts unter den drei geistl. Kurfürsten, die stehend im Kurornat sind, mit ihren Wappen zu den Füßen, sind die Verse:

Der ertzbischoff zu Mentz bekandt,
ist Cantzler in dem deutschen landt.
So ist der bischof zu Coln gleich,
auch Cantzler durch gantz franckreich.
Dar nach der ertzbischoff zu trier
ist Cantzler in Welschen refier.

Links unter den vier weltlichen Kurfürsten, ebenfalls mit ihren Wappen zu den Füßen und in ihrem Kurornat, stehen die Worte:

Der könig in böhmen der ist,
des reichs ertzschenck zu aller frist.
Hernach der pfaltzgraff bey dem rein,
des heilichen reichs truchsef thut sein
Der hertzog zu Sachsen geborn,
ist des reichs marschalch auserkorn.
Der Margraff von brandenburg gutt
des reichs ertzkammer sein thutt.

Hinten, wie fast an allen gläsernen Humpen (Willkommen) ist ein Maiblümchen, mit grünen, blauen und gelben Blättern.

Von den übrigen Humpen sind noch folgende merkwürdig: ein sehr hoher Willkomm von 1571, mit Wappen; ein solcher sehr schöner und reich vergoldeter der Hofkellerei Preuzsch, von 1689, mit einem großen gut gezeichneten Wappen.

Links von dem sieben Kurfürstenkrug steht ein grünlicher Willkomm von 1681, oben mit einer Stadt, darunter ein Zunftzug, nach einem mit dem sächsischen Wappen geschmückten Hause und ganz unten ein von zwei leicht gekleideten Personen gehaltenes Wappen. Auf der Rückseite ist eine schöne blaue Blume. Ein langer Willkomm von 1594, mit Wappen auf beiden Seiten, ein noch größerer von 1598, mit den sieben Kurfürsten zu Pferde in ihrem Ornat, oben „Trier, Cöllen, Mentz, Behm," unten „Pfaltz, Sachsen, Brandenborg" und der kaiserliche Doppel-Adler; ferner ein kleinerer mit zinnernem Fuß und vier Doppelwappen, dürfen nicht übersehen werden.

Ein schöner, hoher Humpen von 1647, mit dem großen brandenburgischen Wappen, trägt auf der Rückseite die Inschrift:

„Von Gottes gnaden Friederich Will-
helm Marggraff zu Brandenburgk. Deß Heyligen
Römischen Reichs Ertzcaemmerer vndt Churfurst.
Ihnn Preussen zu gülich Cleve Berge. Stettin Pom-
-mern. Der Cassuben vnd Wenden. Auch ihn Schle-
-sien zu Crossen vnd Jägerndorff HERTZOGK
Burggraff zue Nürnbergk. Fürst zue Rügenn
Graff zue Der Marck. vnd Ravenspergk.
HERR zu Rabensteinn rc.
1 6 4 7"

Ein mittelgroßer Willkomm, mit Doppel-Adler und Wappen zu beiden Seiten, hat hinten die Inschrift: „**Das heillige Romische Reich Mit Sampt sein Geliter. Anno Domini 1662.**" Er war früher vergoldet. Daneben bemerkt man einen sogenannten Stiefel, durch ringsum laufende rothe und gelbe Streifen, wie durch Zahlen in vier Absätze geschieden. Auf der Vorderseite ist ein Papierblatt gemalt, worauf man einen Bauer mit Spieß und Mantel erblickt, der Hut und Gans vorstreckt. Oben neben einer Eichel steht: „Der VI." Unten liest man den Vers:

„Jetzt muß ich in die Stadt hin lauffen.
Ach ich bin wol ein plagter Mann.
Und muß mein arme Ganß verkauffen,
Weil sie kein Ey mehr legen kan."

Auch ein Maitrank-Becher, mit vier im Glase eingedrückten Vertiefungen für die Finger, ist beachtungswerth. Es ist darauf in guter Zeichnung und in herrlichen Farben ein Trommler, Pfeifer, Fahnen-Träger und Offizier aus dem siebenzehnten Jahr-

hundert abgebildet. Der letzte große Willkomm in dieser Reihe ist von 1583. Er hat die Inschrift: „Das geliche Romisch Reich mit sampt seinen gliedern." Auf der Vorderseite ist der Erlöser am Kreuz und auf beiden Seiten befinden sich 56 Wappen. Dies Glas war früher stark vergoldet.

Auf dem obersten Vorsprung im Humpenschrank stehen an beiden Enden zwei alte Steingut-Krüge, wovon der eine mit einem zinnernen Deckel von zierlicher Form und mit hübschen Figürchen bedeckt ist. Von den vielen größern und kleinern Krügen, mit vorspringenden bunt gemalten Figuren, namentlich den zwölf Aposteln, oder mit Blumen, Zinndeckeln und andern Verzierungen, sind die schönsten von 1666, 1674, 1702 rc. Der große in der Mitte stehende Krug zeigt auf der Vorderseite eine schöne Anbetung der Hirten, in elf Figuren. Er ist ohne Jahrzahl, scheint aber, der Arbeit nach, aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts zu sein.

Auf dem höchsten Gesims des Humpen-Schrankes stehen mehr als zwei Dutzend größere und kleinere Krüge, in Form und Farbe verschieden. Am bemerkenswerthesten davon sind die drei braunen in der Mitte und der letzte gegen das Fenster.

Neben dem Humpenschrank am Fenster erblickt man eine alte etwas beschädigte Turnier-Lanze, mit kleiner eiserner Spitze. Sie ist von Tannenholz, 11 Fuß lang und nicht schwer.

Die bunte Scheibe am ersten Fenster, neben dem Schrank, zeigt einen gelb und schwarz gekleideten Mann, mit Federhut, kurzen braunen Hosen, schwarzen, gelben Kniebändern, weißen Strümpfen und Schuhen. Er trägt eine weiß, schwarz und braun gestreifte Fahne mit dem Schmiede-Wappen: die gekrönte Schlange mit Hammer und Zange, ein goldnes Hufeisen und schwarzes Kreuz in blauem Felde. Auf der andern Seite des Schildes steht die Frau des Schmieds. Sie ist bekleidet mit einem grauen Käppchen, einer steifen, blauen Halskrause, schwarzem Spenzer, grünem Rock mit blau und weißem Vorstoß, weißer Schürze rc. Dem Manne bietet sie einen goldnen Pokal, auf dessen Deckel ein Fahnen-Träger steht. In dem obern Winkel verfertigen zwei Schmiede ein Hufeisen, für ein vor der Thür stehendes Pferd. Unten liest man die Inschrift:

„Mardlin Baltz, Bürger Vnd dero-
Schmid Zunft Finderich, In Eßlingen.
Vnd Annamaria, sain Ehliche Hausfrauw.
Anno 1. 6. 5. 3."

Auf der zweiten Scheibe ist ein Bürger in roth und gelber Tracht, großem Federhut mit Schnalle, schönem Wehrgehäng; alles prachtvoll. Er hat das Schwert an der Seite, die Feuerbüchse auf der Schulter und einen langen Knotenstock in der

rechten Hand. Seine Frau trägt eine schöne Haube und steife Halskrause, ein blaues, unten gelb und roth besetztes Kleid, eine weiße Schürze, Schlüsselbund, Tasche und Besteck. Sie reicht dem Manne einen offnen goldnen Pokal. Zwischen beiden stehen ein Knabe und ein Mädchen, in blau und gelb hübsch gekleidet und Blumen haltend. In zwei Feldern sind oben Jagd und Ackerbau versinnlicht. Unten stehen die Wappen-Schilde des Mannes und der Frau und in der Mitte die Inschrift:

„Melcher Schuzli Von Rosen
Huben Vnd Anna huber
Sin Egemahel. 1612“.

An des Mannes linker Wade liest man den Namen „Hegli“. Diese und die vorerwähnte Scheibe sind sehr schön. Ueber denselben bemerkt man zwei kleinere Wappen-Schilde und solche auch in den Rosen der beiden untern Fenster, was sich im ganzen Saale wiederholt. Auch sind an allen Fenstern die Rahmen, Ecken und Ausfüllungen von vielfarbigem Glase in verschiedenen Formen zusammengesetzt. Die Fenster sind zehn Fuß hoch und $4\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Am zweiten Fenster, nahe am Kamin, sieht man in der Scheibe zur Rechten ein Doppel-Wappen: der schwarze Uristier mit dem Nasenring, darunter ein silbernes Kreuz auf goldnem Sockel, in schwarzem Felde; ein schwarzer Bär mit aufgehobner Tatze, oben und unten in goldnem Felde, und eine goldne Lilie in blauem Felde. Ganz oben ist der barmherzige Samariter, darunter der Tellenschuß und der Tellensprung abgebildet, mit der Ueberschrift:

„OCVLI Domini super justos“.

Unten zeigen sich Religion und Hoffnung, zwischen denen man liest:

„Hauptman Heinrich Bünt-
thener der zyt Seckhelmeister
Zu Vry, Fr „Maria Magdellena
Schmidin sin Egmachel. 1626“

Das schöne Wappen auf der zweiten Scheibe zeigt ein weißes Kreuz und zwei halbe goldne Monde in rothem Felde. Auf dem gekrönten Helm steht ebenfalls ein weißes Kreuz. Daneben sind zwei rothe Hifthörner. Auf einem weißen vielgeschlängelten Bande stehen die Worte: „Alwo Gott Ist mitt ein vns gsin. als Starcker Strytter“. Darüber gewahrt man die Schlacht am Morgarten, mit sehr vielen trefflich gezeichneten Figuren zu Pferde und zu Fuß.

Auch das dritte Fenster, zwischen dem Kamin und dem Rittersaal-Kabinet bietet zwei schöne Scheiben. Auf der einen ist ein schwarz gekleideter Mann, mit rundem Hut, Halskrause, goldner Kette mit Kreuz, vorn hängendem kurzen, breiten Schwert

und gelben Unterkleidern. Ihm zur Seite steht eine sehr geschmackvoll weiß gekleidete Frau, mit schwarzem Hut, gelbem Käppchen, schönem Ermel=, Mieder=, Taschen= und Kleider=Besatz. Mit der rechten Hand bietet sie dem Manne einen schweren goldnen Pokal. Der Hintergrund ist Purpur mit schwarzen Blumen. Zwischen beiden Figuren geht ein schwarzer Bär in weißem Felde. Darunter stehen die Worte: „Jost = vö = olpentall = 1547 = " Oben ist der Auszug des Viehes auf die Alp.

Die andre Scheibe zeigt einen sehr bunt, oben gelb und grün, unten roth, weiß und schwarz gekleideten Mann, mit einer Hellebarde in der rechten und braunen Handschuhen in der andern Hand. Den Kopf deckt ein gewaltiger schwarzer Hut mit weißen Federn. Vor sich hat er ein großes Wappen: oben ein schwarzer, gehender Adler in gelbem Felde, unten ein weißer Thurm in blauem Felde. Darunter steht: „Henrich rellstab 1538 iar". In der Mitte ist oben der Kopf eines Imperators, rechts eine Webstube und auf der andern Seite eine Garnwinde.

In dem gegen die Pergula gerichteten Fenster ist ein schönes Wappen der mainzer Familie zum jungen Aben: ein vierspeichiges schwarzes Rad, mit oben durchgehendem schwarzen Kreuz in gelbem Felde, darüber das Gleiche; zu beiden Seiten zwei bräunliche Vögel als Schildhalter auf einem Geländer und im Hintergrunde vier schöne Säulen. Unten sind zwei kleine männliche Figuren und eine weibliche. Mit Mühe liest man das halb verlöschte Wort: „Abein".

Die zweite Scheibe bietet das große schöne Wappen der Stadt Bludenz, in Vorarlberg: ein schwarzes gehendes Einhorn in weißem Ovalfelde. Ein wilder Mann und eine wilde Frau, mit entwurzelten Bäumen in den Händen, zwischen zwei rothen Säulen mit grünen Kapitälern und blauen Sockeln stehend, dienen als Schildhalter. In den vier Ecken sind kleinere Wappen: der Doppeladler des deutschen Reichs, das Provinzial=Wappen, roth und weiß mit Fürsten=Krone und die Wappen von zwei zur Stadt gehörigen Ortschaften, welche letzten mit dem Obertheil nach unten gekehrt sind. Zwischen diesen letzten ist die Inschrift: „Die Statt Bludentz. 1630". Inmitten der beiden obern Wappen ist eine Bärenjagd, mit vielen Figuren.

An dem zweiten ebenfalls gegen die Pergula gerichteten Fenster ist eine runde Scheibe mit gelber, violetter, rother und weißer Einfassung, um ein einfaches Wappen, mit gekröntem Ritterhelm und darüber befindlicher panachirter Mütze, mit einem nach beiden Seiten gerichteten M, im innern weißen gold umrahmten Felde.

Die andre Scheibe zeigt in einem runden roth und weißen Rahmen die Erstürmung einer Stadt, unter Anführung eines Ritters zu Pferde, hinter dem ein Mann eine schwarz und gelbe, weiß durchkreuzte Fahne trägt. Darunter liest man die etwas beschädigte Inschrift:

Qui bene bibit, bene dormit, Qui bene dormit no (n peccat),
Qui non peccat est beatus † Ergo qui bene bibit, be (atus est).

Zu beiden Seiten des Wappens stehen die Worte:

VI . . . . ICVS	**SCHODER**
. . . . erer võ	Muntafun
Anno	**1649.**

Das ganz bunte Fenster gegen den innern Schloßhof, ein neues Glasgemälde, ist zwölf Fuß hoch, 4½ Fuß breit und besteht aus zwei Flügeln, jeder in einem Stück. Die Hauptfigur auf dem linken Flügel ist Erzbischof Arnold II. von Trier, in vollständigem Ornat, den goldnen Krummstab in der linken, das Ritterschwert in der rechten Hand, mit dem Knopf desselben den Plan der Burg Stolzenfels auf eine Tafel zeichnend. Diese wird von einem knienden Edelknecht, in der Tracht des dreizehnten Jahrhunderts, emporgehalten. Auf einem über dem Kurfürsten flatternden weißen Bande liest man die Worte: „**Arnoldus ii, Archiep. Trevirensis.**“ Zu beiden Seiten des Bandes gewahrt man zwei gekrönte Steinfiguren, eine männliche und eine weibliche, in altdeutscher Nische, über welcher Engel schweben. Der Grund dieser Nischen, wie der Hauptfelder, ist von schönen rothen, schwarz schattirten Blumen durchzogen. Der hinter dem Bischof dagegen ist schwarz, mit großen dunkelblauen Blumen. Ein grüner altdeutscher Aufsatz, mit weißen Säulen und Blumen, schmückt den Spitzbogen, welcher sich über dem Bischof wölbt. Unter diesem ist das Wappen des Erzstifts; oben über hübschen byzantinischen Rosen zeigen sich vier Wappen früherer Burgmänner von Stolzenfels: Johann von Ders, 1336, Rorich von Mielen, 1326, Heinrich von Gerolstein, 1340, und Reinbold von der Erlen 1346. Hier ist der Hintergrund oben grünes groß geblümtes, darunter weiß und gelb gewürfeltes Glas.

Auf dem Hauptfelde des rechten Flügels erblickt man den Herold des Hauses Hohenzollern, mit der schwarz und weißen Reichsfahne in der rechten und dem Plan des wiederaufgebauten Schlosses Stolzenfels in der linken Hand. Neben ihm kniet ein Diener in mittelalterlicher Tracht, den Wappenschild des Königs=Hauses haltend. In Nischen mit blauem Hintergrunde stehen zwei Greife, wovon der zur Rechten eine Lanze, der andre eine Urkunde hält. Unten ist der preußische Adler, oben sind die Wappen von J. von der Leyen, Friedrich von Rinberg 1340, Johann von Liebenstein 1352 und von Symon Beyer von Boppard 1340. Die übrigen Verzierungen dieses Fenster=Flügels, sind mit denen des andern hinsichtlich der Zeichnung übereinstimmend, der rothe Hintergrund jenes ist jedoch hier blau und der blaue roth. Auch die weißen Blumen des einen sind auf dem andern theils blau, theils grau schattirt. Dies Fenster befindet sich im Mittelpunkte des Ritter=Saales, dem großen Kamin gegenüber.

Zu beiden Seiten der Hauptthür stehen zwei vollständige Ritter-Rüstungen, vom Helm bis zur Fußbekleidung, beide von geschmiedetem Eisen, jede eine alte Lanze mit Busch und Besatz und ein Schwert haltend. Rechts und links am Kamin gewahrt man zwei ähnliche Rüstungen, wovon man an der ersten noch den alten Sammet- und Leder-Besatz, Riemzeug rc. bemerkt. Die Rüstung zur Linken ist von geglättetem Stahl. Sie hält ein schweres Sponton, mit dem pfälzischen Wappen auf beiden Seiten.

Von den vielen Rüstungen, Helmen und Waffen jeder Art, welche die Wände des Ritter-Saales schmücken, sind mehre ganz besonders beachtungswerth. Die schwarze Pickelhaupe, mit großer, weißer Lilie auf beiden Seiten, über zwei sich durchkreuzenden, zweihändigen Schwerten, wovon ein geflammtes und ein einfaches, scheint sehr alt. Auch der rothe hölzerne Schweizerschild, mit weißem Querstreif und kleinem Wappen, und der daneben hängende Morgenstern, gehören dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert an. Noch älter ist wahrscheinlich der hölzerne mit Leinwand überzogene Schild, worauf ein unbekleidetes Frauenzimmer gemalt ist, mit goldner Halskette, einem goldnen Schleier auf beiden Armen, eine weiße Rose in der linken und in der rechten Hand ein Band, worauf die Worte stehen: „**in nomen domini.**“

Unfern einer roth, schwarz und weißen Fahne auf der entgegengesetzten oder nördlichen Seite, bemerkt man einen großen, runden, schwarzen, eisernen Turnierschild, mit einem Vorsprung in der Mitte, der in einer scharfen Spitze endet. Die in vier Abtheilungen darauf dargestellten Schlacht- und Turnier-Scenen, Arabesken, rc. sind in erhabner Arbeit und sehr gut. Daneben hängen mehre Morgensterne, ein eiserner Dreschflegel, eine Peitsche mit Eisenknopf, eine Streitart, ein acht- und ein sechsschneidiges Stilet, ein schönes türkisches Pferdegeschirr und andre Gegenstände.

An dem ganzen bunten Hoffenster ist ein weiß seidenes, mit Silber-Franzen besetztes Turnier-Fähnchen aufgesteckt, woran man das lotharingische Wappen sieht. Ein ähnliches Fähnchen, von weißer Seide mit goldnen Franzen und demselben Wappen (oben ein blauer Löwe in weißem, unten drei goldne Lilien in rothem Felde), befindet sich auf der andern Seite des Fensters. Unfern davon, neben einem großen Spieße mit grünem Büschel, ist ein runder zum Theil noch gefütterter und mit goldnen Franzen besetzter Stahlschild, mit geglättetem Johanniterkreuz und weit vorspringender Spitze, ein Streithammer mit Rückenschneide und langem Stiel, ferner ein großer Eber-Fänger, mit dazu gehöriger Eisen-Scheide, woran die erhabene Arbeit gelobt werden kann.

Oben sieht man zwei Engel mit dem Kelch, woraus Feuer sprüht, darunter Christus am Kreuz, ein römischer Kriegsknecht zu Pferde, dem Erlöser in die Seite



stechend, neben ihm die beiden heiligen Frauen. Weiter unten ligt ein Verwundeter, vor ihm steht ein Ritter mit seinem Roß und hinter diesem gewahrt man zwei unbekleidete Frauenzimmer. Das nun folgende Bild zeigt den heiligen Lorenz auf seinem Roste lehrend. Zwei Engel halten unter ihm ein griechisches Kreuz. Ganz unten steht ein römischer Krieger mit Helm, Lanze und Schild. Auf der Rückseite, wo ein Gehäng ist, befindet sich oben ein Wappen: rechts ein weißes griechisches Kreuz in rothem Felde, links ein Rost; darüber, zwischen den beiden schiefstehenden Schilden, ein abgehauener Kopf. Das Wappen trägt die Jahrzahl MDLVII. Weiter unten sind Drachen, vier Herzen, Adler, Krokodille und andre Thiere.

Das Gesims der Vertäfelung ist besetzt mit schönen alten Humpen, Krügen, Deckel-Kelchen, Glasleuchtern und vielen andern Gegenständen. Am Kamin steht eine altrömische, großbauchige bläuliche Glasvase, mit hübschen Henkeln. Sie ist am obern Rande leicht gerippt, mißt vierzig Zoll im Umfang, bei sechszehn Zoll Höhe. Es befinden sich darin Knochen-Ueberreste von dem durch Feuer verzehrten Körper des Römers. Auch ist in der Vase noch ein kleines gut erhaltenes Todten-Lämpchen von gelbröthlichem Thon. Neben dem Eingang in das Rittersaal-Kabinet gewahrt man einen Ritter in vollständiger Turnier-Rüstung, von stark vergoldetem Messing, zu Pferde. Auch dies letzte ist im Turnier-Geschirr. Die Statuette hat eine Höhe von 22 Zoll. Von den aufgestellten braunen Krügen sind einige mit sehr hübschen weiblichen Figuren, Engelsköpfen und Arabesken geschmückt.

An dem Mittel-Pfeiler, gegen die Pergula, steht ein großer Willkomm von 1595, mit dem Reichsadler und den Wappen aller Glieder des deutschen Reichs. Der kronenartige Deckel ist mit großen, vielfarbigen Blumen verziert. Auf einem schwarzen gerippten Kruge ist das Bildniß einer Dame aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. Auf einem hellbraunen mit schönen Arabesken bedeckten Kruge, steht zweimal der Spruch: „(W) an. got. wil. so. isT. mein. zil. ame (n).“ Unten tanzen sieben Paare; unter dem Tische der Spielleute steht eine große Weinkanne.

Das merkwürdigste und schönste Deckelglas von 1642 dieser interessanten Sammlung steht auf dem Gesims gegen den Schloßhof. Es ist darauf das brandenburgische Wappen eingeschliffen mit der Umschrift:

„V. G. G. FRIderich Wilhelm - M - Z - BR : D : H : R : R : E : C : V : CHurfürst : I . P . Z . G . C . B . H. etc.“

Auf der Rückseite sind vier Vögel, ein Engel, schöne Blumen ꝛc. Ein wenigstens zwei Quart haltender Römer von 1666 ist merkwürdig durch die darauf eingeschliffene Ansicht von Köln und Deutz, mit namhafter Bezeichnung aller merkwürdigen Gebäude ꝛc. Auf der Rückseite ist das Wappen von Köln, mit der Ueberschrift: „Vivat S. P. Q. Coloniensis in eternum. 1666“ und einigen andern Inschriften,

unter andern der um den Fuß des Glases: „**Rosengeruch vnd Refen saffdt hat wol Manchem ein frohes hertz gemacht.**“

Ein großer, einfacher, weißer Humpen, mit schönen eingeschliffenen Verzierungen, trägt die Namen: „**Wolfgang Sulzer, Franz Wagner, Hans Perckhmüller, David Perckhmüller. Anno Domini 1588.**“

Auf einem ausgezeichnet schönen, hellgrauen, schmalen, eilf Zoll breiten und zwanzig Zoll hohen Steingut-Kruge von 1588 ist das große, schöne Wappen der Familie von **Petkraych**, darüber ein Medaillon, worin eine doppelt geschwänzte Seejungfer, mit der Umschrift: „**Petkraych. cons. et. secret. Mogun.**“ Der obere Theil ist ein Löwenkopf mit einem versilberten Eisenring im Rachen.

Ein 22 Zoll hohes, achteckiges, geripptes, in sechs Abtheilungen geschiednes Glas, mit goldnen Adlern, Löwen, Greifen, Blumen, Arabesken ꝛc. trägt das Wort: **VERBVM D (domini)**. Mehre andere Gläser, mit und ohne Deckel, zeichnen sich theils durch die darauf eingeschliffenen Drachen, Adler ꝛc., theils durch ihre zierlichen Formen, hohen Stiele, Wappenschilde ꝛc. aus. Die meisten Krüge sind blau und grau; einige mit hübschen Figuren aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Auf einem fünfeckigen braunen Kruge, mit Zinnschraube und Ring, sind fünf Heilige, in Rahmen von Ketten, die oben durch Engelsköpfe gehalten werden.

Unter vielen andern Geräthen stehen, auf dem Gesims gegen den Eingang, ein röthlicher Krug mit einer Ansicht der Stadt Turin, ein solcher mit langem engen Hals und silbernen Blumen und ein weißer Steingut-Krug, mit drei erhabnen Bildern. Das erste zeigt eine Frau, die einem schlafenden Manne einen Nagel in den Kopf schlägt, mit der Unterschrift: „**Jael das Weib hed er doet Sissera.**“ Auf dem mittlern gewahrt man zwei Mädchen, die vor einem auf dem Thron sitzenden Könige die Harfe spielen. Darunter stehen die Worte: „**De Dochter Jeptha let irem Vader jz.**“ Die Erklärung des dritten Bildes (Dalia und Simson) lautet: **Dalia bedt rechtsam sonsnit im dat har af.**“

Zwei große, hohe, unten schmale, oben breite Humpen von 1720 und 1726, zeigen das Metzger-Wappen und einen Fahnenträger, in dessen Fahne der preußische Adler sich befindet. Derselbe Adler ist auch auf dem hübschen Deckel des ältern Kruges. Auf beiden sind unten sechs Zunftmeister in ganzer Figur, angethan mit braunrothen Röcken, schwarzen Mänteln, die Hüte in den Händen, weiten, schwarzen, kurzen Beinkleidern, blauen Strümpfen und weißen Schuhen, mit hohen Absätzen. Darunter ist die Inschrift: „**Vivant die Brüder im Thale.**“ Die oben befindlich gewesene Stadt ist fast gänzlich erloschen.

Auf mehren andern Humpen sind schön gemalte Waffen-Herolde, ein Reiterzug von 1584, bestehend aus drei Trompetern, einem Büchsen-Schützen, drei Knappen,

einem Fahnen-Träger, mit weißer Fahne, worin ein schräges rothes Kreuz, und sechs Zunftgenossen. Auf einem blauen Deckel-Glase mit der Inschrift: „Thrier 1644,“ ist ein auf einem Schimmel reitender Kurfürst abgebildet. Auf der Rückseite sind hübsche Maiglöckchen und andre Blumen. Den Beschluß macht ein schöner Deckelkrug von Serpentin. Auf dem Gesims am Spiegelschrank steht eine kleine bronzene Feldschlange von 1513. Sie ist gut gearbeitet und mit ihrer Lavette versehen.

Rittersaal-Kabinet.

Mit dem Rittersaal steht das Kabinet im Elisenthurm, unter dem Aussichts-Kabinet der Königin, in unmittelbarer Verbindung. Es ist siebeneckig, gewölbt, mit hübscher Stukatur-Arbeit und rother Umrahmung derselben geschmückt. Von der Decke hängt ein sechsarmiger Messing-Kronenleuchter, mit Doppel-Adler und großer Kugel, an einer hellgrünen Schnur, herab. Das 5½ Fuß hohe Getäfel mit schmalem Gesims, ist spitzbogig und der Fußboden wie im Rittersaal. Auf einer durch zwei schmale Fensterchen erleuchteten und durch zwei eichene Thüren verschlossenen Treppe von zwölf Stufen, kann man von hier auf die zum Adjutanten-Thurm führende Mauer-Zinne gelangen.

Das Rittersaal-Kabinet wird durch drei schmale Fenster, jedes in zwei Abtheilungen und nach verschiedenen Himmelsgegenden gerichtet, erhellt. Die in den obern Abtheilungen befindlichen bunten Scheiben sind sehr alt, die sechs Wappen dagegen neu. In dem gegen Süd gerichteten Fenster gewahrt man einen sterbenden Erlöser an einem grünen Kreuz, über welchem der Halbmond leuchtet und ein Pelikan seine Jungen mit seinem Blute nährt. Neben dem Kreuze sind Maria und Magdalena, betend und trauernd und zu ihren Füßen ein seine Jungen fressendes Ungethüm. Ein Rahmen von grünen, gelben und rothen Blättern umschlingt diese merkwürdige Scheibe, deren Grundfarbe das schönste Dunkelblau ist.

Die Scheibe, in dem gegen Morgen gerichteten Fenster, zeigt oben eine gelb, grün und weiß gekleidete Frau, die eine weiße byzantinische Kapelle, mit darüber befindlichem rothen griechischen Kreuz, emporhält. Hier ist die Grundfarbe Purpur, der Rahmen gegen innen blau und schwarz, gegen unten schwarz und weiß. Darunter ist Salomons Urtheil: eine, vor dem auf seinem Throne sitzenden Könige, kniende Frau, hinter welcher eine andere steht, die jenem etwas nicht mehr zu erkennendes zeigt. Die Grundfarbe dieser verkehrt eingesetzten Scheibe ist dunkelroth.

In dem gegen Nordost gerichteten Fenster ist die Stiftung des heiligen Abendmahls versinnlicht. Der Heiland sitzt in Mitte des Tisches, Johannes schmiegt sich an des Herrn Brust, die Köpfe von sechs Jüngern zeigen sich hinter beiden. Der

oben durch zwei sich durchkreuzende grüne Rebstöcke mit weißen und gelben Blättern auf Purpurgrund, blauer Einfassung und Goldknöpfen zusammengehaltne Rahmen ist orange und schwarz.

Ueber zwei Fenster sind Steinböck-Köpfe mit ihrem Geweih, über dem östlichen ein schönes Hirschgeweih an der hellgrauen Wand befestigt. Ueber der zum Rittersaal führenden Thür hängen zwei große alte Hifthörner, zwei Eberfänger, zwei alte Pulverhörner, zwei mit ihren Scheiden sich durchkreuzende Hirschfänger, ein alter sehr breiter damaszirter Jagddolch, mit ausgelegter Arbeit, dessen Elfenbeingriff mit Edelsteinen besetzt ist, und ein vergoldetes silbernes Pulverhorn, überaus reich mit den verschiedenartigsten bunten Juwelen geschmückt.

Zu den merkwürdigsten in diesem Kabinet aufgehängten Waffen gehören einige javanische und siamesische Kris, mit geflammter, damaszirter Klinge und vergifteter Spitze, welche letzte einen eigenthümlichen Geruch hat. Der Griff dieser neunzehn Zoll langen Dolche ist von schwarzem Horn und gondelartiger Form, die Scheide von Sandelholz, wovon die untern zwei Drittel mit rothem, theilweis mit gelben Schnörkeln bedeckten schmalem Rohr umwunden sind. Der eine dieser Kris, dessen Klinge oben ausgezackt ist, scheint einem vornehmen Mann gehört zu haben; denn nicht nur ist die Arbeit äußerst künstlich, auch die rothe und gelbe Scheide ist, gleich der Klinge, mit vielen vergoldeten Schriftzügen und Arabesken bedeckt.

An der Wand gegen den Rittersaal hängt ein schönes italisches Ritterschwert, mit künstlichem Stahlgriff und Handkorb, neben zwei krummen Säbeln, die dem Helden-König Sobiesky gehört und deren Scheiden sehr künstlich gearbeitet sind. Weiterhin ist Napoleons Damaszener, mit Elfenbeingriff, dem ein gekrönter Adler als Knopf dient, Blüchers Säbel mit silbernem Griff und ähnlicher Kette, in einer grauen Stahlscheide und Mürats Damaszener, mit Elfenbeingriff und reich verzierter Scheide.

Ein Musketon, mit kurzem, sehr dickem Messinglauf und einem mit grünem Leder gepolsterten Kolben, von Weitza in Elbing verfertigt, ein altes sehr langes Pistol mit Schraubenrad, eine alte Flinte mit Radschloß, ohne Lauf, eine polnische Lanzen-Sense, mit rothem geripptem Stiel und Silber-Beschlag, aus dem polnischen Kriege, daneben Kosziusko's Schwert, mit silbernem Griff und, nächst mehren andern, ein polnischer dreischneidiger Degen, gezackte Messer und Dolche, ein schönes Stilet und viele andre Waffen beschäftigen die Aufmerksamkeit.

Sie geht über auf mehre alte Feuer-Gewehre mit künstlichen Schlössern und Radschrauben, auf deren einem die Szene eingegraben ist, wie Orfeus durch sein Lautenspiel die Thiere bezaubert. Nicht minder beachtungswerth sind die alten Pulverhörner mit hübsch geschnitzten Figuren. Auf dem einen ist ein Bischof, der zwei Männer tauft; auf einem andern, mit der Jahrzahl 1685, sieht man auf der

Vorderseite eine Bären=, Hasen= und Fuchsjagd und auf der Rückseite einen Knappen, der einen Sarazenenkopf zeigt.

Auch an der Wand, zwischen dem nordöstlichen und östlichen Fenster, hängen fünf alte, sehr kunstreich gearbeitete Feuer=Waffen, mit Rädern und Schlössern, schönen mit Perlmutter und Elfenbein ausgelegten Schaften, wovon besonders ein sieben Fuß langes Gewehr bemerkt zu werden verdient. Daneben gewahrt man drei alte Pulverhörner und ein großes gewundnes Urihorn von 1570, mit langem Mundstück, Kette und Beschlag, alles von Silber.

An der Wand gegen die Thür des Rittersaals befinden sich, nebst mehren alten Biskayern, Pulverhörnern und andern Gegenständen, in der Mitte Tilly's Schwert, des Herzogs von Alba vierschneidiges Stilet mit prachtvoll gearbeitetem Handkorb und Obertheil, ein Jatagan, dessen weißer Horngriff mit schönen Silber=Rosen besetzt und dessen silberne Scheide von ebenso geschmackvoller als künstlicher Arbeit ist. Unfern davon hängen vier kleinere aber sehr schöne Jatagane mit prächtigen Horngriffen und theils ganz silbernen und vergoldeten, theils ledernen, mit Silber beschlagnen Scheiden, zwei gekrümmte Sarazenen=Dolche und mehre andre Waffen, unter andern auch die, womit Friedrich Wilhelm IV. als Kind gespielt.

Rittersaal = Vorhalle.

Durchschreitet man vom Rittersaal den Hauptflur nach der entgegengesetzten Seite, so gelangt man in die Vorhalle desselben, durch welche man eintreten soll in die romantische Zeit des Mittelalters und des Ritterthums. Die bildlichen Darstellungen dieser Prachthalle haben symbolisch darauf hinzuweisen, indem sie die Einbildungskraft in den Kreis des geschichtlich Bedeutungsvollen und des poetisch Schönen jener Zeit zu erheben bestimmt sind.

Die Halle ist ein regelmäßiges Viereck von etwa 25 Fuß Länge und Breite. Sie ist an und für sich eine geschichtlich sinnbildliche Darstellung, ein großes Gemälde der Eigenschaften und Tugenden des Ritterthums; historisch, weil die Darstellungen aus der Geschichte selbst entnommen sind, sinnbildlich, weil durch die schönen Fresken die Grundzüge und bewegenden Kräfte des Ritterthums veranschaulicht werden. So zeigen sich in den sechs Hauptfeldern des Saales, die vier Kardinal=Tugenden des Ritterthums: Tapferkeit, Treue, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, und die beiden das Leben verschönernden Richtungen: Minne und Gesang. Die in solcher Beziehung durch Stilke's Meister=Talent dargestellten Momente der Geschichte sind:

1) König Johann in der Schlacht bei Cressy, als Symbol der Tapferkeit; 2) Hermann von Siebeneichen für Kaiser Friedrich den Rothbart sich aufopfernd,

als das der Treue; 3) Rudolf von Habsburg den Landfrieden herstellend, als das der Gerechtigkeit; 4) Gottfrieds von Nieder-Lothringen Einzug in Jerusalem, als das der Standhaftigkeit; 5) die Begegnung Kaiser Friedrichs II. und seiner Braut, der Prinzessin Isabella von England, am Rhein, als das der Minne; 6) das Symbol des Gesanges, zu dem der geschichtliche Gegenstand noch nicht fest bestimmt ist [1]).

In den vier ersten Darstellungen treten bedeutende Männer auf, welche eine jener vier Tugenden in ihrem Leben hauptsächlich geübt haben und dadurch zum Spiegel wahren Ritterthums geworden sind. In den beiden letzten erscheinen ebenfalls die glänzendsten Vertreter jener ruhmvollen Zeit.

An der Fensterwand, dessen beide in zwei Abtheilungen geschiedne Oeffnungen gegen die Schloßkirche und den Rhein gerichtet sind, zeigen sich, ebenfalls von Stilke gemalt, die Schutzpatrone des Ritterthums, die heiligen Streiter Georg, Gereon, Mauriz und Reinold. Beziehungsreiche Arabesken schmücken die übrigen Räume und vereinigen sämmtliche größere Darstellungen untereinander sinnbildlich zu einem harmonischen Ganzen. Die in dem gleichen Style verzierte Wölbung der Decke, welche durch hübsche Stukatur-Arbeit mit vergoldeten Bogengräten in sechszehn Felder geschieden ist, vollendet und rundet das schöne Werk ab, auf eine des Talentes ihres Urhebers würdige Weise.

Die anderweitige künstlerische Ausschmückung des Saales steht mit so edeln Hauptgegenständen in Uebereinstimmung. Das große Marmor-Kamin ist dem Ganzen entsprechend. Der Fußboden ist mit bunten, schön geschnitzten Hölzern und Erzplatten geziert. In der Mitte zeigt sich ein Schild, worin die Hauptzüge der nordischen Mythologie und des Heldenthums in leichten Umrissen eingegraben sind. Auf den Thüren, gleichfalls von bunter Holzarbeit mit Metall-Streifen, befinden sich die Holzbildnisse der größten deutschen Helden der Vorzeit. Die Möbel bestehen in einem großen, schön gearbeiteten Eichentische in Natur-Farbe und zwölf hohen Polster-Stühlen, gleich denen im Rittersaal.

Aus der Vorhalle des Rittersaales führt ein für die Majestäten allein bestimmter Gang sowohl nach dem königlichen Empor in der Schloßkirche, als auf das flache Dach derselben. Ein anderer Ausgang ist gegen den kleinen Flur und den innern Thorbogen gerichtet. Von dem Flur steigt eine Wendeltreppe zur Gastwohnung und den darüber befindlichen Zimmern an.

---

[1]) Obige Gegenstände sind besonders deshalb gewählt worden, weil sie so ziemlich demselben Zeitraum angehören und mehr oder weniger mit Ereignissen, welche sich auf Stolzenfels zugetragen, in Beziehung stehen.



Schloßkirche.

Unmittelbar über dem ziemlich steil abfallenden östlichen Hang des Berghügels, gegen den Rhein und das Dorf Kapellen, erhebt sich, vor dem mächtigen Mittelthurm des Schlosses, auf der Stelle der frühern gänzlich beseitigten Burgkapelle, die nach den Zeichnungen und Plänen des königl. Ingenieur-Majors Schnitzler durch ihn erbaute Schloßkirche. Es vereinigt sich in diesem schönen Gebäude die edle Einfachheit, mit den geschmackvollen und zierlichen Formen der altdeutschen Kunst.

In dem im Herbst 1843 gelegten Grundstein ist eine Metall-Platte eingefügt, worauf das Hauptsächlichste von den Schicksalen der Burg Stolzenfels, ihrer ersten Erbauung, ihrer Zerstörung und ihrer Wiederherstellung durch König Friedrich Wilhelm IV., eingegraben ist. Beigefügt sind dieser Platte einige Münzen und andre Gegenstände, welche sich auf die Zeit der Gründung dieser Kirche beziehen.

Eine Unterkirche oder Krypta in byzantinischem Styl, ein schönes Achteck von 16 Fuß Höhe und 13½ Fuß im Durchmesser, ist des Tempels Unterbau [1]). Auf der Außenseite besteht das halbe Achteck desselben, mit seinen vier vorspringenden Strebepfeilern, in rheinischer Basalt-Lava, worin der preußische Wappenschild, mit den Buchstaben F. W. IV. 1843, auf der Stelle eingefügt ist, wo die vorgedachte Erzplatte eingemauert worden. Ein ähnliches Steinwappen befindet sich über der Eingangsthür der Krypta im Innern, mit den darunter eingehauenen Worten: „Gott mit uns.“ Der baierische Wappenschild mit dem Sinnspruch: „Für Gott und Vaterland,“ ist über der zweiten zu der kleinen Sakristei führenden Thür. Die Krypta wird durch drei schöne byzantinische Fenster erleuchtet. Drei andre Seiten enthalten Vertiefungen, die für Sitze, Altäre oder Bildsäulen bestimmt sind. Die acht Bogengräten treffen oben im Gewölb in einem schönen Steinknauf zusammen. Außerhalb der Krypta ist eine Thür, durch welche man auf die Promenade des Burghügels gelangen kann. Auf 35 Stufen steigt man zur eigentlichen Kirche hinan.

Diese bildet ein regelmäßiges Kreuz, dessen halbachteckiger Kring, welcher den Chor umschließt, gegen den Rhein gewendet ist. Auf eine Länge von 46 Fuß hat die Schloßkirche im Kreuz eine Breite von 29 und eine durchgehende Höhe von 26 Fuß. Ihr durch reich verzierte Bogengräten, auf schlanken 16 Fuß hohen Säulen, mit trefflichen Kapitälern, getragnes Gewölbe, breitet sich auf der Außenseite in der ganzen Ausdehnung der Kirche als Plattform oder flaches Dach aus, ein Söller, wie der Rhein keinen ähnlichen aufzuweisen hat, sowohl als Prachtbau, wie als Aussichtspunkt. Von einer Zinne umschlossen, über welche zehn 15 Fuß hohe

[1]) Wegen der nothwendigen tiefen Grundstein-Legung der Kirche wurde, auf der Seite des Bergabhanges, ein Raum gewonnen und derselbe zur Anlegung der Krypta verwendet.

Strebethürmchen emporragen, befindet sich diese Plattform in fast gleicher Höhe mit der Vorhalle des Rittersaals. Unter der Plattform springen theils als Wasser-Ableiter, theils blos zur Verzierung dienende verschiedenartige Thierfiguren in rheinischer Basalt-Lava weit hervor.

Zwei achteckige Thürme [1]), ebenfalls im besten altdeutschen Styl, erheben sich auf der Nord- und Südseite der Kirche, in den Winkeln zwischen dem Chor und dem Kreuz. Von der Basis bis zum höchsten Punkte des scharfen Spitzdaches haben diese beiden gleichförmigen Thürme eine Höhe von 110 Fuß. Zwei ringsum laufende, über einander befindliche spitzbogige Fenster-Oeffnungen, wovon die obere Reihe mit innern Steinbänken versehen ist, vergönnen dem Blick auch von dieser Höhe in den verschiedensten Richtungen in die Nähe und Ferne zu dringen.

Tritt man etwas weiter zurück, so verwandelt sich jede dieser Oeffnungen in einen steinernen Rahmen, der je ein andres, in Natur-Reizen und geschichtlichen Erinnerungen reich ausgestattetes Gemälde umschließt: hier der Königsstuhl und Rhens, weiterhin Braubach und seine graue Marrburg, da Ober-Lahnstein und die Marien-Kapelle, näher Lahneck und der Streitacker, daneben Nieder-Lahnstein und der Allerheiligenberg, dann die Johannis-Kirche und in der Ferne Ehrenbreitstein, mehr links Koblenz, die Vesten Kaiser Franz, Alexander und Konstantin, im Vorgrunde die grüne Insel Nonnenwerth, schimmernd auf der Oberfläche des Rheins, zu den Füßen die auf römischem Grundgemäuer stehende Pfarrkirche von Kapellen, endlich dicht vor den Augen Stolzenfels in neuer Pracht aus seiner Asche erstanden.

Der Haupteingang der Kirche befindet sich unter einer Vorhalle, gebildet durch die Verlängerung der Plattform bis zum Mittelthurm. Man gelangt zu ihm vom Vorhof, auf der abwärts führenden breiten Steintreppe, wie von der Sommer-Halle und der Rheinterrasse. Für die Majestäten ist ein besonderer Gang aus der Rittersaal-Vorhalle bestimmt, der unmittelbar zum königlichen Empor, in der westlichen Verlängerung des Hauptschiffes, führt. Auf der Wendeltreppe des nördlichen Thurmes gelangt man von ganz unten sowohl in die Krypta, als in die Kirche, auf die Plattform und höher. Die Wendeltreppe des südlichen Thurms beginnt in der Kirche und führt bis zur Glocke, ebenfalls mit einem Ausgang gegen die Plattform.

Die Schloßkirche ist in ihrer Hauptmasse in rheinischer Basalt-Lava und in röthlichem trierischen Sandstein, wie in poröser Basalt-Lava aufgeführt. Die Säulen der Krypta sind von dem schönen sogenannten Weiberstein von Bell, die Säulen, wie die Bogengräten und übrigen Verzierungen in der Kirche von dem geschmeidigen, gelbgrünlichen Sandstein von Heilbronn.

[1]) Die beiden Hauptthürme, wurden auf Befehl des Königs, durch den königl. Ober-Hofbaurath Stüler zu größerer Höhe gebracht, als im ursprünglichen Plane angedeutet worden.

Königliche Silber-Kammer.

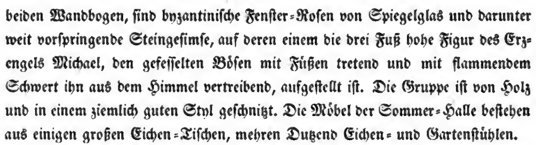
Der unterste Theil des gegen den Rhein gerichteten Mittelthurms enthält die königliche Silberkammer: ein großer Saal, dessen Kreuzgewölbe sich auf einen in der Mitte stehenden Pfeiler stützt und dessen Boden mit Platten von rothem trierschen Sandstein belegt ist. Eine Steintreppe von 28 Stufen führt vom innern Thorbogen in dies Gemach, das durch zwei große, nahe an der Decke befindliche Fenster erhellt wird. Auf der Seite gegen die Sommerhalle befindet sich, am Fuße der zum Hauptflur ansteigenden Treppe, ein Flurkeller mit einem Brunnen-Becken, von Basalt-Lava, dessen Außenseite mit verschiedenen Figuren, Laubverzierungen ꝛc. geschmückt ist. Zwei Spitzbogen-Thüren öffnen sich von hier gegen die Sommerhalle. Zum Hauptflur steigt eine breite Treppe von 31 Stufen hinan.

Sommer-Halle.

Eine breite doppelte Flügelthür verschließt, auf der Seite gegen den Umschluß-Garten, die unter dem Rittersaal und dreizehn Fuß unter der Sohle des Schloßhofes (247 Fuß über dem Rhein) befindliche Sommer-Halle. Ueber der Spitzbogenthür ist eine große bunte Fenster-Rose nebst dazugehöriger Winkel-Ausfüllung. Gleich der Hauptthür sind drei andre Spitzbogen-Thüren, jede mit zwei Flügeln, ebenfalls gegen den Rhein gerichtet. Zwei ähnliche Thüren, mit darüber befindlichen Fenstern, erhellen den vorerwähnten unterirdischen Raum. Auch auf der entgegengesetzten Seite bemerkt man zwei solche Thüren, wovon die vordern einen Wandschrank und die hintern eine kleine Treppe verschließt, auf welcher man in die Pergula gelangen kann, wo der Ausgang ebenfalls mit einer spitzbogigen Flügelthür versehen ist.

Die Sommer-Halle ist 44 Fuß lang und 25 Fuß breit. Ihr Gewölbe ruht auf zwei Hauptpfeilern in der Mitte und zehn Tragpfeilern an den Wänden. Die letzten sind Sandstein, mit hübschen Laubkapitälern. Die 5½ Fuß hohen achteckigen Mittelpfeiler sind mit grünlichem Gypsmarmor bekleidet. Des Gewölbes Höhe beträgt vierzehn Fuß. Die innere Verzierung der Bogen- und Pfeilerwulste ist byzantinisch, und die neuen Malereien an denselben, wie an den sechs Bogen-Knäufen können geschmackvoll genannt werden. Mit hellblauen und weißen Porzellan-Platten sind die Wände, mit kleinen rothen und weißen verzierten Ziegel-Platten ist der Boden belegt. In dem sieben Fuß langen und vier Fuß hohen Kamin, von grauem lütticher Marmor, ist im Hintergrunde ein herzoglich bergisches Eisen-Wappen angebracht. Zwei doppelt geschwänzte Löwen dienen demselben als Schildhalter. Darüber, an der Wand, springt ein großer Elennkopf, mit schönem mächtigen Geweih, hervor.

Auf der Südseite der Halle befindet sich ein schönes, einfaches Wandbecken von kararischem Marmor, mit Messingkrahnen. Ueber dem Kamin, wie zwischen den



beiden Wandbogen, sind byzantinische Fenster-Rosen von Spiegelglas und darunter weit vorspringende Steingesimse, auf deren einem die drei Fuß hohe Figur des Erzengels Michael, den gefesselten Bösen mit Füßen tretend und mit flammendem Schwert ihn aus dem Himmel vertreibend, aufgestellt ist. Die Gruppe ist von Holz und in einem ziemlich guten Styl geschnitzt. Die Möbel der Sommer-Halle bestehen aus einigen großen Eichen-Tischen, mehren Dutzend Eichen- und Gartenstühlen.

Der Garten vor der Sammer-Halle wird umschlossen von der Ringmauer der Burg, deren schwere Brustwehr gegen den Rhein gerichtet ist. Der kleine Garten steht auf der Südseite in Verbindung mit den geschmackvollen Anlagen vor der Krypta der Schloßkirche und denen jenseit derselben. Auf der entgegengesetzten Seite steigt man auf einer Steintreppe von elf Stufen zu einem erhöhten Punkte hinan, wo sich eine weite Uebersicht der Gegend, vorzüglich rheinabwärts und gegen die Lahnseite, bietet.

Vor der Hauptthür der Sommerhalle ist ein Springbrunnen, aus dessen rundem Becken sich ein viereckiger Würfel erhebt, der mit vier bronzenen Löwenköpfen, die Wasser aussprudeln, geziert ist. Von dem Sockel steigt eine fünfzehn Fuß hohe Erzsäule empor, auf deren Gipfel ein Bronze-Adler seine Schwingen ausbreitet.

Die Aussicht, sowohl aus dem Innern der Sommer-Halle, als von dem Terrasse-Garten vor demselben, ist reizend. Obwohl ungefähr die gleiche, wie in dem darüber befindlichen Ritter-Saale und der noch höhern Wohnung der Königin, hat sie in dieser versenkten Lage, in Uebereinstimmung mit der spitzbogigen Umrahmung der Thüren, etwas durchaus eigenthümliches. Man glaubt sowohl rheinabwärts, als lahnaufwärts, natürliche Gemälde zu erblicken, worin sich die Formen der hier sich vereinigenden Flüsse und des nahen Gebirgs in malerischer Harmonie verschmelzen. Durch eine rundbogige Thür, unfern der eisernen Gitterthür des Umschluß-Gartens, gelangt man auf vier Steinstufen in die Pergula.

Sommerhalle-Kabinet.

Die Sommerhalle steht, auf der nordöstlichen Seite, mit einem im untersten Theile des Elisenthurmes befindlichen Kabinet durch einen offnen Spitzbogen in Verbindung. Der Boden ist in dem letzten um eine Stufe höher, als in der Halle, das Gewölbe dagegen niedriger und einfacher. Ein mittelgroßes Fenster ist gegen den Rhein gerichtet. Auf einem weit vorspringenden Gesims von hellrothem Sandstein, steht eine Bildsäule der Jungfrau von Orleans, in halber Figur, von natürlicher Größe. Ihr Kopf ist mit einem Feder-Baret geschmückt. In der Rechten hält sie hoch das entblößte Schwert, die Scheide in der Linken. Daneben gewahrt man

eine Bronze-Statuette Albrecht Achills. Der Markgraf ist in voller Rüstung, mit nach hinten geworfenem weiten Mantel, geflügeltem Helm, den Wappenschild mit dem brandenburgischen Adler am rechten Arm und das große Ritterschwert vor sich haltend. Die Statuette ist 22 Zoll hoch, die Arbeit lobenswerth und der Guß gelungen. Der sechszehn Zoll hohe Sockel ist von hellgrauem Marmor und zeigt auf der Vorder-Seite in Metall-Buchstaben die Inschrift: „Albrecht Achilles, geb. 1414, gest. 1486." — Die Wände des Kabinets sind übereinstimmend mit denen der Sommer-Halle. Der Fußboden besteht aus rothem und weißem Sandstein, erster in großen achteckigen, letzter in kleinen viereckigen Platten.

Pergula [1]).

Der zum Theil bedeckte Winter-Garten nimmt den halbrunden Raum zwischen dem Nordbau der Burg und der ziemlich hohen Ringmauer ein, in deren Mittelpunkte der Adjutantenthurm sich erhebt. Von ihm steigt die Säulen-Treppe zum Schloßhof hinan. Auf der Seite gegen dieselbe ist die Pergula offen, da hier der oben bedeckte ebenfalls halbrunde Gang beginnt, welcher unmittelbar mit dem untern Aussichts-Kabinet des obengedachten Thurmes, durch einen offnen byzantinischen Bogen in Verbindung steht, eben so mit einer byzantinischen Nische, worin eine Bildsäule steht und mit einem offenen byzantinischen Bogen, der als Altan eine ähnliche, freiere Aussicht gewährt. Man sieht Koblenz, Ehrenbreitstein und ihre Umgebung hier am besten [2]). Das Kabinet im Adjutantenthurm ist rund und sein nicht hohes Gewölbe mit schöner Stukatur-Arbeit, vergoldeten Gräten und gemalten Feldern reich verziert. Ein hübsches Rundbogen-Fenster, mit farbiger Verzierung im obern Theile, durch zwei Pfeiler in eine große und zwei kleinere Abtheilungen geschieden, erhellt diesen Raum.

In Mitte der Pergula ist ein achteckiges aus grauer Basalt-Lava erbautes Wasser-Becken, dem ein Springbrunnen von Bronze entsteigt, bestehend aus einer nach oben zugespitzten achteckigen Säule und einer darauf ruhenden mit Laubwerk und Löwen-Köpfen verzierten, ebenfalls achteckigen großen Schale. Um den Springbrunnen zieht sich ein kleiner Kunstgarten mit hohen Rosenbäumen, Schlingpflanzen und andern Gewächsen. Ueber der Pergula erhebt sich der mit einem Kranz

---

[1]) Die Pergula oder der Winter-Garten des Schlosses Stolzenfels ist nicht, wie unter südlichen Breiten, auf dem flachen Dache eines Gebäudes angelegt, sondern in einem Raume, der, wenn auch hoch gelegen, doch unter den eigentlichen Wohnungen sich befindet.

[2]) Das Titelblatt zeigt diesen Bogen und seine Aussicht.



versehne Umschluß der Burg, in dessen Mittelpunkte der im untern Theile runde, im obern achteckige

Adjutanten = Thurm

aufragt. Derselbe enthält die Wohnung des Flügel = Adjutanten Sr. Majestät des Königs. Er ist gegen Nord gerichtet. Man gelangt dahin auf der von der Pergula ansteigenden Freitreppe von 34 Stufen in drei Absätzen. Der Mauerkranz steht auch in Verbindung mit dem Rittersaal=Kabinet und mit einer erhöheten Zinne, zu welcher man auf einer Treppe von neunzehn Steinstufen gelangt. Dieser Punkt am Elisenthurm ist mit einer Steinbank versehen und gewährt eine schöne Aussicht gegen Ost= und Nord. Am entgegengesetzten Ende des Kranzes befindet sich ebenfalls ein solcher Punkt, zu dem fünf Steinstufen führen und wo man einen interessanten Ueberblick des Waldthales hinter dem Schlosse hat.

Sowohl auf der Morgen= als Abendseite ist der Adjutantenthurm mit einer eichenen Spitzbogenthür versehen, worüber Steinwappen eingemauert sind. Der schmale Gang im Innern wird durch ein mittelgroßes, gegen die Pergula gerichtetes, Fenster erhellt. Demselben gegenüber befindet sich ein gewölbtes, mit Tannen gedieltes Stübchen, dessen drei Fenster nach Nord, Nordost und Ost gerichtet sind. Eine hölzerne Treppe von sechszehn Stufen führt zum ersten Stock, welcher eine Stube mit vier Fenstern enthält. Es ist dasselbe auch im zweiten Stock. Durch eine gleich dem ganzen Dach mit Zink beschlagene Fallthür, gelangt man auf die Zinne des Thurms, von welcher die Aussicht ungefähr dieselbe ist, wie im Wohnzimmer des Königs, mit der alleinigen Ausnahme, daß Koblenz und Ehrenbreitstein, wie die Gegend zwischen dem letzten und Nieder=Lahnstein, hier sichtbar sind.

Alterthümer = Halle.

Vorläufig befindet sich dieselbe im untersten Theile des Thalgebäudes, an der Pergula. Sie enthält nur Gegenstände, welche theils im Bereiche der Burg, theils in ihrer nächsten Umgebung gefunden worden. Durch spätere Nachforschungen und Nachgrabungen wird sie ohne Zweifel noch sehr bereichert werden. Aus der Römerzeit enthält sie verschiedene Glas= und Thongeräthe, namentlich schöne Fläschen, Vasen, Lämpchen und andere Gefäße von rother lemnischer, von gelber, röthlicher und schwarzer Erde, welche in Steinsärgen oder in bloßer Erde, sowohl zu Kapellen, als beim Schüllerhofe, bei der Eisenband, am Lobskopfshang, auf dem Dommelsberge, am Seifen rc. gefunden worden. Viele dieser Gegenstände bestehen zwar nur in Scherben; alle aber haben etwas eigenthümliches durch Form oder Namen, Stempel, Verzierung rc. und beweisen, nebst den an denselben Orten

entdeckten Münzen, das längere Verweilen der Römer in dieser Gegend. Die beiden Leuken-Zeiger, welche beim Bau der Landstraße bei Kapellen ausgegraben worden, sind am neuen Schloßwege (vergl. das.) aufgestellt.

Aus dem Mittelalter sind vorhanden: viele große Steinkugeln, von rheinischer Basaltlava, deren man sich zur Vertheidigung der Burg bediente. (Mehre größere und kleinere Eisenkugeln, namentlich vier Falkonet-Kugeln, scheinen aus dem dreißigjährigen und orleansschen Kriege herzurühren.) Ferner ein großer Burgthor-Schlüssel mit viereckigem Griff, drei kleinere Schlüssel, mehre Thürangeln, verschiedenartige Nägel, Schnallen, Hufeisen, Bleitafeln und Bleiröhren, Degenklingen, Pfeilspitzen, Sporen, Ringe von Pferdegeschirren, Gabeln &c.; auch viele alte trierische Münzen, theils von Silber, theils von Kupfer und Messing &c.

Säulen-Treppe.

Von der Pergula steigt man, auf der Säulen-Treppe von achtzehn Stufen, in zwei Absätzen, zum Schloßhof hinan. Dieser schöne und großartige Durchgang, über welchem sich das gemeinsame Wohnzimmer der Majestäten befindet, stützt sich auf sechs Säulen, in drei Reihen und ist oben zierlich gewölbt. Auf der Seite gegen den Rhein gewahrt man, in Mitte der Treppe, ein altes merkwürdiges Kamin, das sich früher in Köln befand. Oben zeigt es das hübsche Steinwappen der Stadt Köln, darunter das Selbstopfer des Curtius, durch viele ziemlich ausdrucksvolle weit hervorspringende Figuren versinnlicht. Auf der Seite gegen den Hof ist Mutius Scävolas Begehen dargestellt. Die beiden Karyatiden der mächtigen Kamindecke sind eine männliche und eine weibliche Figur.

Rauher Thurm.

Vom innern Schloßhofe steigt man, auf einer Freitreppe von 36 Stufen, in zwei Absätzen, zur Wendeltreppe des Gastgebäudes hinan, gelangt auf 27 Stufen dieser letzten bis zu einer spitzbogigen Thür, durch welche man die zum rauhen Thurm hinüber geworfene, mit einem Eisen-Geländer auf beiden Seiten versehne, offne Brücke betritt. Durch den ebenfalls mit einer starken eichenen Spitzbogenthür verschlossenen Eingang des Thurms tritt man in das Innere desselben und befindet sich nun in einem fünfeckigen Raum, der durch ein schmales Fenster und eine Schießscharte erhellt wird.

Eine Steintreppe von 70 Stufen, in sieben Absätzen, mit Eisen-Geländer, erhebt sich zu einem unregelmäßigen Raum, aus welchem man durch zwei kleine Thüren auf die gegen Nord und Südwest gerichteten kleinen Steinaltane tritt. Der eben angedeutete Raum wird durch vier Fenster erleuchtet, wovon drei mit

Steinbänken versehen sind. Auf dem drittuntern Absatz der Treppe ist, zur Linken in der Mauer, eine alte Treppe von sechs Stufen, deren Ausgang, welcher früher zu einem Erker oder einer Warte führte, zugemauert worden.

An dem obern Raum beginnt eine eichene Wendeltreppe von 33 Stufen, mit doppeltem Holzgeländer, auf deren höchstem Punkte sich noch vier Steinstufen mit Eisen-Geländer befinden, wonach man des Thurmes Zinne betritt. Der Mauerkranz derselben ist 3½ Fuß hoch, von Basalt-Lava neu erbaut, und der Boden mit Zink gedeckt. In der Mitte befindet sich ein ebenfalls mit Zink gedeckter 3½ Fuß hoher Aufsatz, mit einer eisernen Drehscheibe, welche herumzuschieben ist und alsdann eine Thür bildet, durch welche man mit Bequemlichkeit aus- und eintreten kann. Die dreißig Fuß hohe, starke Fahnen-Stange ist durch Eisen-Klammern an der Treppe befestigt und ragt weit über die Zinne empor, an welcher im Innern eine kleine graue Sandstein-Tafel eingemauert ist, worauf die Inschrift steht: „370 Fuß über dem Rhein." Der Thurm ist 110 Fuß hoch.

Die Aussicht von diesem höchsten Punkte des Schlosses Stolzenfels ist prachtvoll. Ohne die einzelnen Orte und Gegenstände nochmals anzudeuten, deren schon bei Erwähnung der Aussicht in den Wohnungen der königlichen Herrschaften umständlich gedacht worden, mögen hier nur die Endpunkte des Gesichtskreises angedeutet werden, den das Auge umfaßt.

Dieselben sind gegen Nord: das Siebengebirg, das Rheingebirg und der Westerwald, das Schloß Monrepos jenseit Neuwied, Vallendar, Grenzau und Höhr; gegen Ost: der Lichterberg, der hohe Stein und der Bachenerkopf, am rechten Ufer der Lahn, und auf der linken Seite dieses Flusses: die Höhen Streitacker, hinter der Ruine Lahneck, Molbertskopf bei Frücht, Grehmbachskopf gegen das oberlahnsteiner Forsthaus, Hasenberg und Gerstelberg gegen Braubach; auf der Südseite: die Marrburg, der Martinsberg und der neue Weg jenseit Braubach, der Geserserkopf und die Schweinshecke gegen Wellmich, das bopparder Hamm und der Jakobsberg hinter Rhens; gegen West: der Lichtenhell, Hasenberg, Siechhausberg und Dommelsberg auf der Seite gegen Koblenz, die Draisäcker-Koppel, der kolblenzer Wald oder Kronenstein, die Lohskopfs-Hecke und das Gefätz, auf der Seite gegen Waldesch und Rhens [1]).

---

[1]) Die Erhöhung der beachtungswerthesten Punkte in der Umgebung des Schlosses Stolzenfels über den Rhein, dessen Spiegel, bei mittlerm Wasserstande, an der Mündung der Lahn auf 175 Fuß über der Nordsee angenommen wird, bestimmt sich wie folgt: a) Am linken Ufer: Koblenz, Liebfrauen-Kirche 35 Fuß, Veste Franz 140, Veste Konstantin 160, Veste Alexander 350, Karthäuserberg 340, Geisköpfchen 300, Galgenhöhe 440, Scharlei 490, Königsbachhöhe 580, Dommelsberg 620, Siechhausberg 600, Hasenberg, Kanzel, 860, Kühkopf 960,

Küchen-Gebäude.

Südlich neben dem Thalgebäude, an dem kleinen Nebenhofe (welcher mit dem großen Schloßhofe durch eine Freitreppe, von zehn Stufen in Verbindung steht), befindet sich das Küchen-Gebäude, dessen unterer Theil die königl. Küche enthält. Diese wird durch fünf Doppelfenster erleuchtet, wovon drei größere gegen den Küchenhof und zwei kleinere gegen das Thal gerichtet sind. Die Decke ist gewölbt, der Fußboden mit rother Sandstein-Platten belegt. Drei eiserne Herde, ein Backofen, ein Waschkessel 2c. sind hier die vorzüglichsten Gegenstände, denen sich große Schränke 2c. beigesellen.

Im ersten Stock, zu dem man auf einer Freitreppe von 23 Stufen, in zwei Absätzen, von dem mit rheinischer Basaltlava geflasterten Küchen-Hofe hinansteigt, befand sich die Wohnung des königl. Küchen-Meisters Pichowsky und seiner Gehilfen. Sie besteht aus drei Abtheilungen, wovon die hinterste durch eine tannene Bretterwand, mit Thür, von den beiden vordern abgesondert ist. Die Fenster gehen theils gegen den Hof, theils gegen das Thal. Der Fußboden ist mit Tannenholz gediehlt, die Decke gewölbt und die grünlich grauen Wände unten mit schmaler Holzvertäflung bekleidet.

Das Dach des Küchen-Gebäudes ist flach und bildet eine mit Asfalt belegte Terrasse, die durch den Mauergang und eine Freitreppe ebenso wohl mit den vordern Gebäuden, als mit dem Holz- und Hühner-Hofe, hinter dem rauhen Thurm, in Verbindung steht. Der letztbezeichnete Hof ist unregelmäßig, im hintersten Theile aber ziemlich geräumig. Es befindet sich darin ein etwa 10 Fuß hohes und 25 Fuß langes Holz- und Hühnerhaus.

Teufelsloch 550, Schüllerhof 660, Jägerhaus am Kühkopfshang 460, Försterhäuser Remstecken 400, Draisäcker-Koppel 820, Kronenstein 780, Eisenhand 520, Lohskopf 880, Lohskopfs- oder Lauchsenhecke 700, Gesätz 740, Halbtretz 780, Nitzelforst 630, Schhwall 740, Dyonisiusberg 110, Flanacker 280, Dorf Brei 100, Kirchspiels-Wäldchen 300, bopparder Hamm 550, Jakobsberg 670.

b) Am rechten Ufer: Friedrich-Wilhelmsveste auf Ehrenbreitstein 360, Nellenköpfchen 410, Pleitenberg 450, Klausenberg 440, arzheimer Pulverthurm 190, Eckenberg 560, arzheimer Berg 560, Bohnacker oder pfaffendorfer Höhe 440, S. Wilibrord 300, Kratzkopf 620, Horchheimer Berg 660, Lichterberg 970, im Laach 480, Allerheiligenberg 420, hoher Stein 990, Bachenerkopf 910, Lahneck 290, Streitacker 360, Oelberg 350, Leimgrube 320, heilige Geist-Kapelle 280, Molbertskopf 710, Grehmbachskopf 780, Hasenberg 800, Schetterberg 760, Gerstelerkopf 680, Kobelsterberg 820, Flachteberg 780, Koppenstiel 540, Daudenstiel 660, Rynberg 320, Marxburg 480, Martinskirche 200, neuer Weg 460, Friedgesroth 560, Geserserkopf 860, Schweinsheck 780, Leiswald 800, Liebeneck 560.

Haushofmeister-Wohnung.

Auf einer Wendel-Treppe von 28 Steinstufen steigt man vom innern Thorgang zu der Wohnung des königl. Haushofmeisters und der königl. Kaffee-Küche hinan. Die letzte, zur Linken, ist mit einem eisernen Feuerheerd versehen. Eine Thür öffnet sich hier gegen die hintere Wendel-Treppe. Zur Rechten ist das durch zwei Fenster erhellte Wohnzimmer des Haushofmeisters und weiterhin ein zweites noch größeres Zimmer in zwei Abtheilungen, dessen beide Fenster, unter dem Erker im dritten Gastzimmer, gegen den Rhein gerichtet sind.

In diesem letzten Zimmer werden elf größere und kleinere alte bunte Fenster und die Gemälde-Sammlung von **Boisserée**, 118 Bilder von verschiedner Größe, aufbewahrt. Die ersten sind zu noch größerer Ausschmückung der Rittersaal-Vorhalle ꝛc. zu verwenden und die letzten, während eines Aufenthalts der Burgherrschaft, in die Gänge, Fluren und einzelne Zimmer zu vertheilen. Auch wird hier einstweilen die Schloßfahne von weißem und schwarzem Atlas aufbewahrt.

Die letzte Abtheilung des Zimmers ist sehr niedrig gewölbt. Auf 25 Steinstufen führt die hintere Wendel-Treppe abwärts in den Schloßhof und auf acht Stufen aufwärts zu der Galerie am rauhen Thurm, wodurch man sowohl zu diesem, als zu den Gastzimmern und dem Mittelthurm gelangen kann.

Kastellans-Wohnung.

Die Wohnung des königl. Kastellans, im äußern Thorthurm, besteht in zwei größern Zimmern, einigen Kabineten, Kammern, einer Küche ꝛc. Das gegen den Vorhof gerichtete Wohnzimmer wird durch ein ziemlich großes Fenster, in drei Abtheilungen, ein kleines gegen den Rhein und ein solches gegen das Thal erhellt. Bei nicht besonderer Höhe hat diese Stube durchgehende Balken und ist mit Tannenholz gediehlt. Das gegen die Zugbrücke gerichtete Zimmer hat ebenfalls ein Fenster, in drei Abtheilungen und ist im übrigen der Wohnstube ähnlich. Auf der Südostseite ist ein sehr kleines Kabinet, mit vier schießschartenähnlichen Fenstern. Es befindet sich im östlichen Vorderthurm. Im Hinterthurm ist die zu den obern Stuben führende Wendel-Treppe. Außer derselben geht auch noch eine Freitreppe in den Vorhof.

Neuer Schloßweg und Klause.

Der nach dem ursprünglichen Entwurfe des königl. Ingenieur-Hauptmanns Naumann, wie nach dem weiter ausgeführten Plane des königl. Ingenieur-Majors Schnitzler und unter seiner Leitung durch den königl. Ingenieur-Lieutenant von Rappart, vom Februar bis zum September 1842 erbaute neue Schloßweg,

beginnt an der Brücke des äußern Thorthurms der Burg, in einer Höhe von 260 Fuß über dem Rhein. Er wendet sich sogleich rechts (westlich) und senkt sich allmählig durch einen Felsenpaß zur Vorburg oder Klause hinab.

Die ebenfalls nach den Plänen des Majors Schnitzler und durch diesen 1842 und 1843 erbaute Klause befindet sich im Hintergrunde der von Kapellen ansteigenden Schlucht. Sie besteht aus einem 54 Fuß hohen viereckigen Thorthurm [1]), unter welchem der gegen Nord und Nordost sich krümmende Weg durch ein spitzbogiges Thor führt. Darüber ist das neue Burgwappen in Stein angebracht. Um etwa sieben Fuß durch ein achteckiges Treppenthürmchen und einen schlanken runden Rauchfang auf der Westseite überragt, macht dieser Thurm eine recht hübsche Wirkung. Drei übereinander befindliche Zimmer sind in ihm für Gäste der Schloßherrschaft eingerichtet.

Das an diesen Thurm auf der Abendseite sich anschließende zweistöckige Gebäude, mit drei Staffelgibeln gegen Nord, West und Ost, enthält Stallungen und Gesinde-Wohnungen. Aus dem ziemlich geräumigen Hofe steigt ein Fahrweg an zu dem obern Theile des Hauses, wo sich die Wagen-Remisen befinden. Die auf der Bergseite angelegten tiefen, gemauerten Abzugs-Graben sichern diese Gebäude vor Feuchtigkeit. Ein gegen Südost gerichteter achteckiger Treppenthurm erleichtert die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen der Klause und gereicht derselben ebenfalls zur Zierde. Früher stand hier die Waschküche der alten Burg und eine Mühle, am sogenannten Verbrannten, welche, wegen Wassermangel im Sommer, seit längerer Zeit eingegangen war [2]).

Von der Klause, deren Erhöhung über den Rhein 240 Fuß beträgt, senkt sich der Schloßweg mit einer leichten Krümmung bis zu der hohen Stützmauer am Nußbaum und zwar in nordöstlicher Richtung. Ein wenig höher als der Nußbaum, und auf der andern Seite des Weges, steht ein altrömischer Leuken-Zeiger [3]), welcher, nebst dem zweiten weiter unten aufgestellten, beim Bau der Landstraße im Dorfe Kappellen gefunden worden. Er zeigt eine lange Inschrift von sieben Zeilen, wovon jedoch nur einige Buchstaben lesbar sind, die keinen zusammenhängenden Sinn bieten [4]).

---

[1]) Dessen Fundament 25 Fuß tief gelegt ist.

[2]) Weiter oben in der Schlucht wurden Bleiröhren ausgegraben, wodurch man wahrscheinlich früher das Wasser aus dem Krönchensbach nach jenem Hause geleitet hatte.

[3]) Die gallische Leuca — nach welcher die örtliche Entfernung am Rhein unter den Römern berechnet wurde — hatte eine Länge von 1500 Doppel-Schritten oder 7500 Fuß.

[4]) Vollkommen erkennbar sind in der ersten Zeile die Buchstaben MIC, in der zweiten ESVL, in der dritten VI, in der vierten IHEM, in der fünften ODSDESIG, in der sechsten SBMOG und in der siebenten S.... V. Der Stein hat eine Höhe von 2½ Fuß über der Erde;

Von dem Nußbaum, der 163 Fuß über dem Rhein steht, wendet sich die Straße plötzlich gegen Südwest und führt, unmittelbar unter dem eben zurückgelegten Wegtheil, bis in den Felsen-Winkel der Schlucht, wo der zweite Leuken-Zeiger, 140 Fuß über dem Strom, steht [1]). Abermals eine große Wendung beschreibend, zieht sich der Schloßweg von hier in nordöstlicher und östlicher Richtung über die Grotten-Brücke zum Viadukt, dessen Höhe über dem Rhein auf 95½ Fuß bestimmt ist.

Die schöne Wegbrücke, wozu der königl. Ober-Hofbaurath Stüler die Ansicht gezeichnet, besteht aus sechs Bogen [2]), wovon drei ganze und drei halbe. Sie hat die Gestalt einer römischen Wasser-Leitung und im Mittelpunkte, beim Kreuz, eine Höhe von 42 Fuß, wovon 32 Fuß auf den Bogen im Lichten, sieben Fuß auf den Brücken-Körper und drei Fuß auf daß Steingeländer kommen. Auf diesem letzten steht ein schönes sieben Fuß hohes Kreuz von rheinischer Basalt-Lava, von welchem vulkanischen Erzeugniß, abwechselnd mit gewöhnlicher Lava ꝛc., die ganze Brücke erbaut ist. Die Länge derselben mißt 120 und ihre Breite 19 Fuß. Beim Kreuz hat man eine eigenthümlich schöne Aussicht, zwischen den Abhängen der Berge zu beiden Seiten, auf die Lahnmündung, die Johannis-Kirche, Nieder-Lahnstein, den Allerheiligenberg, die Ruine Lahneck und die Höhen im Hintergrunde.

Jenseit der Wegbrücke wendet sich die Straße abermals gegen West, in welcher Richtung sie bis zu der 70 Fuß überm Rhein befindlichen, in Form eines Brücken-Bogens erbauten, Grotte beharrt. Mit einer raschen Wendung springt sie sodann gegen Ost herum, zieht sich unter dem hohen Mittel-Bogen der Wegbrücke (52 Fuß überm Rhein) hinweg, beschreibt eine Krümmung gegen Nordost und Süd und mündet endlich in östlicher Richtung in die 23 Fuß über dem Strom erhöhte Rheinstraße, im Dorfe Kapellen.

Ueberall gegen den Abhang des Berges ist der neue Schloßweg durch starke und hohe, bald gewöhnliche, bald in Gestalt über einandergehäufter Felsbrocken er-

---

er ist unten und oben abgebrochen, von runder Form, hat einen Umfang von 4½ Fuß und besteht aus Tuffstein, worin sich viele große versteinerte Muscheln und Pflanzen zeigen. Unfern davon geht im Felsgestein des Urbodens eine dünne Bleiader zu Tage.

[1]) Dieser Stein hat eine Höhe von 5½ Fuß über der Erde, auf einem 2½ Fuß hohen viereckigen Sockel, der mit der obern runden Säule aus einem Stück Tuff gehauen ist. Er ist oben abgebrochen und zugespitzt, enthält sehr viele versteinerte Muscheln und Pflanzen und mißt fünf Fuß im Umfang. Von seiner sechs Zeilen langen Inschrift sind nur noch einzelne mehr oder weniger lesbare Buchstaben vorhanden, und zwar in der ersten Zeile: IV (oder N) in der zweiten N....I, in der dritten ROTI, in der vierten O....S, in der fünften OC, in der sechsten LVI. Die Hinterseite ist auf beiden Steinen ohne Inschrift.

[2]) Die Fundament-Tiefe der Hauptpfeiler der Wegbrücke beträgt 19 Fuß.

baute Mauern geschützt. Einige derselben haben eine bedeutende Länge und Höhe. Sie werden in der Folge durch andere noch aufzuführende vermehrt werden. An andern Stellen fallen die Abhänge in Rasen-Terrassen, durch hübsche Pflanzungen geschmückt und von Fußpfaden durchschnitten, bis zur Straße ab. Solchen heitern Stellen gegenüber thürmt sich der nackte Fels, mit wildem Gebüsch gekrönt, zwanzig bis dreißig Fuß hoch empor. Auf der Bachseite zieht sich ein mehre Fuß tiefer und breiter, größtentheils gemauerter Graben hin, der auch im hohen Sommer durch die beiden unterhalb der Klause angelegten länglich viereckigten Wasser-Behälter, von etwa vierzig Fuß Länge und halb so großer Breite, mit lustig rauschendem Gewässer versorgt wird, welches in und unter der Grotte über die natürlich gruppirten Lava-Brocken einige hübschen Kaskatellen bildet. Ein auf Basalt-Säulen ruhendes starkes Holzgeländer schließt, auf der Seite gegen den Abhang, den Weg ein.

Die vorangedeutete Länge des sechs große Krümmungen beschreibenden neuen Schloßweges beträgt 1110 Schritt oder 2275 Fuß (zehn Minuten oder $^1/_{10}$ Meile) und zwar im einzelnen, wie folgt:

	Fuß überm Rhein	Schritt.	Rh. Fuß
Stolzenfels, Ende der Thorbrücke	260		
Felsenpaß, Mitte	255	45	112½
Klause, Thorthurm	240	120	300
Große Wendung beim Nußbaum	163	342	855
Kleine Wendung im Felsen-Winkel	140	100	250
Ueber der Grotte	122	68	170
Wegbrücke, beim Kreuz	95½	115	287½
An der Grotte	70	85	212½
Unter dem großen Bogen der Wegbrücke	52	70	175
Rheinstraße zu Kapellen	23	165	412½
Im Ganzen . .	. . .	1110	2775

Aeltere Nebenwege.

Der alte Burgweg steigt von der Rheinstraße, im Dorfe Kapellen, bei dem Stein 12, 37, oberhalb des Gasthauses zum Schloß Stolzenfels, in westlicher Richtung ziemlich steil den Hügel hinan. Er zieht sich, vorüber an der Pfarrkirche des Ortes, bis zu dem Markstein, welcher die Grenze des Gebietes der Stadt Koblenz andeutet. Hier sondert er sich von dem nach Waldesch führenden Pfade ab und senkt sich zur Klause, von wo er durch den tiefer angelegten neuen Schloßweg ersetzt worden. Er hat eine Gesammtlänge von 900 Schritt oder 2250 Fuß.

Bei der vorgedachten Pfarrkirche geht von diesem Wege ein anderer links (südlich) ab. Diesseit und jenseit der Anlagen am neuen Schloßwege ist derselbe durch Gitter-Thüren von Baumzweigen verschlossen. Man überschreitet die Wegbrücke, auf deren Südseite hinter einer eisernen Gitterthür die Fortsetzung des Fußweges beginnt. Dieser steigt zuerst in südlicher, dann in nordwestlicher und endlich wieder in südlicher Richtung den Burghügel hinan. Der letztbezeichnete Theil des Weges gehört zu dem bereits 1825 erbauten, bei Gelegenheit des Besuches der Ruine Stolzenfels durch des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen K. H. Er zieht sich um die Schloßkirche, steigt auf einer Treppe von neunzehn Stufen, die durch eine hohe eiserne Gitterthür verschlossen ist, unter dem östlichen Vorthurm des äußern Schloßumschlusses zum Schloßgraben hinan, gelangt aus diesem durch eine Spitzbogenthür zur Rheinterrasse und auf einer breiten Freitreppe von 31 Stufen, in drei Abtheilungen, in den Vorhof der Burg, bei der Kastellans-Wohnung. Die Gesammtlänge des Weges beträgt, von Kapellen aus, 700 Schritt oder 1750 Fuß.

Es sondern sich von diesem Wege, in verschiedener Höhe am Burghügel, drei Seitenzweige ab. Der unterste derselben beginnt 110 Schritt über der eisernen Gitterthür an der Wegbrücke. Er zieht sich in nordwestlicher, westlicher und südlicher Richtung allmälig ansteigend, vorüber an einer achteckigen durchbrochenen Holzbank, die eine junge mit vielen eingeschnittenen Namen bedeckte Linde umschließt, bei der man eine reizende Aussicht auf die Gegend von Koblenz bis jenseit Ober-Lahnstein hat. Weiter oben ist ein Rundplatz, mit Kastanien umpflanzt, von dem sich der Blick in die Schlucht senkt und wo sich die Klause besonders schön zeigt. Bald geht man nun unter der neuen mit einem Zinnen-Geländer versehenen Spitzbogen-Brücke am Thorthurm hin. Die beiden Bogen dieser Brücke, deren Gesammthöhe 35 Fuß beträgt, haben 28 Fuß im Lichten. Sie werden verschönert durch einen Theil der alten Wegmauer, welche dichter Efeu in üppigen Ranken bekleidet, indeß zu den Füßen hübsch gezeichnete Parkanlagen sich ausbreiten. Man kommt endlich zu der beim ersten Nebenwege bereits angedeuteten Spitzbogenthür in der Ringmauer und durch diese in den Vorhof des Schlosses. Die ganze Länge dieses Weges beträgt 950 Schritt oder 2375 Fuß.

Der mittlere Zweig nimmt seinen Anfang bei der Treppe von sechzehn Stufen. Er zieht sich unmittelbar über derselben gegen West und Süd, vorüber an einer Lava-Grotte und einem aus demselben Gestein erbauten eiförmigen Becken, woraus ein Wasserstrahl emporsteigt. Ein halbrunder Platz, versehen mit einer Bank von buntem trierschem Sandstein und einem großen runden Tische, dem eine weiße Granit-Säule als Sockel dient, gewährt eine freundliche Uebersicht der Thalgegend, mit der Klause und einen schönen Rückblick auf den Rhein. Ein zweiter, ebenfalls

halbrunder vorspringender Raum bildet eine große Laube mit drei Marmor=Bänken. Mit vierzig Schritten erreicht man endlich den vorbeschriebenen Pfad, unfern der Schloßbrücke. Dieser Weg ist 1000 Schritt oder 2500 Fuß lang.

Der oberste Seitenzweig beginnt in der Nähe der Schloßkirche, zieht sich um die Ringmauer bis gegen den Adjutantenthurm, wo man auf der mit einer eisernen Gitterthür versehnen Treppe in die Umschluß=Anlage gelangt, aus welcher die Kastellans=Wohnung bald erreicht wird. Die ganze Länge dieses Weges beträgt 850 Schritt oder 2125 Fuß.

Umschluß=Anlagen und nächste Spazierwege der Burg.

Abwechselnd breitere und schmälere Garten=Anlagen schlingen sich rings um die Burg, von der vom Vorhof herabführenden Freitreppe, längs der Rheinterrasse, vorüber an der Schloßkirche, der Sommerhalle und der Pergula, zu welcher letzten eine Treppe von elf Stufen durch einen schönen byzantinischen Bogen (der gleichzeitig einen aussichtsreichen Altan bildet) sich erhebt; ferner an dem Adjutantenthurm, dem Thal= und dem Küchengebäude, bis zur Treppe, auf der man in den kleinen Hinterhof der Kastellans=Wohnung gelangt. Bei der Pergula sind diese Umschluß=Anlagen durch eine eiserne Gitterthür in zwei Hälften, die vordere (östliche) und die hintere (nördliche und westliche) geschieden.

Nebst hübschen Pflanzungen werden diese Anlagen durch den schönen Bronze=Brunnen vor der Sommerhalle (vergl. daselbst) und durch den Wasser=Ablauf vom Springbrunnen in der Pergula, der in ein halbrundes altes Becken fällt, belebt. Auf der Nordwestseite ist, nahe am Adjutantenthurm, ein etwas beschädigtes Steinwappen des Kurfürsten Lothar von Metternich [1]) eingemauert. Es scheidet sich in vier Felder, wovon zwei ein rothes Kreuz in silbernem Felde (Erzstift Trier) und zwei andere drei schwarze Muscheln in silbernem Felde (Metternich) zeigen.

Der hübsch bebüschte Schloßhügel, der sich nördlich gegen die Schlucht und den neuen Schloßweg, östlich gegen das Dorf senkt, wird in allen Richtungen von Spazierwegen durchschnitten, wovon einige in dem vorhergehenden Abschnitt schon als Nebenwege angedeutet sind, andere mit denselben und dem nach der Simmern=Straße führenden neuen Fahrwege in Verbindung stehen.

Alle diese den Burgberg in seiner Halbrundung umschlingenden Pfade gewähren die wechselndsten Aussichten: hier auf die Thalschlucht, deren unterer Theil der neue Schloßweg durchschlängelt und dem die große Wegbrücke zu besonderer Zierde

[1]) Regierte von 1599 bis 1623.

gereicht, während die Klause den Hintergrund gleichzeitig öffnet und schließt und darüber hinweg die Höhen der Draisäcker und ihrer Koppel einerseit, wie die Abhänge des Lichtenhell und des Hasenbergs auf der andern Seite, die schöne doch etwas düstre Waldgegend umrahmen; dort die heitere Rheinlandschaft mit ihren vielen Städten, Dörfern, einzelnen Kirchen und Kapellen, ihren Burgen, ihren freien und bewaldeten Bergen und dem breiten spiegelnden Strom, der gegenüber einen andern nicht unbedeutenden Fluß in sich aufnimmt und ein großes mit Gebäuden und schönen Baumpartien geschmücktes Eiland umschlingt.

Die Parkanlagen auf der Nordseite des neuen Schloßweges, wie die vorgedachten und die im Hintergrunde des Thals befindlichen, von dem königl. Garten-Inspektor Wey, zu Engers, gezeichnet und unter seiner Leitung bepflanzt, bieten in geschmackvoller Mischung Blumenbeete und blühende Sträuche der verschiedensten Art. Sie werden von hübschen Wegen durchschnitten, auf denen Marmorbänke zerstreute Ruheplätze gewähren.

Ein sehr angenehmer, vielverschlungener Weg drängt hinter der Klause drei Minuten tiefer in die Schlucht, bis zu einer gelben Steinsäule, welche auf der Vorderseite das Wappen des alten Kurstifts Trier und auf der Rückseite das Wappen der Stadt Koblenz trägt. Unten an der Säule befinden sich, etwas beschädigt, fünf tanzende Genien. Hinter der Säule dehnt sich eine hübsche Wand von Lerchbäumen aus, an welche sich andres Gebüsch schließt, das von Holz- und Turteltauben belebt ist.

Hundert Schritte weiter gelangt man zu einem sechseckigen Wasserbecken. Neben demselben steht ein zweites Steinwappen von Koblenz, mit der Jahreszahl 1780, die Grenze des Stadtbereiches auf dieser Seite bezeichnend. Ein kleiner natürlicher Wasserfall macht diese Oertlichkeit so angenehm, daß man gern einige Augenblicke auf der nahen Marmorbank ruht.

Noch eine Minute weiter oben ist ein zweiter Wasserfall, über einer Steinbrücke und einer Rasenbank, hinter welcher der Weg, der bisher stets in westlicher Richtung vorgedrungen, auf einmal wieder gegen Ost sich wendet und nach wenigen Schritten mit dem schmalen Fahrwege sich vereinigt, der einerseit zu dem vier Minuten weiter oben befindlichen Steinbruche (wo man einen herrlichen Rückblick auf Stolzenfels hat) und von da zum Brunnen-Häuschen des Schlosses (von wo die eine Viertelstunde lange unterirdische Wasserleitung sich bis zu demselben zieht), wie zum Schüllerhof hinansteigt (vergl. Wege 2.), anderseit zum Schlosse zurückführt, das man in sechs Minuten erreicht.

Einen sehr angenehmen Spaziergang gewährt auch der neue Fahrweg, welcher von Stolzenfels zur Simmern-Straße führt. Seine Gesammtlänge beträgt 10,920 Fuß

oder 44 Minuten (fast $^{9}/_{20}$ Meilen). Von der Schloßbrücke erhebt er sich gegen den Abhang des Draisäcker-Berges, durch schöne Parkanlagen zuerst in südlicher, dann in nordwestlicher Richtung. Seitwärts davon befindet sich die langgestreckte, eirunde Reitbahn, auf deren Abendseite sich ein mit Rasen bedecktes Amfitheater in fünf Staffeln, jede von fünf Fuß Höhe, erhebt, zu denen Rasen-Treppen, jede von acht Stufen, hinanführen. Eine prachtvolle Aussicht bietet sich auf dieser Stelle, auf die zu den Füßen liegende Burg und ihre Umgebung. Eine weiter unten stehende schwarze Glaskugel faßt dies Bild mehr zusammen [1]).

Auf einem künstlichen, mit Marmor-Bänken besetzten Felsvorsprunge ruht auf einer Säule ein altes Kapitäl, mit vier männlichen Figuren auf den Ecken, zwischen denen schöne Laubverzierungen angebracht sind. Dies Bruchstück der alten Kunst gehört augenscheinlich dem karolingischen Zeitalter an. Die Wasser-Leitung, welche von dem Brunnen-Hause im Hintergrunde des Thals nach dem Schlosse führt, zieht sich an dieser Stelle vorüber. In großen Schlangen-Windungen erhebt sich der neue Fahrweg von hier allmälig zur Höhe der Koppel, dem Gipfel-Rücken des Draisäcker-Berges, eine immer freiere und umfassendere Aussicht gewährend. Er durchschneidet sodann einen Theil des koblenzer Stadtwaldes, auf dem Stiefel genannt, berührt die merkwürdige Stelle des Schüller-Hofes, deren in dem Abschnitt „Umgebungen der Burg" umständlich Erwähnung zu thun ist und endet jenseit derselben an der Simmern-Straße und dem Fuße des Kühkopf-Hanges.

[1]) Auf dieser Stelle ist das schöne „Diorama von Stolzenfels" durch die Gebrüder Simon und Nikolaus Meister aufgenommen worden. Es ist in Köln in einem großen Rundgebäude in der Wolfsstraße aufgestellt und gewährt durch die verschiedenartige Beleuchtung welche ihm, ähnlich wie bei Sonnen-Untergang und bei einem Gewitter, verliehen werden kann, eine prachtvolle Wirkung. (Vergl. Beschreibung der von den Gebrüdern Meister gemalten Dioramen ꝛc.)



Nächste Umgebung der Burg.

Halbinsel zwischen Rhein und Mosel.

Nördliche Seite.

Kapellen. Dieses Dorf, zunächst des Schlosses Stolzenfels, am Fuße des Burghügels gelegen, dehnt sich in einer sechs Minuten langen Häuser=Reihe, welche gegen die beiden Endpunkte durch Gärten unterbrochen wird, auf der Westseite der Landstraße längs des Rheins aus. Nur das an die östliche Mauer des ehemaligen Zollthurms [1]) sich lehnende alte Gebäude und dessen neuerer Anbau springen gegen den Strom vor. Unter jenem Fachwerk=Gebäude zieht sich der alte kaum sieben Fuß breite Weg durch ein Spitzbogenthor, vorüber an einem Heiligen=Häuschen aus dem sechzehnten Jahrhundert. An dem 24 Fuß hohen Wasserstand=Messer sieht man, daß sich 1830 der Rhein bis zu einer Höhe von 21 Fuß 8 Zoll erhoben und daß er zu Ende des Februar 1844 fast eben so hoch gestiegen ist.

Kapellen ist, in seinem ältern oder nördlichen Theile, auf der Stelle der frühern römischen Niederlassung gelegen [2]). Der neuere Theil, welcher vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert entstand, bildet die südliche Hälfte des Orts, von dem neuen Schloßwege bis zur alten Ringmauer. Ganz neuen Ursprungs sind, einerseit das Gasthaus zum Schloß Stolzenfels nebst dessen Zugehörungen, anderseit die Häuser jenseit des ehemaligen Zollthurms, gegen Rhens.

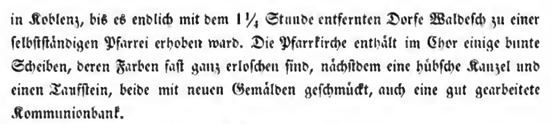
In 58 Wohnhäusern, denen sich vier öffentliche und 42 Wirthschafts=Gebäude beigesellen, hat Kapellen 380 Einw., wovon 375 katholische und fünf evangelische Christen. Israeliten haben sich hier noch nicht niedergelassen. Der Ort hat eine 1829 durch den königl. Bauinspektor von **Lassaulx** gebaute Kirche, auf demselben Vorhügel, wo im Alterthum das Wachthaus der römischen Besatzung und im Mittelalter die Kapelle des heil. Mennes gestanden, welche dem Karthäuser=Kloster bei Koblenz gehörte. Die Gemeinde erwarb dieselbe, nebst deren Zugehörungen, im siebenzehnten Jahrhundert. In der Folge wurde Kapellen ein Filial des Kastorstifts

---

[1]) Der Zoll wurde 1316 von Kapellen nach Kunostein=Engers verlegt und das Zollgebäude diente seitdem als Ritter=Wohnung. Die Wiederherstellung des hohen viereckigen, oben mit einem Erker versehnen Thurmes, der bei Erbauung der Rheinstraße abgebrochen wurde, ist besonders deshalb wünschbar, weil er, nebst der terrassenförmig von ihm gegen die Burg sich erhebenden, mit Treppen, Zinnen und kleinen Thürmen versehnen Mauer, der Gegend zu eigenthümlicher Zierde gereichen würde.

[2]) Hinsichtlich der hier gefundnen zahlreichen Alterthümer vergl. „Geschichte der Burg," S. 7. u. f.





in Koblenz, bis es endlich mit dem 1¼ Stunde entfernten Dorfe Waldesch zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben ward. Die Pfarrkirche enthält im Chor einige bunte Scheiben, deren Farben fast ganz erloschen sind, nächstdem eine hübsche Kanzel und einen Taufstein, beide mit neuen Gemälden geschmückt, auch eine gut gearbeitete Kommunionbank.

Die ehemalige Dreifaltigkeits-Kapelle, welche 1371 durch eine Wittwe gestiftet worden, befand sich in Mitte des Dorfes. Ihr Chor, unter dem der alte Weg hindurchführte, wurde 1808, bei Erbauung der Landstraße, abgebrochen; der Ueberrest des ehemaligen Gottes-Hauses dient jetzt als Stall. Es war damit eine Herberge und ein kleines Hospital verbunden, welches letzte man bald nach Koblenz verlegte.

Seit dem 19. November 1842 hat der Pastor Valerius in Kapellen eine ähnliche mildthätige Anstalt, dem Geiste des Christenthums entsprechend, theils aus eignen Mitteln, theils mit geliehenem Gelde wieder hergestellt. Dieselbe befindet sich in einem zweckmäßig eingerichteten Gebäude, im südlichen Theile des Dorfes, am Fuße des Burghügels, fast unmittelbar unter der Schloßkirche, dem alten Zollthurm gegenüber. Der Zweck dieses Hospital ist, arme, mit zurückstoßenden Krankheiten behaftete oder verkrüppelte Personen weiblichen Geschlechts vor Elend und Verzweiflung zu sichern, durch fysische und moralische, besonders seelische Sorgfalt diese Unglücklichen wieder emporzurichten und sie mit ihrem traurigen Geschick möglichst auszusöhnen.

Die Hausordnung der Anstalt ist einfach, aber bestimmt. Nach dem Aufstehen, um sechs Uhr Morgens, wird ein gemeinsames Gebet verrichtet, um sieben Uhr gefrühstückt, dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beigewohnt, nachher bis zum Mittagessen um zwölf Uhr gearbeitet. Nach einer Erholungs-Stunde folgt wieder Beschäftigung bis zum Abendessen, dann bis neun Uhr abermals Arbeit. Mit einem gemeinschaftlichen Gebet, für die Wohlthäter und Beförderer der Anstalt, wird der Tag beschlossen. Nach Beiwohnung des Gottesdienstes, sind die übrigen Stunden des Sonntags dem Lesen guter, nützlicher Bücher und andern Erheiterungen gewidmet.

Die Beschäftigung der gegenwärtig in der Anstalt versorgten sechs Personen, wovon die eine über achtzig Jahr alt ist und eine andre das Amt einer Vorsteherin bekleidet, besteht in Stricken, Nähen, Spinnen und leichten Garten-Arbeiten, zur Erhaltung der Gesundheit, namentlich für die jüngeren Individuen; ferner in Besorgung der Küche, der Wäsche, der Hausreinigung und der Viehfütterung.

Das Haus selbst, welches zuerst gemiethet war, sodann angekauft und bis zum August 1843 neu ausgebaut wurde, enthält elf Zimmer, eine Küche und Speise-Kammer, drei Speicher, einen kleinen Keller, einen Stall für vier Stück Vieh und einen Strohboden. Ferner gehören zum Hospital ein ziemlich geräumiger Hof, ein

kleiner Garten vor dem Hause, mit einem darunter befindlichen großen Keller und ein Baumgarten hinter dem Hause, nebst einem kleinen Garten und zwei Weinbergs-Parzellen. Der Viehstand besteht in zwei Kühen, einem Rind und zwei Schweinen. Dagegen belaufen sich die Schulden dieser Wohlthätigkeits-Anstalt am 1. Januar 1844 noch auf 1800 Thlr., welche zu 3½ Prozent zu verzinsen sind.

Die Anfangs-Schule zu Kapellen, in einem neuen massiven Hause, wird von siebenzig Kindern besucht, wovon vierzig Knaben und dreißig Mädchen. Das jährliche Schulgeld eines Kindes beträgt 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., welche in die Schulkasse fließen. Der Schullehrer bezieht einen Jahrgehalt von 90 Thlr. und als Küster eine jährliche Zulage von 8 Thlr. Er hat freie Wohnung im Schulgebäude.

Von den Privat-Häusern zu Kapellen sind die vorzüglichsten: das dreistöckige Wohnhaus des Herrn von Solemacher, das Gasthaus „Schloß Stolzenfels," Eigenthum des Schöffen und Gastwirths Michael Cron, das Chaussee- und Gasthaus „Vater Rhein," das Haus des Weinwirths Staud und die übrigen Gasthäuser: Krone (dessen Eigenthümer, Heinrich Cron, zugleich Fährmann ist), Seeschiff oder Schiffchen, Stein, Sierer, Schwan rc. [1]).

Auf Merians 1642 aufgenommener Ansicht von Ober-Lahnstein, erblickt man den südlichen Theil von Kapellen, mit dem hohen viereckigen Zollthurm über dem Zollhause, dessen beide Spitzgibel gegen den Rhein gerichtet sind. Das Dörfchen ruht zwischen Fruchtbäumen, aus denen die niedrige Dreifaltigkeits-Kirche, mit Zinnenthurm und langgestrecktem Spitzdach, dem zu Asmannshausen ähnlich, hervorblickt. Der nordwestlich gelegne Rückerich, am Fuße der steil abgerissenen Wassergalle ist, wie noch jetzt, mit Weinpflanzungen bedeckt. Längs des Rheins zieht sich ein schmaler Pfad hin.

Siechhausthal. Folgt man von Kapellen der Rheinstraße gegen Koblenz längs des Rückerich, der Wassergalle und der an der Mündung des Thälchens im Hasenberge befindlichen Stelle am Seifen, wo viele römische Ueberreste, namentlich sechs Steinsärge und eine große Zahl Aschenkrüge rc. [2]) ausgegraben werden, so kommt

---

[1]) Das Streben der Einwohner von Kapellen zielt darauf hin, ihre Häuser städtisch einzurichten, um in der schönen Jahreszeit Wohnungen für Fremde bereit zu halten, welche das Verlangen, mit der eben so reizenden als geschichtlich und archäologisch höchst interessanten Umgegend sich vertrauter zu machen, zu längerem oder kürzerem Verweilen veranlassen könnte. Der Ort ist sehr schön gelegen und gewährt eine unvergleichliche Aussicht. Er ist nur 1½ Stunden von Koblenz, 2½ Stunden von Ems, 2½ Stunden von Winningen an der Mosel, 1½ Stunden von Braubach und 3 Stunden von Boppard entfernt.

[2]) Vergl. S. 7 u. f.



man in ¼ Stunde nach der Oeffnung des Siechhausthals, dem ein murmelnder Bach entströmt. Am rechten Ufer des Rheins zeigt sich die in ihren Trümmern trauernde Johannis-Kirche; zur Linken thürmen sich vom Johannis-Katerich die steilen Felswände des Hasenbergs empor.

Am Eingang in das Siechhausthal stand, vom fünfzehnten Jahrhundert bis gegen 1776, ein Hospital, verbunden mit einem Krankenhause für Unheilbare und einer kleinen Kirche, nebst Begräbnißplatz und Beinhaus. Von allen diesen Gebäuden sind nur einige Grundmauern noch vorhanden. Die Stelle, wo früher das Krankenhaus sich erhob, ist jetzt eine viereckige, von einem Holzgeländer umschlossene Terrasse, von der man eine hübsche Aussicht hat. Kaum fünfzehn Schritt weiter gegen Süd ist, unter einer uralten, unansehnlichen Linde, das ehemals vielbesuchte Schellmanns-Brünnchen, dessen klares Wasser, obgleich es keine mineralischen Eigenschaften hat, doch als heilsam betrachtet wurde. Der Bereich des ehemaligen Hospitals gehört dem Weinhändler Tesche in Koblenz. Auf der entgegengesetzten, nördlichen Seite des thalaufwärts steigenden Weges steht ein altes, 1710 erneuertes Haus, mit Erker und neuem Anbau. Es war schon vor Stiftung des Hospitals vorhanden und wird dasselbe vielleicht noch lange überdauern, insofern es nicht dem Bedürfniß einer Wasser-Heilanstalt, welche man hier zu errichten beabsichtigt, den Platz räumen muß.

Das kaum ½ Stunde tiefe, ziemlich steil ansteigende Siechhausthälchen, welches sich auf der südwestlichen Seite, hinter den aussichtreichen Siechhaus- und Hasenbergen zum Wald Teufelsloch emporlehnt und auf der nordwestlichen Seite in dem hohen Waldgrund Heuweg endet, verdient einen Besuch. Außer dem vorerwähnten Hause, an der Mündung des Thals, ist in demselben keine menschliche Wohnung. Ueber die hübsche Nonnen-Wiese (ehemals zum Nonnen-Kloster auf der Insel Oberwerth gehörig), im Hintergrunde des Geländes, steigt man hinan zum Hasenberg, zum Schüllerhof und zur Simmern-Straße, wie zum Kühkopf, dem Jäger-Hause, dem Karthäuserberg und dem Schaudichum am Schwarzbildchen über der Mosel (vergl. Wege und Entfernungen 11 und 16).

Dommelsberg. Römer-Kastell. Auf der Nordseite des Siechhausthals, zwischen diesem und der Königsbachschlucht, erhebt sich der für den Alterthums-Forscher so merkwürdige Dommelsberg, dessen gegen den Rhein gewendete Kuppe von Stolzenfels in einer Stunde erstiegen werden kann. Die Ueberreste des hier gestandnen Römer-Kastells, zur Ueberwachung der nahen Lahnmündung und des rechten Rheinufers zwischen jener und Koblenz, bedecken den einem Dromedar-Rücken nicht unähnlichen Theil der Höhe, unmittelbar über dem steilen Felsabhange der Geierslei.

Das eigentliche Kastell bildet ein längliches Viereck von 300 Schritt oder 750 Fuß Länge und 30 Schritt oder 75 Fuß Breite. Es war rings von einer Mauer umgeben, die, 2½ bis 3 Fuß dick, theils im Boden verborgen ist, theils ein bis zwei Fuß hoch daraus hervorragt und deren Trümmer den ganzen westlichen Abhang bedecken. Auf der Nordseite gegen Koblenz ist eine trichterförmige Vertiefung von etwa 100 Fuß Umfang und zwanzig Fuß Senkung, wahrscheinlich von einem hier gestandenen Wartthurme herrührend. Vieles andre Gemäuer, die Lage der Kaserne und der Nebengebäude andeutend, ist, mit den eingestürzten Kellern oder Gewölben, Gängen und andern unterirdischen Räumen, unter Schutt verborgen und mit dichtem, wild verwachsenem Gestrüpp bedeckt, in dessen Mitte sich ein Markstein der Stadt Koblenz von 1759 erhebt, grade auf der Stelle, wo das starke Hauptgebäude gestanden hat. Hier, eben so wohl als beim Wartthurm, beherrscht der Blick einerseit die sehr nahe Lahnmündung, auf der andern Seite das entferntere Koblenz. Man befindet sich in einer Höhe von 620 Fuß über dem Rhein. Auf der Südseite ist der äußere Umschluß-Graben und Wall, in einer Entfernung von 100 Fuß von der Kastell-Mauer, noch vollkommen erkennbar. Auch auf der Abendseite kann man ihn eine Strecke weit verfolgen; dann ist jede Spur, wahrscheinlich durch die spätere Beholzung des Abhanges, verwischt. Die Mauer erscheint erst auf der Nordseite wieder. Gegen Morgen machte der steile Abhang, dessen Felswände unersteiglich sind, künstliche Befestigung überflüssig. Von der erstgedachten Stelle senkt sich ein Holzschlupf zur Tiefe hinab.

Es scheinen innerhalb des Kastells häufige Nachgrabungen, nicht von Alterthums-Freunden, sondern von Schatzgräbern, vorgenommen zu sein, was man aus mehren tiefen Gruben, die sich in verschiednen Richtungen durchkreuzen, folgern kann. Dem Volksglauben nach soll hier ein Nonnen-Kloster gestanden haben. Wie ungegründet diese Voraussetzung nun auch ist, hat der Aberglaube den aus grauer Vorzeit herrührenden Trümmern doch eine Wichtigkeit beigelegt, welche erst in neuester Zeit sich vermindert hat. Die Mährchen, welche man sich von dem sogenannten „alten Kloster" erzählt, sind sogar durch den Druck veröffentlich worden [1]).

Einige altdeutsche Grabhügel, deren Zahl früher größer gewesen zu sein scheint, bedecken den gegen West sich ziehenden bewaldeten Rücken des Berges, der mit dem Wald Teufelsloch und dem Kühkopfhang in unmittelbarer Berührung steht. Einige dieser Tumuli sind geöffnet worden, jedoch nur auf eine geringe Tiefe, mithin ohne entsprechenden Erfolg. Ihr Vorhandensein scheint aber den Namen des Berges veranlaßt zu haben, der von den Umwohnern nur der **Tummelberg** genannt wird.

---

[1]) Vergl. Rhein- und Mosel-Zeitung. Jahrg. 1837.

Man kann von hier in einer halben Stunde nach der Simmern-Straße, oder durch die romantische Königsbachschlucht nach der aussichtreichen Galgen-Höhe, dem Geisköpfchen und dem Laubachthal gelangen.

Königsbach. Zehn Minuten unterhalb des Siechhausthals ist die Königsbach-Brücke, wo der aus der gleichnamigen Schlucht, zwischen dem Dommels-Berge und der Königsbach-Höhe herabkommende nach Regengüssen ungestüme Bach, dem nahen Rhein zueilt. Die Verheerungen dieses Bergwassers scheinen ehemals häufig gewesen zu sein, da man sich genöthigt gesehen, dasselbe an der Straße zwischen zwei gewaltige Mauern zusammen zu drängen. Die Mauern sind noch vorhanden, aber in Folge der immer größern Abholzung der Höhen hat der Bach mit seinem Wasser-Reichthum auch sein Ungestüm verloren. Oben am Geierslei sieht man ein Gewölbe, das zu einem Hause oder einer Kapelle gehört haben mag. Die Königsbachschlucht ist hübsch bebüscht und scheidet sich in drei kleinere Zweige, die bei ihrer Vereinigung eine recht angenehme, sehr einsame und verborgne Oertlichkeit bieten.

Oberwerth. Zur Rechten beginnt nun die ½ Stunde lange, fünf Minuten breite Insel Oberwerth, Eigenthum der Nachkommen des Grafen v. Pfaffenhofen. An der Stelle des jetzigen Wohnhauses (welches im Herbst 1843 abgebrannt ist und wieder aufgebaut werden soll) stand bis 1802 das adelige Zisterzienser-Nonnen-Kloster Magdalenenwerth, von dessen Kirche nur noch die Hintermauer erhalten ist, woran das Privat-Gebäude sich lehnt. Die ziemlich gut bebaute, mit Obst- und andern Bäumen geschmückte, doch nicht sehr fruchtbare Insel wird von zwanzig Individuen bewohnt.

Laubachthal. Zur Linken öffnet sich, zehn Minuten von der Königsbach-Brücke, das Laubachthal, worin seit 1840 eine Wasser-Heilanstalt, unter der Leitung des in Koblenz wohnenden Arztes Dr. Petry, welcher die Anstalt jeden Tag mehrmals besucht, eingerichtet worden. Die geräumigen Gebäulichkeiten dieser letzten bestehen in zwei großen Wohnhäusern und einer gegenüber befindlichen hübschen Trinkhalle, mit Gesellschafts-, Lese- und Billard-Sälen ꝛc. Die acht Gebäude (mit 25 Einwohnern) sind umschlossen von schönen Garten- und Parkanlagen, die sich durch den nahen Wald in Berg und Thal fortsetzen und zu zwei ungleich hohen Aussichts-Punkten, dem Geisköpfchen und der Galgen-Höhe, führen, wo man unter schirmendem Obdach an der herrlichen Fernsicht sich erfreuen kann. Der letzte dieser Hügel ist nahe am Eingang des Thals, gegen die Scharlei und die Königsbach-Höhe, der andre befindet sich mehr im Mittelpunkte desselben, auf der Stelle, wo das Thal sich in zwei Arme scheidet. Angenehme Spazierwege führen durch dies Thal und den Heuweg nach der Simmern-Straße und dem Kühkopf, oder vorüber an der Laubach-Mühle und dem Karten-, (Karnthals-) oder Pfaffenborn,

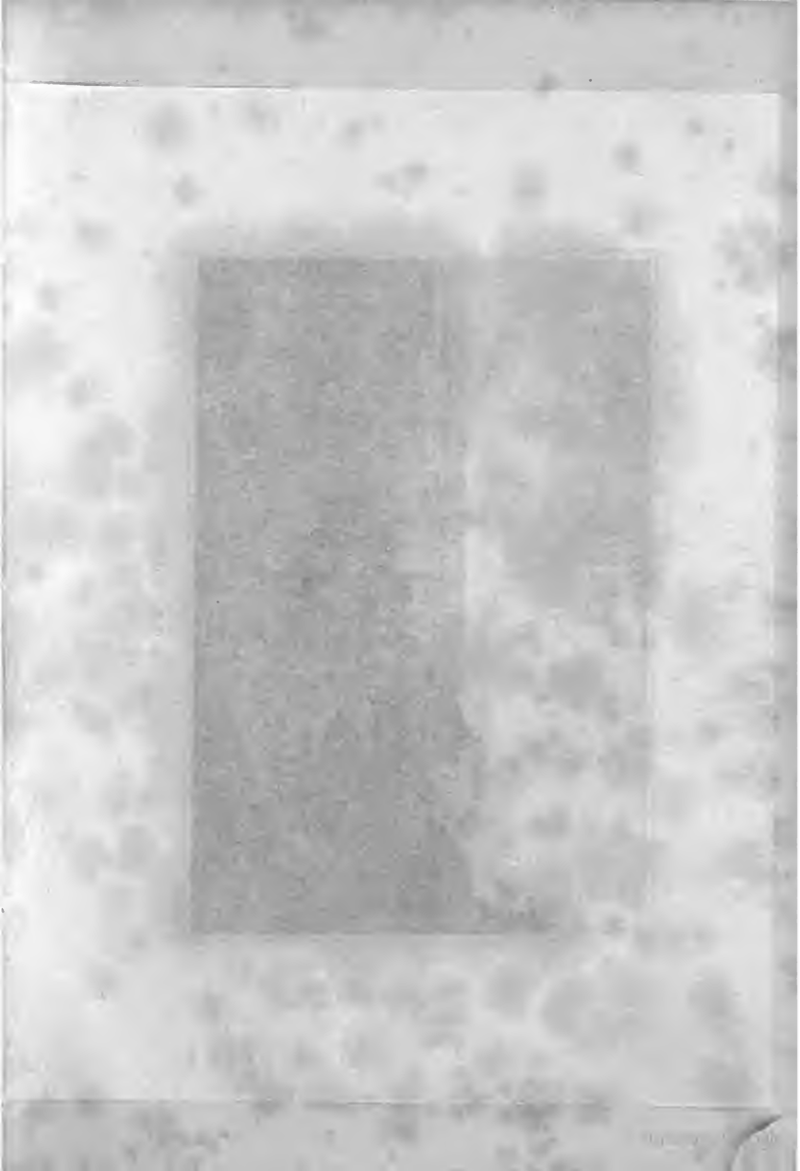
auf den Karthäuserberg, einerseit nach dem Karthäuserhof und nach Koblenz, auf der andern Seite nach dem Schaudichum über der Mosel (am Schwarzbildchen), wie nach Moselweis und Güls (vergl. Wege 13 und 17).

Unfern der Mündung des Laubachthals ist, an der Rheinstraße, das Gasthaus zum Weinberg und in dessen Nähe ein Meilenstein, welcher die Entfernung bis Koblenz auf ½, bis Mainz auf 11½ und bis Köln auf 12 Meilen angibt. Näher gegen Koblenz, wo bei dem alten Stundenstein ein hübscher beschatteter Fahrweg (der heilige Kreuzweg) links nach Moselweis abgeht, ligt auf der Höhe der weiße, weithin gesehene und aussichtreiche ehemalige Karthäuser-, jetzt Berghof, und demselben gegenüber, am rechten Rheinufer, der Ort Pfaffendorf. Folgt man der Hauptstraße nach Koblenz, so läßt man die Ueberfahrt nach Oberwerth zur Rechten, durchschreitet den mit hohen Pappeln umpflanzten Rundplatz, in dessen Nähe die zur Stadt gehörigen Gärten und Garten-Häuser beginnen, bis man endlich, jenseit der hübschen Pflanzungen, welche die Festungs-Werke von Koblenz auf der Landseite umschließen, durch das mainzer Thor diese Stadt betritt.

Als kommandirender General des achten Armeekorps ließ General-Lieutenant von Borstell längs der mainzer Chaussee, von Koblenz bis Kapellen, eine Reihe niedriger rother Steine setzen, welche folgende Distanzen andeuten: römisches Stadium, 204 Schritt oder 510 Fuß; griechisches Stadium, 249 Schritt oder 622½ Fuß; schinesisches Li, 765 Schritt oder 1912½ Fuß; russiche Werst (Верста) 1417 Schritt oder 3542½ Fuß; englische Land- oder Statute-Meile, 2137½ Schritt oder 5344 Fuß; türkische Berri, 2218 Schritt oder 5545 Fuß; italienische Meile und englische Seemeile, 2462 Schritt oder 6155 Fuß; halbe holländische Meile, 3888½ Schritt oder 9722 Fuß; halbe östreichische Meile, 5175 Schritt oder 12837½ Fuß; halbe badische Meile 5225 Schritt oder 13,062½ Fuß; halbe schwedische Meile, 5594 Schritt oder 13,985 Fuß; französische Stunde, 5910 Schritt oder 14,775 Fuß. Es fehlt nur noch die natürliche Wegstunde, von 6000 Schritt oder 15,000 Fuß.

Koblenz hatte zu Anfang 1844 in 1300 Wohn- und Neben-Häusern, wozu noch 50 öffentliche Gebäude kommen, eine Bevölkerung von 18,523 Seelen, wovon sich 15,903 zur katholischen und 2320 zur evangelischen Kirche bekannten; 280 waren Juden. Der Kulminationspunkt des Stadtbodens ist 210 Fuß, und die Höhe des Wasser-Spiegels, an der Mündung der Mosel in den Rhein, 170 Fuß über dem Meere [1]).

[1]) Der Regierungs-Bezirk Koblenz hatte auf 104⅘ Geviert-Meilen zu Anfang 1844 eine Bevölkerung von 477,672 Einwohnern vom Zivilstande, und zwar 239,915 männlichen und





COBLENZ

Moselweis. Läßt man Koblenz rechts, d. h. geht man zwischen dieser Stadt und den beiden Vesten auf dem Karthäuser-Berge hinweg, so kommt man von Stolzenfels in zwei Stunden nach Moselweis (vergl. Wege 14). Der Weg ist angenehm und gewährt nicht allein abwechselnde Gesichtspunkte, sondern auch dem gemüthlichen Menschen wohlthuende Anregungen. Denn man kommt vorüber an dem 1823 eingerichteten städtischen Begräbniß-Platze, wo, neben den irdischen Ueberresten mancher ausgezeichneten Personen, auch die des am 11. Dezember 1817 gestorbenen vaterländischen Dichters Max von Schenkendorf ruhen.

In dem von 800 Seelen, in 190 Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, bevölkerten Dorfe Moselweis ist die Kirche aus dem dreizehnten Jahrhundert sehenswerth. Sie enthält einige interessante Steindenkmale, Holzschnitzereien und ein altes Gemälde. Der ehemalige breidbach'sche Garten, jetzt zu einer Wein- und Kaffee-Wirthschaft eingerichtet, wird in der schönen Jahreszeit Sonntags und alle vierzehn Tage Donnerstags (wo die Gesellschaft des k. Militär-Kasinos in Koblenz öffentliche Konzerte in ihm veranstaltet) stark besucht.

Hunnen-Höhe. Der Spaziergang um die von 1817 bis 1822 erbaute Veste Alexander ist ebenfalls genußreich. Steigt man aus dem Laubachthal vom Kartenborn zur Höhe, und überschreitet der Länge nach den Karthäuserberg, oder folgt man, am Ende des heil. Kreuzweges, der Simmern-Straße, so läßt man die auf einem steilen Grauwacke-Felsen erbaute Veste Konstantin zur Seite. Hier stand früher ein Karthäuser-Kloster auf dem Beatus-Berge. Es wurde 1153 durch Erzbischof Hillin für Benediktiner gestiftet, die Kurfürst Balduin 1314 durch regelmäßige Chorherrn ersetzte, welche, da ihnen die Lage zu einsam war, sechszig Jahre später das Kloster an Karthäuser überließen. Bei Erbauung der Festungs-Werke mußte das Kloster und die heil. Kreuzkapelle abgetragen werden.

Oberhalb der Konstantins-Veste, auf der sogenannten Marter-Stätte, wo, der Sage nach, unter Diokletian viele Christen hingerichtet worden, schlägt man den Weg zur Rechten gegen die Hunnen-Höhe ein. Auf derselben erhebt sich die bedeutende Ober-Festung, oder das Fort Alexander, um das sich ein schöner, sehr abwechselnder, zu beiden Seiten mit hohen Pappeln bepflanzter Fahrweg und hübsche Gebüsche ziehen. Auf diesem nicht ganz ¾ Stunden langen Wege hat man, oberhalb des gegen Moselweis gerichteten Blockhauses, einen herrlichen Blick auf den untern

---

277,757 weiblichen Geschlechts; Katholiken waren davon 317,535, Evangelische 151,945, Mennoniten 226, Griechen 1 und Israeliten 7965. In 25 Städten wohnten 89,044 und auf dem offenen Lande 388,628 Individuen. Die Einwohnerzahl des Regierungsbezirks belief sich zu Ende 1840 auf 466,180 Seelen. Die Vermehrung betrug also in drei Jahren 11,492 Individuen.

Theil des Mosel-Laufes und das mehr nordwestlich aufsteigende Hügelland. Beim Wachthause befindet man sich auf der kleinen, öden Hochebene, die als Exerzierplatz dient, welche die nach Simmern führende Straße durchschneidet und wo die Artillerie ihre Schießübungen hält. Auf der eben bezeichneten Straße bietet sich eine reizende Aussicht auf den Rhein, von Horchheim bis Neuwied und auf das Gebirgsland am rechten Ufer des Stroms. Mehre Wege führen von dieser Höhe sowohl nach Moselweis als nach

Güls. Dies letzte Dorf, mit 1300 Einwohnern, in 520 Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, ligt am linken Ufer der Mosel, einige Minuten oberhalb Moselweis, demselben schräg gegenüber. Es hat eine alte, jetzt leider zerfallende Kirche, die ursprünglich aus dem zehnten Jahrhundert herrühren mag, an welcher spätere Zeiten jedoch viel verändert haben. Sie befindet sich fast in Mitte des Dorfes, während die neue, von dem Bauinspektor von **Lassaulx** gebaute Kirche am südlichen Ende desselben gelegen ist. Die letzte ist ein großes, heiteres Gebäude im Rundbogenstyl, mit zwei hohen Spitzthürmen auf der Vorderseite, einem schön verzierten Gibel und dem Steinbilde des Schirmheiligen über dem Haupteingange (vergl. Wege 15, 16, 17 und 18).

Westliche Seite.

Hasenberg. Steigt man vom Schlosse Stolzenfels durch das vom Kröndchensbach bewässerte Draisäcker-Waldthal in nordwestlicher Richtung zur Höhe hinan, so erblickt man vor sich, über dem Abhang Lichtenhell, den aussichtreichen Hasenberg, dessen Gipfel man in einer halben Stunde erreicht. Ein besser gebahnter Weg, wohlverstandne Abholzung des höchsten Punktes der Kanzel [1]), oder Erbauung eines zugleich als Schaudichum dienenden Denkmals auf dieser Höhe, würden sie zum Ziele häufiger Besuche aus der Umgegend machen. Denn wirklich gewährt der Hasenberg, welcher sich zwischen dem Waldthale von Kapellen und dem Siechhausthale, nahe über dem linken Rheinufer, erhebt, eine ebenso ausgedehnte als reizende Fernsicht.

Der Blick folgt dem Laufe des Stroms bis in die Nähe von Neuwied und aufwärts bis jenseit Braubach. Man gewahrt auf dem Berge hinter ersterm das Schloß **Monrepos**, an welchem der östliche Pfahlgraben vorüberzieht. Näher unterscheidet man den Friedrichsberg, dessen königlicher Park in der schönen Jahreszeit viel besucht ist, Engers mit seinem königl. Schlosse, der Landes-Baumschule und dem

---

[1]) Manchmal auch Tabernakel genannt.



Ueberrest einer Römer-Brücke, Sayn und Bendorf mit ihren großen Eisenhütten, das fabrikreiche Vallendar, den mächtigen Ehrenbreitstein, das belebte Koblenz, Nieder- und Ober-Lahnstein, inmitten ihrer Obsthaine, das alte Rhens, Braubach vor und in seinem Thale und darüber die graue Marrburg. Der Mündung der Lahn grade gegenüber schweift das Auge an dem letzten Bogen dieses Flusses hinauf und bemüht sich weiter einzudringen zwischen die steilen Felswände, welche die Wallfahrts-Kapelle des Allerheiligenberges und die Ruine Lahneck tragen, oder den hohen Stein und das scharfe Horn des bachener Kopfs zu überspringen, dessen Fuß die Lahn mühsam umschlängelt.

Der fast tausend Fuß hohe, lang gedehnte Rücken des Lichterbergs, dem sich nördlich der horchheimer Berg anschließt, beschränkt auf der Ostseite den Gesichtskreis, welcher sich über den Streitacker, hinter Lahneck und dem mehr südöstlichen Grehmbachskopf bis zu den Höhen erstreckt, worauf die Dörfer Frücht und Becheln, und in der Mitte zwischen beiden das oberlahnsteiner Forsthaus gelegen sind.

Der bis zu einer Höhe von 860 Fuß über dem Rhein sich erhebende Gipfel des Hasenberges (der sich nördlich an den pyramidenförmigen, aber niedrigern Siechhausberg und westlich an den Wald Teufelsloch lehnt, und zu dessen Füßen auf der Südostseite die Thälchen im Hasenberg, in der Weis, Horst und weiter oben der Rücken Schlechtsheck sich befinden) trug im Alterthum ein kleines römisches Vertheidigungswerk, ähnlich dem am Schüllerhof, jedoch viel weniger stark und groß als das auf dem Dommelsberge sich erhebende Kastell. Die Spuren der alten Bauwerke sind einem geübtem Auge zwar noch ziemlich erkennbar, doch ist das Ganze so dicht von Waldung und Gestrüpp bedeckt, daß man nur mit Mühe die früheren Umrisse zu verfolgen und die Form des Ganzen zu erforschen vermag.

In jeder Beziehung scheint aber dieser interessante Punkt zu einem geschichtlichen Denkmal vorausbestimmt. Denn hier umfaßt der Blick zahlreiche, in den Jahrbüchern des deutschen Vaterlandes denkwürdige Stellen. Fast zu den Füßen des nahen Stolzenfels zeigt sich der wiederhergestellte Königsstuhl, wo mehre deutsche Könige und Kaiser gewählt worden. Ihm gegenüber, am rechten Ufer, ist die kleine Marien-Kapelle, wo die Kurfürsten den Kaiser Wenzel seiner Würde verlustig erklärten. Dort ist die Marrburg, in welcher Kaiser Heinrich IV. gastliche Aufnahme und Sicherheit fand, nachdem er der ersten Gefangenschaft im Saale zu Nieder-Ingelheim entronnen war, in welcher sein treuloser Sohn gegen Pflicht, Recht und Gewissen ihn gehalten. Hier unten steht die Johannis-Kirche, früher Eigenthum des Pfalzgrafen Herrmann von Stahleck, der sie um 1148 an Trier schenkte und die 1798 die Franzosen in eine Ruine verwandelten. Darüber erhebt sich das alte kurmainzische Lahneck und noch höher Frücht, das vereinzelte Dorf, mit dem Grab-

mal des Freiherrn von Stein, der das Seinige zur Befreiung Deutschlands vom Joche der fremden Uebermacht und der Geißel der eignen Herabwürdigung beigetragen. Endlich am Zusammenflusse der Mosel und des Rheins zeigt sich das in jeder Beziehung so merkwürdige und wichtige Koblenz, dem gegenüber, auf steilem Felsen, die Festung Ehrenbreitstein sich erhebt, welche Friedrich Wilhelm III. so mächtig aus ihren Trümmern erhoben hat.

Welche Erinnerungen würde ein solcher Umgebung entsprechendes Denkmal wecken und welchen Anblick würde es gewähren, wenn auf einem aus großen Felsblöcken gebildeten Spitzhügel eine hohe, aus kolossalen Basalt-Schaften, mit Eichenlaub-Kapitälern und einer schönen Zinnenkrone gebildete Säule sich erhöbe, woran die Namen aller Staaten Deutschlands eingegraben wären?.....

Schüllerhof. Die Draisäcker-Koppel, auf der Südseite des gleichnamigen Waldthals, ist zwar fast eben so hoch als der Hasenberg, doch mehr zurückgelehnt, weshalb ihre schöne Aussicht weniger geschätzt wird als die des letzten. Eine 910 Ruthen oder $^9/_{20}$ Meilen ($^3/_4$ Stunden) lange neue Fahrstraße, welche sich vom Schlosse Stolzenfels in großen Windungen über dem Abhang des Draisäcker-Berges, bis zu seiner Koppel (Kuppe) erhebt, zieht sich hinter derselben an einer merkwürdigen Stelle vorüber, um nahe dabei an der Simmern-Straße zu enden. Die eben erwähnte Oertlichkeit, eine schöne von hohen Eichen beschattete Waldfläche, wird unter dem Namen Schüllerhof oder auf dem Schüllerhof bezeichnet. Es soll darauf in frühern Zeiten eine Meierei gestanden haben, wovon jede Spur verschwunden ist. Dieselbe ist im orleans'schen Kriege durch die Franzosen zerstört worden. Unmittelbar darunter ist eine andere, nicht minder freundliche Stelle, auf dem Stiefel genannt, wo in der schönen Jahreszeit die in der Nähe weidende Heerde zu ruhen pflegt, was in dieser hohen Waldeinsamkeit ein schönes ländliches Gemälde bietet.

Nach der Volksage soll sich auf dieser Stelle im Alterthum ein Römer-Lager befunden haben. Die Angabe ist insofern begründet, daß von Koblenz bis zum Nahefluß bei Bingen, über die am linken Ufer des Rheins zunächst sich erhebenden Berge, welche größtentheils zum System des Hunsrück gehören, eine römische Vertheidigungs-Linie sich zog, welche man vom Dommelsberge bis in die Nähe von Boppard und weiterhin stundenlang verfolgen kann, und wovon sich unverkennbare Ueberreste oberhalb Salzig, Hirzenach, bei Werlau, St. Goar, Ober-Wesel, Bacharach, Ober-Heimbach, Soneck, Trechtingshausen und Rheinstein zeigen. Diese von den Römern ohne Zweifel schon lange vor Erbauung ihrer fünfzig Kastelle unter Drusus aufgeführte Linie, welche zur Sicherung der gallischen Lande gegen die Einbrüche der Deutschen diente, dürfte wohl unter dem Namen des westlichen

Pfahlgrabens zu bezeichnen sein. Sie ist um wenigstens hundert Jahre älter, als der östliche **Limes**, jenseit des Rheins.

Daß die wissenschaftliche Erforschung dieses bisher unbekannten Römerwerkes, vorzüglich in der nächsten Umgegend von Stolzenfels, von geschichtlicher und archäologischer Wichtigkeit sein könne, ergibt sich nicht allein aus dem Umstand, daß der Plan der alten Vertheidigungs-Linie mit ziemlicher Genauigkeit hier aufgenommen werden kann und daß in dem Grundgemäuer der Gebäude, sowohl in der Linie selbst als in ihrer Nähe, namentlich längs der von ihr gedeckten Heerstraße auf dem Hunsrück, noch keine umsichtsvoll geleiteten und beharrlich fortgesetzten Nachforschungen angestellt worden; sondern auch mit Rücksicht auf die nicht minder interessante Thatsache, daß die Römer, bei Anlegung dieses westlichen Pfahlgrabens, ein noch viel älteres Vertheidigungswerk der Urbewohner dieser Gegend benutzt, wovon die in ihrem Befestigungs-System nicht gebräuchlichen Ringwälle, welche gleichzeitig als Opfer-Stätten dienten, Zeugniß geben.

Der eben erwähnte **Limes** zieht sich vom Dommels- und Hasenberge südwestlich vorüber am Schüllerhofe und zwar in geringer Entfernung von dieser Stelle, wo er auf dem höhern Bergrücken, von welchem man nach beiden Seiten die Gegend übersieht, noch gut erkennbar ist, sowohl in seiner fortlaufenden, längst zerstörten Mauer oder seinem Erdwall, als in den größern und kleinern viereckigen, von Wall, Graben und Mauer umschlossenen Schanzen, in deren Mitte jedesmal ein viereckiges, kleines oder größeres Gebäude stand, wovon die Grundmauern, in ihrer eigenthümlich römischen Bauart, mit ihrem Bewurf, ja sogar der Farbe der Wände, der tief gelegnen Heitzungs-Zurüstung rc. noch vorhanden sind.

Auch ein großer, 480 Schritt im Umfang messender Ringwall ist in südwestlicher Richtung nur acht Minuten vom Schüllerhofe entfernt. Er bildet einen regelmäßigen Kreis von über einander gehäuften Felsblöcken und Steinen, der noch jetzt eine Höhe von drei bis vier Fuß über dem benachbarten Boden hat. Im Innern des Raumes, worin sich der ehemalige Brunnenpfuhl befindet, der nie austrocknet, scheinen mehre Gebäude gestanden zu haben. Ueber der Erde ist davon noch das größte zu erkennen, dessen siebenzig Schritt vom Umschluß entfernte Trümmer einen etwa zehn Fuß hohen und achtzig Schritt im Umfang messenden Hügel bilden, auf welchem mehre Buchen wachsen. Das Gebäude ist augenscheinlich römischen Ursprungs, der dazu gebrauchten Ziegel, des trocken verwendeten Mörtels und der Purpur-Farbe der Wände nach zu schließen. Es bildet ein Viereck, dessen beide längere Seiten vierzig Fuß messen und dessen kürzere Seiten dreißig Fuß lang sind, was einen Gesammtumfang von 140 Fuß gibt. Gut geleitete Nachgrabungen würden hier vielleicht interessante Ergebnisse bieten. Aehnliches Grundgemäuer

von alten Häusern ꝛc. zeigt sich häufig auf derselben Linie, bis jenseit Waldesch. Auch die zur Rechten und Linken des westlichen Pfahlgrabens in Menge vorhandnen altdeutschen Grabhügel, wovon bisher nur wenige geöffnet worden, verdienen mit Genauigkeit aufgenommen, mit wissenschaftlicher Umsicht und Beharrlichkeit erforscht zu werden. Wer weiß, welche Andeutungen aus den hier zu machenden Funden über die älteste Geschichte unsers Vaterlandes noch verbreitet werden könnten [1]).

Die drei Tumuli auf der Stelle des Schüllershofes sind ziemlich nahe bei einander gelegen. Der größte, zum Theil mit Gesträuch bedeckt, erhebt sich bis auf zwölf Fuß über des Bodens Gleichfläche. Er ist von regelmäßig runder Form, hat 86 Schritt im Umfang und auf der Ostseite eine kleine Einsenkung, die von Nachgrabung herrühren mag [2]). Der zweite Grabhügel ist kaum acht Fuß hoch, nach allen Seiten abgetreten und nicht so auffallend in seiner Form, als der erste. Derselbe Fall tritt auch bei dem dritten Spitzhügel ein. Die sieben oder acht südlich und westlich vom Schüllerhof befindlichen Tumuli sind besser erhalten. Zwei davon scheinen geöffnet worden zu sein. Die meisten dieser uralten Grabdenkmäler zeigen sich auf dem Kühkopfhange, gegen die beiden Försterhäuser Remstecken, wo sie noch ziemlich hoch sind. Auch zu beiden Seiten der Simmern-Straße, vorzüglich bei der eisernen Hand [3]), am Pastorspfad, im Teufelsloch und im Heuweg, wie am obersten Theile der Lauchsen-Hecke, am Lohskopf-Hange, am Kronenstein, wo ein Kastell gestanden, und im rhenser Wald ist die Zahl der altdeutschen Grabhügel ziemlich groß. Die höchsten und umfangreichsten Tumuli auf dem Hunsrück befinden sich jedoch in dem Walde zwischen Halsenbach und Dörth, eine halbe Stunde von dem Sauerbrunnen bei Lamschied (vergl. Umgebung der Burg, Boppard, S. 133). Auf dem Lohskopf, wie auf dem Kühkopf, den beiden weitsehendsten Höhen dieser Gegend, welche den Urbewohnern derselben als Beobachtungspunkte dienten, werden Spuren von kleinern Ringwällen und Opfer-Stätten bemerkt [4]).

---

[1]) Vergl. „Geschichte der Burg. Römerzeit, Vertheidigungswerke und andere Ueberreste aus derselben; altdeutsche Gräber und Opfer-Stätten," S. 6 u. ff.

[2]) Die Römer scheinen auf diesen alten Grabhügel ein Gebäude gestellt zu haben, von dem noch einige Ueberreste vorhanden sind. Jedenfalls ist dieser Tumulus einer der interessantesten in der nächsten Umgebung von Stolzenfels.

[3]) Die eiserne Hand ist ein altes Steinkreuz, oben mit einem Heiligen-Behälter und der Jahrzahl 1677. Unter sieben Wappen steht die Inschrift: Erecta 1228. IWAIPS etc. Das Kreuz, woran zwei eiserne Wegweiser-Hände befestigt sind, ist von rheinischer Basaltlava und steht auf der Ostseite der Simmern-Straße, hart an dem alten, hier noch sichtbaren Römer-Wege, zehn Minuten westlich vom Schüllerhof.

[4]) Vergl. „Die altdeutschen Ringwälle und ihre wahrscheinliche Bestimmung," von dem wirklichen geheimen Staatsrath Dr. Knapp, Band I. für 1843 der neuesten Weltkunde,

Kühkopf. Erreicht man jenseit des Schüllerhofes die Simmern-Straße und folgt man derselben, in der Richtung gegen Koblenz, eine Viertel-Stunde weit, so gewahrt man, einem abgebrochenen Steinkruzifir gegenüber, eine Brücke, von der ein grade ansteigender Weg, vorüber an einem in der Tiefe befindlichen Brunnen, in zehn Minuten zu dem Gipfel des Kühkopfs führt. Dieser 1050 Fuß ü. M. (975 Fuß über dem Rhein) erhöhte Punkt ist mit einem offnen Pavillon versehen, unter und neben dem man einer ebenso ausgedehnten als mannichfachen Aussicht sich erfreut. Man unterscheidet sehr genau den Rheinlauf von Horchheim bis jenseit Andernach, dann von Rheinbrohl bis Linz und ein Stück desselben zwischen den Bergen bei Königswinter; ebenso den Lauf der Mosel von Winningen bis zu ihrer Mündung in den Rhein. Gegen Morgen übersieht man einen ziemlichen Theil des Lahnthals.

Die am deutlichsten sich zeigenden Orte sind: Koblenz mit seiner Schiffbrücke, die Vesten Alexander, Konstantin und Franz, Thal und Festung Ehrenbreitstein, ferner sämmtliche Rheindörfer und Städte bis Neuwied und Andernach, seitwärts Vallendar, Bendorf und Sayn, mehr unten Leudesdorf, Rheinbrohl, Hönningen, Breisig und Linz; ganz nahe, am Fuße der Vorder-Eifel, Rübenach, Bassenheim und Metternich; an der Mosel Güls und Moselweis, Pfaffendorf und Horchheim am Rhein, die Inseln Oberwerth und Niederwerth fast in der Mitte dieses Stroms. Jenseit der montabaurer Höhe gewahrt man das Städtchen Montabaur und viele andre mehr nordöstlich gegen den Westerwald gelegne Orte.

Die vorzüglichsten Höhen des Gesichtskreises sind: die Vorder-Eifel und hohe Eifel mit dem 1900 Fuß ü. M. erhöhten Hochsimmer, dem 200 Fuß niedrigern Gänsehals und den übrigen Bergen in der Nähe des laacher Sees, wie mit zwölf bis fünfzehn andern weit zerstreuten Hauptgipfeln (hohe Acht 2430, Ruine Nürberg 2220 und Hochkelberg 2160 Fuß ü. M.). Auf der andern Seite befinden sich der Westerwald, das Rhein- und das Siebengebirg. Besonders schön ist das abwechselnde, theils bebaute, theils bewaldete Hügelland in der nächsten Umgebung des Kühkopfs, längs der Mosel, ebenso die einzelnen Abschnitte des Rheins unterhalb Koblenz (vergl. Wege 10 und 11).

Winningen. Ein angenehmer Waldweg führt vom Kühkopf, vorüber an den Försterhäusern Remstecken, in 1½ Stunden nach dem hübschen Flecken Winningen, am linken Ufer der Mosel. Das Dörfchen Lay mit 900 Einw., in 290 Wohn- und

---

S. 145 u. ff.; ferner: „Die Ringwälle des Taunus und die übrigen rheinländischen vorrömischen Befestigungen," von dem Legationsrath Guido von Meyer, in dem Archiv der Gesellschaft für nassauische Geschichts-Forschung und Alterthumskunde, 1844.

Wirthschafts-Gebäuden, welches man zur Rechten läßt, bietet, außer einer alten Kirche und dem merkwürdigen Terrassenbau der Weinberge, auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses, nichts beachtungswerthes. Dagegen zeichnet sich das schon 888 urkundlich genannte Winningen sowohl durch seine hübsche Bauart und durch die Reinlichkeit seiner ziemlich breiten Straßen, als durch den unermüdlichen Fleiß, die Ordnungs-Liebe und Sparsamkeit seiner Einwohner aus. Musterhaft ist die Art und Weise, wie sie ihre auf schwindelnd hohen, schmalen Terrassen angelegten Weinberge bebauen, deren Ertrag (vorzüglich im sogenannten Röttchen und Ulen) in guten Jahren dergestalt ihre Mühe lohnt, daß sie oft über tausend Fuder Wein gewinnen. — Die Nachen-Station der Mosel-Dampfschiffe ist nicht bei diesem von 1600 Seelen, in 755 Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden bevölkerten Flecken, sondern bei dem weiter unten gelegenen Lay. Geht man der Mosel weiter entgegen, so kommt man in einer Stunde nach

Dieblich. Ein ansehnliches Dorf von 900 Einwohnern, in 370 Wohn- und Neben-Gebäuden, gelegen in einer eben so fruchtbaren als angenehmen Gegend, welche der Fluß in einem großen Halbbogen umschlingt. Das dadurch gebildete Vorgebirg ist eins der reizendsten des Moselthals. Darum hatten auch im Mittelalter Kirchen, Stifte und Klöster hier so viele und reiche Besitzungen, daß man den ganzen Bezirk gewöhnlich nur das Pfaffenland nannte. Auch war das rothe Traubenblut von Dieblich damals so geschätzt, daß es in dem Keller keines der frühern Kirchenfürsten, Aebte etc. fehlen durfte.

Allein wie segenvoll die Gegend aus den Händen des Schöpfers auch hervorgegangen war, verwandelte menschlicher Wahn sie doch in eine Hölle. Denn weil irgend ein beschränkter oder böser Mensch den dieblicher Berg als das Stelldichein sämmtlicher Hexen der Umgegend bezeichnet hatte, wüthete der Fanatismus in frommer Raserei, bildete ein Inquisitions-Gericht, füllte die Gefängnisse mit zahlreichen Opfern, baute Scheiterhaufen und verbrannte, gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts, auf dieser alleinigen Stelle 25 Personen. Ein Weihbischof, Namens Binsfeld, der die angeblichen Hexen-Geständnisse durch den Druck veröffentlichte, hatte die Stelle des Großinquisitors übernommen. — Setzt man über die Mosel, so erreicht man in einer Viertel-Stunde

Kobern. Dies Dorf, wo, einer ungegründeten Sage nach, ein Tempelhof gestanden haben soll, hat 1400 Einwohner, in 665 Wohn- und Nebengebäuden. Seine weinreiche Umgebung ist zugleich wild und malerisch. Ueber dem Orte, dessen zerfallene Mauern und Thore auf eine mittelalterliche, starke Befestigung hindeuten, ragt die Veste Niederburg auf steilem Felsen empor. Im dreizehnten Jahrhundert hauseten hier die Ritter von Kobern, deren Mannsstamm 1301 erlosch, wonach die

Burg an die Familie Lutter kam, deren letzter Nachkomme 1536 als Empörer in Koblenz hingerichtet wurde. Aus dem zerfallenen Gemäuer der Häuser und des Umschlusses ragt ein 55 Fuß hoher, schräg viereckiger Thurm empor. Höher liegt die Ober- oder Altenburg, welche zu den Zeiten der Karolinger aufgeführt sein soll, im Laufe der Jahrhunderte mehrmals zerstört, doch immer wieder erneuert worden. Seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts liegt sie, wie die schon früher zerfallene Schwesterburg, in Trümmern. Inner ihrem großen Beringe von 380 Fuß Länge und 140 Fuß Breite befindet sich die in neuester Zeit auf Kosten des Königs wieder hergestellte

Matthias-Kapelle [1]). Sie hat die sechseckige Form einer morgenländischen Taufkirche und eine Länge von fünfzig Fuß. Ein kleineres, auf sechs Pfeilern (deren jeder aus fünf Säulen besteht) ruhendes Sechseck bildet das Mittelschiff, das durch die sechs in der achteckigen Kuppel befindlichen Rundbogen-Fenster erhellt wird. Auf der Ostseite ist der halbrunde Chor angebaut. Wahrscheinlich wurde dies Gebäude in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt, denn Rund- und Kleeblatt-Bogen sind in ihm vorherrschend und nur über den Pfeilern des Mittelschiffs wölbt sich ein Spitzbogen, getragen von vier Säulen-Gruppen, gebildet aus einer dicken, rothen Säule in der Mitte und vier dünnen, schwarzen Säulen auf den Ecken. Säulen-Knäufe und Gesimse sind mit trefflichen Verzierungen geschmückt. Die Kleeblatt-Fenster sind mit bunten Glasrahmen umschlossen. Ueberall an diesen Fenstern sind Säulen mit hübschen Kapitälen angebracht. Dies merkwürdige Gotteshaus erhebt sich auf einer Höhe von 560 Fuß über der Mosel bei Kobern. Bei den frühern Wallfahrten von Koblenz zum Matthias-Kloster, bei Trier, wurde die Kapelle in der Altenburg von den Pilgern stets besucht, weil sich früher in ihr der Schädel des heil. Matthias befunden, den man 1430 nach Trier brachte. Sowohl der schönen Bauart, als der eigenthümlichen Aussicht wegen (die am freiesten bei den drei Kreuzen ist) wird diese Kapelle von den Reisenden an der Mosel häufig besucht. Man erreicht sie von Kobern in einer Viertel-Stunde.

Dieser Ort ist seit dem letzten Brande regelmäßig gebaut, hat ziemlich breite, mit Namen bezeichnete Straßen und hübsche Häuser, nebst einem Marktplatz, woran früher ein Karthäuser-Kloster stand und dem die neue Kirche ein freundliches Ansehn verleiht. Zu bedauern ist es, daß die alte Kirche, deren erste Grundlegung, wie die Sage will, im vierten Jahrhundert geschehen sein soll, drohenden Einsturzes wegen gänzlich abgetragen werden mußte. Es wurden bei dieser Veranlassung ein-

---

[1]) Vergl. „Die Matthias-Kapelle auf der obern Burg bei Kobern an der Mosel," beschrieben von E. Dronke und J. C. von Lassaulx.



gemauerte römische Steinschriften, Münzen und andre Ueberbleibsel der Vorzeit entdeckt. Dadurch ist also außer Zweifel gestellt, daß in dieser Gegend eine römische Niederlassung bestanden. Auch auf andern Punkten in der Nähe hat man mehrmals Aschenkrüge, Münzen und Scherben von römischen Gefäßen gefunden. Der von der frühern Kirche stehen gebliebene Thurm gehört dem fünfzehnten Jahrhundert an (vergl. Wege 23, 24 und 25).

Gondorf. Kaum 3/4 Stunde, weiter oben, ebenfalls am linken Ufer der Mosel, ligt Gondorf, mit 350 Einw., in 55 Wohn- und Nebengebäuden, angeblich das **Contrua** des **Venantius Fortunatus**, in alten Urkunden **Contreve** genannt. Dies jedenfalls sehr alte Dorf bietet in dem Stammschlosse der Grafen (ehemals Freiherrn) von der Leyen ein geschichtliches Denkmal. Der dieser Familie angehörige Kurfürst Johann von Trier ließ es um 1560 erbauen, nicht etwa auf einem steilen Felsen, sondern hart am Ufer des Flusses. Von der Zeit mehr als von Zerstörung mitgenommen, ward es 1814 von einem Nachkommen des Erbauers wieder hergestellt, allein schon sechs Jahre nachher von dem Fürsten von der Leyen für eine geringe Summe an die Gemeinde verkauft. Diese verwendete die Räume, worin zwei Kurfürsten von Mainz, ein Kurfürst von Trier, mehre kaiserliche Feldherrn und Großwürdenträger, Pröbste, Dechanten rc. geboren und erzogen worden, theils als Gemeinde- und Schulhaus, theils als Pfarrwohnung und zu andern Zwecken. Der gewaltige Erkerthurm am untern Theile des Orts stand schon um Mitte des vierzehnten Jahrhunderts und war 200 Jahre Eigenthum mehrer Ritter, zuletzt deren von Hees. Gegenüber am rechten Ufer zeigt sich

Niederfell, Dorf von 580 Einw., in 100 Wohn- und Nebengebäuden, wozu der etwas weiter oben gelegene Weiler Kühr, mit 110 Seelen, in 25 Häusern, gehört. Auf einem hübschen Wege, das Dorf Lehmen, mit 600 Einw., in 120 Häusern, zur Rechten lassend, umschreitet man, jenseit des Dorfes Oberfell (500 Einwohner, in 95 Häusern) die weit vorspringende Felswand der alkener Lei, deren Klippen früher als sehr gefährlich für die Schifffahrt betrachtet wurden, jetzt aber größtentheils gesprengt sind. Nun folgt

Alken, ehemals Flecken, jetzt Dorf von 500 Seelen, in 95 Wohn- und Nebengebäuden. Eine alte Kirche, mit einigen verstümmelten Steindenkmalen und der frühere Burghof der Ritter von Wiltberg, jetzt ein Bauern-Gehöft, sind die Merkwürdigkeiten dieses Ortes, der schon zu den Zeiten der Römer gestanden. Denn häufig findet man hier nicht allein Steinsärge und Aschen-Krüge, sondern auch Münzen, Ueberreste von Waffen, Hausgeräthen und andre Gegenstände. Die in dem Felsen eingegrabene Inschrift, von der man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch die Worte: „**Tullo Volcatio Tribuno**" lesen konnte, ist durch die Ueber-



schwemmung von 1745 losgerissen und später nach Mannheim gebracht worden. Geschichtlich merkwürdiger als Alken ist die über dem Orte auf einem hohen Felsen gelegne Ruine der Burg

Thurant, deren noch aufrecht stehende beide Hauptthürme und Mauern, in einer Höhe von 410 Fuß über der Mosel, den Jahrhunderten Trotz bieten. Die Veste, durch ihren äußern Umschluß mit dem Flecken verbunden, wurde 1197 von dem Bruder des Kaisers Otto IV., dem Pfalzgrafen Heinrich, erbaut und dreizehn Jahre nachher von dem Erzbischof Engelbert von Köln als Raubburg erstürmt. Sie war seitdem ein Zankapfel zwischen Köln, Trier und Pfalz. Ein Wütherich, Namens Zorn (der sich vielleicht diesen Namen in derselben Weise beigelegt, wie Attila sich die Geißel Gottes genannt), verbreitete als pfälzischer Burggraf 1246 Entsetzen über die von ihm auf's grausamste verheerte Umgegend.

Zwei Jahre hinter einander wurde die Burg von den Erzbischöfen Arnold II. von Trier und Konrad von Köln belagert, deren Truppen bei dieser Veranlassung nicht weniger als 3000 Fuder Wein getrunken haben sollen. Demungeachtet schlug sich Zorn endlich durch, die Belagerer eroberten nun die verlassene Veste und erbauten, zum Andenken ihres Sieges, auf dem benachbarten Bleidenberge (wo ihr sogenanntes Bleiden- oder Wurfgeschütz aufgestellt gewesen) eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria, die jetzt in Trümmern ligt. Der nach Waldesch führende Weg zieht sich an ihr vorüber. Bis 1542 blieb Thurant theils Eigenthum des Erzstifts Trier, theils dessen von Köln; dann ging es an die Ritter von Braunsberg als kölnisches Mannslehen über und wurde um Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts von den Franzosen zerstört (vergl. Wege 26, 27, 28 und 29).

Am linken Mosel-Ufer, Alken schräg gegenüber, ligt der kleine Ort Katenes, mit 260 Einwohnern in 50 Häusern, dessen Name von Catena (Kette) abgeleitet wird, da der Sage nach in Kriegszeiten der Fluß auf dieser Stelle durch eine Kette gesperrt wurde. Ein wenig weiter oben ist das Dorf Löf, mit 500 Einwohnern in 95 Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, dessen Ritter-Geschlecht im Mittelalter oft genannt wird. Der Ort hat eine schöne alte Kirche und eine fruchtbare Umgebung, die durch ihre Wein- und Obstpflanzungen, untermischt mit steilen Felspartien, recht malerisch wird. Von der alten Sternburg, nahe an der Mosel, manchmal als Tempelhof bezeichnet, sind nur noch wenige Trümmer vorhanden. Das Dorf

Brodenbach, mit 160 Einwohnern in 35 Häusern, ligt zwischen der Oeffnung von zwei gegen Süd ansteigenden Thälern, auf dem Punkte, wo die von West herfließende Mosel plötzlich gegen Nord sich wendet. Schroff abfallende ziemlich licht bewaldete Berge ummauern den Ort auf der Ost- und Südseite. Er bietet keine

andre Merkwürdigkeit, als ein am östlichen Anfang des Dorfes eingemauertes Steinkruzifix, mit der Jahrzahl 1444 und einem Pelikan, der über dem sterbenden Erlöser seine Jungen mit seinem Blute tränkt. Um so interessanter ist das ehrenburger Thal, welches man südwestlich vom Orte betritt und worin die zugleich imposante und malerische Ruine der

Ehrenburg besucht zu werden verdient. Diese letzte ist ¾ Stunden von Brodenbach entfernt. Ein angenehmer, nicht ermüdender Pfad, auf dem man auch reiten kann, steigt allmälig den Abhang hinan, den Weiler Ehrenburgerthal, mit 110 Einwohnern in 25 Häusern, zur Rechten lassend, beschreibt unter der Burg einen Bogen und erhebt sich, von dem Hause und dem Brunnen unter dem Schlosse, rasch gegen die 560 Fuß über der Mosel malerisch gelegne Ruine. Die Ritter von Ehrenburg waren tapfere und verwegne Kämpen, die fast in allen Kreuzzügen, wie in allen Fehden mit den Erzbischöfen von Trier, den Grafen von Sponheim und den Bürgern von Koblenz eine Hauptrolle spielten. Ihr Geschlecht erlosch zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Die Burg kam nun der Reihe nach an Schönburg, Pyrmont und Elz, dann an die von Quadt, von Klodt und zuletzt an den Freiherrn von Stein, dessen Schwiegersohn, Graf von Giech, jetzt Herr der Trümmer ist (vergl. Wege 30 u. 31).

Weiter oben, in demselben vom Ehrenbach durchflossenen Thale, waren noch zwei Burgen, wovon Rauschen- oder Rauhschloß, unterhalb des Dorfes Mermuth, ein Schutthaufen ist, während Schöneck in seinen neuern neun Gebäuden von der Familie des Ober-Försters Andre (elf Seelen) bewohnt wird. Der Rückweg nach Stolzenfels führt von hier über Herschwiesen und Udenhausen, bei Pfaffenheck auf die Simmern-Straße, auf welcher man in anderthalb Stunden

Waldesch erreicht. Dies Dorf, bei welchem einerseit das eigentliche Rhein- und Mosel-Vorgebirg, anderseit der höhere Hunsrück beginnt, hat 600 Einwohner, in 270 Wohn- und Nebengebäuden. Es ist zwei Stunden von Koblenz entfernt, hat eine hübsche neue Kirche und bildet mit Kapellen eine Pfarrei. Eine kleine halbe Stunde von hier gegen Nordwest lag das ehemalige Prämonstratenser-Nonnenkloster Mariarod, in sehr angenehmer Gegend, auf dem Bergabhange über dem bewaldeten Konderthal. Es wurde 1120 gestiftet, bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts als Wallfahrtsort ziemlich stark besucht, 1794 aber von den benachbarten Gemeinden, welche sich über die Bedrückung einiger Kloster-Beamten zu beschweren hatten, zerstört und niedergebrannt. Die Altäre und das Wunderbild kamen nach Niederfell, die Güter wurden öffentlich versteigert und gehören größtentheils vier Bauern-Familien (36 Seelen), welche die noch stehen gebliebnen zwölf Gebäude bewohnen. Von der Kirche ist kaum noch einiges Gemäuer sichtbar.

Ein angenehmer Weg, zuerst durch dichten Buch-, dann durch hohen Eichwald, führt in etwas mehr als einer Stunde nach Stolzenfels. Folgt man der Simmern-Straße, so gewahrt man im Walde auf mehren Stellen (namentlich bei der eisernen Hand, einem Steinkreuz von 1677, woran oben zwei eiserne Wegweiser befestigt und unten bei sieben Wappen die Worte: „Erecta 1228. J. W. A. etc." eingegraben sind) Spuren der alten römischen Heerstraße und Grundmauern uralter Gebäude, die größtentheils im Boden verborgen und mit Gestrüpp bedeckt sind (vergl. Wege 8).

Südliche Seite.

Königsstuhl. Dies geschichtlich interessante Denkmal ist 35 Minuten oder 3600 Schritt von Stolzenfels entfernt. Es befindet sich auf der Ostseite der von Koblenz nach Mainz führenden Landstraße, 40 Schritt vom Rhein und 1000 Schritt von Rhens. Das über dem Boden von rheinischer Basalt-Lava erbaute Achteck ruht, nebst der zu demselben in drei Absätzen ansteigenden Freitreppe, auf neun starken Säulen, von deren einer in der Mitte die Schwibbogen ausgehen, welche den eigentlichen Stuhl tragen. Der untere Theil desselben bildet eine offene Halle von zwölf Fuß Höhe. Auf achtzehn Stufen gelangt man zu dem Stuhl, verschlossen auf dem Podest durch eine eiserne Gitterthür in einem schönen Spitzbogen, dessen Form den beginnenden Uebergang vom Rundbogen andeutet. Der obere Theil des Stuhls ist nicht gedeckt und mit einer auf sieben Seiten (die achte wird durch den staffelförmigen Thoraufsatz des Einganges gefüllt) sich herumziehenden Steinbank versehen, da die sieben Wahlfürsten auf einer solchen ihre Plätze zu nehmen pflegten. Das Achteck ist in einen Kreis von 24 Fuß Durchmesser eingeschrieben; die Höhe beträgt 16 Fuß.

Zum erstenmale geschieht der Wahlstätte im Baumgarten bei Rhens urkundlich Erwähnung in den Verhandlungen wegen der Wahl des Königs Heinrich VII. (Grafen von Lützelburg), im Jahr 1308 [1]). Die zweite Zusammenkunft der Kurfürsten ereignete sich 1338, zur Wahl Ludwigs von Baiern [2]), nachdem hier fünf Jahre vorher der erste Kurfürsten-Verein gestiftet worden. Die dritte Vereinigung derselben auf dieser Stelle betraf im Jahr 1346 die Wahl Karls IV. [3]). Daß bis zu diesem letzten Kaiser die Erwählung des deutschen Reichsoberhauptes nicht

[1]) In gestis Balduini Archiep. Trevir. L. II. c. 1. „Dominus Balduinus aliique sex collectores villam *Rense* inter Confluentiam et Boppardiam sitam, ubi ex antiqua consuetudine ad Tractatum de Electione habendum consueverunt convenire, concorditer diverterunt, etc. Vergl. auch Monachus Nussiens. in magno Chron. Belg., S. 286.

[2]) Vergl. Albert. Argent. in Chron., S. 129., u. Goldast's Reichssatzungen, Part. II., S. 34.

[3]) Vergl. Wenker No. 31. S. 201. und Albert. Argent., S. 535.

auf einem aus ältern Zeiten herrührenden Gemäuer, sondern vielmehr in dem offenen Obstgarten bei Rhens, unter den Laubdächern der majestätischen Nußbäume, stattgefunden, ergibt sich auf's unzweideutigste aus der von Karl IV. im Jahre 1376 erlassenen kaiserlichen Bulle, wodurch er den Einwohnern von Rhens, „wegen des ihnen anbefohlnen Baues und der Unterhaltung des Königstuhls," eine Zollfreiheit zugestand. Nach den Worten des kaiserlichen Befehls war

> „in dem Garten vnd auf der Stelle ein Gestuls zu erbaven, do die Kurfursten vmb eynen Romischen Kunig zu nennen vnd zu welen, ubereyn pflegen zu komen, als Gewonheit von Alder her gewesen ist" [1]).

Der Königsstuhl scheint zwischen 1380 und 1396 erbaut worden zu sein, da in der von dem Kaiser Wenzel herrührenden Urkunde vom Neujahrstage 1398, wodurch den Einwohnern von Rhens die ihnen zugestandene Zollfreiheit bestätigt wird, des Königsstuhls als schon bestehend Erwähnung geschieht. Eine vierte Berathschlagung der Kurfürsten wurde 1376, wegen der Wahl des böhmischen Königs Wenzel, Karls IV. Sohn, zum deutschen Kaiser hier gepflogen [2]). Derselbe Kaiser wurde am 20. August 1400, nach Einigen in der gegenüber am rechten Rheinufer befindlichen Marien-Kapelle, nach Andern im Schlosse zu Ober-Lahnstein, oder in der Burg zu Koblenz, des Throns verlustig erklärt. Tags darauf ward Ruprecht, Pfalzgraf und Herzog zu Baiern, von den Kurfürsten auf dem Königsstuhl zum Kaiser gewählt [3]). Auch trafen hier 1486 die Kurfürsten mit dem Kaiser Maximilian I. zusammen, welcher, zu Frankfurt gewählt, auf dem Wege zur Krönung nach Aachen hierher geführt, dem Reiche ein gerechter Herrscher zu werden gelobte.

Der mehrmals (zuletzt 1624) von dem nahen Flecken Rhens ausgebesserte Stuhl wurde 1808, bei Anlegung der neuen Landstraße [4]), von der französischen Chausséebau-Verwaltung abgebrochen. Es war davon auf der Oberfläche jede Spur verschwunden, als sich, zur Wiederherstellung dieses geschichtlichen Denkmals, gegen Ende 1840 in Koblenz ein Verein bildete. Die Mitglieder desselben waren: Regierungs-Sekretär Bohl, Bürgermeister Christer in Rhens, Gymnasial-Professor Dr. Dronke, Bauinspektor v. Lassaulx, Ingenieur-Lieutenant Löhr, Ober-Bürgermeister Mähler, Regierungs-Sekretär J. J. Reiff, H. J. Schal-

---

[1]) Vergl. „Codex diplomaticus rheno-mosellanus," von Wilh. Günther. Theil 3. Abtheil. 2. No. 554, S. 794 u. 795.

[2]) Vergl. Wenker in app. Arch., S. 220.

[3]) Vergl. Wenker, a. a. O., S. 269 und Lehmann in Chron. Spir. Bd. 8. K. 74, S. 773.

[4]) Früher zog sich der Weg, der zugleich als Leinpfad diente, östlich unter dem Königsstuhl hin; die jetzige Landstraße befindet sich auf der entgegengesetzten Seite.

tenbrand, Redaktor der Rhein- und Mosel-Zeitung, v. Stramberg, geheimer Regierungsrath Wahlert und Oberst von Wussow. Es wurden zu dem vorerwähnten Zwecke freiwillige Beisteuern gesammelt und nach dem Plane, wie unter der Leitung des königl. Bauinspektors v. Lassaulx, der neue Königsstuhl der ursprünglichen Form gemäß, doch kunstgerechter, aus Quadern von rheinischer Basalt-Lava aufgeführt. Der bedeutende Kosten-Betrag, welcher durch die freiwilligen Beiträge nicht gedeckt war, wurde aus königlicher Kasse überwiesen.

Bevor man von Kapellen zum Königsstuhl gelangt, öffnet sich, bei dem schon zu Rhens gehörigen Kelterhaus (acht Einw.), westlich das Thal der Lauchsen-Hecke, welches 1½ Stunden lang bis zum Lohskopf, im koblenzer Walde, hinansteigt und sich in seinem obern Theile in drei kleine Zweige scheidet, wovon der erste gegen West und die beiden letzten mehr gegen Süd sich hinziehen. Ein hübscher Weg führt durch den ersten, binnen 1¼ Stunden, zu der Oertlichkeit auf dem Schüllerhof und der Simmern-Straße. Hält man sich mehr südlich, so kommt man in einer Stunde nach Waldesch. Der fünf Minuten vom Kelterhaus, ebenfalls an der Rheinstraße gelegene Hof Kripp, war das älteste Gasthaus in dieser Gegend. Wahrscheinlich entstand er aus Veranlassung des mehrmaligen Zusammentreffens der Kurfürsten beim Königsstuhl, von dem er 1100 Schritt entfernt ist. Der alte Glanz des Hauses ist dahin, obgleich der aus drei Gebäuden bestehende Hof (zehn Einw.), dessen ältester Theil von 1645 und dessen neuer Anbau aus unserm Jahrhundert ist, noch ein ansehnliches Bauerngut bildet. Es wohnt hier der Fährmann, welcher die Ueberfahrt nach Ober-Lahnstein besorgt.

Rhens. Dies alte kurkölnische Städtchen, jetzt ein Flecken von 1500 Einwohnern, in 740 Wohn- und Nebengebäuden, ist interessant durch sein alterthümliches Wesen, das durch die den Ort der Länge nach durchschneidende Landstraße zwar in etwas gestört, doch nicht ganz verwischt worden ist. Schmale, düstre und winklige Gassen, nach vorn überhängende Fachwerk-Häuser, mehre mit beachtungswerthen Holzverschränkungen und Schnitzarbeiten, stehen in zu auffallendem Kontrast mit der Bauart unsrer Tage, als daß man sie nicht einer nähern Betrachtung werth halten sollte. Die auf der Höhe, außerhalb des Ortes gegen Boppard, vereinzelt stehende Dionysius-Kirche aus dem vierzehnten Jahrhundert, mit niedrigem, weißem Thurm, den eine Mönchskappe deckt und der über hundert Jahre älter ist als die Kirche, macht keine üble Wirkung in der Landschaft. Auch der obere, runde, theils weiße, theils graue Thurm, von dem längs des Rheins und gegen die Höhe die mittelalterliche Ringmauer mit ihren Spitzthoren ausgeht, an welcher einzelne vorspringende Thürmchen wie angehängt scheinen, trägt das Seinige zu dem eigenthümlichen Eindruck bei, den das Gesammtbild von Rhens erzeugt.

Der Flecken ist sehr alt. Wahrscheinlich bestand auch hier eine Römer-Niederlassung, wozu die Oertlichkeit ganz geeignet war und was durch die von dem Umschluß gebildete fast ganz regelmäßige Viereckform bestätigt wird. Schon um 600 war er als Dorf vorhanden und wurde damals Reinse oder Rheinse [1]) genannt. Durch Filipp I., von Heinsberg, der von 1167 bis 1191 auf dem Kurstuhl zu Köln saß, kam er an das dortige Erzstift. Der 1333 hier gebildete Kurverein bezweckte die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des deutschen Reiches vom Papst. Kurfürst Dieterich verpfändete Rhens am Jakobstage 1445 an den Grafen Filipp zu Katzenelnbogen, um die Summe von 9000 fl. Es wurde erst 1629 durch den Erzbischof Ferdinand wieder eingelöst. Hessen hatte also Rhens 184 Jahre im Besitz. Das Wappen des Ortes ist gespalten. Auf der rechten Seite zeigt es ein schwarzes Kreuz in silbernem Felde, auf der linken zwei kreuzweis gelegte silberne Schlüssel in goldnem Felde. Der Flecken ist von gut bebauten Feldern, Weinbergen und hübschen Waldungen umgeben. Ueberhaupt war die Gegend früher, wie noch jetzt, ihrer besondern Lieblichkeit wegen berühmt. Südwestlich außerhalb des Ortes öffnet sich das hübsche

Rhenserthal, das sich 1½ Stunden lang in westlicher Richtung gegen den Hunsrück zieht. Es ist zum Theil angebaut, zum Theil bewaldet. Die darin gelegnen drei rhenser Mühlen (sieben Gebäude, mit fünfzehn Einwohnern), wovon die unterste 1 Stunde vom Orte entfernt ist, ligen sich ziemlich nahe im romantischen Wiesengrunde des Thals. Bei der obersten scheidet sich dies letzte in zwei Hauptarme, wovon der kleinere zur Rechten, in der Richtung des Geländes gegen die Simmern-Straße, oberhalb Waldesch (das man von Rhens in 1½ Stunden erreicht) ansteigt. Der größere beschreibt einen südwestlich gerichteten Halbbogen, dessen oberster Theil nur durch einen schmalen Bergrücken, der sich vom Hurschelkopf gegen den Hunsrück zieht, von dem reizenden Mühlthal getrennt ist, welches letzte, anderthalb Stunden lang, mit seinem Bache bei Boppard in das Rheinthal mündet. Freundliche Wege führen von Stolzenfels durch diese Gründe und über die sie umschließenden bewaldeten Höhen, sowohl nach der Simmern-Straße und den gegen die Mosel sich senkenden Thälern von Niederfell, Alken, Brodenbach und Ehrenburg, als nach Boppard (vergl. Wege 7, 8, 26, 27, 28, 29, 30 und 31). Ein zweites Thal öffnet sich ¼ Stunde oberhalb Rhens, bei dem Dorfe Brei, und wird nach demselben benannt. Unbewohnt, von einem klaren Bache durchflossen, besteht es aus einem waldumschlossenen Wiesengrunde und wird wenig besucht, Es zieht sich ½ Stunde lang in westlicher Richtung gegen den Jakobsberg, von

[1]) Man möchte daraus folgern, daß der Name vom Rhein abgeleitet worden; die heutigen Ein- und Umwohner nennen den Ort Rees oder Rehs.



BOPPARD




dem von 350 Seelen, in 165 Wohn- und Nebengebäuden, bevölkerten Dorfe Brei, das nahe an der Rheinstraße gelegen ist. Der von Rhens über den Jakobsberg führende Reitweg, welcher die Strecke bis Boppard um $^{3}/_{4}$ Stunden abkürzt, zieht sich oberhalb dieses Thales hin und läßt den Sauerbrunnen bei dem Weiler Siebenborn, mit 35 Einwohnern, in 17 Häusern, bei dem man eine herrliche Aussicht hat, zur Linken. Der 580 Fuß über den Rhein erhöhete Hof Jakobsberg gehörte früher dem Jesuiten-Kollegium in Koblenz und ist jetzt Eigenthum des dortigen königl. Gymnasiums. Er besteht aus einem großen Haupt- und einem Nebengebäude, mit 18 Einwohnern, wozu Ackerland, Wiesen und Waldung gehören. Binnen einer Stunde kommt man von hier nach

Boppard, vorüber an der aussichtreichen Höhe der alten Burg, auf der zwar nie ein Ritterschloß, dagegen ein römisches Vertheidigungswerk gestanden, wovon fast keine Spur auf der Oberfläche mehr zu sehen ist.

Am südlichen Fuße dieses 880 Fuß über den Rhein erhöhten vorspringenden Bergkopfes, von dem man eine herrliche Aussicht auf die doppelte Windung des Rheins hat, befindet sich die Wasser-Heilanstalt Mühlbad, Eigenthum des Kreisfysikus Dr. Heusner und des Oelmüllers Mahlmann. Sie ist gelegen an der Mündung des oben gedachten Mühlthals, welches zwischen dem Elchberge und der alten Burg gegen den Kalmetberg und andre Höhen, zuerst in nördlicher, dann in westlicher Richtung, ansteigt. Oberhalb der fünften Mühle scheidet sich dies Thal in sechs Haupt- und mehre Nebenarme. Drei der ersten ziehen sich gegen Mitternacht, dem Hurschelkopf entgegen, die drei andern bleiben der westlichen Richtung getreu und enden im bopparder Walde, an der Simmern-Straße, in Nähe der jenseit derselben gelegnen Dörfer Pfaffenheck, Udenhausen und Buchholz. Mehre Seitenzweige sind gegen Süd, Südwest und Nordwest gerichtet. Sowohl durch dieses Thal, als durch das zehn Minuten weiter oben, bei der Vorstadt Niedersburg, beginnende Königsbachthal, das westlich ansteigt, führen sehr abkürzende Wege nach der Mosel. Man gelangt auf denselben von Boppard binnen drei Stunden sowohl nach Brodenbach, als nach Alken. Die von Boppard gegen den Hunsrück ansteigende Landstraße verlängert in dieser Richtung die Strecke fast um eine Stunde. Ueberall bemerkt man zerstreute altdeutsche Grabhügel und Ueberreste von römischen Vertheidigungs-Werken, deren Grundgemäuer, oder Wall- und Graben-Linien, in der Hauptrichtung von Nordost gegen Südwest über die dem Rhein zunächst befindlichen Höhen und Rücken des Gebirgs sich ziehen.

Boppard hat in der eigentlichen Stadt und in der Vorstadt Niedersburg eine Bevölkerung von 3700 Seelen, in 965 Wohn- und Nebenhäusern, und in den weit zerstreuten Zugehörungen eine solche von mehr als 200 Einwohnern, in

45 Wohn- und Nebengebäuden. Im Mittelalter war der Ort beträchtlicher als jetzt, Man erkennt deutlich aus seiner dreifachen Ringmauer, wie er sich allmälig erweitert hat. Diese alte Stadtmauer, mit ihren runden, vorspringenden Thürmen und Thoren, der kurtrierschen Burg, mit hohem, viereckigem Thurm, der doppelt bethürmten byzantischen Pfarrkirche und jener der frühern Karmeliter- und Franziskaner-Klöster, machen den Anblick der Stadt sehr malerisch. Sie zeigt sich gleich schön auf dem Rhein, auf dem Berge Leiswald am rechten und dem Kreuzberge, wie der alten Burg auf dem linken Ufer. Der Gesammteindruck wird noch erhöht durch das über der Stadt gelegne vormals adelige Nonnen-Kloster Marienberg und durch das Martins-Kloster, außerhalb Boppard, beide zu der Wasser-Heilanstalt des Dr. Schmitz verwendet und von hübschen Garten-Anlagen, wie von schön gruppirten Bergen umschlossen.

Die im byzantinischen Styl gebaute Pfarrkirche, vom Ende des zwölften oder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, deren zugespitzte Doppelthürme oben durch eine gedeckte Brücke verbunden sind, ist in neuester Zeit ziemlich wohlverstanden wieder hergestellt worden. Dasselbe soll auch mit der 1099 und in den folgenden Jahren aufgeführten Severins- oder Karmeliten-Kirche geschehen. Diese letzte enthält einen schönen Orgelchor in drei Spitzbogen und einen herrlichen spitzbogigen Ritterstuhl, mit drei Sitzen, am Hochaltar, woran das Schnitzwerk zum schönsten dieser Art gehört. Mehre Steindenkmale der Ritter von Schwalbach, von 1483, der Beyer von Boppard, von 1404, und der Freiherrn von Elz rc., machen diese Kirche sehr interessant.

Das Römer-Kastell **Bautobrica**, dessen Name wahrscheinlich von dem deutschen Worte Bauten-Brücke herrührt und der später in **Baudobriga** sich verwandelte, nahm den Raum der heutigen Mittelstadt ein. Die Länge desselben betrug 440 Schritt oder 1100 Fuß, und seine Breite 220 Schritt oder 550 Fuß. Die Ringmauer, welche auf der Nordwest-, Südwest- und Südostseite noch vollkommen erkennbar, größtentheils aber hinter dem Wiederherstellungsbau des eilften oder zwölften Jahrhunderts verborgen ist, war mit 20 Fuß weit vorspringenden runden Thürmen versehen, welche die eben gedachte Wiederherstellung theilweis in halbrunde verwandelte. Diese Thürme sind 95 bis 100 Fuß von einander entfernt und haben nicht mehr dieselbe Höhe, als früher. Von den alten Pforten, deren das Kastell auf der Südwest-, wie auf der Nordostseite zwei und auf jeder der beiden andern Seiten eine gehabt, ist auf der ersten Seite nur noch eine in ihrer ursprünglichen Gestalt zu sehen und zur Hälfte unter dem mittelalterlichen Anbau verborgen. Sie befindet sich in dem Weingarten des Gastwirths „zum grünen Baum," zwischen dem fünften und sechsten Thurm. Die Mauer hat eine Höhe von 30 und eine Dicke von 10 Fuß. Im letzten Jahrhundert noch war sie um 10 bis 15 Fuß höher und wurde von 80 bis 100 Fuß hohen Thürmen überragt.

Ein merkwürdiger Ueberrest aus der Römerzeit ist in einem dieser Thürme eingemauert. Er besteht aus einem Altarstein, worauf eine Juno oder Diana und ein Gott, wahrscheinlich Jupiter, mit hoch gehaltenem Arm den Blitzstrahl schleudernd, in schöner erhabener Arbeit abgebildet ist. Dieser Stein befindet sich im Hause des J. Schwanenberger, No. 357. Leider ist er sehr beschädigt, da er, wie gesagt, als Baumaterial verwendet worden. Die zu Boppard gefundnen alten Steinschriften sind verschwunden. Von dem in spätern Zeiten entstandenen fränkischen Königshof, welcher am Ende der Unterstadt und am Anfang der Vorstadt Niedersburg gelegen war, ist, außer einigem Grundgemäuer, nichts erhalten. Der daneben in den Rhein mündende Bach wird indeß noch heute der Königsbach genannt.

Das reichsfreie Boppard wurde, nebst Ober-Wesel, 1321 von Kaiser Heinrich VII., von Lützelburg, seinem Bruder Balduin, Erzbischof von Trier, als Lehen übergeben. Lange kämpften zwar die Bürger für ihre Selbstständigkeit, endlich aber mußten sie dennoch dem Krummstab sich unterwerfen. Die frühern Reichs- und Fürsten-Versammlungen, welche bisher in dem ersten gehalten worden, erreichten dadurch ihr Ende. Die in ihren Rechten und Vortheilen schwer verletzten Bürger griffen mehrmals zu den Waffen, weshalb der Erzbischof Johann II. (von Baden), 1495 nach Erstürmung der Stadt, nur durch Maßregeln unerbittlicher Strenge den Unabhängigkeitsgeist darniederzuhalten vermochte.

Die Burg der Ritter Beyer von Boppard, deren Stamm zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts erlosch, ist bis auf den letzten Stein verschwunden. Reich an Kirchen und Klöstern, unter denen selbst ein Templerhof war, hat Boppard in seinem Innern, vorzüglich in den Nebengassen, ein ganz mittelalterliches Ansehn. Seine alten nach vorn übergebauten Fachwerk-Häuser, deren Spitzgibel mit Holzschnitzereien und andern Verzierungen geschmückt sind, verdienen näher betrachtet zu werden. Einige dieser Häuser sind so schmal, daß oft kaum zwei Fenster sich neben einander befinden, während drei bis vier Stockwerke sich emporthürmen. Die Schicksale des 1123 von Adel und Bürgerschaft zu Boppard (auf der Stelle, wo schon im elften Jahrhundert seit längerer Zeit eine Kirche gestanden) gegründeten Frauenstifts

Marienberg waren sehr wechselnd. Bis 1738, wo Kirche und Gebäude in Asche gelegt wurden, war es angesehen und reich. Kaum waren jene schöner wieder aufgebaut, da wurde das Kloster zu Anfang unsers Jahrhunderts aufgehoben und dessen liegendes Eigenthum, welches durch die Gesetze der Fremdherrschaft Staatsdomäne geworden, an einen Privatmann für 14,000 Franken oder 3733 Thlr. 10 Sgr. verkauft. Der neue Besitzer ließ die schöne Kirche, deren Bau weit über 100,000 Thlr. gekostet, abbrechen. In den andern Gebäuden wurde von ihm eine Baumwolle-Spinnerei eingerichtet, welche 1822 eine weibliche Erziehungs-

Anstalt und diese 1839 die jetzt bestehende Wasser-Heilanstalt, die erste im westlichen Deutschland, ersetzte.

Hinter Marienberg öffnet sich das Michelsthal, das sich in südwestlicher Richtung 1¼ Stunden lang in seinem größern Zweige, längs der gegen den Hunsrück ansteigenden Straße und ¾ Stunden lang in seinem kleinern Arme erstreckt. Es befindet sich darin die romantische Einsiedelei Bruder Michelsloch, früher von einem Klausner bewohnt, jetzt zum Zweck der Kuranstalt eingerichtet. Ein angenehmer Spaziergang führt dahin, längs des klaren Baches, der die Hauptader des gegenwärtigen Lebens von Marienberg ist. Seitwärts erhebt sich der Kreuzberg, mit der ½ Stunde von der Stadt entfernten ehemaligen Wallfahrts-Kapelle, die eine reizende Aussicht gewährt und zu der man ohne besondere Anstrengung gelangen kann. Ueber Marienberg ragt die Höhe Eisenbolz hervor, mehr im Hintergrunde der Kaßling, zwischen welchem und dem Kreuzberge das Michelsthal sich befindet. Dann folgen, gegen das Mühlthal, der Sabel-, Borden- und Dierenberg [1]).

Etwa 2½ Stunden von Boppard, nahe an der von dieser Stadt nach Simmern führenden Straße und dem diese letzte durchschneidenden Wege zwischen Halsenbach und Dörth, befinden sich eine große Zahl altdeutscher oder keltischer Grabhügel, wovon besonders zwei, zur Rechten und Linken jenes Weges, durch Höhe und Umfang sich auszeichnen. Der kleinere Tumulus, hart am Wege, erhebt sich bis auf 18 Fuß über des Bodens Gleichfläche und hat einen Umfang von 120 Schritt oder 300 Fuß. Der größere, auf der Seite gegen Lamschied, im Gallscheidwald gelegen, wurde im Herbst 1843 auf Kosten des Kreisfysikus Dr. Heusner, zu Boppard, und einiger Kurgäste des unter seiner Leitung stehenden Mühlbades bis auf den Urboden geöffnet. Der Hügel bestand aus Erde, die man vorher sorgfältig gereinigt zu haben schien und worin sich nicht ein Steinchen zeigte. In einer Tiefe von 18 Fuß fanden sich im Mittelpunkte des Hügels einige zwei bis drei Fuß lange, und zwei Zoll breite, stark verrostete Eisen-Bruchstücke, mit daran festhaltenden Nägelköpfen, wie von dem Beschlage eines Wagenrades herrührend. Der emsigsten Nachforschungen ungeachtet wurde in diesem Tumulus außerdem nichts entdeckt. Ein Stück jenes alten Eisenbeschlages wird von Dr. Heusner aufbewahrt. Der eben beschriebne Grabhügel ist ¾ Stunden von den Höfen Ehr, ½ Stunde von dem lamschieder Sauerbrunnen und 4½ Meilen oder 7½ Stunden von Stolzenfels entfernt.

---

[1]) Die Umgebung von Boppard ist reich an schönen Pflanzen, namentlich hat der Progymnasial-Lehrer Bach deren mehre äußerst seltne aufgefunden, wovon Iberis intermedia. Guers. im ganzen Deutschland hier allein, Potentilla micrantha. Romond, Ajuga pyramidalis. L. hier sehr häufig, Aster salignus. Willd, Acer monspessullanum. L., etc. angetroffen werden.

Aehnliche **Tumuli**, wovon vier bis fünf größere, befinden sich im frankweiler Walde und an andern Oertlichkeiten in dieser Gegend. Die Römer-Straße von Boppard nach Simmern zieht sich, südlich von der neuen Landstraße, durch den zu der ersten Stadt gehörigen Wald, vorüber an den Ueberresten alter, theils gemauerter, theils in Erdarbeit aufgeführter Vertheidigungs-Werke, welche zu dem System des westlichen Pfahlgrabens gehören. Dieser wurde durch mehr im Innern gelegne größere Kastelle bei Halsenbach, Braunshorn, Kastellaun, Simmern, am stumpfen Thurm, am Koppelstein, am Wildburger-Häuschen rc. gedeckt. Im Allgemeinen deuten alle Ortsnamen, welche auf dem Hunsrück mit Horn oder Roth enden, auf uralte Festungswerke hin.

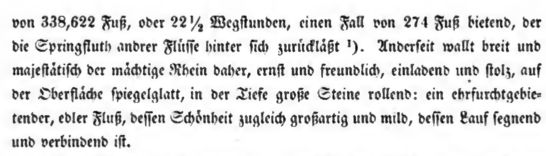
Rechtes Rheinufer.

Nordöstliche Seite.

Johannis-Kirche. Läßt man sich von Kapellen über den Rhein setzen und betritt man das rechte Ufer jenseit der Lahnmündung, zwischen der Bleiche Rudelwehr und dem Brühlseck, so erreicht man in vier Minuten die auf dem Nauwehr sich erhebende Johannis-Kirche. Auf Merian's Ansicht von 1642 hat ihr größerer Vorderthurm ungefähr dasselbe Ansehn wie jetzt. Der bis zu dem nicht sichtbaren Hinterthurm sich erstreckende Dachstuhl und das auf demselben sich erhebende zugespitzte Glocken-Thürmchen deuten an, daß sich damals alles im besten Zustande befand. Das Ufer war dicht und malerisch bebüscht.

Wann die Kirche erbaut worden, läßt sich, wegen Mangel urkundlicher Belege, nicht ermitteln. Gewiß ist es jedenfalls, daß sie schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts stand, da Pfalzgraf Hermann (von Stahleck) um 1148 sie dem Erzstift Trier schenkte. Ihre weitern Schicksale, bis zu ihrer Zerstörung im Jahr 1798 durch die Franzosen, sind unbekannt, scheinen auch nicht von besondrer Wichtigkeit gewesen zu sein. Daß sie von den auf Stolzenfels, Lahneck und in Ober-Lahnstein verweilenden Fürsten und Herren häufig besucht worden, verdankte sie weniger innerm Glanze, als ihrer unvergleichlichen Lage, an der Vereinigung von zwei Flüssen, deren Karakter grade auf dieser Stelle recht auffallend ist.

Einerseit eilt daher die mit tausend Schwierigkeiten kämpfende Lahn, deren Mäanderlauf eine Viertelstunde oberhalb ihrer Mündung sich noch behauptet. Da drängt sie mühevoll zwischen steil abgerissenen Felsen sich hindurch. Wehre durchschneiden den Fluß, der darüber hinabbraust und durch schmale Schleusen schießt, Mühlen- und Hammer-Werke treibend, waldgekrönte Gipfel, Marmor-Brüche und Erzgruben in sich abspiegelnd, und durch das Herzogthum Nassau, auf eine Strecke



von 338,622 Fuß, oder 22½ Wegstunden, einen Fall von 274 Fuß bietend, der die Springfluth andrer Flüsse hinter sich zurückläßt [1]). Anderseit wallt breit und majestätisch der mächtige Rhein daher, ernst und freundlich, einladend und stolz, auf der Oberfläche spiegelglatt, in der Tiefe große Steine rollend: ein ehrfurchtgebietender, edler Fluß, dessen Schönheit zugleich großartig und mild, dessen Lauf segnend und verbindend ist.

Mit dem Chor hat die Johannis-Kirche eine Länge von 100 und mit den beiden Seitenschiffen eine Breite von 40 Fuß. Das Hauptschiff ist 70 Fuß lang und 20 Fuß breit. Die beiden Abseiten werden durch drei viereckige Pfeiler vom Schiff geschieden und durch vier Rundbogen, von 15 Fuß Höhe, mit demselben wieder verbunden. Jede derselben hat einen Altar, wovon nur die untere Mauer noch aufrecht steht. Der Hochaltar im Chor ist ebenfalls sehr beschädigt. Die ehemalige Halle unter dem Hauptthurm, die eine Länge von 25 und eine Breite von 20, bei einer Höhe von 10 Fuß hat, ist auf der Außenseite zugemauert und dient zur Aufbewahrung verschiedener zur Beerdigung nothwendigen Geräthschaften, da die Begräbniß-Stätte des Fleckens Nieder-Lahnstein die Johannis-Kirche umschließt. Der Haupteingang der Kirche war in der letzten Zeit auf der Südseite; außerdem hatte sie noch zwei Neben-Eingänge. Die Höhe des Mittelschiffes mochte zwischen 40 und 50 Fuß betragen, was sich nur annähernd bestimmen läßt, da die Wölbung eingestürzt ist.

Auf den Abseiten sind oben Emporbühnen. Sie sind durch drei Rundbogen, jeder ursprünglich in vier kleinen Oeffnungen, mit dem Schiff der Kirche verbunden. Nur ein solcher Rundbogen, der mittlere auf der Nordseite, ist zum Theil in seinem frühern Zustande noch erhalten und mit zwei kleinen Säulen geschmückt. Von dem Orgelchor ist noch ein durchgehender Balken vorhanden, mit der Inschrift: „In principio erat verbum, verbum erat apud deum et deus erat verbum. 1668." Das Chorgewölbe ist ebenfalls eingestürzt und das der Sakristei durchbrochen.

Der etwa 80 Fuß hohe, schön gebaute, schlanke Hinterthurm ist auf der westlichen Seite von zwei breiten Rissen durchschnitten, ebenso auf der Südseite, wo der Riß bis zur Kappe durchgeht und die Senkung des ganzen Thurms gegen West veranlaßt hat. Sein unterer Theil wird unfehlbar einstürzen und somit wird sich die Vernichtung des ganzen Bauwerkes beschleunigen. Der um etwa 50 Fuß höhere, viel dickere Hauptthurm auf der Rheinseite ist, gleich dem Hinterthurm, viereckig, aber älter als dieser und wird durch ein unansehnliches Nothdach verunstaltet. Er

---

[1]) Die Lahn hat im Durchschnitt einen flüssigen Hang von 24½ Fuß auf jede Stunde, oder 1 auf 1224 Fuß, während der Rhein von Mainz bis Koblenz nur einen durchschnittlichen Hang von 1 auf 5100 Fuß hat.

ist gut erhalten, im Innern mit Glocken und Treppen versehen. Die Johannis-Kirche dient als Unkraut-Behälter für die benachbarten Felder. Ein alter Grabstein in der südlichen Abseite ist unter Schutt verborgen, wie überhaupt der Boden an mehren Stellen mit ein bis zwei Fuß hohem Getrümm bedeckt ist, worauf Gras und Gestrüpp wuchert. Ziemlich erhalten sind noch die Treppen zu den Emporbühnen.

Die Kirche war im Innern weiß angestrichen, mit hellrothen Leisten und Verzierungen an den Fenstern und Pfeilern. Unter der weißen Farbe zeigt sich ein älterer röthlicher Anstrich, unter diesem ein noch älterer gelblicher und unter dem letzten ein hellgrauer. Ein altes Fresko-Gemälde in der nördlichen Abseite stellt den Heiland dar, der, mit einem Spaten in der Hand, einen vor ihm knienden Heiligen segnet. Am Hinterthurm ist ein andres Gemälde: die Ausgießung des heil. Geistes, und in einem Neben-Bilde ein lehrender Christus. Alle übrigen Figuren sind so beschädigt, daß man nichts zu unterscheiden vermag.

Am nördlichen Neben-Eingang ist auf der Außen-Seite ein altes, einen Fuß acht Zoll hohes und zwei Fuß langes Steinbild eingemauert. Es stellt in sieben Personen eine Grablegung dar, war früher bunt ausgemalt und verdient wieder hergestellt zu werden. Ein anderes noch besseres Steinbild befindet sich auf der Westseite am Hauptthurm, neben der zugemauerten Thür. Es ist zwei Fuß vier Zoll hoch und einen Fuß sechs Zoll breit: eine Schmerzen-Mutter, mit dem todten Erlöser auf den Knien. Das Gesicht der Maria ist zum Theil abgeschlagen, jedoch eben so leicht zu ergänzen, als der rechte Fuß ihres Sohns.

Hauptthurm und Mittelschiff sind viel älter, als die beiden Abseiten und der Hinterthurm; jene mögen aus dem zwölften, diese aus dem fünfzehnten Jahrhundert herrühren. Ganz oben am Hauptthurm sind auf der Südseite, über und unter einer Rundsäule, zwei Steinköpfe angebracht. Der Thurm hat drei hohe Stockwerke mit Rundbogen-Oeffnungen, in zwei oder drei Abtheilungen.

An der Kirchhofs-Mauer sind mehre alte Steinkreuze, aus dem fünfzehnten, sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert aufgestellt. An dem größten, welches die fast unlesbare Inschrift trägt: „**Adam Filmer dem got gnad,**“ sieht man oben ein Wappen mit einem Fisch. Der Kirchhof ist von schönen Nußbäumen umschlossen; überhaupt hat die ganze Oertlichkeit etwas sehr Feierliches, zu schwärmerischen Nachdenken Einladendes. Eine Weiden-Alee, welche sich vom Nauwehr auf dem Damme längs des Rudelwehrs gegen die Schiffswerft von Nieder-Lahnstein zieht, bildet einen angenehmen Spaziergang. Der eigentliche Hauptweg von der Kirche nach dem fünf Minuten entfernten Flecken führt jedoch vorüber an dem ehemaligen ziemlich großen Schießgarten des Naulings, bis wohin sich der Ort erstreckte, da man Ueberreste von Gebäuden und Garten-Mauern bis in die Nähe der Johannis-Kirche bemerkt.

Nieder-Lahnstein. Dieser hübsche, gewerbreiche Ort hat, mit seinen zerstreuten Zugehörungen, eine Bevölkerung von 2200 Seelen, in 420 Wohn- und Nebengebäuden. Von 1253 bis 1802 gehörte er zu Trier, seitdem zu Nassau. Die Pfarrkirche des Orts entspricht weder dem Wohlstande der Einwohner, noch dem guten Geschmack. Sie hat ein düsteres, schmutziges Ansehn und scheint der Ausbesserung sehr bedürftig. Der große, neben dem Hochaltar sich bewegende Pendel der Thurmuhr und die vielen Stricke zum Läuten der Glocken, die vor und neben dem Priester in Bewegung gesetzt werden, während er am Altar steht, sind unschicklich und andachtstörend. Von den Stations-Stöcken, die von hier bis zur Johannis-Kirche reichten, stehen nur noch zwei sehr beschädigte, doch könnte das Steinbild in dem einen: der Fall des Heilandes unter dem Kreuze, das recht gut ist, wieder hergestellt werden.

Aus dem Mittelalter sind in Nieder-Lahnstein nur noch zwei Gebäude vorhanden; das eine, mit hohem Spitzgibel und Thurm, links an dem von der Johannis-Kirche kommenden Wege, das andre oberhalb der Lahn-Ueberfahrt, ganz im Styl der eben genannten Kirche gebaut, doch gedrückt. Es hat Rundbogen und kleine Säulchen an den Fenstern, mit dazwischen angebrachten Steinschnörkeln. Die rundbogige Thür ist sehr niedrig. Der Bau rührt augenscheinlich aus dem zwölften Jahrhundert her.

Die Gegend zwischen dem Flecken und der Johannis-Kirche ist ein herrlicher von hohen Nußbäumen beschatteter Garten. Auch auf der Seite gegen Horchheim und gegen Ems prangt die Gegend in dem saftigen Grün wechselnder Laubdächer, blumenreicher Wiesen, schöner Weinpflanzungen (die ein gutes rothes und weißes Gewächs bieten) und sorgsam bebauter Felder. Zwei Garten-Wirthschaften, zum „Schwan," bei Douqué, und zur „weißen Rose," bei Staas, befinden sich zur Rechten und Linken der Lahn-Ueberfahrt, wo eine Eisendraht-Brücke erbaut werden soll. Die Lahn, welche von 1807 bis 1809 auf eine Strecke von sieben Meilen oder 11¾ Stunden schiffbar gemacht worden, trägt Fahrzeuge von 250 bis 300 Zentner Ladung.

Allerheiligenberg. Auf zwei Wegen, wovon der eine auf der Vorder-Seite, vorüber am Arnsteinerhof, steil zur Höhe hinanklimmt, der andre einen Bogen durch die Weinberge beschreibend, allmälig sich erhebt, steigt man von Nieder-Lahnstein in zwanzig Minuten zu der kleinen Wallfahrts-Kirche auf dem Allerheiligen-Berge hinan. Jene liegt 420 Fuß über dem Rhein, auf einem gegen die Lahn steil abgerissenen Felsen, den dieser Fluß und die neue Lahnstraße umschlängeln. An ein unansehnliches Hofgebäude gelehnt, ist die Kapelle im Innern erneuert, leider auf eine Weise, die nichts weniger als guten Geschmack beurkundet. Ihre blaßblaue, mit dunkelblauen Sternen übersäte flache Decke, ihre weniger als mittelmäßigen Gemälde und übrigen Ausschmückungen sind der Bestimmung des Ortes unwürdig. Auch die Bilder der sechs Stationen und das Steinkruzifix sind alltäglich.

Um so herrlicher dagegen ist die Aussicht von dieser Höhe, einerseit auf Lahneck, Nieder- und Ober-Lahnstein, Kapellen und Stolzenfels, anderseit auf die Krümmungen und Fälle der Lahn, auf das an diesem Flusse gelegne Eisen-Hütten- und Hammerwerk Hohenrhein, die Weis- und Wolfsmühlen und das auf einem freien Berge sich zeigende Dorf Frücht. Folgt man der Landstraße, die, kaum einige Fuß über dem Flusse, nahe an seinem rechten Ufer mit großen Windungen unmerklich ansteigt, so gelangt man in 2¼ Stunden von Nieder-Lahnstein nach Ems, über Hohenrhein, das Gasthaus Lahnthal und Fachbach (Dorf von 450 Einw.), die Hammer- und Hütten-Werke Ahl und auf der Lahn, bei Fachbach, wie die Dörfer Miellen, mit 200 Seelen und Nievern, mit 55 Einw., die lindenbacher Silberschmelz-Hütte ꝛc. zur Rechten lassend.

Ems scheidet sich in die Orte Dorf- und Bad-Ems, welche durch die vielen Neubauten des letzten unmittelbar zusammenhängen und eine fast halbstündige Häuser-Reihe bilden. Als Flecken haben sie 2300 Einw., in 460 Häusern. Die sogenannten herrschaftlichen (herzoglichen) Badgebäude zeichnen sich weniger durch äußere Schönheit, als durch Größe und bequeme Einrichtung aus. Der Kursaal ist nicht besonders groß, im Innern bunt, mit Stukatur und Vergoldung überladen. Von dem Schaudichum hinter dem darmstädter Hof, zu dem man in zehn Minuten ansteigt, hat man eine befriedigende Uebersicht der Gegend. Bad-Ems gegenüber, am linken Ufer der Lahn, die auf einer Schiffbrücke überschritten wird, ligt der zu Ober-Lahnstein gehörige schöne Weiler Spieß, bestehend aus zahlreichen zur Aufnahme von Kurgästen eingerichteten Häusern. Nicht minder angenehm, als der Weg von Nieder-Lahnstein bis Ems, ist auch der von Ems nach

Nassau, welcher 1¾ Stunden beträgt (vergl. Wege 36, 37, 51, 52 und 55). Der Flecken Dausenau, mit 750 Einwohnern, in 140 Häusern, bezeichnet ungefähr die Weghälfte. An sich ist Nassau ein wenig ansehnliches, winkeliges Städtchen von 1200 Seelen, in 260 Häusern, worin das Haus des verstorbenen Staatsministers von Stein, jetzt dem Grafen von Giech gehörig, nebst dem dabei befindlichen hübschen Garten, von Fremden allein beachtet wird. Ueber die Lahn führt eine neue schöne Ketten-Brücke in einem Bogen. Man geht über dieselbe, wenn man die Ruine der Burg Nassau und den etwas tiefer gelegenen Ueberrest der Veste Stein, beide von angenehmen Pflanzungen und Spazierwegen umschlossen, besuchen will.

Die erste wurde um 1101 aufgeführt von den Grafen Drutwin IV. und Dudo III. von Laurenburg, welche sich seit 1159 Grafen von Nassau nannten. Als Stammburg hielten sie Walram und Otto, Nachkommen der Erbauer, wie deren Erben, von 1255 bis in die neueste Zeit in Besitz. Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts

verlor die Burg Nassau ihre frühere Wichtigkeit und zerfiel immer mehr. Nur ein viereckiger Thurm und einiges Neben-Gemäuer ist davon übrig. Weniger noch sieht man von der Burg Stein, deren Ritter-Geschlecht 1158 zuerst urkundlich genannt wird und 1831 mit dem Freiherrn von Stein in der Mannslinie erlosch. Die Veste war 1636 noch bewohnt, sank aber seitdem schnell in Schutt; bald wird jede Spur von ihr verschwunden sein.

Eine Stunde weiter oben von Nassau, nahe am rechten Ufer der Lahn, erblickt man auf einem sehr niedrigen Hügel, an der Mündung des Weinähr-Thales und des von Montabaur herabkommenden Gehl-Baches, den Ueberrest des Schlosses Langenau, ein regelmäßiges mit Thürmen besetztes Viereck, vermuthlich auf der Stelle eines kleinen Römer-Kastells. Leider wird dasselbe im Innern durch ein neues rosenrothes Gebäude, das sich an den hohen Mittelthurm lehnt, sehr entstellt. Die Domäne gehört dem Freiherrn von Marioth. Fünf Minuten davon erscheint, auf einem Felsen am linken Ufer des Flusses, die um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von dem letzten Grafen von Arnstein gestiftete Prämonstratenser-Abtei Arnstein, welche 1803 aufgehoben wurde. Die rundbogige Kirche, mit ihren vier schönen Thürmen, macht in der zugleich ernsten und malerischen Gegend eine großartige Wirkung. Unter ihr, an der Lahn, ist die Ruine der uralten kleinen Margarethen-Kirche, welche ehemals 72 Filiale hatte. Geht man dem Weinähr-Thale entgegen, so kommt man in 3½ Stunden nach

Montabaur. Dies Städchen von 2800 Seelen, in 660 Häusern, in angenehmer Lage, am östlichen Fuße der montabaurer Höhe, ligt an der koblenzer Straße, im Mittelpunkte zwischen Limburg und Koblenz, von jeder dieser Städte fünf Stunden oder drei Meilen entfernt. Ursprünglich Humbach oder Himbach genannt, wird des Ortes und des dabei gelegnen Kastells unter letzterm Namen zuerst 930 in einer Urkunde Erwähnung gethan. Veste und Dorf gehörten damals dem Herzog Hermann von Allemannien. Als der Erzbischof von Trier, Theodorich II., Graf von Wied, um 1217 das alte Kastell mit neuen Mauern umgeben und inner deren Beringe ein Schloß aufführen ließ, nannte er dasselbe Mons Tabor, woraus der jetzige Name entstanden ist [1]). Seitdem verweilten die Kurfürsten hier oft längere Zeit und Arnold II., der Befestiger von Stolzenfels, starb 1259 zu Montabaur. Johann II. (von Baden) erweiterte 1482 die Burg, lies den tiefen Schloßbrunnen graben und neue Befestigungen anlegen. In neuern Zeiten (nachdem 1491 und 1534 Feuersbrünste die Stadt größtentheils in Asche gelegt) wurden viele Verän-

[1]) Nach einer alten Sage im Munde des Volkes, soll derselbe Theodorich II. zwischen 1217 und 1220 nebst einigen andern Burgen auch Stolzenfels erbaut haben.

berungen an dem Schlosse vorgenommen, das jetzt herzoglich nassauische Staats-domäne und als solche noch bewohnt ist. Es ligt 705 Fuß über der Lahnmündung. Die hübsch gebaute, ziemlich gewerbreiche Stadt hat zwei Vorstädte, Allmannshausen und Sauerthal. In der Pfarrkirche befinden sich einige gute Steindenkmale. Gelangt man auf der koblenzer Straße (vergl. Wege 42 und 43) über die montabaurer Höhe nach dem Dörfchen Neuhäusel, das 380 Einw. hat, so ist man nur ½ Stunde von der südlich bei dem Dorfe Eitelborn gelegnen Ruine des alten Jagdschlosses

Sporkenburg entfernt. Es läßt sich nicht ermitteln, wann dasselbe gebaut worden. Schon die Karolinger, die zu Nassau eine Villa hatten, mögen im Walde ein Jagdhaus haben aufführen lassen, aus welchem später eine Ritterburg wurde, die Heinrich von Helfenstein 1309 von Trier als Lehen übernahm. Sie blieb bei dieser Familie bis zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, wo sie an Johann von Nassau überging. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes dieses letzten kam die Sporkenburg 1601 an Johann Dietrich von Metternich-Winneburg. Sie begann zwanzig Jahre nachher zu verfallen und ist jetzt eine merkwürdige Ruine, an deren Ecken schlanke Thürme zu stehen scheinen, die eigentlich Säulen sind, deren Knäufe steinerne Menschen-Köpfe bilden, welche ehemals das Dach trugen. Die Sporkenburg ist von Ems nur eine Stunde nordöstlich entlegen und wird von den dortigen Badegästen häufig besucht. Ueber Arenberg und Niederberg kommt man von Neuhäusel in zwei Stunden nach

Ehrenbreitstein. Die kleine Stadt dieses Namens, auch Thal-Ehrenbreitstein, früher Mühlheim im Thal oder Mühlenthal genannt, wird, mit Inbegriff ihrer Zugehörungen, von 2120 Menschen, in 330 Häusern, bewohnt. In der erhöht ligenden 1702 erbauten Kreuzkirche ist ein gutes Bild von Settegast, eine Kreuzerfindung, ferner ein geschriebener Koder der vier Evangelisten und der Schädel des Märtirers Sebastian. Von dem ehemaligen kurfürstl. Schlosse Filippsthal, das sich auf der Stelle der heutigen Batterie am neuwieder Thor erhob, ist jede Spur verschwunden. Einer der Hauptsäle desselben war auf der Stelle, wo die Steintreppe von 472 Stufen (jede zu neun Zoll) ohne Geländer zur Festung ansteigt. Zu den Merkwürdigkeiten des Ortes gehört auch das von Sofie von Laroche lange bewohnte Haus; es ist das letzte auf der Westseite der Rheinstraße. Der am Fuße des Klausen-Berges entspringende Mineral-Brunnen (Schwalburn), dessen Wasser zu den Säuerlingen gehört, verdient ebenfalls beachtet zu werden. Er war schon 1326 im Gebrauch. Eine zweite Mineral-Quelle, das Kranken-Brünnchen genannt, befindet sich im Garten des ehemaligen Kapuziner-Klosters. Nordöstlich über dem Städtchen throut auf steilen Felsen die von 1815 bis 1830 erbaute

Friedrich Wilhelms-Veste auf dem Ehrenbreitstein. Man ersteigt sie binnen zwanzig Minuten, zu welchem Zweck man einer Erlaubniß-Karte bedarf, die im Gouvernements-Büreau zu Koblenz unentgeldlich ertheilt wird. Daß schon unter den Römern eine Warte auf dieser Höhe gestanden, wurde bei Abtragung der Trümmer des sogenannten Zäsarthurms außer Zweifel gestellt. Seine Grundmauer, auf eine Höhe von mehr als zwanzig Fuß, war Guß- oder Kastenwerk und enthielt Bruchstücke römischer Grabsteine.

Schon im frühen Mittel-Alter scheint eine Burg auf dieser Höhe erbaut worden zu sein, zu welcher man auch jenen Thurm verwendete. Erzbischof Hermann Hillin lies von 1153 bis 1160 die zerfallene Veste wieder herstellen und darunter das Schloß Helfenstein aufführen, welches auf Balduins Befehl geschleift, in neuester Zeit aber als Außenwerk wieder erhoben wurde. Nur wenige Jahre bezeichnete man die Festung unter dem Namen Hermannstein; der ältere Name Ehrenbreitstein blieb vorwaltend.

Der deutsche König Wilhelm von Holland verweilte in Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einige Wochen auf der Veste, in Gesellschaft des Erzbischofs Arnold II. Kurfürst Johann II. von Baden vermehrte gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Festungs-Werke und ließ den tiefen, in neuester Zeit wieder gereinigten Brunnen in den Felsen hauen. Einige seiner Nachfolger beschäftigten sich mit Ausbesserung oder Vermehrung der Wälle und Graben. Johannn Hugo von Orsbeck lies 1702 den starken Johannsthurm gegen Vallendar aufführen, den die Franzosen 1800 nur mit Mühe umzuwerfen vermochten und der jetzt schöner als vorher auf den alten Grundmauern sich erhebt. Häufig belagert und mehrmals, doch immer nur durch Aushungerung oder List, eingenommen, welcher Fall besonders 1652 eintrat, litt der Ehrenbreitstein durch die 1688 von Vauban geleitete Beschießung (wobei König Ludwig XIV. in Person zugegen war) nur wenig. Nach viermaliger Belagerung, seit 1795, kam die Festung drei Jahre nachher in französischen Besitz. Die Eroberer legten sogleich neue Außenwerke an. Aber in Folge einer Bestimmung des Friedens zu Lüneville wurde der Ehrenbreitstein geschleift und lag bis 1816 in Trümmern.

Jetzt steht er größer, stärker und herrlicher da, als je zuvor. Der unter der Oberaufsicht des General-Lieutenants Aster, von dem Ingenieur-Major von Huene geleitete Bau, gereicht in Plan und Ausführung der königl. preußischen Staatsregierung zu hoher Ehre. Auf einem von der Gleichfläche von 360 Fuß über dem Rhein gegen denselben steil abfallenden Grauwacke- und Thonschiefer-Felsen, breitet die gewaltige Festung ihre unersteiglichen, mit mehr als 200 Kanonen-Schießscharten versehnen, stufenweis über einander sich erhebenden Wälle aus, von denen man eine unvergleichliche Aussicht über den weiten Umkreis hat. Koblenz ganz nahe,

übersieht man diese Stadt hier am besten. Unmittelbar der Mündung der Mosel gegenüber, dringt das Auge in das geheimnißvolle Thalgelände dieses Flusses bis gegen Güls, beherrscht die schöne Rheinebene, wie den Lauf des Stroms, abwärts bis jenseit Andernach, aufwärts bis zum bopparder Hamm, in welcher letzten Richtung der prächtige Stolzenfels einen interessanten Ruhepunkt gewährt. Drüben das reizende Hügelland von Rübenach, mit der höhern Vorder-Eifel, südwestwärts der bewaldete Kühkopf, mit seinem viel besuchten Gipfel, in der entgegengesetzten Richtung die den alten Krater des erloschenen laacher Feuerberges umschließenden Höhen, mehr nördlich das Rheingebirg und die gegen dasselbe vorspringenden Zweige des Wester-Waldes: das Alles bildet ein Rundgemälde, dem nur wenige andre in den Rheinlanden gleich gestellt werden können. Auf dem gegen Südost gerichteten Königssitz senkt der Blick sich in das Thal, dessen Mündung das Städtchen Ehrenbreitstein füllt. Jenseit desselben erhebt sich der arzheimer Pulverthurm und der Klausenberg, an den sich, gegen den Rhein, die pfaffendorfer Höhe schließt.

Auf einer schönen Landstraße gelangt man von Ehrenbreitstein nach dem Flecken und dem königl. Hüttenwerk Sayn, durch Mallendar, Vallendar und Bendorf (vergl. Wege: 39). Man kommt vorüber an dem 1496 gestifteten und 1803 aufgehobnen Franziskaner-Nonnen-Kloster Besselich, dessen spitzgibelige weiße Parallel-Gebäude, welche sich in ein Hofgut verwandelt haben, auf freier Höhe ligen und oberhalb Stolzenfels gesehen werden. Etwas weiterhin zur Linken ist auf der Insel Niederwerth (die über ¾ Stunden lang und fünf bis zehn Minuten breit ist) das gleichnamige Dorf, mit 800 Einw., in 265 Häusern. Auch hier bestand ein Kloster, anfänglich für regulirte Augustiner-Chorherrn bestimmt, seit 1580 von Zisterzienser-Nonnen bewohnt und 1802 aufgehoben. Die drei Nonnen-Klöster Niederwerth, Besselich und Wallersheim, letzters am linken Rheinufer, waren sich gegenseitig so nahe, daß man in jedem derselben die gottesdienstlichen Gesänge in den beiden andern hören konnte. Etwas weiter oben ligt auf dem Abhang des sanftansteigenden Hügels die kleine Stadt

Vallendar, mit 3300 Einwohnern, in 790 Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden. Die Umgegend wird durch zahlreiche Mühlwerke, Fabriken und zerstreute Gehöfte sehr belebt. Die durch den Bauinspektor von Lassaulx im Rundbogenstyl gebaute Kirche ist ein schönes Gebäude. Das ehemalige Kloster Schönstadt, das schon 1567 verlassen wurde und dessen gothische Thürme eine malerische Wirkung machen, hat sich in eine Pfeifen-Fabrick verwandelt. Von der alten Burg, in deren vielgenanntem Bischofssaale Kaiser Adolf mit der Baiern-Fürstin tanzte, ist keine Spur mehr vorhanden. Schöne Gärten, namentlich die bei der großen Lederfabrik der Gebrüder d'Estre, auf der Stelle des früher dem Grafen von Sayn gehörigen

Schlosses, und die von Kraus, auf der Höhe, schmücken die nächste Umgebung des gewerbigen Orts. In dem letzten dieser Gärten, wo vor den Blicken ein herrliches Rheinpanorama ausgebreitet ist, sieht man am linken Rheinufer, landeinwärts, den Park des ehemaligen kurfürstl. Lustschlosses Schönbornslust, wovon das Hauptgebäude (welches 1793 von dem französischen Prinzen Graf von Provence, später Ludwig XVIII., Graf von Artois, seitdem Karl X., Prinz von Condé und dessen Sohne, dem Herzog von Bourbon ꝛc. bewohnt wurde und von wo aus die ersten ihr bekanntes Manifest an die europäischen Mächte richteten) auf den Abbruch versteigert und nur zwei Neben- oder Wirthschafts-Gebäude erhalten sind. In der Nähe, bei Kesselheim, stößt der Pflug oft auf altrömisches Grundgemäuer.

Bendorf. Stadt von 3500 Seelen, in 610 Wohn- und Nebenhäusern, ligt ¾ Stunden nördlich von Vallendar. Die rege Gewerbthätigkeit und der lebhafte Verkehr des Orts werden durch Fabriken und die großen Eisenhütten von Remy und Hofmann sehr befördert. Die viel zu kleine Kirche, im besten Rundbogenstyl, mit hübschem Chor, spitzgewölbtem Thurm und zwei ähnlichen Nebenthürmen scheint dem zwölften Jahrhundert anzugehören. Eine schöne Straße führt, vorüber an dem auf der Höhe gelegnen Dorfe Weitersburg, wozu die Spinnerei Schnatzenmühle gehört, von Bendof in zwanzig Minuten nach dem Eisenwerke

Sayn. Es ist Eigenthum des Königs und erbaut in Form einer großartigen Eisen-Brücke, mit weit geschweiftem Bogen, gestützt auf zwanzig mächtige Eisen-Säulen von dreißig Fuß Höhe, welche das Dachwerk tragen, überragt von einem ebenfalls eisernen Gibelbau, der dem Ganzen als Schluß dient. Dahinter befinden sich die Hochöfen, Kanonen- und andre Gießereien, Kanonen-Bohrmaschienen ꝛc., denen zur Seite sich zahlreiche Nebengebäude gruppiren. Die hinter dem Ganzen steil ansteigenden Waldberge bilden einen großartigen Rahmen, welchem die hohen Pappeln zu eigenthümlicher Zierde gereichen. Der von 1100 Seelen bevölkerte Flecken Sayn besteht theils aus ältern, unansehnlichen, theils aus schönen, neuen Häusern, wovon die Maschienen- und Gußwaaren-Fabrik von d'Estre und die Maschienen-Fabrik von Osterwald, gelegen an der nach Isenburg und Altenkirchen führenden Landstraße, die vorzüglichsten sind.

Aber auch die Vorzeit hat merkwürdige Ueberreste zu Sayn hinterlassen. Dazu gehören besonders die malerischen Ruinen der Burg Sayn, deren Name in der Geschichte oft genannt wird. Die noch vorhandnen Thürme und Mauerstöcke zahlreicher Gebäude, welche sich in drei Terrassen über einander erheben, beweisen, daß diese Wiege einst mächtiger Dynasten einen beträchtlichen Umfang gehabt. Der sechzig Fuß hohe viereckige Thurm, welcher das Ganze krönt und an den sich das große Hauptgebäude lehnte, der darunter emporstrebende Spitzgibel und der daneben

befindliche runde Thurm, die Vorgebäude endlich in zwei Absätzen, wie das noch bewohnte Spitzgibelhaus und die gewaltigen Zinnen ringsum: alles vereinigt sich zu einer großartigen Masse, deren Anblick keinen Beschauer unbefriedigt läßt.

Der höchste viereckige Thurm soll Römerwerk sein; jedenfalls hat das Mittelalter vieles daran verändert. Die Burg Sayn stand schon gegen Ende des elften Jahrhunderts. Etwa hundert Jahre später verbreitete ein Besitzer derselben, Namens Aleinward, Entsetzen über die Gegend. Die Ritter von Sayn waren überhaupt als kühne Recken bekannt. Die männliche Linie starb 1246 aus. Durch die Vermählung der Gräfin Adelheid von Sayn mit Johann von Sponheim, entstand ein neuer Zweig des ersten Namens, der 1606 in der ältern Linie ebenfalls erlosch, in der jüngern engelbertschen aber noch zu Wittgenstein fortblüht. Die Burg wurde im dreißigjährigen Kriege von den Schweden besetzt und im orleansschen Kriege von den Franzosen zerstört.

Am Fuße dieser von hübschen Garten-Anlagen umgebnen Ruine, jetzt königl. Staats-Domäne und dem Landrath, Grafen von Boos-Waldeck, zum Genuß überlassen, befindet sich das gelbe Landhaus dieses letzten, hinter dessen grünen Fensterladen eine interessante Gemälde-Sammlung aufbewahrt wird. Der eigentliche Flecken ligt in der Schlucht, unter dem Schloßberge und wurde mit demselben von einer gemeinsamen Mauer umschlossen. Hinter dem Orte erweitert sich der Raum zu einem Bergkessel, worin die 1202 gestiftete und 1803 aufgehobne Prämonstratenser-Abtei Sayn ligt, deren hübsche Kirche der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauch überwiesen worden. In jener lebte der bekannte Kroniken-Schreiber, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts der Burg Stolzenfels und des Empfanges der Prinzessin Isabella, Tochter Heinrichs von England und Braut des deutschen Kaisers Friedrich II., durch den Kurfürsten von Trier, Theodorich II., Grafen zu Wied, gedenkt. Die reiche Sammlung von alten Büchern, Handschriften und Holzschnitten, welche sich früher in diesem Kloster befand, ist leider zerstreut worden.

Etwa 1½ Stunden oberhalb Sayn ziehen sich die Spuren des römischen östlichen Pfahlgrabens an dem durch seine Burgruine interessanten Flecken Isenburg vorüber. In nördlicher Richtung erhebt sich, kaum ¼ Stunde von Sayn, der aussichtreiche Friedrichs- oder Rennberg, ein von schönen Alleen und Spazierwegen durchschnittener Park, welchen der Fürst von Nassau-Weilburg 1809 angelegt. Dieser reizende Punkt wird im Sommer, vorzüglich am zweiten und dritten Pfingstfeiertag, aus der Umgegend stark besucht. Eine hübsche Obstbaum-Allee führt von hier in ¾ Stunden nach dem am Rhein gelegnen Flecken

Engers. Der Ort hat etwas über 1000 Einwohner, in 330 Wohn- und Nebengebäuden. Er enthält zwei sehenswerthe Merkwürdigkeiten. Die älteste derselben

besteht in dem Ueberrest eines Römer-Bauwerks, 300 Schritt oberhalb der thurmlosen Kirche. Die offen ligende, ein Viereck von 30 Fuß Länge und 24 Fuß Breite bildende Grundmauer ist unzerstörbares Kastenwerk. Augenscheinlich diente sie als Stützpunkt des ersten Bogens einer Brücke, die sich über den Rhein wölbte und als deren Erbauer bald Julius Cäsar, bald Valentinian III. genannt wird. In dem königlichen Schlosse, welches der Kurfürst von Trier, Johann Filipp von Walderdorf, 1758 an der Stelle einer alten, festen Burg von 1368 aufführen lies, ist ein Decken-Gemälde von Zick, mit vielen sinnbildlichen Figuren. Die Aussicht vom großen Altan ist ausgedehnt und schön. In dem nahen Garten-Gebäude ist die Dienstwohnung des königl. Garten-Inspektors Weihe, dem die Aufsicht und Pflege der großen Landes-Baumschule, der mit seltnen erotischen Pflanzen angefüllten Gewächshäuser und des königl. Parks anvertraut ist.

Zurück nach Ehrenbreitstein. Dies Städchen steht mit dem gegenüberligenden Koblenz durch eine auf 38 Schiffen ruhende Brücke, von 430 Schritt oder 1075 Fuß Länge, in Verbindung. Zieht man es vor, auf dem linken Rheinufer nach Stolzenfels sich zu begeben, so ist der auf S. 116 angedeutete Weg nicht länger, als die Lahnstraße am rechten Ufer. Der Abwechslung wegen dürfte diese jedoch um so mehr den Vorzug verdienen, da auch auf ihr einige Punkte sich bieten, die eines Besuches würdig sind. So öffnet sich bei dem ersten Orte

Pfaffendorf, das 750 Einwohner in 180 Häusern hat, ein hübsches Thälchen, durch welches man, vorüber an dem früher dem Kanonikus von Umbscheiden gehörigen Landhause, jetzt Eigenthum des geheimen Regierungsraths von Coeverden, in 1/4 Stunde zu dem Markus-Brunnen hinansteigt. Die beiden Moosbänke an demselben laden um so mehr zur Ruhe ein, da im Frühling das nahe Wäldchen von zahlreichen Nachtigal-Stimmen wiederhallt. Weiter oben ist die aussichtreiche Willibrord-Kapelle und noch höher Hof und Berg Kratzkopf, von wo man über den horchheimer Berg nach dem 980 Fuß hohen, langen Rücken des

Lichterberges kommt, der sich bis gegen Nieder-Lahnstein erstreckt. Eine weite, herrliche Aussicht, sowohl auf den Rhein und seine Umgebung, namentlich das gegenüber befindliche Stolzenfels, als auf das vielfach verschränkte Bergrevier am rechten Lahnufer und gegen die montabaurer Höhe, belohnt in hohem Grade des Ansteigens geringe Mühe. Am Fuße des Berges zeigt sich das von mehr als 1000 Seelen, in 300 Wohn- und Wirthschafts-Häusern bevölkerte Dorf

Horchheim, in dessen Nähe die Grenze des Herzogthums Nassau und der preußischen Rheinprovinz, zu welcher jenes noch gehört, durch eine Marmor-Säule bezeichnet wird. In Horchheim sind die hübschen Landhäuser des General-Lieutenants Freiherrn von Müffling und des Wechselherrn Mendelssohn in Berlin, Sohn

des berühmten Filosofen. In ½ Stunde erreicht man von hier, auf sehr angenehmem Wege, der einen herrlichen Obstgarten durchschneidet (vergl. Wege 38), den Flecken Nieder-Lahnstein, von wo man sich nach Kapellen übersetzen lassen, oder den Spaziergang in südöstlicher und südlicher Richtung fortsetzen kann.

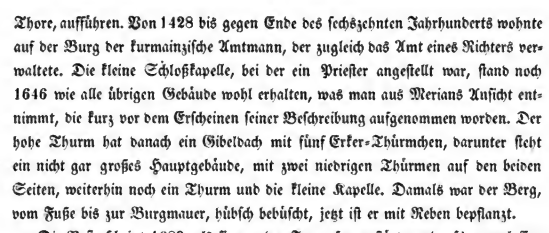
Südöstliche Seite.

Lahneck. Am linken Ufer der Lahn, wo diese ihren letzten Bogen beschreibt, ½ Stunde östlich von Nieder- und Ober-Lahnstein, krönt die Ruine der Burg Lahneck einen steil abfallenden Felsen, der auf der Südseite durch einen tiefen Graben von der Höhe des Streitackers abgesondert ist. Die günstige Oertlichkeit am Ausgange des wilden Lahnthals, wie die kastellartige Form der 290 Fuß über den Rhein erhöheten Burg, wie der Umstand, daß es für die Römer von hoher Wichtigkeit war, die Mündung eines Flusses streng zu überwachen, der ein von ihren erbittersten Feinden, den Katten, bewohntes unzugängliches Land durchströmte, machen es höchst wahrscheinlich, daß im Alterthum eine römische Warte auf der Stelle gestanden, wo in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts Kurmainz, als Schutzwehr für seine Besitzung Ober-Lahnstein, die Burg Lahneck (damals Logeneck genannt) erbaute.

Ihre Wichtigkeit ergibt sich durch ihre zahlreiche und mächtige Burgmannschaft, unter welcher der älteste urkundlich 1265 bezeichnete Burggraf Friedrich, der 30 Jahr später namhaft gemachte Erbburgmann, Graf Johann von Sayn, und Graf Wilhelm von Katzenelnbogen im Jahr 1296 die hervorragendsten sind. Peter von Aichspalt, der von 1305 bis 1320 auf dem Kurstuhl zu Mainz saß und die beiden Kaiser Heinrich VII. und Ludwig den Baier krönte, trug eine besondere Sorgfalt für die Verstärkung der Burghut. Denn er gesellte den bereits zu solchem Zweck bestellten Rittern Brenner und Hunswin von Lanstein, von Altendorf, Gronau, Kesselhub von Katzenelnbogen, Larheim, Rüdesheim, Grans von Rynberg, Schönberg und Neuenhain, 1310 noch den Grafen Diether von Katzenelnbogen und Rupert von Virneburg bei, und in den folgenden Jahren Dietrich von Kempenich, Johann Schilling von Lanstein, Luther von Isenburg, Hartwich von Wunningen und 1316 Dietrich zu Runkel, alle mit Aussetzung beträchtlicher Burglehen. Später kamen dazu noch die von Langenau und von Geisenheim.

Erzbischof Diether von Isenburg [1]) nahm verschiedne Neubauten auf Lahneck vor und lies den äußern Umschluß, mit dem schönen gegen Stolzenfels gerichteten

[1]) Gewählt 1459, abgesetzt zwei Jahre nachher, lange im Krieg mit seinem Gegner Adolf II. von Nassau, 1475 wieder eingesetzt und gestorben 1482. Er war Stifter der Universität zu Mainz und Erbauer der Martinsburg.



Thore, aufführen. Von 1428 bis gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts wohnte auf der Burg der kurmainzische Amtmann, der zugleich das Amt eines Richters verwaltete. Die kleine Schloßkapelle, bei der ein Priester angestellt war, stand noch 1646 wie alle übrigen Gebäude wohl erhalten, was man aus Merians Ansicht entnimmt, die kurz vor dem Erscheinen seiner Beschreibung aufgenommen worden. Der hohe Thurm hat danach ein Gibeldach mit fünf Erker-Thürmchen, darunter steht ein nicht gar großes Hauptgebäude, mit zwei niedrigen Thürmen auf den beiden Seiten, weiterhin noch ein Thurm und die kleine Kapelle. Damals war der Berg, vom Fuße bis zur Burgmauer, hübsch bebüscht, jetzt ist er mit Reben bepflanzt.

Die Veste scheint 1689, als sie von den Franzosen zerstört wurde, schon verlassen gewesen zu sein. Ihr über 90 Fuß hoher fünfeckiger Mittelthurm hat ganz dieselbe Richtung und Form, wie der rauhe Thurm auf Stolzenfels. Er scheidet sich in fünf ehemals gewölbte Stockwerke. Ganz oben bildet nun Gebüsch die Decke, was im Innern eine sehr hübsche Wirkung macht. Seine Mauern sind 9 Fuß dick. Die übrigen Gebäulichkeiten des obern Theiles der Burg sind verfallen. Dieser Theil besteht aus einem regelmäßig behauenen 30 Fuß hohen Felsen-Viereck, auf den beiden Enden mit zwei gegen Süd vorspringenden runden Thürmen, zwischen denen die scharfe Kante des Mittelthurms dem ganzen Bau eine eigenthümliche Gestalt verleiht, die sonst nirgend am Rhein gesehen wird und dem entferntesten Alterthum anzugehören scheint. Dieses innere Viereck bildet eine von hohen Mauern und 30 bis 40 Fuß tiefen, theils in den Felsen gehauenen, theils gemauerten Graben umschlossene Veste, um welche auf der Nord- und Westseite der spätere Anbau mit seinem Ring sich zieht, während eine hohe und dicke Mauer, mit drei halbrunden nach innen offenen Thürmen, auf der Südseite die Burg von dem nahen Berge trennt und auf der Ostseite ein steiler Abgrund sich zur Lahn senkt.

Die ehemalige Burgkapelle, welche über diesem Abgrunde zu schweben scheint, ist zwar dachlos, zeigt aber noch sieben ziemlich große Spitzbogen-Fenster, durch welche die Aussicht auf den in der Tiefe rauschenden Fluß überraschend ist. Man gewahrt seine Doppelkrümmung und seine Wehre bis zu dem im obern Winkel gelegenen Hüttenwerke Hohenrhein; ferner die hübsch bewaldeten Hügel zu beiden Seiten, den nackten Allerheiligenberg, den bachener Kopf, den hohen Stein und den langen Lichterberg. Wendet man sich gegen den Rhein, so erblickt man, über Nieder-Lahnstein und Horchheim hinaus, die Insel Oberwerth, das Siechhaus und das Laubachthal, den Kartheuserberg, die Vesten Alexander und Konstantin, bei Koblenz; näher die Johannis-Kirche, den Stolzenfels und das Dorf Kapellen, über welches sich der Hasen-, Siechhaus- und Dommelsberg, die Dreisäcker-Koppel, der Kronenstein, der Lohskopf und mehr in der Ferne der Kühkopf erheben. Hinter der



OBERLAHNSTEIN





Burg, ist auf der Südost-Seite die Hochebene des Streitackers, weiterhin der Oelberg und mehr im Hintergrunde der Grehmbachskopf. Sehr malerisch ist die Ansicht des gegen Südwest gelegnen Städtchens Ober-Lahnstein, des Hofes Kripp am andern Rheinufer, des Königsstuhls und der gegen Rhens sich ziehenden Berge Gesätz, Halstretz, Nitzelforst, Schawall ꝛc. Lahneck gehörte dem Stiefbruder des königl. Bauinspektors von Lassaulx, in Koblenz. Man versichert jedoch, daß es für den Landesherrn angekauft ist, und, nebst der Johannis-Kirche, wieder aufgebaut werden soll. Auf einem nicht steilen, aber steinigen Wege kommt man in ½ Stunde nach

Ober-Lahnstein. Diese kleine Stadt, noch umschlossen von hohen Mauern und zahlreichen runden, vier- und achteckigen Thürmen (die nicht mehr, wie auf Merian's Ansicht von 1642, ihre Dachthürmchen und Spitzhauben haben) wird, mit Inbegriff ihrer weitzerstreuten Zugehörungen, die sich bis in die Nähe von Ems und Dausenau erstrecken, von mehr als 1900 Seelen bevölkert. Ihre größte Merkwürdigkeit ist das alte kurmainzische Schloß am Rhein, jetzt Wohnung eines herzoglich nassauischen Beamten. An einem über den Eingang vorspringenden, mit drei Wappen-Schilden versehnen hübschen Erker liest man die Jahrzahl 1394, welche wahrscheinlich die Zeit der Erbauung andeutet. Ritter von Lanstein kommen jedoch schon um 1220 vor, und der ältern Burg Lanstein, wonach sie sich benannten, wird 1244 urkundlich zuerst Erwähnung gethan. Eine hübsche Gemälde-Sammlung und die sich hier bietende Aussicht auf die reizende Umgebung machen dies Gebäude besuchenswerth, das in seinen Haupttheilen jedoch viel neuern Ursprungs, als das gegen die Stadt gerichtete Thor ist.

Ausonius gedenkt des Ortes in seinem Mosel-Gedicht. Unter den Namen Logen- und Loynstein wird derselbe bereits um 900 bezeichnet. Er kam damals an das Erzstift Mainz, welches den Besitz unter König Konrad einbüßte und ihn erst 978 durch Otto II. wieder erlangte. Ununterbrochen bis 1802 gehörte seitdem Ober-Lahnstein zu Mainz, jetzt zu Nassau. Die frühere nassauische Vogtei, welche als Erbe von Arnstein 1255 an die wallramsche Linie gekommen war, sank im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts immer mehr zu einem bloßen Titel herab.

Der Ort erwarb sich 1324 von Kaiser Ludwig Stadtrecht. Sein malerischer Umschluß wurde von diesem Jahre bis um 1350 aufgeführt. Seitdem hatte er viel zu leiden von den Kämpfen, welche die Bewerbungen um den Kurstuhl zu Mainz, namentlich der Krieg zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau, veranlaßte. Während desselben wurde er 1462 durch den Erzbischof Johann II. von Trier zweimal belagert, doch ohne Erfolg [1]). Durch die Verlegung des Zolls von

[1]) Vergl. Trithemius: in Gestis Friderici Palatini, S. 33.



Boppard hierher, die 1298 erfolgte, gewann Kurmainz bedeutende Einkünfte in dieser Stadt.

Die Pfarrkirche, welche schon 978 stand, jedoch im zwölften und sechzehnten Jahrhundert vielfach verändert, ja größtentheils umgebaut wurde, enthält außer einem alten Steinbild in der Vorhalle nichts bemerkenswerthes. Das Bild zeigt den Heiland auf dem Throne, mit Maria zur Rechten und Magdalena zur Linken. Tiefer ist diesseit ein Bischof und jenseit ein andrer Prälat. Leider ist das Denkmal oben sehr beschädigt. — Auf Merian's Ansicht hat die Kirche einen großen Spitzthurm und ein kleines Neben-Thürmchen, das Schloß aber einen hohen und starken viereckigen Thurm, der noch jetzt steht. Das neue Schulhaus mit der Ueberschrift in goldnen Buchstaben: „Zur Bildung der Jugend, 1830," ist groß und ziemlich hübsch. Eine herrliche Aussicht, die bis jenseit Koblenz und Braubach reicht, hat man bei der 1/2 Stunde von der Stadt, auf der Höhe gelegnen h. Geistkapelle, die im Innern verödet ist und bald ein Trümmerhaufen sein wird. Ueber die Höhen Leimgrube, Oelberg und Streitacker kann man von dieser Kapelle in 1/4 Stunde die Burg Lahneck erreichen. Ein andrer Weg führt über die Grehmbachshöhe, durch einen schönen Eichwald und über den Hof Biebrich, in einer Stunde nach Frücht, oder dem oberlahnsteiner Forsthaus (vergl. Wege 53 und 55). Es gehören zu Ober-Lahnstein zwei Mineral-Brunnen, wovon der am Rhein, dessen Wasser durch eine Pumpe von rothem Sandstein gehoben wird, kaum fünf Minuten von der Stadt entfernt ist. Sein Wasser wurde ehemals mehr geschätzt und stärker gebraucht als jetzt [1]). Nahe bei diesem Brunnen steht, an der Ostseite der Landstraße, die im dreizehnten Jahrhundert erbaute

Marien- oder **Liebfrauen-Kapelle,** in welcher Kaiser Wenzel, den 20. August 1400, von den Kurfürsten des Thrones verlustig erklärt wurde [2]). Durch zwei eisenvergitterte Fenster blickt man in das Innere des kleinen Gotteshauses, dessen Chor durch ein zweites vom Gewölbe bis zum Fußboden reichendes Eisen-Gitter abgeschieden ist. Die schmerzenvolle Mutter, mit dem Heiland auf den Knien, und die vier Gemälde am Hochaltar haben nichts ausgezeichnetes, eben so wenig die kleine Empor-Bühne, zu der eine roh gezimmerte Treppe hinansteigt.

---

[1]) Vergl. Joh. Göbel, Beschreibung der Bäder, S. 96.

[2]) Nach Freher „in Notis ad Pedro de Andlo," K. 2, S. 166, wurde über diese Absetzung nicht in oder bei der Marien-Kapelle entschieden, sondern, was auch wahrscheinlicher ist, im Schlosse zu Ober-Lahnstein. Ein merkwürdiger Brief über diese Absetzung befindet sich in Lehmanns Kronik von Speier, Buch 7, Kap. 74, S. 881, wo die Unterschrift also lautet: „Datum in Campis prope *Rhensee* Sabbatho proximo post festum Assumptionis B. Mariae Virginis gloriosae. Anno Domini MCCCC.

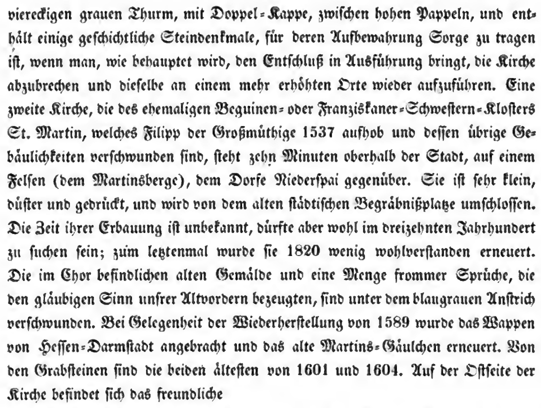


Auf der einstündigen Strecke zwischen Ober-Lahnstein und Braubach öffnen sich mehre Thälchen, wovon das Bauern- und das Grehmbachthal, zwei kleine Bergeinschnitte, südöstlich und östlich gegen den Grehmbachskopf sich ziehen, während das Thal im Schetterberg längs der gleichnamigen Höhe zum Hasenberg hinansteigt und das kleine Weiber-Thälchen zwischen dem Gerstel- oder Karstel- und dem Kobelsterberg sich verbirgt. Der schönste Thalgrund ist jedoch der auf der Weghälfte zwischen den beiden Orten dem klaren Schlierbach entgegensteigende, der unter dem Namen dieses Gewässers bezeichnet wird, welches zugleich die Grenze zwischen Ober-Lahnstein und Braubach andeutet. Eine ziemlich gute Fahrstraße führt durch dies Thal nach Frücht, Ems und Nassau (vergl. Wege 51 und 55). Folgt man der Rheinstraße, so kommt man in 25 Minuten nach

Braubach. Diese kleine Stadt, in welcher eine herzoglich nassauische Amtsbehörde ihren Sitz hat, ligt an der Mündung des Braubach-Thals und ist zum Theil in dasselbe hineingebaut. Im Mittel-Alter war sie größer und dehnte sich mehr rheinabwärts aus. Mit den weit zerstreuten Zugehörungen, wozu unter andern eine Silber- und Kupfer-Schmelze, drei Mineral-Brunnen und achtzehn bis zwanzig Mühlen zu zählen sind, hat sie über 1500 Einw., in mehr als 400 Häusern. Der Ort stand schon im zehnten Jahrhundert und wurde durch des muthmaßlich salischen Grafen Konrad Kurzbolds Mutter, Wiltrud, 933 dem Kloster Seligenstadt am Main geschenkt. Der Abt von Ursberg gedenkt jenes um 1203. Die Dynasten von Epstein waren im dreizehnten Jahrhundert Herrn der Burg und des Dorfes Braubach, welcher letzte 1276 durch Kaiser Rudolf Stadtrecht erhielt. Sieben Jahre nachher erwarb sich Graf Eberhard von Katzenelnbogen das Lehensrecht über beide und seit 1288 war er um so mehr im unbestrittenen Besitz derselben, da er sich 1293 von Pfalz damit belehnen lies. Von Katzenelnbogen und Pfalz an Hessen übergegangen, wurde 1568 von dem Landgrafen Filipp II. in Braubach das Schloß Filippsburg zum Wittwensitz für seine Gemahlin erbaut. Als Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt 1626 von der Nieder-Grafschaft Katzenelnbogen für seine Linie Besitz ergriffen hatte, überlies er unter andern das Amt Braubach 1643 an seinen Bruder Johann, unter der Bedingung, daß Hessen-Kassel die jenem zugestandenen Landestheile wieder einlösen könne. Johann starb 1651 ohne Erben. Die Einlösung erfolgte nicht und Hessen-Darmstadt behielt Braubach bis 1802, wo es dies Amt an Nassau abtrat.

Die alte Pfarrkirche im untern Theile der Stadt [1]), welche durch die Ueberschwemmungen des Rheins und des Braubachs oft unter Wasser gesetzt wird, mag im vierzehnten Jahrhundert erbaut worden sein. Sie ist ziemlich groß, hat einen

[1]) Das Wappen von Braubach ist ein goldner halber Mond, mit einem goldnen achteckigen Stern in blauem Felde.



viereckigen grauen Thurm, mit Doppel-Kappe, zwischen hohen Pappeln, und enthält einige geschichtliche Steindenkmale, für deren Aufbewahrung Sorge zu tragen ist, wenn man, wie behauptet wird, den Entschluß in Ausführung bringt, die Kirche abzubrechen und dieselbe an einem mehr erhöhten Orte wieder aufzuführen. Eine zweite Kirche, die des ehemaligen Beguinen- oder Franziskaner-Schwestern-Klosters St. Martin, welches Filipp der Großmüthige 1537 aufhob und dessen übrige Gebäulichkeiten verschwunden sind, steht zehn Minuten oberhalb der Stadt, auf einem Felsen (dem Martinsberge), dem Dorfe Niederspai gegenüber. Sie ist sehr klein, düster und gedrückt, und wird von dem alten städtischen Begräbnißplatze umschlossen. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, dürfte aber wohl im dreizehnten Jahrhundert zu suchen sein; zum letztenmal wurde sie 1820 wenig wohlverstanden erneuert. Die im Chor befindlichen alten Gemälde und eine Menge frommer Sprüche, die den gläubigen Sinn unsrer Altvordern bezeugten, sind unter dem blaugrauen Anstrich verschwunden. Bei Gelegenheit der Wiederherstellung von 1589 wurde das Wappen von Hessen-Darmstadt angebracht und das alte Martins-Säulchen erneuert. Von den Grabsteinen sind die beiden ältesten von 1601 und 1604. Auf der Ostseite der Kirche befindet sich das freundliche

Braubachthal, das zehn Minuten oberhalb der gleichnamigen Stadt mit dem Mühlethal sich vereinigt, und vom Braubach bewässert, zuerst in südlicher, dann in südöstlicher Richtung, zwischen den Bergen Friedgesroth, Pankert und auf der Zech, auf der Ostseite und dem Schloß-, Martins- und Neuweg-Berge auf der Westseite, 1½ Stunden lang bis gegen das Dorf Dachsenhausen sich zieht. Es theilt sich mehr unten in fünf bis sechs Nebenzweige, wovon der bedeutendste der gegen den untern falkenborner Hof sich erhebende ist. Eine Fahrstraße führt durch dies Thal einerseit nach Dachsenhausen und Miehlen, anderseit nach Nastätten und der Lahnstraße. Das eben so große

Mühlethal erhebt sich vom untersten Theile des Braubachthals gegen Ost und scheidet sich nach ¾ Stunden in zwei Arme, wovon der eine gegen Becheln und der andre gegen Hinterwald sich erstreckt. Der letzte enthält vier bis fünf Mühlen; beide haben gleichfalls eine Länge von ¾ Stunden. Außer 11 Mahlmühlen ligen in diesen Thälern noch vier Oel-, zwei Loh-, eine Gipsmühle und andre Wasser-Werke. Der Ekel- oder Eckartsborn ist nahe am Zusammentreffen der beiden Hauptthäler, der Salzbrunnen weiterhin im dachsenhäuser Grund. Schwächere Mineral-Quellen sind der Johannes- und der Donnbrunnen. Das Silber-Bergwerk im Lippert und das Kupfer-Bergwerk im Deckerstiel sind verlassen, dagegen befinden sich die Blei- und Silber-Zechen Filipp und Rosenberg noch in gedeihlichem Gange. Das Merkwürdigste in dieser Gegend ist jedoch die

Marxburg, eigentlich Marks- oder Markusburg (auch Marksstein), auf dem 480 Fuß hohen, steilen Schloßberge, unmittelbar über Braubach. Diese altersgraue Veste, deren Entstehen nach einer alten aber unverbürgten Sage der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts angehört, erzeugt mit ihrem starken 84 Fuß hohen viereckigen Mittelthurm, ihrem achteckigen südlichen Vorthurm und der übrigen mächtigen Gebäude-Masse auf ihrem vereinzelten Spitzberge einen tiefen Eindruck. Längs des Abhangs gebaute starke Mauern und Thürme, wovon gegen Nordost und West noch mehre aufrecht sind, verbanden das Schloß unmittelbar mit der Stadt.

Auf dem ersten befindet sich eine Besatzung von nassauischen Invaliden, mit einem Major als Kommandanten und einem Lieutenant. Die Vertheidigungs-Mittel bestehen in sieben Kanonen, wovon fünf eiserne (vier sechspfündige und eine zwölfpfündige) und zwei brozene französische Zwölfpfünder, worauf das N. und die Jahrzahl 1813 stehen. Die mit einem Dach geschirmte hölzerne Batterie ist gegen den Rhein gerichtet. Der Fremde wird militärisch empfangen und erst nach vorheriger Rapportirung eingelassen.

Das Innere der Burg ist noch in demselben Zustande, in welchen die Wiederherstellung von 1648, nach damaligem kurzen Verfall, sie versetzt. Man besucht das Gemach, worin Kaiser Heinrich IV. gewohnt [1]), nach seiner Entweichung aus der ersten Gefangenschaft im Saal zu Ingelheim, worin sein treuloser Sohn Heinrich V. ihn gehalten. Dies Gemach ist jetzt in mehre Zimmer geschieden. Es ist davon nur noch ein Kamin erhalten. Ziemlich wohnlich sind die inner dem Raume jenes alten Saales für Staatsgefangene eingerichtete Zimmer No. 7 und 8, und die Stube, worin der Maler, Musiker und Poet Metternich 2½ Jahr, von 1832 bis 1834, gesessen. Die übrigen Merkwürdigkeiten der Burg bestehen in der ehemaligen Folterkammer, deren Werkzeuge beseitigt worden, dem mit einer Winde versehnen Verlies und dem aussichtreichen Hauptthurm.

Bis 1437, wo Graf Filipp von Katzenelnbogen auf der Burg eine Kapelle, nebst Altar, zu Ehren des Apostels Markus stiftete, wurde das Schloß Braubach genannt, gleich der Stadt; seitdem aber bezeichnete man es unter dem Namen

---

[1]) Heinrichs IV. erste Gefangennehmung trifft in das Jahr 1104 und die gewaltsame Niederwerfung und Absetzung zu Nieder-Ingelheim (nach kurz vorher zu Koblenz erfolgter Aussöhnung mit seinem Sohne Heinrich V.) in das Jahr 1105. Um diese Zeit würde also die Burg Braubach bereits gestanden haben. Nach andern ebenfalls unverbürgten Angaben soll sie erst um 1220 erbaut worden sein. Heinrich IV. entwich aus dem Gewahrsam, in welchem er im Saal zu Nieder-Ingelheim gehalten war und fand, nach kurzem Verweilen auf dem Schlosse Braubach, in der Burg Hammerstein, unfern Andernach, eine sichere Zufluchtsstätte, bis zu der sogenannten Versöhnung mit seinem Sohne.

Marrburg. Von Katzenelnbogen an Hessen übergegangen, wohnte Landgraf Filipp II. von 1576 bis 1584 auf der Burg. Johann der Streitbare verstärkte sie durch neue Außenwerke. Die Veste hat einen Ziehbrunnen und eine Quelle, die oben aus dem Felsen springt.

Die Aussicht von dieser Höhe, sowohl rheinabwärts bis gegen Koblenz und rheinaufwärts bis Osterspai, wie in das Innere des Landes diesseit und jenseit des Rheins, ist sehr anziehend und mannigfach. Zwei Wege, beide nicht fahrbar, führen zur Burg. Der eine steigt vom obern Theile der Stadt, im Braubachthale, angenehm sich schlängelnd zu ihr hinan. Der andre geht bis zur Martinskirche dem Rhein entgegen, erhebt sich durch Weinberge bis zu dem schmalen Felsübergang, auf welchem das kleine Gotteshaus steht und wendet sich von da wieder nördlich. Er ist doppelt so lang als der erste Pfad, verdient aber, der Abwechslung und der verschiedenartigen Aussicht wegen, auf dem Hin- oder Rückwege begangen zu werden.

Von der Veste Rynberg, welche auf der Nordseite von Braubach an dem Felsen stand, ist jede Spur verschwunden. Sie wurde in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut, 1273 von Erzbischof Werner von Mainz als Raubnest zerstört, dann durch die Grafen von Katzenelnbogen wieder erneuert, 1315 verpfändet, war 1463 im Besitz der Dynasten zum Stein, bei Nassau, und wurde in dem Kriege zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau gänzlich geschleift.

Durch das Mühlethal zieht sich eine ziemlich gute Fahrstraße, vorüber an der Silber-Schmelze, dem Sauer-Brunnen und einigen Mühlen, nach Ems und Nassau (vergl. Wege 52 und 55). Man kann auf derselben auch nach Frücht gelangen, obgleich die Wege über die Höhe von Ober-Lahnstein und über Ahl (vergl. Wege 53 und 54) viel kürzer sind. Jedenfalls kann man den einen oder andern wählen, um von einem Ausfluge nach der Marrburg über Frücht nach Stolzenfels zurück zu kehren.

Frücht. Dies auf freier Höhe, ½ Stunde südlich von der Lahn unfern des Molberts-Kopfes und des oberlahnsteiner Waldes angenehm gelegne Dorf von 360 Einw., war altes nassauisches Eigenthum und gehörte zu dem zwischen den Linien Otto und Walram gemeinsam gebliebnen Amte Nassau. Beide verkauften es 1613 mit der Landes-Hoheit an die Dynasten zum Stein. Die alleinige Merkwürdigkeit dieses Ortes ist das Grabmal des gewesenen königl. preuß. Staatsministers Freiherrn von Stein. Es befindet sich unfern der Kirche des Orts, in einem ummauerten Viereck, dessen mit eiserner Gitterthür versehner Eingang gegen die Stammburg der Familie, den Stein bei Nassau, gerichtet ist. Der innere Raum ist auf beiden Seiten und im Hintergrunde mit verschiedenartigen Bäumen dicht bepflanzt.

Eine gothische Kapelle erhebt sich über dem Grabgewölbe, worin die irdischen Ueberreste des Staatsministers von Stein, seines jüngeren Bruders und der Gattinnen beider ruhen. Sie hat auf der Vorder-Seite einen etwa zwanzig Fuß hohen Spitzgibel, mit hübschem Aufsatz und zwei Strebethürmchen zu beiden Seiten. Eine bronzefarbige eiserne Gitterthür läßt in das Innere sehen. Zu beiden Seiten sind Wappen-Schilde. Auf drei Stufen, vor denen zwei Grabsteine von blaugrauem Marmor den Boden decken, steigt man zum Eingang hinan. Im Innern ist ein ähnlicher Grabstein, mit der Inschrift unter einem kleinen Kreuz „**Requiescant in pace.**“ Im Hintergrunde erhebt sich ein schwarzer Altar, mit einem kleinen, ebenfalls schwarzen Kruzifix. Steins Grabschrift ist links vom Eingang, nahe am Altar. Sie ist eingegraben auf einem Wandstein, der zugleich die halbe Figur des Verstorbenen zeigt, mit dem Griffel in der rechten Hand vor einem Schreibtisch stehend, worauf ein offnes Buch ligt. Dies Bild ist von weißem kararischen Marmor. Darunter liest man die Inschrift:

„Heinrich Friedrich Karl
Reichsfreiherr von und zum Stein,
geb. 27 Okt. 1757, gest. 29 Juni 1831,
ruht hier.
Der letzte seines über sieben Jahrhunderte an
der Lahn blühenden Ritter-Geschlechtes,
demüthig vor Gott, hochherzig gegen Menschen,
der Lüge und des Unrechten Feind, hochbegabt
in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht
und Bann, des gebeugten Vaterlandes
ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier.
Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.“

Der Förster Bach, in Frücht, hat den Schlüssel zu diesem Grabmale. — Der oberlahnsteiner Wald (prächtige Eichen und Buchen), südlich über dem Dorfe, gehört zu den schönsten am Rhein: ein großartiger Naturpark, der in der Mitte von der, von Braubach nach Ems und Nassau führenden Landstraße durchschnitten wird. Auf dem Punkte, wo die südöstlich nach dem letzten sich ziehende, von der nach dem ersten östlich gerichteten sich absondert, ligt das oberlahnsteiner Forsthaus, eine ziemlich gut eingerichtete Wein- und Kaffe-Wirthschaft, die im Sommer von den Kurgästen des eine Stunde entfernten Bades Ems häufig besucht wird.

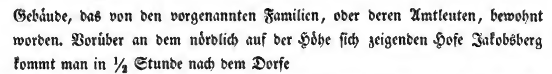
Begibt man sich von Frücht nach dem Hofe Biebrich, oder dem Hüttenwerk Ahl, an der Lahn, so kommt man nahe vorüber an den kölnischen Löchern, einem

verlassenen Bergwerke, im Hintergrunde einer wilden Schlucht. Die Stollen und Verschlingungen desselben bilden ein unterirdisches Labyrinth, dessen Ausgang man nur mit Mühe zu finden vermag. Sowohl auf der neuen Landstraße, als am linken Ufer der Lahn, oder über die Höhen des Grehmbach-Kopfes und Streitackers, kehrt man von Frücht in 1½ Stunden nach Ober-Lahnstein zurück (vergl. Wege 53 und 54). — Aber wenden wir uns wieder nach Braubach, um rheinaufwärts bis zu den Brüdern vorzudringen.

Binnen ¾ Stunden erreicht man von Braubach die Mündung des dinkholder Thals, das dem Dorfe Oberspai gegenüber beginnt und in südlicher Richtung bis in die Nähe des Hofes Dachsborn, 1¼ Stunden lang, sich aufwärts zieht. Es befinden sich darin drei Mühlen und etwa fünf Minuten vom Rhein der dinkholder Mineral-Brunnen, dessen Wasser, ein früher sehr geschätzter Eisen-Säuerling, jetzt wenig gebraucht wird. Die ehemaligen Wirthschafts-Gebäude sind unbewohnt und verfallen. Sowohl durch dies Thal, als auf dem zehn Minuten weiter oben am Rhein zur Schweinshecke ansteigenden Wege, kann man in 2½ Stunden über die eben genannte Höhe (welche früher häufiger Räubereien wegen berüchtigt war) nach Wellmich gelangen und dadurch anderthalb Stunden abschneiden. Mit Ausnahme des anfänglich steilen Ansteigens, ist dieser Weg nicht mühsam, vielmehr durch die Abwechslung düstrer Waldung und aussichtreicher Hochebene bei aller Einsamkeit angenehm. Man kommt durch keine bewohnte Ortschaft, läßt die kleinen Dörfer Lükershausen und Prath zur Rechten, wie Dahlheim und Weyer zur Linken. Bei dem Hofe Steiningen hat man die größere Hälfte des Weges bereits hinter sich. Ein andrer freundlicher Bergpfad steigt, unterhalb des weithin sichtbaren weißen Schlosses

Liebeneck, zu diesem hinan, durch eine hübsch bewaldete, mit gemauerten weißen Stationen-Stöcken besetzte Schlucht. Jenes, das man von Braubach in 1¼ Stunden erreicht, war früher nie eine Burg, sondern nur ein Hof, den Schenken von Osterspai und seit 1793 den Freiherrn von Preuschen gehörig. In ½ Stunde kommt man von da nach Kamp und in ¾ Stunden nach Bornhofen (vergl. Wege 46, 47 und 49). Der Thalweg nach diesen beiden Orten geht dem Rhein entgegen über

Osterspai, einem Dorfe von 900 Einw., inmitten eines herrlichen Obstgartens, über den sich der Berg Leiswald schirmend erhebt. Der Ort wird urkundlich 1110 zuerst genannt. Er gehörte damals den Bolanden, ging um 1279 an Sponheim über, wurde zehn Jahre nachher an die Schenken von Sternberg verpfändet, nach derselben Erlöschen als Lehen den Schenken von Liebenstein überlassen und kam 1637 an den kurmainzischen Kanzler Gerhard von Waldenburg, 1793 aber an die Freiherrn von Preuschen. Es befindet sich in diesem Dorfe ein altes burgähnliches



Gebäude, das von den vorgenannten Familien, oder deren Amtleuten, bewohnt worden. Vorüber an dem nördlich auf der Höhe sich zeigenden Hofe Jakobsberg kommt man in $1/2$ Stunde nach dem Dorfe

Filsen, der Volksaussprache gemäß, und wahrscheinlich richtiger, Felsen, was durch seine Lage am Fuße des nordwestlichsten Vorsprunges des Leiswald-Berges erklärlich wird. Dieser Boppard schräg gegenüber gelegne Ort, mit 500 Seelen, ist allein dadurch merkwürdig, daß der Rhein hier sich um sich selbst zu schlingen und in der frühern Richtung zurück zu fließen scheint. Prächtige Nußbäume umschließen das mit seinem weißen Kirchthurm und seinen alten Spitzgibel-Häusern malerisch sich darstellende Dorf, welches, seiner anmuthigen Lage wegen, von den Kurgästen des am andern Rheinufer gelegnen freundlichen Mühlbades häufig besucht wird.

Kamp, Flecken von 1200 Einw. (mit Einschluß des Weilers Bornhofen und einiger zerstreuten Gehöfte), ligt $3/4$ Stunden oberhalb Filsen und $1/2$ Stunde von Boppard. Alterthums-Forscher wollen den Namen von Campus ableiten, indem sie behaupten, daß die Römer hier ein Sommer-Lager gehabt, was möglich ist, da, obwohl nur selten, Ueberreste von altem Geschirr und einige kleine Münzen von Konstantin ꝛc. in der Gegend gefunden worden. Die Kirche scheint aus dem dreizehnten Jahrhundert herzurühren; sie ist gedrückt und enthält nichts beachtungswerthes. Die 1387 gestiftete Klause des heil. Nikolaus, aus der im folgenden Jahre ein Augustiner-Nonnen-Kloster wurde, besteht seit 1806 nicht mehr; die Gebäulichkeiten befinden sich in Privathänden und die Kirche steht verödet. Weingärten ziehen sich gegen den Rhein. Das mit einem Thürmchen versehne Schulhaus ist freundlich, das Rathhaus alt, sonst unbedeutend und der ehemalige Hof der Grafen von der Leyen hat sich in ein Gasthaus verwandelt. Eine Doppelreihe herrlicher Nußbäume längs des Rheins und ein ebenfalls mit Obstbäumen bepflanzter Fahrweg ziehen sich durch die gartenähnliche Gegend nach dem 25 Minuten entfernten

Bornhofen. Dies ehemalige Kapuziner-Kloster wurde 1803 aufgehoben. Die dazu gehörige Marien-Kirche, welche schon 1289 stand, enthält ein Madonnenbild, das seit einigen Jahren, namentlich von Koblenz und der Umgegend, ebenso stark besucht wird, als vor der französischen Revolution, nachdem es über dreißig Jahre unbeachtet geblieben. In dem von dem weißen Kappenthurm überragten Häuser-Viereck entstand 1679 ein Kapuziner-Kloster, später ein Gasthaus zu „den Brüdern;" jetzt ist es Privat-Eigenthum. Durch das Thälchen hinter der Kirche, worin der kleine Weiler Bornhofen ligt, steigt man in zwanzig Minuten zu den Trümmern der Burgen

Sternberg und **Liebenstein,** gewöhnlich die Brüder genannt, hinan. Von der ersten, mehr nördlich 420 Fuß überm Rhein gelegnen Reichsburg, welche die

Bolanden im zwölften Jahrhundert vom Reiche zu Lehen trugen, stehen noch drei viereckige Thürme und vieles Hausgemäuer. Der Stammvater der Schenke von Sterrenberg, Udo von Wiselo (Weisel) scheint um 1190 der erste Burgmann dieser Veste gewesen zu sein. Seit 1312 bis zu den neueren Zeiten war Trier [1]) im ungestörten Besitz der schon um Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Verfall gerathenen Burg, die mehr durch den Zahn der Zeit, als durch Feindes Gewalt zerstört worden zu sein scheint.

Das neunzig Fuß höher gelegne, später entstandne Liebenstein wurde von den Bolanden um 1260 aufgeführt. Sponheim verpfändete 1289 die halbe Burg an die Schenke von Sterrenberg. Die Familie der Schenke von Liebenstein scheint in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts entstanden zu sein; sie starb 1423 aus. Indeß gab es noch ein Geschlecht von Liebenstein, das bis 1637 blühte. Waldenburg erwarb nun die beiden Burgen, welche 1793 an die Freiherrn von Preuschen kamen, denen sie noch jetzt gehören. In und neben den Ruinen von Liebenstein befinden sich zwei kleine bewohnte Hofgebäude.

Eine der interessantesten Rheinsagen, deren Gegenstand jenem von den beiden Gräfinnen von Gleichen durchaus entgegengesetzt ist, hat ihren Schauplatz in Sternberg und Liebenstein, welche Burgen zwei Brüdern von dem Geschlecht der Bolanden gehörten. Einer dieser Brüder hatte, auf der Rückkehr vom Kreuzzuge, eine schöne Griechin mitgebracht, deren Gefallsucht die Brüder entzweite und sie zu erbitterten Feinden machte. Beiden starben kinderlos. Noch jetzt unterscheidet man recht gut den zum Theil in den Felsen gehauenen Weg, welcher, kaum fünf Minuten lang, von einer dieser Vesten zur andern führte.

---

[1]) Erzbischof Balduin bauete Mauern und Thürme wieder auf und sorgte für eine tüchtige Burgmannschaft.








Die Rheinburgen zwischen Stolzenfels und Ehrenfels.

Lahneck, vergl. nächste Umgegend, S. 149.

Marxburg, vergl. S. 155.

Die Brüder (Sternberg und Liebenstein) vergl. S. 159.

Thurmberg, oder **Deurenburg,** gewöhnlich die Maus genannt, wurde um 1355 durch den Erzbischof von Trier, Boemund II., Grafen von Saarwerden, erbaut und erhielt von ihm den Namen Petersect. Kuno von Falkenstein, Vollender der Veste, auf ihr zuerst als Erzbischof begrüßt, endete, nach seiner Abdankung im Jahr 1388, hier sein thatenreiches Leben. In der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts kam Deurenburg als Lehen oder Pfand an die Familie von Nassau, zerfiel im Laufe der Zeit und wurde 1806 auf den Abbruch versteigert. Die Ruine, einer Frau Baring in Boppard gehörig, ligt am rechten Rheinufer, 390 Fuß über dem Rhein, südöstlich von dem alten Flecken Wellmich, von dem man sie in 20 Minuten ersteigt. Sie ist 4 Meilen oder 6¾ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Rheinfels wurde 1245 durch Diether I., Grafen von Katzenelnbogen, aus dem Kloster Mattenberg (früher Römer-Kastel, dann Burg der Mattiaken, wie die Sage will), in eine Bergfestung verwandelt. Die diese Gründung betreffende Steinschrift, welche in einem der Säle des Rheinfels eingemauert war, lautete: „Anno Domini MCCLXXVI obiit comes Dietherus in Catzenelnbogen I. octava epiphaniae domini. Qui anno ejusdem 1245 incepit construere domum istam Rinfels, ante festum beati Martini Episcopi.“ Darunter standen die Worte: „Anno Domini 1255 obsessum fuit castrum istud a civitatibus (26) Alemaniae.“

Auf Merians Ansicht von 1642 besteht Rheinfels aus einem großen Hauptgebäude gegen das Grünnelbachthal, überragt von einem hohen runden Thurm, mit drei Kappen übereinander, einem hintern niedrigern Thorthurm, mit Spitzdach und mehren kleinen Erker-Thürmen. Ein starker, viereckiger Thurm, mit Gibeldach, ist gegen den Rhein gerichtet. Zwischen ihm und dem Hauptgebäude befindet sich eine lange Kranzmauer, mit Kanonen-Schießscharten. Unter dem Rheinthurm ist eine kleine Vorfeste mit Spitzdach. Ganz unten am Rhein zeigt sich ein hoher viereckiger Thurm mit Zinne, aber ohne Dach. Daneben sind einige spitzgibelige Gebäude.



Nach mehren Belagerungen, wovon die vierzehnmonatliche durch den rheinischen Städtebund, in den Jahren 1255 und 1256, und die von 1692 durch eine französische Armee von 28,000 Mann, unter dem Oberbefehl des Marschalls von Tallard, die wichtigsten sind, ergab sich 1794 die Festung ohne Schwertstreich den Franzosen, von denen sie bald nachher in die Luft gesprengt wurde. Ihre Trümmer, jetzt Eigenthum des Prinzen von Preußen, krönen den Hügel südlich über der Mündung des schönen Grünnelbachthals, am linken Ufer des Rheins und 180 Fuß über demselben. Sie sind 1/4 Stunde nordwestlich von der kleinen Stadt S. Goar und 4 2/10 Meilen oder 7 Stunden von Stolzenfels entfernt. Wahrscheinlich dürfte ein Theil dieser ehemaligen Vormauer Deutschlands, namentlich das gegen den Rhein gerichtete Gebäude, das selbst noch als Ruine so großartig ist, wiederhergestellt werden.

Neu-Katzenelnbogen, gewöhnlich die Katz genannt, wurde 1393 durch den Grafen Johann III. von Katzenelnbogen erbaut. Die Schicksale dieser, dem Rheinfels schräg gegenüber, am rechten Ufer des Stroms und 220 Fuß über demselben befindlichen Burg, sind nicht von besonderer Bedeutung. Sie wurde 1805 auf Napoleons Befehl gesprengt, weil sie ihn auf seiner Vorüberfahrt mit Böller-Schüssen begrüßt. Bis 1807 gehörte sie Kurhessen, seitdem Nassau. Jetzt ist sie Eigenthum des Herrn von Lützow. Von dem Städtchen St. Goarshausen ersteigt man die südöstlich über dem Forstbachthälchen, auf dem vorspringenden Felsen gelegene Ruine (die leicht wieder ausgebaut werden könnte), in 10 Minuten. Sie ist 4 3/10 Meilen oder 7 1/6 Stunden von Stolzenfels entfernt.

Reichenberg. Diese eine Stunde südöstlich vom Rhein, unfern St. Goarshausen gelegne Burg, wurde 1270 durch den Grafen Wilhelm III. von Katzenelnbogen erbaut, was eine früher zu Rheinfels eingemauerte Steinschrift folgenden Inhalts bezeugt: „**Anno Domini 1331 obiit Wilhelmus comes in Katzenelnbogen in vigilia beatae Elyzabeth. Qui anno ejusdem 1270 incoepit construere castrum Richenberg.**“

Die Veste war in morgenländischem Styl aufgeführt und ein Gewölbe erhob sich über das andere. In Merians „Beschreibung der vornembsten Stätt vnd Pläß in denen Erzbisthümen Mayntz, Trier und Cöln“ von 1646, sind zu Seite 113 drei Ansichten von derselben gegeben. Danach hatte sie zwei 120 Fuß hohe gleichförmige, runde Thürme, mit Vorsprüngen auf beiden Seiten. Auf den drei Vierteln der Höhe waren beide Thürme mit einer auf Tragsteinen ruhenden, ringsum laufenden äußern Galerie versehen. In der Mitte, zwischen diesen beiden Thürmen, befand sich das Hauptgebäude, dessen Gibel staffelförmig gegen die Thürme sich anlehnten und an denselben endeten. Im obern Stock waren viele länglich viereckige,

unregelmäßig neben einander gestellte Fenster, im ersten Stock vier große Rundbogen-Fenster, ganz unter zwei Rundbogen-Thüren und ein ähnlicher äußerer Eingang mit Freitreppe. Gegen West zeigte sich ein starker runder Thurm mit Zinne, und auf der entgegengesetzten Seite ein doppelter Umschluß, mit mehren kleinen Häusern. Der Burgweg schlang sich dreimal um die Veste, bevor er dieselbe erreichte. Sie hatte doppelte Kasematten übereinander. Die Kreuzgewölbe der verschiednen Stockwerke, bis zu dem ebenfalls gewölbten Dache, ruhten auf Säulen.

Der Bau dieser merkwürdigen Burg war bei Wilhelms III. Tode noch nicht beendet. In dem Zollkriege von 1302 durch Kaiser Albrecht zerstört, ward sie siebenzehn Jahre später wieder hergestellt. Seit 1374 diente sie als Erbamtssitz der Familie Brenner von Lahnstein und war noch 1818 herzogl. nassauisches Amtshaus, als sie, nicht der Baufälligkeit, sondern der einsamen Lage wegen, verlassen und auf den Abbruch versteigert wurde. Der Archivar Habel kaufte die auf solche Weise entstandne Ruine. Sie ligt östlich über dem gleichnamigen kleinen Dorfe, 520 Fuß über dem Rhein, in einer angenehmen, theils offnen theils hübsch bewaldeten Gegend, und ist $4^{8}/_{10}$ Meilen oder 8 Stunden von Stolzenfels entfernt.

Schönburg, 20 Minuten südlich von Ober-Wesel, auf dem Schönberge, 310 Fuß überm Rhein gelegen. Die Zeit des Entstehens dieser Veste läßt sich urkundlich nicht belegen; der Sage nach soll sie im eilften Jahrhundert, aus Veranlassung der Streitigkeiten zwischen den Burggrafen und den Einwohnern der nahen Stadt, erbaut worden sein. Kaiser Friedrich II. belagerte sie 1220. Im dreißigjährigen und im orleansschen Kriege hielten sie Spanier, Schweden und Franzosen besetzt. Von den letzten wurde sie 1689 zerstört. Mit Meinhard von Schomberg, der im folgenden Jahre in der Schlacht am Boyne fiel, starb der Mannsstamm dieser berühmten Familie aus.

Prinz Albrecht von Preußen, der die Ruine und die dazu gehörige Domäne gekauft, läßt die neuere Burg wieder aufbauen. Es soll ein schönes Ritterschloß im reinsten byzantinischen Styl werden, dessen großartige, von hohen Thürmen überragte Gebäude, den an sich schon so malerischen Karakter dieser Gegend noch ergreifender machen werden.

Matthias Merians „Beschreibung" von 1646, gibt zu Seite 58 eine Ansicht von Schönburg und Ober-Wesel. Von der ersten steht noch der neue Bau in bewohnlichem Wesen; der alte, näher gegen die Stadt gelegne, ist schon zerfallen. Jener zeigt einen hohen, runden Thurm auf der Südseite, mit zwei davorstehenden kleinen ebenfalls runden Thürmen. An den hohen Thurm schließt sich nördlich ein kleines Neben-Gebäude. Dahinter ist die hohe Ringmauer, mit darauf emporragendem schweren, viereckigen Thurm. Der mächtige Spitzgibel des Hauptgebäudes,

mit zwei gegen Süd und West gerichteten hohen, runden Thürmen, erhebt sich daneben. Auf dem äußersten Punkte gegen Nord steht ein starker, viereckiger Thurm, mit schöner Zinne. Vor dem Hauptgebäude befinden sich zwei niedrige Häuser. Alle runden Thürme haben Spitz- oder Gibel-Dächer; die viereckigen sind dachlos. Auch das große Haus ist schon theilweis ohne Dachstuhl. Eine gemauerte Brücke von vier Bogen, mit zwei ziemlich hohen Pfeilern, verbindet den Burgberg mit dem Hofgut. Die Schönburg ist 5 $^1/_{10}$ Meilen, oder 8 $^1/_2$ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Ober-Wesel schräg gegenüber stand, auf dem Basteine, einem Felsvorsprunge des Hamplats, über dem südöstlich gegen Dörscheid ansteigenden Thale und dem Wege nach Bornig, die Burg Rineck. Sie wurde 1360 von Pfalz erbaut, scheint noch in demselben Jahrhundert zerstört und nicht wieder aufgebaut worden zu sein. Mit Ausnahme geringen Grundgemäuers ist davon nichts mehr vorhanden.

Pfalz, früher Pfalzgrafenstein, auf einem fast in der Mitte des Rheins befindlichen Thonschiefer-Felsenriff, bei Kaub, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut. Der Zweck des Entstehens dieser Veste war kein andrer, als die Erhebung eines Rheinzolls von den vorüberfahrenden Schiffen. Urkundlich geschieht ihrer zuerst 1267 Erwähnung, unter dem Namen Valkenaue. Sie gehörte damals den Dynasten von Falkenstein. Kaiser Ludwig der Baier lies 1326 den noch stehenden, 86 Fuß hohen, viereckigen Mittelthurm aufführen, und erhöhte den Zoll, weshalb Papst Johann XXII. den Erzbischof Balduin von Trier zur Zerstörung des Steins aufforderte. Dieser blieb jedoch unverletzt und hatte bis 1802, wo er von Kurpfalz an Nassau abgetreten wurde, eine kleine Besatzung von 20 bis 24 Mann.

Mehrmals erneuert, hat dieser malerische Bau, seines weißlichen Anstrichs ungeachtet, ein alterthümliches Ansehn. Der sogenannte Speisesaal der Pfalzgräfin, ein mittelgroßes Gemach, welches wahrscheinlich als gemeinsames Wohnzimmer der Besatzung diente, ferner das angebliche Entbindungs-Zimmer (eine Wachtkammer, von wo der Vertheidigungsgang um den östlichen, nördlichen und westlichen Theil der Pfalz sich zieht), das nur eine, gegen die östlichen Berge gerichtete Schießscharte hat, 7 $^1/_2$ Fuß lang und 4 $^1/_2$ Fuß breit ist, und kaum Platz zur Aufstellung eines Bettes, geschweige denn andrer Möbel bietet; endlich die Staatsgefängnisse im Mittelthurm, und die ehemalige Kommandanten-Wohnung in dem Thurme, auf der Seite gegen Kaub, sind die Merkwürdigkeiten dieser Rheinveste.

Ihr Gesichtskreis ist sehr beschränkt; er begreift nur das von 800 bis 900 Fuß hohen Bergen umschlossene kleine Becken von Kaub. In dem 45 Fuß tiefen Verlies, das, ganz in den Thonschiefer gehauen, tiefer ist, als der Grund des

Rheins, fand man vor einigen Jahren eine eiserne Fußschelle. Der Brunnen erhält sein Wasser nicht aus dem Rhein, sondern einer unmittelbar aus dem Felsen hervorbrechenden Quelle. Das an der Südseite aufgestellte kurpfälzische Wappen wurde 1784 durch den Eisgang beschädigt. Ueber den gegen Kaub gerichteten kleinen Eingang der Pfalz, zu dem man auf einer Treppe hinansteigen muß, schwebt das mit spitzen Eisen-Zacken besetzte Fallgitter. Die Pfalz ist 5½ Meilen oder 9⅙ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Gutenfels. Von der kleinen am rechten Rheinufer gelegnen Stadt Kaub ersteigt man die auf einem Vorsprung des Berges Platte, östlich über dem Orte und 280 Fuß über dem Strom, befindliche Ruine der Burg Gutenfels in zehn Minuten. Diese letzte verdankt sehr wahrscheinlich ihren Ursprung den Grafen von Nüringen (am Taunus), welche sie in dem neu erworbenen Theil ihrer Besitzungen am Rhein, gegen Ende des zwölften Jahrhunderts als Landes-Veste erbauen ließen. Bis um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wurde sie Kube oder Cuba genannt. Es läßt sich urkundlich nicht ermitteln, aus welcher Veranlassung und in welcher Zeit sie ihren jetzigen Namen erhalten. Die Sage von dem schönen Fräulein von Falkenstein, Beatrix oder Guta, „welche den zum deutschen Kaiser erwählten Richard von Kornwallis, als er, zum vierten Male nach Deutschland kommend, zur Krönung nach Frankfurt zog, auf dieser Burg ihres Bruders zuvorkommend empfangen und bewirthet haben soll, weshalb er sich später mit ihr vermählt," beruht auf keinem geschichtlichen Grunde. Zuverlässig dagegen ist, daß diese Veste im Mittelalter von nicht geringer Bedeutung gewesen, was durch ihre Burggrafen und ihre zahlreiche Burgmannschaft bewiesen wird, zu welcher letzten der nachherige deutsche König, Adolf von Nassau, die Grafen von Katzenelnbogen, die Brenner von Lahnstein, die Ritter Stumpf von Waldeck, die von Heppenheft, Stein-Kallenfels, Kolb von Boppard, Hund von Saulheim, Ockenheim und Wachenheim ꝛc. gehörten.

Landgraf Wilhelm von Hessen belagerte 1504 die Burg 5½ Wochen lang, ohne sie einnehmen zu können, ein Ereigniß, das eine am Zollhause zu Kaub eingemauerte Steinschrift in Reimen weitschweifig bespricht. Der durch diese Berennung verursachte Schaden, war jedoch so groß, daß die Veste vier Jahre nachher wieder hergestellt werden mußte. Pfalzgraf Ludwig bewilligte dazu das erforderliche Geld. Bis 1802, wo Stadt und Burg von Kurpfalz an Nassau abgetreten wurden, hatte die letzte eine Besatzung von 120 Invaliden, unter einem Kommandanten und mehren andern Offizieren. Das Geschütz bestand aus sechs bis acht eisernen Kanonen und einigen alten Feuer-Büchsen. Auf Napoleons Befehl wurde 1805 das noch vollkommen erhaltene und bewohnbare Gutenfels zerstört, später auf den Abbruch versteigert. Es gehört jetzt dem Archivar Habel zu Schierstein.

Ein gewölbter Durchgang führt in den in einen Garten umgestalteten Hof, worin sich ein kleiner Felsen-Weier von 60 Geviertfuß Größe befindet. Hoch über dem Felsen zieht sich die Ringmauer gegen den Berg. In der Mitte erhebt sich der 130 Fuß hohe, unten runde, oben viereckige Hauptthurm. Das große schön gelegne Gebäude gegen Süd ist bis zum untern Geschoß abgetragen. An der Stelle andrer Häuser sind Weingärten angelegt. Auf 27 breiten Schiefer-Stufen steigt man zum Hauptgebäude hinan, in das man durch eine Rundbogenthür tritt. Seine Einrichtung scheint mehrmalige Veränderungen erlitten zu haben; denn man bemerkt große Rundbogen, die zugemauert worden und an deren Stelle man gewöhnliche Fenster gesetzt. Wo Prunkgemächer waren wachsen jetzt Bäume.

Die Aussicht von dieser Höhe, namentlich dem vorgebauten Gustav Adolfs-Thürmchen (worin der Schweden-König im dreißigjährigen Kriege die Bewegungen der Spanier unter Spinolas Befehl, am rechten Rheinufer, beobachtet haben soll), auf den tief unten sich schlängelnden Strom, auf Ober-Wesel und die Schönburg, wie auf die Dörfer Henschhausen (250 Einw.) und Langenscheid (250 Seelen) beide auf der Höhe, ist sehr hübsch. — Bei Kaub ging Feldmarschall Blücher den 1. Januar 1814, mit den Truppen unter seiner Anführung, über den Rhein.

In Merians Ansichten von 1646 hat Kaub neun Mauer-Thürme, wovon zwei runde, mit Zinnen und abgestumpften Dächern auf der obern Seite, zwei viereckige, mit Spitzdächern und Erker-Thürmchen in der Mitte und fünf größtentheils viereckige weiter unten. Gutenfels bestand, nach derselben Ansicht, aus einem starken, großen Mittel-Gebäude, fast in Gestalt eines Würfels, aus dem sich ein viereckiger Thurm, mit abgestumpftem Dach erhob. Der kleinen, runden Vorder-Thürme mit Spitzdächern waren zwei, der Neben-Gebäude gegen Nord zwei und der Mauer-Thürme gegen Süd und West drei. Von den drei Hauptthürmen war der leiterberger gegen Derscheid, der weseler gegen Ober-Wesel und der dicke Thurm gegen den Rhein gerichtet. Gutenfels ist 5½ Meilen oder 9⅙ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Stahleck. Die weitläufigen Trümmer dieser alten Veste, deren Gründer sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln läßt, die urkundlich aber schon 1090 genannt wird, und deren altes gleichnamiges Ritter-Geschlecht, von den Wölfen von Sponheim abstammend, eins der mächtigsten in den Rheinlanden gewesen, ligt 250 Fuß über dem Rhein und 10 Minuten westlich unmittelbar über der kleinen Stadt Bacharach. Ein Graf Goswin von Stahleck zeichnete sich um 1135 durch seine ritterlichen Tugenden und seine edle Mannhaftigkeit aus. Ueberhaupt war Stahleck, die Wiege des Pfalzgrafen-Geschlechts, an berühmten Bewohnern und Gästen überaus reich. Konrad von Hohenstaufen, Friedrich der Rothbart, Friedrich II., Kaiser Ruprecht und

viele andre verweilten in dieser Burg längere oder kürzere Zeit. Die Wittelsbacher hielten hier häufig ihre Hoflagerungen, bis Otto der Erlauchte um 1240 seine Residenz nach dem Schlosse zu Heidelberg verlegte. Durch die Theilung von 1255 kam Stahleck an den Pfalzgrafen Rudolf und hatte um diese Zeit eine sehr zahlreiche Burgmannschaft.

Schon früher mehrmals belagert, besonders in der Zollfehde hart mitgenommen, wurde das Schloß im dreißigjährigen Kriege achtmal erobert, 1640 verwüstet und 26 Jahre später wieder hergestellt, wie die in den Ruinen eingemauerte Steinschrift, auf einer rothen Sandstein-Tafel, besagt: „**Carl Ludwig, Pfalzgraf, Curfürst erneuert mich Anno 1666.**“ Im orleansschen Kriege wurde die Burg 1689 von den Franzosen ausgebrannt und gänzlich geschleift, was bei den 14 Fuß dicken Mauern und den gewaltigen Thürmen den Zerstörern viele Mühe machte.

Die um 1400 aufgeführten Ringmauern der Stadt [1]), mit zwölf nach innen offnen Thürmen besetzt, hingen mit der Burg zusammen. Die Ruine ist Eigenthum Ihrer Majestät der Königin von Preußen, Allerhöchst welche, durch eine zarte Aufmerksamkeit des Königs, Ihres erhabnen Gemahls, zu dem Besitz der Wiege Ihrer erlauchten Vorfahren gelangt ist. Hinter derselben zieht sich die von Bacharach nach Simmern führende Landstraße hin, welche durch das Stegthal, beim Weiler Nauheim, einen großen Bogen beschreibt.

Auf der Ansicht, welche Merian in seiner Beschreibung von Bacharach und Stahleck gibt, hat dies letzte einen hohen runden Thurm, mit Spitzdach und Eckthürmchen. Er steht in der Mitte. Zwei kleinere runde Thürme sind gegen Süd gerichtet. Davor, auf dem in drei Absätzen weit hinausreichenden Walle, ist ein mittelgroßes Gebäude. Vor dem hohen Thurm ist gegen den Rhein ein andres Haus, mit zwei spitzen Erkerthürmchen und daneben, gegen Nord, ein großes Gebäude, mit staffelartigem Spitzgibel, das sehr fest gebaut gewesen zu sein scheint, da in den obern Stockwerken desselben Kanonen aufgestellt waren. Südlich von der Burg ist der Kühlberg und auf der Nordseite der Voitsberg, beide vortreffliche Weinlagen. Stahleck ist 6 Meilen oder 10 Stunden von Stolzenfels entfernt.

Drei Viertelstunden westlich von Bacharach, jenseit des Dorfes Steg, oberhalb des gegen Perscheid ansteigenden Weges, ligt 470 Fuß über dem Rhein die schmale

---

[1]) Es ist ungewiß, ob Bacharach (1119 als Dorf Bachrecha urkundlich zuerst genannt) durch Ludwig den Baier oder Karl IV. sein Stadtrecht erhalten. Vergl. „Versuch einer vollständigen geografisch historischen Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rhein, von Johann Goswin Widder, 3. Theil, S. 318., und C. J. Kremer „Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz“ S. 286 u. f.



aber langgedehnte Ruine der Burg Stahlberg. Diese wurde im vierzehnten Jahrhundert von dem Pfalzgrafen von Stahleck erbaut und diente mehrmals als Wittwensitz. Ihre Trümmer bestehen in zwei von einander weit entfernten Thürmen und niedrigem Zwischengemäuer. Sie wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Die Lage ist sehr einsam und verborgen; erst wenn man den obersten Theil des Dorfes Steg erreicht, gewahrt man die Burg.

Fürstenberg. Diese nordwestlich über dem Dörfchen Rhein-Diebach, am linken Ufer des Rheins und der Mündung des Diebachthals, 190 Fuß über dem ersten gelegne Burg, entbehrt fast aller urkundlichen Nachweisungen. Wahrscheinlich wurde sie von den Bolanden schon im zwölften Jahrhundert gegründet, da um 1180 eines Fürstenberg am Rhein Erwähnung geschieht. Ihre frühsten Schicksale sind unbekannt. Im dreizehnten Jahrhundert galt sie als Raubnest und wurde vom rheinischen Städtebund zerstört. Um 1330 wieder erneuert, hatte sie ihr eignes Ritter-Geschlecht, welches um 1570 ausstarb. Im dreißigjährigen Kriege wurde die Veste noch für so wichtig erachtet, daß Spanier und Schweden sie abwechselnd belagerten, einnahmen und besetzt hielten. Sie wurde 1689 von den Franzosen ausgebrannt und zerstört.

Noch steht davon aufrecht ein mehr als 100 Fuß hoher Mittelthurm, mit 12 Fuß dicken Mauern, deren Mächtigkeit in der obern Hälfte geringer ist. Thorthurm, Brücken-Pfeiler und starkes Gemäuer andrer Bauwerke sind noch vorhanden. Die Felsen, worauf sie stehen, sind glatt abgeschnitten. Die Ruine ist Eigenthum der Familie Kurz, in Rhein-Diebach, von welchem Orte man sie in 10 Minuten ersteigt. Sie ist $6^3/_{10}$ Meilen, oder $10^1/_2$ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Nollich, auf dem Gipfel der Felswand Teufels-Leiter, $^1/_2$ Stunde nordwestlich über dem Flecken Lorch, am rechten Rheinufer und der Mündung des Wispertbals, 560 Fuß über dem Strom. Der Sage nach, soll hier eine Römer-Warte gestanden haben, was nicht unwahrscheinlich ist, da der Beobachtungspunkt, zur Sicherung der Kolonie Laureacum, die auf der Stelle des heutigen Lorch sich befunden, nicht besser gewählt werden konnte. Auch ist die Gestalt des noch vorhandenen Thurmgebäudes abweichend von der sonst bei Ritterburgen gewöhnlichen. Vielleicht dürfte man annehmen, daß bei Aufführung des Nollich, der schon um 1110 urkundlich genannt wird, das noch vorhandne Grundgemäuer der Römer-Warte benutzt worden. Die Veste war übrigens klein und bestand, nächst dem Thurme nur aus einem nicht besonders großen Haupt- und einem kleinen Nebengebäude, inner einem Beringe, den man in einer Minute umgehen kann. Früher Nollingen oder Nolicht genannt, wurde dies kleine Bergschloß die Stammburg der Ritter von Lorch, deren zuerst 1160 Erwähnung geschieht, und die sich in die Schetzel, Borngaß,

Hertwich und Hilchen von Lorch schieden, wovon die letzten im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, die andern schon früher ausstarben.

Das Wohnhaus dieser Hilchen, 1547 erbaut, jetzt dem Baron von Hausen gehörig, steht noch im Flecken, ist mit seinem, in neuerer Zeit abgerundeten, Spitzgibel fünfstöckig und mit einem nicht in der Mitte, sondern neben der Vorderthür sich erhebenden Erker versehen, um den sich im ersten Stock ein Altan schlingt. Dieser letzte ist mit vierzehn Familienwappen und einem steinernen Brustbild geschmückt, einen Ritter in Hauskleidung darstellend. Ueber der Thür, wo die Jahrzahl der Erbauung eingegraben ist, zeigt sich, ebenfalls in Stein, ein Priester, der einem Mädchen einen vollen Humppen reicht, nach welchem jenes die Hand ausstreckt. Darüber, auf einer Säule, steht ein Amor mit einer Schlinge. Nollich zerfiel, nachdem die Hilchen es verlassen und ihren Wohnsitz im Flecken genommen. Zerstört wurde es nicht. Seit 1844 gehört es dem Lehrer Rossel, in Wiesbaden, und soll wieder bewohnbar eingerichtet werden. Es ist 6½ Meilen, oder 10¾ Stunden von Stolzenfels entfernt.

An seinem südöstlichen Fuße lag die Burg Fürsteneck, ziemlich hoch über dem rechten Ufer der Wisper. Sie wurde 1348 durch Kuno von Falkenstein, als Verweser des Erzbisthumes Mainz, erbaut und demselben sechs Jahre nachher pfandweise überlassen, von Mainz aber bald wieder eingelöst. Wann und bei welcher Veranlassung diese nicht große Veste zerstört worden, weiß man nicht. Ihr Bestehen scheint von nur kurzer Dauer gewesen zu sein. Mit Mühe erkennt man die Stelle, wo sie gestanden.

Waldeck. Diese Burg lag im Sauerthale, auf einem abgerundeten, vereinzelten Hügel, am rechten Ufer des Tiefen-Baches, eine Stunde nordöstlich von Lorch und 330 Fuß über dem Rhein. Entstanden im dreizehnten Jahrhundert, erscheint dies Ganerbenhaus der Ritter von Waldeck zuerst 1315 im gemeinsamen Besitz von vier Rittern und 21 Edelknechten. Die Ritter Heinrich von Glimendal und Konrad von Wiesebaden hatten, siebenzehn Jahre nachher, ebenfalls Antheil an dieser Ganerbenschaft. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde Waldeck ein Lehen von Kurmainz, das zuerst an Gottschalk von Buchenau, 1476 aber als Stammlehen an Johann von Waldeck vergeben wurde. Die verschiednen Zweige des Geschlechts von Waldeck waren die Marschalke, Schetzel, an dem Burgethor, Korb, Slagwin und Wale von Waldeck, wovon mehre, die in Lorch wohnten, auch diesen letzten Namen sich beilegten. Nach dem Aussterben des Geschlechts zerfiel die Burg, von welcher jetzt nur vier hohe Mauerzacken aus dichtem Gestrüpp hervorragen.

Noch viel weniger gewahrt man von der eine Viertelstunde weiter unten, auf derselben Thalseite befindlich gewesenen Burg Heppenheft, deren Ritter-Geschlecht von 1123 bis 1453 erscheint und dessen Vorfahren die von 1067 bis 1190 ge-

nannten Wiselo oder von Weisel waren. Heppenheft hing als Lehen von den Bolanden ab. Wann es zerstört worden, läßt sich nicht bestimmen; jetzt steht auf der Stelle der alten Burg ein Bauernhof. — Waldeck ist $6^9/_{10}$ Meilen oder $11\frac{1}{2}$ Stunden von Stolzenfels entfernt. Kaum eine halbe Stunde höher im Thal zeigen sich die großartigen Ueberreste der

Sauerburg. Sie erhebt sich südwestlich von dem Dörfchen Sauerthal, das seinen Namen dem im Orte befindlichen Sauerbrunnen, wie den beiden andern in demselben Sauer- oder Heiligenbergerthal aus dem Boden brechenden Mineral-Quellen verdankt. Man ersteigt die 440 Fuß über den Rhein erhöhete Veste von dem eben genannten Dörfchen in einer Viertelstunde. Sie entstand um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts durch die Bolanden, kam von diesem an Sponheim und 1290 an Pfalz. Unter der letztern wurde sie durch Pfalzgraf Ruprecht sehr erweitert und hatte eine ansehnliche Burgmannschaft, wozu die Grafen von Nassau-Mehrenberg und von Katzenelnbogen im vierzehnten Jahrhundert gehörten. Kurfürst Filipp verkaufte die Burg, mit dem nahegelegnen Hofe Frohnborn, an Filipp von Kronberg, von dessen Nachkommen sie an die Brömbser (Presberge) von Rüdesheim kam, von diesen an die Metternich und endlich als Erbe an die Sickingen. Die von Franz von Sickingen, mit Anwendung der neuern Befestigungskunst [1]) noch mehr vergrößerte Veste, wurde mehrmals belagert und im orleansschen Kriege von den Franzosen ausgebrannt und geschleift.

Die Ruine ist sehr bedeutend und bildet eine ebenso ansehnliche als malerische Gebäudemasse. Sie hat einen doppelten Umschluß, wovon jeder mit Zugbrücken und Thorthürmen versehen war, zwischen denen sich der gekrümmte Weg hinanzieht. Zwei große Höfe, wovon der erste eine Länge von 125 und eine Breite von 70 Fuß hat, sind von hohen Mauern, mit Zinnen und Eckthürmen, umschlossen. Ringsum zieht sich außerhalb ein 6 Fuß breites Glacis, das in den Graben abfällt, jenseit desselben sich die äußere Ringmauer erhebt. Der unterirdische Theil der Burg besteht aus 100 Fuß langen Kasematten, welche durch Wendeltreppen mit den obern Gemächern in Verbindung stehen. Auf der Nordseite des innern Hofes erhebt sich der 120 Fuß hohe Hauptthurm, wovon ein Drittel abgesprengt und der Ueberrest durch drei Mauer-Risse von oben bis unten gespalten ist. Die Trümmer gehören der Familie von Sickingen und sind über Lorch $7^2/_{10}$ Meilen oder 12 Stunden, über Kaub und den Hof Frohborn dagegen nur $6^3/_{10}$ Meilen oder $10\frac{1}{2}$ Stunden von Stolzenfels entfernt.

---

[1]) Ein Verfahren, welches auch bei der Burg Königstein, am Taunus, in Ausführung gebracht worden; hier wie dort ohne besondern Erfolg.

Die Sauerburg war in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts der Schauplatz einer außerordentlichen Begebenheit, von der man annehmen könnte, daß sie den Stoff zu der Zwischen-Handlung in Schillers „Räubern" gegeben, wo Franz von Moor seinen alten Vater bei Wasser und Brod gefangen hält. Das Haupt der gräflichen Familie Sickingen, ansäßig in Mainz, verschwendete sehr große Summen in angeblicher Erforschung der Goldmacherei. Um nicht ganz zu Grunde gerichtet zu werden, faßten seine Söhne, nach vergeblicher Erschöpfung aller Vorstellungen, den Entschluß den Vater zu entführen und ihn dergestellt in Gewahrsam zu halten, daß er nur über das Nothwendigste verfügen könne. Er verschwand in der That plötzlich aus Mainz. Nach langem Forschen gelang es endlich seinen Freunden, zu erfahren, daß er in einem Gewölbe der Sauerburg eingesperrt sei. Der Kurfürst befahl sogleich den Greis zu befreien. Es war jedoch zu spät; denn als man das Verlies betrat, worin er geschmachtet, war er nicht mehr darin. Aus der nun folgenden langen Untersuchung hat sich nie ergeben, was aus ihm geworden. — Schlägt man von der Sauerburg den Weg über Dorf Sauerthal und den 940 Fuß über dem Rhein erhöhten, aussichtreichen Bergrücken ein, worauf das von 380 Seelen bevölkerte Dorf Ransel ligt, so kommt man in zwei Stunden nach

Rheinberg. Die Trümmer dieses Schlosses der alten Rheingrafen, welches schon im zwölften Jahrhundert bestand, ligen ¼ Stunde nördlich von der kammerberger Mühle auf einem Felsen, der sich bis auf 660 Fuß über den Rhein erhebt und dessen Abhang mit Gestrüpp bedeckt ist. Der durchbrochne, mit einer Zinne versehne Hauptthurm, ist etwa vierzig Fuß hoch. Das östlich gelegne Gebäude hat ebenfalls einen Thurm. Die Aussicht beherrscht einen Theil des Werker- und Wisper-Thales, die kammerberger Mühle, die gleichnamige Ruine und die Waldhöhen ringsum, bis gegen Presberg und Weißenthurm.

Der Rheinberg soll die älteste Burg in dieser Gegend sein. Er wurde 1170 von den Rheingrafen, als ein von Kurmainz ihnen übertragenes Lehen besessen und hatte zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine beträchtliche Burgmannschaft, in welcher die Grafen von Katzenelnbogen und Diez, die Ritter von Bleidenstadt, Waldeck, Ebichenstein und Eberbach die vorzüglichsten Personen waren. Durch Vermählung gelangte ein Ritter von Heppenheft zum Besitz der einen Hälfte der Burg, womit er 1265 belehnt wurde. Bald nachher machte er sich jedoch, in Gemeinschaft mit seinem Burgnachbar, so arger Räubereien schuldig, daß Erzbischof Werner von Mainz sich genöthigt sah, die Veste 1279 zu belagern und sie von Grundaus zu zerstören. Einige Jahre nachher wurde sie wieder aufgebaut, 1301 durch Kaiser Albrecht erobert und erst drei Jahre nachher Mainz zurückgegeben. Dann kam die Burg an Pfalz, von der sie in neuern Zeiten die Grafen von Sickingen zu Lehen

trugen. Von hier stammen die mainzer Truchsesse von Reinberg, die von 1226 bis 1615 blühten und die Grans von Reinberg, die von 1318 bis 1480 vorkommen.

Zehn Minuten oberhalb Rheinberg, auf dem nach Ransel führenden Wege, bemerkt man einen alten Graben, der wahrscheinlich von dem rheingauer Gebück, welches hier vorüberzog, herrührt. In dem nahen Eichenwalde zeigen sich viele altdeutsche Grabhügel, deren man mehre im Werkerthal bemerkt, wo man auch einige römische Alterthümer, bestehend in kleinen Münzen, Scherben und ähnlichen Gegenständen, entdeckt hat. Rheinberg, jetzt dem Freiherrn von Zwierlein gehörig, ist über Lorch $7^8/_{10}$ Meilen oder 13 Stunden von Stolzenfels entfernt. Südlich davon, etwa zehn Minuten über der kammerberger Mühle, sind die geringen Ueberreste von

Kammerberg, einer im ehemaligen Kammerforst gelegnen kurmainzischen Burg, die den Erzbischöfen, bei ihren Jagden in dieser Gegend, zum Aufenthaltsort diente und 1298 wie 1303 in Urkunden genannt wird, welche Erzbischof Gerhard in ihr ausstellte. Sie soll im sechzehnten Jahrhundert zuerst an die Brömbser, dann an die Blankenheimer, endlich an Kurpfalz verpfändet gewesen sein. Später ging sie an Privatleute über und ist jetzt, nebst der großen kammerberger Mühle, Eigenthum des Freiherrn von Zwierlein. Sie ligt auf einem niedrigen Hügel, dem Vorsprunge des Felsen, welcher Rheinberg trägt und von der Wisper umschlängelt wird, 420 Fuß über dem Rhein. Ihre Entfernung von Stolzenfels beträgt über Lorch $7^8/_{10}$ Meilen oder 13 Stunden.

Hohneck, in neuester Zeit Heimburg genannt, ligt auf einem niedrigen Hügel, fünf Minuten südwestlich über dem Dorfe Nieder-Heimbach, am linken Ufer des Rheins und achtzig Fuß über demselben, an der Mündung des Heimbach-Thales. Jetzt nur aus einem 92 Fuß hohen und 120 Fuß im Umfang messenden Thurm, nebst einigem Nebengemäuer bestehend, unter welchem ein großer Keller ist, wurde Hohneck um 1370 von Kuno von Falkenstein, als Verweser des Erzbisthums Mainz, erbaut. Die Bestimmung dieser Veste war, das benachbarte Gebiet von Kurmainz zu schirmen; sonst hatte sie keine Wichtigkeit, deshalb auch keine ansehnliche Burgmannschaft und gerieth bereits im sechzehnten Jahrhundert in Verfall. Als halbe Ruine ward sie 1689 von den Franzosen ausgebrannt. Der letzte mainzer Lehnsmann, ein Bauer von Nieder-Heimbach, kaufte diese sogenannte Staatsdomäne 1802 für 100 Franken oden 26 Thlr. 20 Sgr., überlies sie später dem königl. preuß. Major (jetzt General) von Barfuß, von dem sie in neuester Zeit an den Fabrik-Inhaber Gerbott zu Krefeld gekommen ist. An zwei Erkern sieht man das Wappen von Mainz. Die Lage der Burg ist angenehm, dem ehemaligen Nonnen-Kloster Süßkirch, von dem nur noch ein halber Hausgibel steht, gegenüber. Sie ist $6^4/_{10}$ Meilen oder $10^2/_3$ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Soneck. Hoch an dem Felsen des Kanterich, dem äußersten östlichen Vorsprunge des zum Hunsrück gehörigen Sonwaldes schwebend, bildet die Ruine Soneck, früher gewöhnlich Saneck genannt, eine herrliche weithinschauende Warte. Aller Wahrscheinlichkeit nach im zwölften Jahrhundert von den Rheingrafen auf den Ueberresten einer Römer-Warte erbaut, kam die Burg später an Sponheim, welches die Marschälke von Saneck damit belehnte. Diese und ihre Nachbarn auf Reichenstein trieben Räuberei auf dem Rhein, weshalb der rheinische Städtebund in Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ihre Vesten zu zerstören sich genöthigt sah. Sie bauten sie jedoch wieder auf und trieben ihr Wesen wie vorher. Kaiser Rudolf von Habsburg, nachdem er sie dreimal fruchtlos gewarnt, lies nun ihre Burgen erstürmen, sie selbst aber ergreifen und hängen. Er stattete Soneck dem Pfalzgrafen (der sich mit einer seiner drei Töchter vermählt) zurück, und dieser gab den Nachkommen der Marschälke, welche feierlich gelobt, „in Zukunft sich friedlich zu halten und ehrlich zu leben," die Erlaubniß, Soneck wieder aufzuführen. Die von diesem Bau noch vorhandnen Ueberreste, ein 110 Fuß hoher Hauptthurm, mit einer schönen Zinne und vier Eckthürmchen, rührt vom Ende des zwölften oder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts her. Die beiden Vorthürme gegen den Rhein, von deren Zinnen man eine herrliche Aussicht auf den Strom, von Trechtingshausen bis Bacharach hat, scheinen jünger zu sein. Die seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts verlassene Burg wurde von den Franzosen ausgebrannt und zerstört. Sie ligt am linken Rheinufer, 460 Fuß über dem Strom, an der nördlichen Oeffnung eines schmalen, kaum ¼ Stunde tiefen Wald- und Felsthälchens, das steil gegen den Schachtwald ansteigt, über den sich der 1700 Fuß hohe Franzosenkopf erhebt und welcher von dem westlichen Pfahlgraben durchschnitten wird. Von den Dörfern Nieder-Heimbach und Trechtingshausen, zwischen denen die Burg fast in der Mitte sich befindet, ist sie ½ Stunde entfernt.

Soneck ist jetzt Eigenthum des Königs und der königlichen Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht von Preußen, auf deren Befehl es wieder aufgebaut wird. Nach den zu solchem Zweck von dem königl. Ingenieur-Major Schnitzler entworfnen Zeichnungen und Plänen, ist die Wiederherstellung in der Art auszuführen, daß die Neubauten der Form und dem Styl der frühern Bauten möglichst entsprechend gehalten werden. Auf solche Weise wird die mit ihren vielen Thürmen und Gebäuden, auf drei über einander ansteigenden Terrassen sich erhebende Burg ein um so malerisches Ganze bilden, als auch die rings umlaufenden Zinnen mit schönen Eckthürmchen zu schmücken sind. Der in mehre Stockwerke geschiedene hohe Hauptthurm wird sich besonders großartig darstellen. Er soll die Wohnung des Königs, nebst einem gemeinschaftlichen Saale, und über demselben noch drei Wohnzimmer enthalten,

deren gegen den Rhein gerichtete Hauptfenster eine herrliche Aussicht bieten werden. Die Wohnungen der Prinzen haben das unmittelbar unter dem Hauptthurm sich erhebende große Gebäude einzunehmen, an welches sich das Küchen-Gebäude anschließen soll. Die Stallungen und Remisen, wie die Wohnung des Kastellans, werden die dritte oder unterste Terrasse bilden. Hier ist auch der Haupteingang auf der Rheinseite, wo ein neuerbauter schmaler Fahrweg in mehren Krümmungen von der Landstraße zur Burg hinansteigt. Der zweite Eingang wird auf der Thalseite sich befinden. Wenn dieser Bau dem Plane gemäß vollendet sein wird, dürfte sich nichts Schöneres zwischen Stolzenfels und Rheinstein bieten. Das Schloß hat eine 200 Fuß unter demselben aus dem Felsen brechende Quelle, deren gutes Trinkwasser nie versiegt. Soneck ist 6⁶⁄₁₀ Meilen oder 11 Stunden von Stolzenfels entfernt.

Reichenstein. Diese links an der Mündung des Morgenbach-Thales, 85 Fuß über dem Rhein und ¼ Stunde südlich von dem Dorfe Trechtingshausen gelegne Burg, wird mit Unrecht in vielen Rheinbeschreibungen Falkenburg genannt, welchen Namen sie nie gehabt. Einigen Alterthums-Forschern zufolge soll sie auf den Trümmern eines Römer-Kastells entstanden sein, was ein Irrthum ist, weil das Castrum Trajani ganz in der Nähe, auf der Stelle des heutigen Dorfes Trechtingshausen gestanden. Der Name dieses letzten kann jedoch nich von Trajan abgeleitet werden, da es erwiesen ist, daß es der im Mittelalter hier gehaltenen drei Gerichte oder Gaudingen wegen, Dreidingshausen genannt wurde, woraus später Trechtings- und durch noch größere Sprachverderbung Dreiecks hausen wurde. Angenommen kann jedenfalls werden, daß auf der Stelle des schön gelegnen Reichenstein im Alterthum eine Warte sich erhoben, welche sich im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert in eine Burg verwandelte. Der Erbauer dieser letzten (wahrscheinlich war es Gerhard II. von Epstein, oder Kuno von Falkenstein) wird nirgend genannt. Ihre Geschichte ist fast ganz übereinstimmend mit der von Soneck.

Der noch vorhandne Burgtheil, bestehend in einer hohen Ringmauer, welche ein runder Eckthurm von 78 Fuß Höhe, mit hübscher Zinne überragt, rührt wahrscheinlich von der ältern Veste her, auf welcher Kaiser Rudolf seine Fahne aufpflanzte, als er, nach Hinrichtung des Burgherrn, über die andern Bewohner Gnade für Recht ergehen lies und dem Brande Einhalt zu thun befahl, weshalb dies kastellähnliche Gemäuer manchmal auch Königsstein genannt wird. Die Familien der Marschälke von Soneck und der Ritter von Waldeck-Reichenstein stifteten, zu dem Zwecke eines ewigen Seelenamtes für ihre gewaltsam gestorbnen Häupter, die unfern des Reichenstein gelegne Klemens-Kirche, deren schön gezeichneter Vordertheil im Rundbogenstyl und deren gegen den Rhein gerichteter Chor, im Spitzbogenstyl erbaut ist. In neuester Zeit ist dies kleine Gotteshaus (welches dem Dorfe Trech-

tingshausen ehmals als Pfarrkirche diente, nach Erbauung einer solchen im Orte selbst aber in Verfall gerathen war) sowohl im Innern als Aeußern, dem ursprünglichen Plane gemäß, auf Kosten der Prinzessin Friedrich von Preußen wiederhergestellt worden.

Reichenstein wurde später von Mainz an die Schetzel von Waldeck überlassen, deren Geschlecht im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts erlosch. Die Franzosen zerstörten 1689 diese Veste, deren Ruine Eigenthum des königl. preuß. Generals Franz Wilhelm von Barfuß ist, dessen Name, unter seinem und dem mainzer Wappen, über dem Eingange zu lesen ist. Die Burg ist 6⁹⁄₁₀ Meilen oder 11½ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Rheinstein. Diese von dem 79. Erzbischof von Mainz, Peter von Aichspalt, im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erbaute Veste, wurde früher Vogtsburg (verdorben Voits-, Vauts- oder Faitsburg) genannt, da gewöhnlich ein mainzer Vogt, unter mehren andern namentlich der muthige Kuno von Falkenstein, auf ihr wohnte. Sie war die eigentliche Vorwacht des Klopp zu Bingen und des der Erhebung des Rheinzolls wegen für Kurmainz so wichtigen Ehrenfels. Ihre ältere Geschichte ist nicht sehr wesentlich. Sie entging nicht der Zerstörungswuth der Franzosen in dem für die Rheinlande so verhängnißvollen Jahre 1689. Als Ruine, bestehend aus den größtentheils noch erhaltnen Mauern des hohen Hauptgebäudes, des Mittelthurms, des innern Umschlusses und einigen Neben-Anlagen, kaufte Prinz Friedrich von Preußen 1821 die Vogtsburg und lies sie, dem ursprünglichen Plane möglichst getreu, nach den Zeichnungen des Bauinspektors von Lassaulx, von 1825 bis 1829 durch den Baumeister Kuhn wieder aufführen, wonach Se. königliche Hoheit sie Rheinstein nannte, unter welchem Namen sie auch früher mehrmals bezeichnet worden.

In ihrem gegenwärtigen Zustande ist diese Burg, sowohl durch ihren eigenthümlichen Bau, die Gruppirung der Thürme, des Hauptgebäudes, der Kapelle, der Halle, der Terrassen und übrigen Zugehörungen, als der innern streng mittelalterlichen Einrichtung und Ausschmückung der Wohnzimmer des Prinzen und der Prinzessin; des mit den seltensten und schönsten Waffen, Rüstungen, Humpen, Glas- und andern alten Gemälden, wie den verschiedenartigsten Kunstwerken und vielen andern trefflichen Gegenständen aus dem dreizehnten bis siebenzehnten Jahrhundert reich verzierten Ritter-Saales, ꝛc. so wichtig und interessant, daß sie jahraus jahrein von vielen tausend Reisenden aus der Nähe und Ferne besucht wird. Es würde einer für den Raum dieser gedrängten Uebersicht viel zu umfassenden Beschreibung bedürfen, wollte man, wenn auch nur sehr oberflächlich, dasjenige in Rede stellen, was an und in dieser Burg am meisten ausgezeichnet zu werden verdient.

Rheinstein ligt dem Dorfe Asmannshausen schräg gegenüber, am linken Ufer des Rheins, 200 Fuß über diesem Strom und der von Bingen nach Koblenz führenden Landstraße. Es ist von dem ersten 1¼ Stunden und von dem Dorfe Trechtingshausen ½ Stunde entfernt. In sechs Minuten steigt man von der Landstraße, auf einem im Zikzak sich erhebenden Fußwege, der mehre Ruheplätze bietet, zur Burg hinan. Man überschreitet die Fallbrücke und tritt, nachdem das äußere Gitterthor sich geöffnet, in den Hof, wo rechts ein paar Rüden klaffen und links ob dem Haupte ein Königs-Adler seine Schwingen bewegt. An einem hübschen gothischen Brunnen vorüber, gelangt man zum Haupteingang des Schlosses, über dem der königl. preuß. Wappenschild angebracht ist. Von dem Vorderthurm, aus dem ein Feuerkorb vorspringt, hat man eine wenn gleich beschränkte doch freundliche Aussicht auf die Umgegend und die auf drei Felsvorsprüngen angelegten Außenwerke der Burg.

Steigt man zur Höhe, so gelangt man in ¼ Stunde nach der zu Rheinstein gehörigen Meierei Vauts- oder Vogtsberg, 390 Fuß über dem Rhein. Von den alten Gebäulichkeiten ist nur noch ein Spitzbogenthor vorhanden; dagegen hat der Prinz, auf dem freien Felsvorsprunge über der Poßbachschlucht, von 1842 bis 1844 ein großes hölzernes Schweizerhaus erbauen lassen, von welchem man eine herrliche Aussicht auf Bingen, das Bingerloch, Asmannshausen, sein Mineralbad, Aulhausen, den Niederwald und die benachbarten Höhen hat.

Die eben gedachte Poßbachschlucht scheidet den Vautsberg von dem großen Rheinberg und dem 1000 Fuß hohen Gipfel desselben, Druden- oder Druidenberg genannt, auf welchem, neben mehren altdeutschen Grabhügeln, man auch eine germanische Opfer-Stätte entdeckt haben will. Gewiß ist es, daß eine solche mehr gegen West im Bingerwalde, zwischen dem Gerhardshofe und der Lauschhütte sich befindet. Eine andere örtliche Merkwürdigkeit ist die auf dem vorspringenden Felsen, zwischen dem Morgenbachthale, nahe an der Mündung desselben, und dem Rhein gelegne alte Schanze. Der Volkssage nach, soll hier ein Römer-Lager gestanden haben. Sie besteht aus einem sechs bis acht Fuß hohen Erdwalle, worin die Mauer verborgen ist. Auf der Südseite erkennt man das alte Vertheidigungswerk leicht; auch auf der Seite gegen den Rhein kann man es noch gut unterscheiden. Mehr verwischt ist es auf der Nord- und Ost-Seite. Dennoch ist es außer allem Zweifel, daß die alte Schanze ein Römer-Kastell war, welches zu dem System des westlichen Pfahlgrabens gehörte. Es bildete ein regelmäßiges längliches Viereck, von 710 Fuß Länge und 580 bis 600 Fuß Breite. Im Innern der alten Schanze sieht man kein Grundgemäuer, doch könnte solches vielleicht unter dem Gestrüpp verborgen sein, welches den künstlich geebneten Raum bedeckt, der von zwei breiten Wegen kreuzweis durchschnitten wird. Nachgrabungen sind noch nicht vorgenommen worden.

Immer besuchenswerth ist diese Stelle, sowohl wegen der eigenthümlichen Aussicht in die Morgenbach und auf den 1600 Fuß hohen Franzosenkopf, als auf den Rhein und die Höhen am rechten Ufer dieses Stroms, vom Niederwald bis zum Jägerhorn und den Weisel-Köpfen. Auch ist der Spaziergang, den man von hier in ½ Stunde durch das erstgenannte, an malerischen Fels- und Baumpartien (langjähriges Studium der düsseldorfer Schule) so reiche Thal, bis zur Klemens-Kirche machen kann, sehr angenehm. — Rheinstein ist 7¹⁄₁₀ Meilen oder 11⅚ Stunden von Stolzenfels entfernt.

Ehrenfels. Von 1208 bis 1220 unter Kurfürst Siegfried II. von Epstein erbaut, diente diese alte mainzer Veste (welche das Bingerloch beherrscht und am rechten Rheinufer, der Nahemündung schräg gegenüber, auf der zweiten vom Niederwald herabsteigenden Felsstaffel, zwischen Asmannshausen und Rüdesheim, von jedem dieser Orte ½ Stunde entfernt, gelegen ist) zum Schirm des bedeutenden Wasserzolles, den die Erzbischöfe hier erhoben. Es war zu diesem Zweck eine Vorburg unten am Rhein aufgeführt, die mit dem davor gestandnen eigentlichen Zollgebäude verschwunden ist. Der Vizedom Filipp von Bolanden, welcher zum Bau der Burg das erforderliche Geld gegeben, blieb auf Lebenszeit ihr Besitzer. Der Zoll wurde erst um 1298 von Erzbischof Gerhard II. von Epstein angelegt, weshalb Kaiser Albrecht 1301 des Ehrenfels sich bemächtigte und ihn längere Zeit besetzt hielt. Peter von Aichspalt wußte sich jedoch um 1306 die Zollgerechtigkeit und das unbeschränkte Eigenthumsrecht auf den Ehrenfels wieder zu verschaffen, welche beide seitdem immer dem Erzstift blieben. Die Grafen von Saarwerden ließen sich 1411 und 1547 ihre Erben, die Grafen von Nassau-Saarbrücken, mit der Veste belehnen.

Als der Verweser des Erzstifts, Kuno von Falkenstein, 1354 von der Statthalterschaft abtrat, wurde ihm diese Burg, nebst der Vogtsburg und allen Ortschaften am rechten Rheinufer, von Ehrenfels bis Lorchhausen, zur Nutznießung überlassen. Sein Feind und Nebenbuhler, der Erzbischof Gerlach von Nassau, vertrieb ihn jedoch zwei Jahre nachher. Seit 1363 bewahrte das Domkapitel in unruhigen Zeiten die kirchlichen Kostbarkeiten im Ehrenfels auf, wo die bischöfliche Kasse und andre Gegenstände von Werth ebenfalls eine sichere Zufluchtsstätte fanden.

Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurde das Hauptgebäude des Ehrenfels erweitert, das große gegen Rüdesheim gerichtete Spitzgibel-Gebäude aufgeführt und das Innere beider für die damalige Zeit fürstlich eingerichtet. Erzbischof Ludwig von Meißen, der 1381 von dem Rheinaltan des Ehrenfels hinabgestürzt worden sein soll, der kriegerische Adolf von Nassau, Konrad II. von Weinsberg und Johann II. von Nassau hielten sich öfter und gern in dieser Burg auf. Nach dem Ableben des letzten wählte 1419 das hier versammelte Domkapitel den Rheingrafen

Konrad III. zum Erzbischof. Die Veste wurde im dreißigjährigen Kriege von den Schweden erstürmt und von denselben, nach fünfjähriger Behauptung, 1636 in sehr beschädigtem Zustande verlassen. Ihre gänzliche Zerstörung aber bewerkstelligten 1689 die Franzosen. Seitdem ist die unvergleichlich schön gelegne Burg ein Trümmerhaufen, der, auf dem glücklichsten Punkte, den je ein geschichtlich merkwürdiges Baudenkmal geschmückt, mit seinen hohlen, stummen Mauer-Augen traurig in die schöne Landschaft hinausblickt.

Inmitten der üppigsten Weinlaubkränze, in einer Höhe von 210 Fuß über dem Rhein, thront der Ehrenfels, mit seinem 120 Fuß hohen Hauptthurm und den dicken Mauern seines gewaltigen Hauptgebäudes, auf einer der Felszacken des Gebirgszuges, der in der Urzeit das Rheinthal bei Bingen schloß. Damals hing also der Niederwald, dessen Abhang den Ehrenfels trägt, mit der Kreuzbach-Höhe, am linken Rheinufer, unmittelbar zusammen. Als nun der große Binnensee, der von hier bis jenseit Straßburg reichte, durch die plötzliche vulkanische Erhebung des Kaiserstuhls, bei Breisach, sein Gleichgewicht verlor und mit der vollen Gewalt seiner ungeheuren Wassermasse auf den schwächsten Theil seines Uferrandes, wo ihm schon früher ein Waldstrom entflossen war, sich stürzend, denselben durchbrach, entstanden die noch heute sichtbaren Klippen [1]) zu beiden Seiten des Bingerlochs und das Felsenriff in demselben, an dessen Beseitigung die menschliche Beharrlichkeit seit zwei Jahrtausenden gearbeitet hat und das theilweis noch vorhanden ist, obgleich die königl. preuß. Staatsregierung, durch ununterbrochene Arbeiten von 1830 bis 1832, die Wasserstraße durch diesen berühmten Engpaß von 21 bis auf 210 Fuß hat verbreiten lassen.

Auf Merians Ansicht von Ehrenfels hat diese Burg zwei achteckige Hauptthürme, mit Zinnen, Spitzdächern und Eckthürmchen gegen den Berg. Davor zeigt sich das viereckige von den Schweden verwüstete Hauptgebäude ohne Dach, über welchem sich ein Spitzgibel und ein kleiner Thurm erheben. Auf der starken, niedrigen Ringmauer, die terrassenförmig vorspringt und gegen Abend ausgezackt ist, stehen hinten die beiden kleinen Thorthürme und gegen den Rhein ein großer Baum. Auf dem Abhang des Berges ist die Vorburg, mit niedrigem, dachlosem Thurm und

---

[1]) Unmittelbar über dem großartigsten und malerischsten dieser zerklüfteten Felszacken, der sich hoch über der Thalschlucht des Binger-Loches erhebt, läßt Prinz Karl von Preußen auf der aussichtreichen Stelle, genannt im Stübchen, einem Vorsprunge der Kreuzbachhöhe, 410 Fuß über dem Rhein, eine Villa erbauen. Ganz in der Nähe befindet sich die nur um 10 Fuß höhere Elisenhöhe, bei deren nach vorn offenem Pavillon des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen Königl. Hoheiten 1836 von Abgeordneten der Stadt Kreuznach (welcher dieser Punkt gehört) ehrfurchtsvoll begrüßt worden.

einem Nebengebäude. Hart am Rhein erhebt sich zwischen Gebüsch das spitzgiblige Zollhaus und daneben ein ausgebranntes Gebäude. Das Ufer am Bingerloch ist mit hohen, schönen Obstbäumen dicht besetzt.

Der als Vorwacht zum Ehrenfels gehörige, auf einer Felsen-Insel um 1310 erbaute **Maus- oder Zollthurm** (der Stadt Kreuznach gehörig) hat auf Merian eine schöne Zinne, ein zugespitztes oben etwas breites Dach, einen Erker mit Spitzthürmchen gegen Bingen und eine viereckige, vorspringende Luge auf der andern Seite. Dieser Thurm, dessen obern Theil die Franzosen 1689 abgeworfen, wird auf Kosten des Königs und der Prinzen Karl und Friedrich von Preußen in seiner frühern Form wieder hergestellt. Mit schöner Baumpflanzung umgeben, wird er eine treffliche Wirkung machen über dem Wellen-Getümmel des Bingerlochs, das ganz in seiner Nähe beginnt.

Im Mausthurm soll sich der erste Feuergewehr-Schütze befunden haben, der mit seiner weithin reichenden Waffe, damals Muserie genannt, die Fahrzeuge, welche stromabwärts links am Thurm vorübereilen wollten, zum Beilegen und zur Entrichtung des Zolles nöthigte. Daher der Name Mus oder Maus und nicht von der Sage, daß Hatto II., der von 968 bis 970 auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Mainz saß, in diesem 340 Jahre nach seinem Tode gebauten Thurm von den Mäusen verzehrt worden.

Etwa zehn Minuten oberhalb des Mausthurms befindet sich, nahe am rechten Ufer, die **Kreuzlei**, ein acht bis zehn Fuß aus dem Rhein hervorragender Felsblock, in welchem der Staatskanzler Fürst von Metternich das Herz seines Lehrers, des rheinischen Geschichtschreibers und Dichters Niklas **Vogt** [1]), unter einem flachaufliegenden Eisenkreuz hat beisetzen lassen. — Ehrenfels ist $8\frac{3}{10}$ Meilen oder $12\frac{3}{4}$ Stunden von Stolzenfels entfernt.

---

[1]) Geboren 1756 zu Mainz, gestorben 1836 zu Frankfurt am Main.






Wege und Entfernungen in der Umgegend.

Abgangspunkt: Schloß Stolzenfels.

Am linken Rheinufer.

1. Nach **Koblenz** (Rheinstraße).	Min.
Dorf Kapellen, Mitte	10
Johannis-Kirche, rechts	5
Siechhausthal, Steinbrücke	10
Königsbach-Brücke	10
Insel Oberwerth Anfang, Dorf Horchheim rechts	5
Meilenstein an der Laubach, Laubachbad und Gasthaus Weinberg	5
Alter Stundenstein, h. Kreuzweg links	20
Ueberfahrt nach Oberwerth	5
Rundplatz, Dorf Pfaffendorf rechts	10
Stadt Koblenz, Mainzerthor	15
" " Post	5

Im Ganzen 1 St. 40 M. oder 1 Meile.

2. Nach **Koblenz** (Fußweg und Simmern-Straße).	Min.
Steinbruch am Draisäckerberg	10
Brunnenhäuschen der Burg Stolzenfels	5
Waldanfang	10
Simmern-Straße	10
Brücke, Steinkreuz	15
Jägerhaus am Kühkopfhang	10
Waldende	15
Steinbrücke bei den Pappeln	5
Erster Artillerie-Schießplatz	5
Zweiter " "	5
Holzhäuser	10
Alexanderveste links	5
Weinschenke	5
Veste Konstantin rechts	5
Wirthshaus Johannisberg	10
Stadt Koblenz, Leerthor	5
" " Post	10

Im Ganzen 2 St. 20 M. oder 1 $^{4}/_{10}$ Meilen.

3. Nach **Koblenz** (Koppel-Straße).	St.	M.
Amfitheater	—	5
Hauptwendung oben	—	15
Draisäcker-Koppel	—	10
Schüllerhof	—	10
Simmern-Straße	—	5
Brücke, Steinkreuz	—	15
Jägerhaus am Kühkopfhang	—	10
Koblenz, Post (vergl. 2.)	1	20

Im Ganzen 2 St. 30 Min. oder 1 $^{1}/_{2}$ Meilen.

4. Nach **Rhens** (Rheinstraße).	Min.
Dorf Kapellen, Mitte	10
Kelterhaus, Halbmeilenstein, Thal Lauchsenhecke r., Stadt Ober-Lahnstein l.	10
Hof Kripp, Ueberfahrt nach Ober-Lahnstein	5
Königsstuhl	10
Flecken Rhens, Postablage	15

Im Ganzen 50 Min. oder $^{1}/_{2}$ Meile.

5. Nach **Rhens** (Fußweg und Rheinstraße).	Min.
Rüben-Acker über dem Steinbruch	5
Rheinstraße beim Kelterhaus	5
Flecken Rhens (vergl. 4.)	30

Im Ganzen 40 Min. oder $^{4}/_{10}$ Meilen.

6. Nach **Boppard** (Rheinstraße).	Min.
Flecken Rhens (vergl. 4.)	50
Dorf Brei rechts	15
Meilenstein (10 $^{1}/_{2}$ M. von Mainz, 1 $^{1}/_{2}$ M. von Koblenz, 13 M. von Köln.)	5

1 St. 10 Min.

Strecke	Min.
Uebertrag 1 St. 10 Min.	
Stadt Braubach links	5
Schloß Marxburg l.	5
Dorf Niederspai, Ueberfahrt nach Braubach	5
Dorf Oberspai	25
Kapelle St. Martin, dinkholder Mineral-Brunnen l.	10
Schloß Liebeneck l.	25
Dorf Osterspai l.	5
Hof Jakobsberg r.	10
Weg nach dem Jakobsberg r.	5
Meilenstein	5
Berg alte Burg r.	10
Mühlbad, Wasser-Heilanstalt, Mühlthal r., Dorf Filsen l.	10
Stadt Boppard, Vorstadt Niedersburg	5
" " Post	15

Im Ganzen 3 St. 30 Min. oder 2 1/10 Meilen.

---

7. Nach **Boppard** (Jakobsberg).

Strecke	Min.
Stadt Rhens (vergl. 4.)	50
" " Kirche, Weg rechts genommen	5
Bethäuschen, Weg links genommen	5
Brücke, Wegweiser	5
Erste Höhe	10
Waldanfang	5
Zweite Höhe, Waldende	15
Hof Jakobsberg r., Eichen-Allee	5
Hohlweg	5
Rheinstraße	15
Meilenstein	5
Mühlbad r.	20
Stadt Boppard, Post	20

Im Ganzen 2 St. 45 Min. oder 1 7/10 Meilen.

---

8. Nach **Boppard** (Kronenstein).

Strecke	Min.
Draisäcker-Koppel (vergl. 3.)	30
Kronenstein	15
Waldende	10
Gesäh, Weg von Rhens nach Waldesch	10
Rhenserthal, Mittelmühle	25
Eichwald	15
Hof Jakobsberg l.	10
Hochwald	10
Thalschlucht	5
Weg nach dem Mühlthal r.	15
Berg alte Burg, Gipfel	5
Mühlbad	20
Stadt Boppard, Post	20

Im Ganzen 3 St. oder 1 8/10 Meilen.

9. Nach **Boppard** (Waldweg).

Strecke	Min.
Schüllerhof (vergl. 3.)	40
Lohskopfhang, Ringwall	10
Lohskopf r.	10
Waldende	15
Simmern-Straße am Fichten-Wäldchen	5
Dorf Waldesch r.	5
Höhe, Aussicht	15
Rhenserthal l.	5
Mühlthal Anfang	20
Am Hurschelkopf	20
Weg nach Brodenbach r.	25
Sabels-Mühle	15
Neumühle	10
Mühlbad	10
Boppard, Post	20

Im Ganzen 2 St. 45 Min. oder 1 7/10 Meilen.

---

10. Nach **Waldesch** (Koppel).

Strecke	St.	M.
Simmern-Straße (vergl. 9.)	1	20
Weg von Rhens, Wegweiser	—	5
Dorf Waldesch, Kirche	—	5

Im Ganzen 1 St. 30 Min. oder 9/10 Meilen.

---

11. Nach dem **Kühkopf** (Koppel).

Strecke	St.	M.
Brücke, Steinkreuz (vergl. 3.)	1	—
Kühkopf, Gipfel	—	10

Im Ganzen 1 St. 10 Min. oder 7/10 Meilen.

---

12. Nach dem **Kühkopf** (Waldweg).

Strecke	Min.
Brücke, Steinkreuz (vergl. 2.)	50
Kühkopf, Gipfel	10

Im Ganzen 1 St. oder 6/10 Meilen.

---

13. Nach dem **Kühkopf** (Siechhausthal).

Strecke	Min.
Dorf Kapellen	10
Siechhausthal, Anfang	15
Nonnen-Wiese	10
Wald Teufelsloch	10
Simmern-Straße	15
Kühkopf, Gipfel	10

Im Ganzen 1 St. 10 Min. oder 7/10 Meilen.

14. Nach Moselweis (Simmern-Straße). St. M.
- Erster Artillerie-Schießplatz (vgl. 3.) 1 30
- Schaudichum über der Mosel . . — 5
- Schwarzbildchen 18, bergab . . — 5
- Hohlweg, Anfang . . . . — 5
- " Ende . . . . — 5
- Mosel-Ueberfahrt bei Güls l. . . — 5
- Dorf Moselweis, Kirche . . . . — 5

Im Ganzen 2 St. oder 1³/₁₀ Meilen.

---

15. Nach Moselweis. (Laubachthal.) Min.
- An der Laubach (vergl. 1.) 45
- Laubachbad 5
- Laubach-Mühle 5
- Kartalsborn (Pfaffenborn) 5
- Karthäuserberg 10
- Heiligen-Häuschen, Kruzifix von 1678 . 30
- Dorf Moselweis, Kirche 5

Im Ganzen 1 St. 45 Min. oder 1⁵/₂₀ Meilen.

---

16. Nach Moselweis (h. Kreuzweg). St. M.
- Alter Stundenstein (vergl. 1.) . . 1 5
- Beste Konstantin l., Simmern-Straße — 15
- Begräbnißplatz von Koblenz . . — 10
- Blockhaus l. . . . . — 5
- Kemperhof r. . . . . — 10
- Heiligen-Häuschen . . . . . . — 10
- Dorf Moselweis, Kirche . . . . — 5

Im Ganzen 2 St. oder 1³/₁₀ Meilen.

---

17. Nach Güls (Simmern-Straße). St. M.
- Mosel-Ueberfahrt (vergl. 14.) . . 1 55
- Dorf Güls, Gasthaus Anker . . — 5
- " neue Kirche . . . . . — 10

Im Ganzen 2 St. 10 Min. oder 1³/₁₀ Meilen.

---

18. Nach Güls (Siechhausthal). St. M.
- Simmern-Straße (vergl. 13.) . 1 —
- Jägerhaus am Kühkopfhang . . — 10
- Steinbrücke bei den Pappeln . . — 20
- Exerzierplatz . . . . — 5
- Mosel-Ueberfahrt (vergl. 14.) . — 25
- Dorf Güls, neue Kirche . . . . — 15

Im Ganzen 2 St. 15 Min. oder 1⁷/₂₀ Meilen.

19. Nach Güls (Laubachthal). St. M.
- Heiligen-Häuschen (vergl. 15.) . 1 40
- Mosel-Ueberfahrt . . . . . . — 5
- Dorf Güls, Kirche . . . . . . — 15

Im Ganzen 2 St. oder 1³/₁₀ Meilen.

---

20. Nach Güls (heil. Kreuzweg). St. M.
- Dorf Moselweis (vergl. 16.) . . 2 —
- Mosel-Ueberfahrt . . . . — 5
- Dorf Güls, Kirche . . . . — 15

Im Ganzen 2 St. 20 Min. oder 1⁴/₁₀ Meilen.

---

21. Nach Lay (Waldweg). Min.
- Simmern-Straße (vergl. 3.) 45
- Waldhöhe am Kühkopf 15
- Försterhäuser Remstecken 15
- Dorf Lay, Kirche 30

Im Ganzen 1 St. 45 Min. oder 1¹/₂₀ Meilen.

---

22. Nach Winningen (über Lay.) St. M.
- Dorf Lay (vergl. 21.) 1 45
- Mosel-Ueberfahrt . . . . — 25
- Flecken Winningen, Kirche . . . — 5

Im Ganzen 2 St. 15 Min. oder 1⁷/₂₀ Meilen.

---

23. Nach Winningen (Kühkopf). St. M.
- Waldhöhe am Kühkopf (vergl. 21.) 1 —
- Försterhäuser Remstecken . . . . — 15
- Weg nach Lay r. . . . . — 10
- Waldanfang . . . . — 5
- Ueber den koblenzer Bach . . . — 10
- Zweiter Uebergang . . . . . . — 25
- Konderthal, zweite Mühle . . . — 5
- Konder-Mühle an der Mosel . . . — 10
- Mosel-Ueberfahrt . . . . — 5
- Flecken Winningen, Kirche . . . — 5

Im Ganzen 2 St. 30 Min. oder 1½ Meilen.

---

24. Nach Winningen (über Waldesch). St. M.
- Dorf Waldesch (vergl. 10.) . . . 1 30
- Weg links genommen . . . . . . — 10
- Wegweiser im Konderthal . . . — 5
- Oberste Mühle . . . . — 40
- Konder-Mühle . . . . — 10
- Mosel-Ueberfahrt . . . . — 5
- Flecken Winningen, Kirche . . . — 5

Im Ganzen 2 St. 45 Min. oder 1³/₁₀ Meilen.

25. Nach **Dieblich** (Kühkopf).

	St.	M.
Konder-Mühle (vergl. 23.)	2	20
Gasthaus Weltersbach-Mühle	—	10
Bethäuschen	—	25
Zweites „	—	10
Dorf Dieblich, neuer Weg [1]	—	10

Im Ganzen 3 St. 15 Min. oder 2 Meilen.

26. Nach **Dieblich** (über Waldesch).

	St.	M.
Wegweiser (vergl. 24.)	1	45
Ehemaliges Kloster Mariarod	—	15
Thießenhof	—	30
Weiler Dieblicherberg	—	15
Kürerhof	—	5
Dorf Dieblich, Kirche	—	10
„ neuer Weg	—	5

Im Ganzen 3 St. oder $1\frac{8}{10}$ Meilen.

27. Nach **Kobern** (über Waldesch).

	St.	M.
Dorf Dieblich (vergl. 26.)	3	—
Mosel-Ueberfahrt	—	10
Dorf Kobern, Kirche	—	5

Im Ganzen 3 St. 15 Min. oder 2 Meilen.

28. Nach der **Matthias-Kapelle.**

	St.	M.
Dorf Kobern (vergl. 27.)	3	15
Weiße Mühle, Weg r. genommen	—	5
Betstock an der Niederburg	—	5
Drei Kreuze, Aussicht	—	5
Oberburg, Matthias-Kapelle	—	5

Im Ganzen 3 St. 35 Min. oder $2\frac{3}{20}$ Meilen.

29. Nach **Niederfell** (über Waldesch).

	St.	M.
Thießenhof (vergl. 26.)	2	30
Fellerhof	—	10
Linken-Mühle	—	5
Webers-Mühle	—	10
Dorf Niederfell, Kirche [2]	—	5

Im Ganzen 3 St. oder $1\frac{8}{10}$ Meilen.

30. Nach **Gondorf** (über Waldesch).

	St.	M.
Dorf Niederfell, Kirche (vergl. 29.)	3	—
Mosel-Ueberfahrt	—	5
Dorf Gondorf, Kirche [3]	—	5

Im Ganzen 3 St. 10 Min. oder $1\frac{9}{10}$ Meilen.

31. Nach **Oberfell** (über Waldesch).

	St.	M.
Weiler Mariarod (vergl. 26)	2	—
Thalgrund	—	30
Forsterhof	—	20
Dorf Oberfell, Kirche [4]	—	40

Im Ganzen 3 St. 30 Min. oder $2\frac{1}{10}$ Meilen.

32. Nach **Alken** (über Waldesch).

	St.	M.
Dorf Waldesch (vergl. 10)	1	30
Höhe	—	30
Arkenwalderhof	—	25
Wilderlungerthof	—	30
Ruine der Marien-Kapelle	—	15
Dorf Alken, Kirche [5]	—	20

Im Ganzen 3 St. 30 Min. oder $2\frac{1}{10}$ Meilen.

33. Nach **Brodenbach** (Simmern-Straße).

	St.	M.
Dorf Waldesch (vergl. 10)	1	30
Jesuitenhof r.	—	50
Schiebigerhof r.	—	20
Weiler Pfaffenheck	—	15
Dorf Udenhausen l.	—	5
Bauhof, Weg l. gen.	—	25
Dorf Nörtershausen l.	—	5
Dorf Brodenbach [6]	—	30

Im Ganzen 4 St. oder $2\frac{4}{10}$ Meilen.

34. Nach **Brodenbach** (über Ehrenburg).

	St.	M.
Dorf Udenhausen (vergl. 33.)	3	—
Dorf Herschwiesen	—	45
Schwedenkreuz	—	15
Kreppklingerhöfe l.	—	20
	4 St.	20 Min.

---

[1] Dieblich ist von Winningen eine Stunde und von Lay $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt.

[2] Die Entfernung von Niederfell bis Dieblich beträgt 1 Stunde.

[3] Gondorf ist von Kobern $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt.

[4] Oberfell ist von Niederfell $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt.

[5] Die Entfernung von Alken bis Oberfell beträgt $\frac{1}{4}$ Stunde.

[6] Brodenbach ist von Alken $\frac{1}{2}$ Stunde entlegen.





Uebertrag 4 St. 20 M.

Stubenhöfe r. 5
Ruine Ehrenburg 10
Haus unter der Ehrenburg 5
Dorf Ehrenburgerthal l. 5
Mühlen 10
Dorf Brodenbach 10

Im Ganzen 5 St. oder 3 Meilen.

Am rechten Rheinufer.

a. Zwischen Lahn und Sayn.

35. Nach der Johannis-Kirche. Min.

Dorf Kapellen, Rheinüberfahrt . . . 10
Lahnmündung, Rudelwehr 10
Johannis-Kirche 5

Im Ganzen 25 Min. oder 5/20 Meilen.

---

36. Nach Nieder-Lahnstein. Min.

Dorf Kapellen, Rheinüberfahrt . . . 10
Rechtes Rheinufer 5
Lahnüberfahrt 5
Flecken Nieder-Lahnstein, Kirche [1]) . . 5

Im Ganzen 25 Min. oder 5/20 Meilen.

---

37. Nach dem Allerheiligenberg (Fußweg). Min.

Nieder-Lahnstein (vergl. 36.) . . . 25
Allerheiligenberg 20

Im Ganzen 45 Min. oder 9/20 Meilen.

---

38. Nach dem Lichterberg (Fußweg). Min.

Nieder-Lahnstein (vergl. 36.) . . . 25
Im Scheigaß 10
Im Kessel 10
Im Laach 15
Lichterberg-Gipfel 15

Im Ganzen 1¼ St. oder ¾ Meilen.

---

39. Nach Bad-Ems (Lahnstraße). Min.

Nieder-Lahnstein (vergl. 36.) . . . 25
Steile Felsen des Allerheiligen-Berges . 15
Hüttenwerk Hohenrhein 5
Eck unterm bachener Kopf 20

1 St. 5 Min.

Uebertrag 1 St. 5 M.

Hüttenwerk Ahl rechts 5
Mühlen r. 20
Dorf Miellen r. 5
Hütten- und Hammerwerk auf der Lahn 10
Gasthaus Lahnthal 10
Dorf Nievern r. 5
Dorf Fachbach 10
Steinbrücke, Straße nach Montabaur zur Linken 15
Dorf Ems 5
Bad Ems, Kursaal 15

Im Ganzen 2¾ St. oder 1⅔ Meilen.

---

40. Nach Nassau (Lahnstraße).

	St.	M.
Bad Ems (vergl. 39.)	2	45
Halbrundplatz	—	40
Flecken Dausenau	—	10
Straßen-Bogen	—	25
Ruinen Nassau und Stein r. . . .	—	20
Stadt Nassau, Post	—	10

Im Ganzen 4½ St oder 2⁷/₁₀ Meilen.

---

41. Nach Ehrenbreitstein (Lahnstraße.) Min.

Nieder-Lahnstein (vergl. 36.) . . . 25
Betstock 20
Grenze zwischen Nassau und Preußen . 5
Dorf Horchheim, Mitte 5
Karthäuserhof am linken Ufer . . . 10
Haus auf der Insel Oberwerth l. . . 10
Heiligen-Häuschen 5
Dorf Pfaffendorf, Mitte 5
Warme Stahlbäder 10
Stadt Ehrenbreitstein, Markt 5

Im Ganzen 1⅔ St. oder 1 Meile.

---

42. Nach Sayn (Lahn- und Saynstraße).

	St.	M.
Ehrenbreitstein (vergl. 41.) . .	1	40
St. Johannisthurm rechts . . .	—	10
Weißhaus	—	10
Dorf Urbar r.	—	5
Hof Besselich r.	—	5
Dorf Mallendar	—	10
Dorf Niederwerth l.	—	10
	2 St.	30 Min.

---

[1]) Ueber die Johanniskirche beträgt die Strecke ½ Stunde.



Uebertrag 2 St. 30 Min.

Stadt Vallendar	. 10
Dorf Weitersburg r.	. 25
Stadt Bendorf	. 20
Flecken Sayn, königl. Hüttenwerk	. 35

Im Ganzen 4 St. oder 2⁴/₁₀ Meilen.

43. Nach **Grenzau** (Bergstraße).

	St.	M.
Vallendar (vergl. 42.)	2	40
Schönstadter Kloster	—	15
" Mühlen	—	5
Höhe	—	35
Grenze zwischen Preußen und Nassau	—	10
Dorf Grenzau	—	15

Im Ganzen 4 St. oder 2⁴/₁₀ Meilen.

44. Nach **Isenburg** (Saynstraße).

	St.	M.
Sayn (vergl. 41.)	4	—
Abtei Sayn und Hütte	—	5
Oberhammer	—	10
Flecken Isenburg	1	—

Im Ganzen 5¼ St. oder 3³/₁₀ Meilen.

45. Nach **Montabaur** (ü. Ehrenbreitstein).

	St.	M.
Ehrenbreitstein (vergl. 41.)	1	40
Mühlthal rechts	—	10
Dorf Niederberg	—	20
Dorf Arenberg	—	15
Grenze zwischen Preußen und Nassau	—	30
Straße nach Ems r.	—	10
Dorf Neuhäusel	—	30
Dorf Kadenbach r.	—	25
Montabaurer Höhe (1360 F. ü. M.)	—	50
Dorf Nieder-Elbert r.	—	45
Hof Roßberg	—	40
Stadt Montabaur, Post	—	15

Im Ganzen 6½ St. oder 3⁹/₁₀ Meilen.

46. Nach **Montabaur** (über Ems).

	St.	M.
Steinbrücke vor Ems (vergl. 39.)	2	25
Hof Denzerhaid	—	40
Koblenzer Straße	—	30
Dorf Neuhäusel	—	30
Stadt Montabaur (vergl. 41)	2	55

Im Ganzen 7 St. oder 4³/₁₀ Meilen.

b. Zwischen Lahn und Mühl.

47. Nach **Ober-Lahnstein** [1].

	Min.
Dorf Kapellen	. 10
Kelterhaus	. 10
Hof Kripp, Rhein-Ueberfahrt	. 5
Stadt Ober-Lahnstein, Mitte	. 10

Im Ganzen 35 Min. oder ⁷/₂₀ Meilen.

48. Nach **Lahneck** (Fußweg).

	Min.
Stadt Ober-Lahnstein (vergl. 47.)	. 35
Bethaus, Weg links genommen	. 5
Steinweg	. 10
Eck, Ansicht von Lahneck	. 5
Ruine Lahneck [2]	. 5

Im Ganzen 1 St. oder ⁶/₁₀ Meilen.

49. Nach **Braubach** und **Marxburg** (neue Rheinstraße).

	Min.
Ober-Lahnstein (vergl. 47.)	. 35
Mineral-Pumpe	. 5
Marien-Kapelle	. 5
Wegweiser (Weg durch das Schlierbachthal nach Ems)	. 20
Flecken Rhens, r.	. 5
Stadt Braubach, Mitte	. 20
Schloß Marxburg	. 15

Im Ganzen 1¾ St. oder 1¹/₂₀ Meilen.

---

[1]) Die Wegstrecke zwischen Ober- und Nieder-Lahnstein beträgt zwanzig Minuten. Von der letzten besteigt man die Ruine Lahneck in ½ Stunde.

[2]) Ein zweiter Fußweg steigt von der Nordseite zur Ruine hinan und ein dritter von der heil. Geistkapelle, über den Oelberg; beide sind ¼ Stunde länger, als der oben angedeutete Weg.

50. Nach Dinkholder (neue Rheinst.)

	St.	M.
Stadt Braubach (vergl. 49.)	1	30
Martins-Kapelle l., Nieder-Spai r.	—	10
Dorf Ober-Spai r.	—	20
Dinkholderthal, 2 Mühlen	—	5
Dinkholder Sauerbrunnen	—	5

Im Ganzen 2 1/6 St. oder 1 3/10 Meilen.

---

51. Nach Kamp (Leiswald).

	St.	M.
Dinkholderthal (vergl. 50.)	2	5
Wegweiser (Weg über die Schweinsheck nach Wellmich)	—	10
Stationenweg links genommen	—	25
Schloß Liebeneck r.	—	15
Leiswald, Höhe	—	10
Kamperhof l.	—	5
Flecken Kamp, Mitte	—	20

Im Ganzen 3 1/2 St. oder 2 1/10 Meilen.

---

52. Nach Kamp (über Filsen).

	St.	M.
Dinkholderthal (vergl. 50.)	2	5
Wegweiser	—	10
Stationenweg l.	—	25
Schloß Liebeneck l.	—	10
Dorf Osterspai	—	5
Jakobsbergerhof r.	—	20
Dorf Filsen	—	25
Stadt Boppard r.	—	15
Flecken Kamp, Mitte	—	15

Im Ganzen 4 1/6 St. oder 2 1/2 Meilen.

---

53. Nach den Brüdern (Leiswald).

	St.	M.
Leiswald (vergl. 51.)	3	5
Hasenhof r.	—	10
Hof Steiningen	—	5
Weiler Bornhofen	—	15
Ruine Sternberg	—	20
Ruine Liebenstein	—	5

Im Ganzen 4 St. oder 2 4/10 Meilen.

---

54. Nach den Brüdern (über Filsen).

	St.	M.
Flecken Kamp (vergl. 52.)	4	10
Weiler Bornhofen	—	25
Ruine Sternberg	—	20
Ruine Liebenstein	—	5

Im Ganzen 5 St. oder 3 Meilen.

55. Nach Ems (Schlierbach).

	St.	M.
Wegweiser (vergl. 49.)	1	5
Mühle	—	25
Hof Biebrich l.	—	15
Wegweiser	—	10
Oberlahnsteiner Forsthaus	—	25
Welscherhof l.	—	5
Brücke im Wiesenthal	—	15
Wegweiser	—	10
Weiler Spieß	—	20
Lahn, Schiffbrücke	—	5
Bad Ems, Kursaal	—	5

Im Ganzen 3 1/3 St. oder 1 3/4 Meilen.

---

56. Nach Ems (über Braubach.)

	St.	M.
Stadt Braubach (vergl. 49.)	1	30
Wegweiser	—	5
Silber-Schmelze, Sauerbrunnen	—	5
Mühle	—	5
Wegweiser	—	5
Straßen-Bogen	—	20
Wegweiser am Wald	—	20
Wegweiser	—	10
Höchster Punkt, zwei Eichen	—	5
Wegweiser	—	15
Oberlahnsteiner Forsthaus	—	10
Bad Ems (vergl. 55.)	1	—

Im Ganzen 4 1/6 St. oder 2 1/2 Meilen.

---

57. Nach Ems (Grehmbachskopf).

	St.	M.
Stadt Ober-Lahnstein (vergl. 47.)	—	35
Heil. Geistkapelle l.	—	15
Grehmbachskopf (Eichwald)	—	20
Wegweiser	—	10
Wegweiser	—	10
Höchster Punkt, zwei Eichen	—	5
Wegweiser	—	15
Ober-Lahnsteiner Forsthaus	—	10
Bad Ems (vergl. 54.)	1	—

Im Ganzen 3 St. oder 1 8/10 Meilen.

---

58. Nach Frücht (Höhe).

	Min.
Stadt Ober-Lahnstein (vergl. 47.)	35
Heil. Geistkapelle l.	15
Grehmbachskopf (Eichwald)	20
Hof Biebrich	15
Thalgrund bei den kölnischen Löchern (Bergwerk)	10
Dorf Frücht, Kirche	15

Im Ganzen 1 5/6 St. oder 1 1/10 Meilen.

59. Nach **Frücht** (Lahnstraße).

	St.	M.
Hüttenwerk Ahl (vgl. 39.)	1	10
Mühle	—	15
Hof Biebrich r.	—	10
Höhe	—	5
Dorf Frücht	—	20

Im Ganzen 2 St. oder 1$^{3}/_{10}$ Meilen.

60. Nach **Nassau** (Schlierbach).

	St.	M.
Oberlahnsteiner Forsthaus (vgl. 55.)	2	20
Dorf Becheln r.	—	25
Hof Kirschheimersborn	—	10
Hof Deutschherrnhütte l.	—	10
Dorf Sulzbach	—	15
	3 St. 20 Min.	
Uebertrag	3 St.	20 M.
Pfaffen-Mühle	—	5
Oelmühle	—	5
Dorf Dienethal	—	10
Mühle	—	5
Flecken Bergnassau und Scheuern	—	15
Gasthaus Burg Nassau	—	10
Stadt Nassau, Post	—	5

Im Ganzen 4$^{1}/_{4}$ St. oder 2$^{1}/_{2}$ Meilen.

61. Nach **Nassau** (Grehmbachskopf).

	St.	M.
Oberlahnsteiner Forsthaus (vgl. 56.)	2	—
Stadt Nassau (vgl. 60.)	2	—

Im Ganzen 4 St. oder 2$^{4}/_{10}$ Meilen.

Hauptübersicht der Wege und Entfernungen in der Umgegend.

Am linken Rheinufer.

		Meile		Stunde	Minut.
1. Nach Koblenz,	Rheinstraße	1	Meile ob.	1 Stunde	40 Minut.
2. „ „	Simmern-Straße	1$^{4}/_{10}$	„ „	2 „	20 „
3. „ „	Koppel-Straße	1$^{1}/_{2}$	„ „	2 „	30 „
4. Nach Rhens,	Rheinstraße	$^{1}/_{2}$	„ „	— „	50 „
5. „ „	Fußweg	$^{4}/_{10}$	„ „	— „	40 „
6. Nach Boppard,	Rheinstraße	2$^{1}/_{10}$	„ „	3 „	30 „
7. „ „	Jakobsberg	1$^{7}/_{10}$	„ „	2 „	45 „
8. „ „	Kronenstein	1$^{8}/_{10}$	„ „	3 „	— „
9. „ „	Waldweg	1$^{7}/_{10}$	„ „	2 „	45 „
10. Nach Waldesch,	Koppel	$^{9}/_{10}$	„ „	1 „	30 „
11. Nach dem Kühkopf,	Koppel	$^{7}/_{10}$	„ „	1 „	10 „
12. „ „ „	Waldweg	$^{6}/_{10}$	„ „	1 „	— „
13. „ „ „	Siechhausthal	$^{7}/_{10}$	„ „	1 „	10 „
14. Nach Moselweis,	Simmern-Straße	1$^{2}/_{10}$	„ „	2 „	— „
15. „ „	Laubachthal	1$^{1}/_{20}$	„ „	1 „	45 „
16. „ „	h. Kreuzweg	1$^{2}/_{10}$	„ „	2 „	— „
17. Nach Güls,	Simmern-Straße	1$^{3}/_{10}$	„ „	2 „	10 „
18. „ „	Siechhausthal	1$^{7}/_{20}$	„ „	2 „	15 „
19. „ „	Laubachthal	1$^{2}/_{10}$	„ „	2 „	— „
20. „ „	h. Kreuzweg	1$^{4}/_{10}$	„ „	2 „	20 „
21. Nach Lay,	Waldweg	1$^{1}/_{20}$	„ „	1 „	45 „
22. Nach Winnigen,	über Lay	1$^{7}/_{20}$	„ „	2 „	15 „
23. „ „	Kühkopf	1$^{1}/_{2}$	„ „	2 „	30 „
24. „ „	über Waldesch	1$^{7}/_{10}$	„ „	2 „	45 „

25.	Nach Dieblich, Kühkopf	2	Meilen	od.	3	Stund.	15	Minut.
26.	„ „ über Waldesch	$1\frac{9}{10}$	„	„	3	„	—	„
27.	Nach Kobern, „ „	2	„	„	3	„	15	„
28.	„ der Matthias-Kapelle	$2\frac{3}{20}$	„	„	3	„	35	„
29.	„ Niederfell, über Waldesch	$1\frac{9}{10}$	„	„	3	„	—	„
30.	„ Gondorf „ „	$1\frac{9}{10}$	„	„	3	„	10	„
31.	„ Oberfell „ „	$2\frac{1}{10}$	„	„	3	„	30	„
32.	„ Alken „ „	$2\frac{1}{10}$	„	„	3	„	30	„
33.	„ Brodenbach, Simmern-Straße	$2\frac{4}{10}$	„	„	4	„	—	„
34.	„ „ über Ehrenburg	3	„	„	5	„	—	„

Am rechten Rheinufer.

a) Zwischen Lahn und Sayn.

35.	Nach der Johannis-Kirche	$\frac{5}{20}$	„	„	—	„	25	„
36.	„ Nieder-Lahnstein	$\frac{5}{20}$	„	„	—	„	25	„
37.	„ dem Allerheiligenberg	$\frac{9}{20}$	„	„	—	„	45	„
38.	„ dem Lichterberg, Fußweg	$\frac{3}{4}$	„	„	1	„	15	„
39.	„ Bad Ems, Lahnstraße	$1\frac{2}{3}$	„	„	2	„	45	„
40.	„ Nassau „	$2\frac{7}{10}$	„	„	4	„	30	„
41.	„ Ehrenbreitstein, Lahnstraße	1	„	„	1	„	40	„
42.	„ Sayn, Saynstraße	$2\frac{4}{10}$	„	„	4	„	—	„
43.	„ Grenzau, Bergstraße	$2\frac{4}{10}$	„	„	4	„	—	„
44.	„ Isenburg, Saynstraße	$3\frac{3}{20}$	„	„	5	„	15	„
45.	„ Montabaur, über Ehrenbreitstein	$3\frac{9}{10}$	„	„	6	„	30	„
46.	„ „ über Ems	$4\frac{2}{10}$	„	„	7	„	—	„

b) Zwischen Lahn und Mühl.

47.	Nach Ober-Lahnstein	$\frac{7}{20}$	„	„	—	„	35	„
48.	„ Lahneck	$\frac{6}{10}$	„	„	1	„	—	„
49.	„ Braubach und Marxburg, neue Rheinstraße	$1\frac{1}{20}$	„	„	1	„	45	„
50.	„ Dinkholder, neue Rheinstraße	$1\frac{9}{10}$	„	„	2	„	10	„
51.	„ Kamp, Leiswald	$2\frac{1}{10}$	„	„	3	„	30	„
52.	„ „ über Filsen	$2\frac{1}{2}$	„	„	4	„	10	„
53.	„ den Brüdern, Leiswald	$2\frac{4}{10}$	„	„	4	„	—	„
54.	„ „ „ über Filsen	3	„	„	5	„	—	„
55.	„ Ems, Schlierbach	$1\frac{3}{4}$	„	„	3	„	20	„
56.	„ „ über Braubach	$2\frac{1}{2}$	„	„	4	„	10	„
57.	„ „ Grehmbachskopf	$1\frac{9}{10}$	„	„	3	„	—	„
58.	„ Frücht „	$1\frac{1}{10}$	„	„	1	„	50	„
59.	„ „ Lahnstraße	$1\frac{2}{10}$	„	„	2	„	—	„
60.	„ Nassau, Schierbach	$2\frac{1}{2}$	„	„	4	„	15	„
61.	„ „ Grehmbachskopf	$2\frac{4}{10}$	„	„	4	„	—	„



Postverbindung.

Das zu den Füßen des Schlosses Stolzenfels gelegne Dorf Kapellen hat im Orte selbst noch keine Postablage, weshalb Briefe und Pakete in Koblenz abzugeben und von dort zu empfangen sind, was durch Boten geschehen muß. In Kapellen kann man jedoch ein- und aussteigen, wenn man sich der Personen- und Schnellpost bedient. Die von Koblenz jeden Tag, um 6 Uhr Morgens, abgehende Personenpost, welche über Kreuznach nach Saarlouis und Paris fährt, kommt um 6½ Uhr Morgens durch Kapellen. Auf dem Rückwege von Kreuznach, ꝛc. nach Koblenz und weiter, kommt sie um 2 Uhr Nachmittags durch jenes Dorf. Preise von Koblenz: bis Rhens (Kapellen) 6 Sgr.; Boppard 18 Sgr.; St. Goar 28 Sgr. 6 Pf.; Ober-Wesel 1 Thlr. 3 Sgr.; Bacharach 1 Thlr. 9 Sgr.; Bingerbrück (Bingen) 1 Thlr. 21 Sgr.; Kreuznach 2 Thlr. 3 Sgr.; — von Kapellen oder Rhens bis Koblenz 6 Sgr. und von dem letzten, in der Richtung nach Kreuznach, für jede der eben angedeuteten Stationen 6 Sgr. weniger als von Koblenz; bis Kreuznach also 1 Thlr. 27 Sgr.

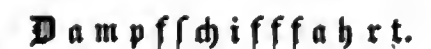
Die Schnellpost zwischen Koblenz und Mainz (Kreuznach, Simmern ꝛc.) geht täglich um 3 Uhr Nachmittags von Koblenz ab und kommt um 3½ Uhr durch Kapellen. Auf dem Rückwege von Mainz ꝛc. nach Koblenz und weiter, fährt die Schnellpost um 4¼ Uhr Morgens durch Kapellen. Preise von Koblenz: Rhens 7 Sgr.; Boppard 21 Sgr.; St. Goar 1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.; Ober-Wesel 1 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.; Bacharach 1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf.; Bingen (Bingerbrück) 1 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.; Nieder-Ingelheim 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Mainz 2 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.; Kreuznach 2 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.; Simmern 2 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.; — von Rhens bis Koblenz 7 Sgr., und in der Richtung nach Mainz, ꝛc. für jede der angedeuteten Stationen 7 Sgr. weniger, also bis Mainz 2 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf. ꝛc.

Andre Fahrgelegenheiten.

Am Schloßplatz-Rondel, in Koblenz, halten in der schönen Jahreszeit mehre Wagen, in denen man bis Kapellen für die Person 5 Sgr. und eben so viel für die Rückfahrt bezahlt.







Dampfschifffahrt.

a. Auf der Mosel.

Die Mosel-Dampfboote gehen in den Sommer-Monaten jeden Morgen um 5 Uhr von Koblenz (oberhalb der Mosel-Brücke) ab und legen die Strecke bis Bernkastel in einem Tage zurück, übernachten in dieser Stadt, fahren um 5 Uhr am andern Morgen von da wieder ab und treffen um 11 Uhr Vormittags zu Trier ein. Die einzelnen Stationen werden von Koblenz hinweg zurückgelegt, wie folgt:

Hauptstationen.	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren: Zu Berg		Gefahren: Zu Thal		Preise: I. Platz.		Preise: II. Platz.	
	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Lay-Winningen, Nachen	1	50	—	45	—	25	—	8	—	6
Niederfell-Gondorf, "	2	20	1	3	—	35	—	12	—	8
Brodenbach "	1	45	—	47	—	26	—	16	—	11
Hatzenport "	—	30	—	12	—	7				
Moselkern "	1	25	—	38	—	21	—	20	—	14
Karden-Treis "	1	20	—	36	—	20	—	24	—	16
Klotten "	1	30	—	40	—	23				
Kochem, Brücke	—	50	—	24	—	13	1	—	—	20
Beilstein, Nachen	2	—	—	54	—	30	1	6	—	24
Ediger, "	2	40	1	10	—	40	1	12	—	28
Alf, Brücke	2	5	—	56	—	30	1	18	1	2
Zell, Nachen	1	25	—	38	—	22	1	22	1	5
Reil "	2	15	1	—	—	34	1	27	1	8
Trarbach, Brücke	1	50	—	52	—	29	2	4	1	13
Uerzig, Nachen	2	40	1	11	—	40	2	12	1	18
Zeltingen, "	—	35	—	14	—	8	2	15	1	20
Bernkastel, Brücke	1	30	—	30	—	17	2	18	1	22
Lieser-Mühlheim, Nachen	—	50	—	23	—	13	2	20	1	24
Kesten "	1	5	—	28	—	16	2	23	1	26
Pisport "	1	50	—	49	—	27	2	29	2	—
Neumagen "	—	55	—	25	—	14	3	3	2	2
Trittenheim "	—	40	—	18	—	10	3	9	2	6
Mähring "	3	15	1	26	—	48	3	14	2	10
Schweich "	1	25	—	38	—	21	3	20	2	14
Trier, Brücke	3	—	1	23	—	46	4	—	2	20

Im Frühling, vom Anfang des März bis Ende des Mai und im Herbst, von Anfang des September bis Ende des November, gehen die Bote um 6 Uhr Morgens von Koblenz ab, übernachten in Trarbach, verlassen diesen Ort am nächsten Morgen um 6 Uhr und treffen um 2 Uhr Nachmittags in Trier ein. Zu Thal gehen die Schiffe in jeder Jahreszeit täglich um 5 Uhr Morgens von Trier ab und treffen um 4 Uhr Nachmittags zu Koblenz ein.

b. Auf dem Rhein.

Die Boote der preußisch-rheinischen Dampfschifffahrt (kölnische Gesellschaft) legen zu Kapellen bei, wo in gewöhnlichen Zeiten eine Nachen-Station und während der Anwesenheit der allerhöchsten Burgherrschaft von Stolzenfels eine Landungs-Brücke sich befindet. Die zu Berg fahrenden Schiffe gehen im Frühling, Sommer und Herbst täglich um 6½ und 9 Uhr Morgens und um 1½ Uhr Nachmittags von Koblenz ab. Sie treffen ½ Stunde später bei Kapellen ein und legen von diesem letzten die Strecke weiterhin bis Mainz folgendermaßen zurück: bis Niederspai ½ St.; Boppard 1 St. 5 Minuten; Hirzenach 1 St. 35 M.; St. Goar 2 St. 5 M.; St. Goarshausen 2 St. 10 M.; Lurlei 2¼ St.; Ober-Wesel 2 St. 35 M.; Kaub 2 St. 50 M.; Bacharach-Lorchhausen 3 St. 10 M.; Nieder-Heimbach 3 St. 25 M.; Burg Rheinstein 4 St.; Bingerloch 4 St. 10 M.; Bingen 4½ St.; Rüdesheim 4¾ St.; Geisenheim 5 St.; Freiweinheim 5 St. 20 M.; Oestrich 5½ St.; Eltville 6 St.; Nieder-Walluf 6¼ St.; Biebrich 6¾ St.; Mainz 7¼ Stunden.

Zu Thal geht ein kölnisches Boot täglich um 8 Uhr Morgens von Koblenz anch Köln, Düsseldorf und Wesel. Die von Mainz um 8 und 11 Uhr Vormittags und um 3 Uhr Nachm. zu Thal gehenden Schiffe, treffen um 12¼, 2¾ uud 7 Uhr Nachm. bei Kapellen ein. Sie legen von Mainz bis Köln die Strecke zurück wie folgt: Biebrich 17 Minuten; Nieder-Walluf 15; Eltville 8; Oestrich 22; Freiweinheim 3; Geisenheim 10; Rüdesheim 10; Bingen 8; Burg Rheinstein 10: Nieder-Heimbach 15; Bacharach-Lorchhausen 17; Kaub 9; Ober-Wesel 7; Lurlei 10; St. Goarshausen 5; St. Goar 3; Boppard 35; Nieder-Spai 22; Kapellen 15; Koblenz 18 (der Aufenthalt bei Koblenz dauert etwa 10 Minuten); Engers 13; Neuwied 16; Andernach 13; Rheinbrohl 16; Nieder-Breisig 9; Linz 15; Remagen 13; Unkel 8; Nonnenwerth 9; Königswinter 12; Plittersdorf 8; Bonn 17 (Aufenthalt 5 bis 10 Min.); Nieder-Wessling 35; Porz 20; Köln 22 Minuten. Im Ganzen von Kapellen bis Köln, mit dem Aufenthalt bei den Stationen, 4½ Stunden, und von Mainz bis Köln 9 Stunden.

Die Schiffe der düsseldorfer Gesellschaft haben ihre Nachen-Station bei Ober-Lahnstein und treffen, zu Berg gehend, um 7¾ Uhr Morgens, wie um 1¾ Uhr Nachmittags, zu Thal fahrend, um 10 Uhr Vorm. und 12½ Uhr Nachm. daselbst ein. Die Strecken werden von ihnen auf dieselbe Weise zurückgelegt, wie vorstehend angedeutet ist. — Die niederländischen Dampfboote nehmen gewöhnlich nur bei Nieder-Spai Reisende auf und treffen zu Berg um 8½ Uhr Morgens und zu Thal um 1 Uhr Nachm. bei jener Station ein. Man zahlt von Kapellen nach den

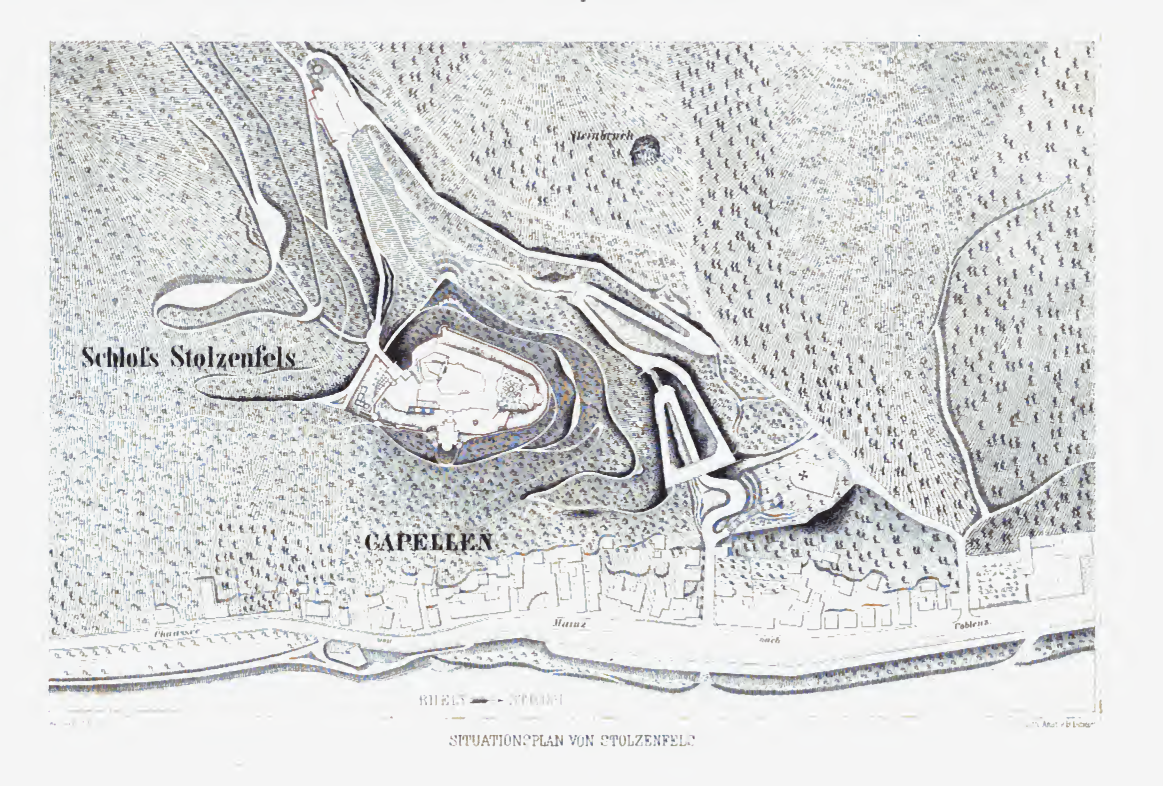


verschiedenen Stationen zu Berg dieselben Preise wie von Koblenz und zu Thal wie von Braubach. Von Kapellen allein bis Koblenz kostet ein Platz: Pavillon 9 Sgr., große Kajüte 6 Sgr., Vorkajüte 4 Sgr. Für hin und zurück zahlt man im ersten 14 Sgr., in der zweiten 11 Sgr. und in der letzten 8 Sgr.



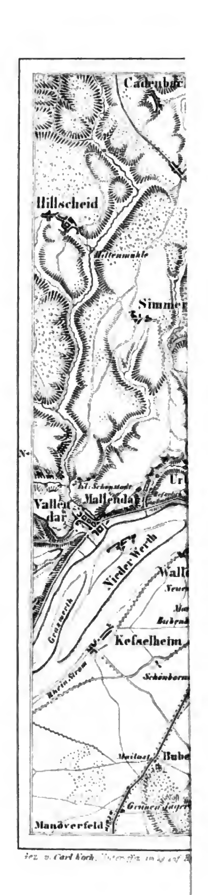


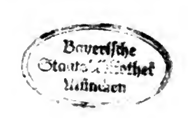


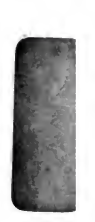


SITUATIONSPLAN VON STOLZENFELS

GRUNDRISS DES SCHLOSSES STOLZENFELS.


Hillscheid
Vallendar
Mallendar
Nieder Werth
Kefselheim
Manöverfeld








Gott mit uns
FR
Suum